Bio 4527

Napoleon.

Eine

biographische Skizze.

[v. Jean Fréd.] (Le Bret)

Aus

dem Französischen übersezt und mit
Anmerkungen versehen.

Mit einem Kupfer.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1821.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

V o r r e d e.

Die kurze Lebensbeschreibung Napoleons, die in der historischen Galerie der Zeitgenossen in Brüssel im Jahr 1820 erschienen ist, zeichnet sich vor andern ähnlichen dadurch aus, daß sie die erstaunenswürdigen Thaten im Leben dieses großen Mannes, ohne rednerischen Schmuck, und nur mit dem Tadel vorträgt, den ein gutmüthiger, aber etwas beschränkter, republikanischer Standpunkt zuläßt. Jene geschmacklosen und pöbelhaften Ausfälle, welche sich Leidenschaft, Interesse, gelehrter und profaner Pedantismus, und wie die übrigen Triebfedern derselben heißen, an andern Orten mit gar lächerlicher Todtenrichters-Miene erlaubt haben, werden hier nicht angetroffen.

Eine Geschichte Napoleons in dem höheren Sinne des Worts zu schreiben, dürfte vorerst noch eine der schwersten Aufgaben seyn, nicht nur wegen der vielfachen größern und

kleinern Rücksichten gegen Lebende — denn in dieser Beziehung könnte sie im Pulte verschlossen bleiben, oder zu amerikanischen Pressen flüchten; — sondern hauptsächlich wegen der Dunkelheit, die noch über mehreren der wichtigsten Verhältnisse seines Lebens in den nähern Umständen und Motiven schwebt. Der militärische Theil mag gegenwärtig schon der enthüllteste seyn. Die Schrift des Generals Gourgaud, und besonders das, Napoleon selbst als Verfasser zugeschriebene, 9te Kapitel seiner Memoiren lassen in Rücksicht auf den denkwürdigen Feldzug vom Jahr 1815 wenig mehr zu wünschen übrig. Sind die bereits ausgearbeiteten Feldzüge von Italien und der von Egypten von der gleichen Meisterhand verfaßt, und gelangen sie zur öffentlichen Kenntniß, so ist hier im Verein mit den Schriften von Dumas und andern Stoff genug zu reiner Beurtheilung vorhanden.

Alle andern großen Verhältnisse des öffentlichen und Privatlebens eines Mannes, der in dem kurzen Zeitraum von 16 Jahren auf dem Schauplatz zwischen Cairo, Moskau

und Lissabon seinen Namen mit so tiefen Zügen in die Tafeln der Geschichte eingrub, sind zum Theil nur in allgemeinen Umrissen bekannt, oder durch die Bestrebungen der Partheisucht entstellt. Hier sind noch große Aufklärungen nöthig. Am meisten ist in den lezten Jahren dafür durch den in Paris herausgekommenen Briefwechsel Napoleons in sechs Bänden, durch einige in der Minerve française bekannt gemachte Briefe und Verhaltungs-Befehle an Unterhändler, so wie über die Periode der hundert Tage durch die Memoiren von Fleury de Chaboulon geschehen. Was glaubte man nicht schon über diese Periode zu wissen? und wie vieles hat Herr Fleury erst rein und zusammenhängend dargestellt. Und doch dürfte das, was er offenbar verschweigt, vielleicht noch wichtiger seyn, als das, was er bekennt.

Der Uebersetzer dieser kleinen Schrift hat sich an verschiedenen Stellen Anmerkungen erlaubt, wo ihm der republikanische Eifer des Verfassers in der Beurtheilung in auffallende Ungerechtigkeit überzugehen schien. Sie sind

aus dem Gefühl entsprungen, daß scheinbare Kontraste in dem Leben eines großen Mannes noch nicht durch Tadel gelöst sind, besonders wenn derselbe nicht von dem Gedanken beherrscht ist, daß Napoleon, wie Herr Felix Desportes in seinem Appel à l'opinion des Habitans du haut Rhin sehr treffend sagt, ein Mann „au dessus de nature" sey.

Höhern Werth dürfte dieser Uebersetzung noch eine Reihe anderer Anmerkungen ertheilen, die dem Uebersetzer aus sicherer Quelle aus der Periode der Resignation Napoleons — nämlich seiner Gefangenschaft in St. Helena — zugekommen und die noch nirgends im Druck erschienen sind.

Dr. L—t.

Napoleon Bonaparte, vormaliger Kaiser der Franzosen, ist zu Ajaccio auf der Insel Corsika, am 15ten August 1769 geboren. Carl Bonaparte, sein Vater, ein Abkömmling aus einer Familie, die ursprünglich nicht von dieser Insel, sondern aus der kleinen Stadt St. Miniato im Toskanischen herstammte, wo in der That seit mehreren Jahrhunderten Edelleute dieses Namens sich befanden, war einer der drey Deputirten des Adels von Corsika gewesen, die im J. 1778 die Ehrfurchtsbezeugungen dieser Insel, die seit zehen Jahren Frankreich unterworfen war, nach Versailles überbrachten.

Die ersten Lebensjahre Napoleon Bonaparte's schienen gewissermaßen das zu verkündigen, was er einst werden sollte. Sein ganzes Streben war von seiner zartesten Jugend auf Gegenstände des Studium und des Nachdenkens gerichtet. Der Vorzug, den er von dieser Zeit an für die mathematischen Wissenschaften und für militärische Uebungen bezeugte, veranlaßte seine Mutter, sich ihres

ganzen Einflusses auf den Grafen Marbeuf, ersten Gouverneur von Corsika nach Abtretung dieser Insel durch die Republik Genua an Frankreich, zu bedienen, um die Aufnahme des jungen Napoleon in die Militärschule von Brienne in der Champagne im Jahr 1777 zu Stande zu bringen. Dort erhielten erst seine Anlagen und seine Neigung ihre volle Entwicklung, und seine Lehrer durchschauten schon den großen Umfang dessen, was einst von ihm erwartet werden könnte. Den Vergnügungen und Erholungen seiner jungen Mitschüler abhold, sah man ihn immer einsam, abgezogen, in Gedanken vertieft, mit einem Buche in der Hand, ihren Spielen sich entziehen, und mit sich selbst beschäftigt. Er schien sich selbst Mühe zu geben, die von ihm ausgewählten Muster durch die Art seines Ausdrucks noch mehr nachzuahmen. Er strebte damals nach jenen kurzen und sinnreichen Redensarten, womit die Alten so vertraut waren, und faßte sie seit dieser Zeit so sehr auf, daß sie ihm sein ganzes Leben hindurch zur Gewohnheit wurden. Wir haben ihn im Jahr 1795 zu einer Epoche gesehen, wo er ohne alle Anstellung und beinahe ohne alle Hülfsmittel zum Lebensunterhalt, mit dem ganzen

Gewicht des Unglücks belastet war, und wo er sicher weit entfernt von dem Gedanken war, eine Rolle zu spielen; er war aber ganz der gleiche Mensch. Von seinem Geschicke, das ihn zu dem höchsten Grad der menschlichen Macht berief, gedrängt, schien er mit dem einzigen Gedanken an seine Zukunft beschäftigt zu seyn. Ein solcher Charakter war zu Fortschritten in der Literatur, in dem Studium der Sprachen, und in den erheiternden Künsten nicht geeignet; auch hat er in dieser Zeit nur sehr geringen Werth darauf gelegt, und keine Art von Fertigkeit darin gewonnen. Es ist selbst merkwürdig, daß, so wie er niemals die Grundlagen der französischen Grammatik kannte, er in der italienischen Sprache beinahe in dem gleichen Falle war, die er weder ohne Fehler schreibt noch spricht, wiewohl in geringerem Grade, als das Französische.

Er erregte durch die Züge, die Antworten und die Bemerkungen während seiner ersten Lebens-Epochen mehr als einmal das Erstaunen seiner Professoren, und einer derselben wurde bei den jährlichen Zeugnissen, die er seinen Zuhörern gab, zu folgendem Zusatz bei dem Namen Bonaparte veranlaßt: „Ein Corse von Geburt und Charakter,

wird dieser junge Mensch es weit bringen, wenn ihn die Umstände begünstigen."

Da er im Jahr 1784 in der Anzahl der Zöglinge begriffen war, die von Brienne in die Militärschule von Paris übergehen sollten, so bestand er im Jahr 1785 die Prüfungen über alle Theile der Kunst, zu der er sich bestimmte. Diese Prüfungen, die sehr glänzend ausfielen, hatten seine unmittelbare Ernennung zu der Stelle eines Unter-Lieutenants bei dem Artillerie-Regimente von la Fère zur Folge, das damals zu Grenoble in Besatzung war. Kurz vor seiner Abreise dahin fiel das sonderbare Ereigniß vor, das schon einen Augenblick die öffentliche Aufmerksamkeit auf den jungen Bonaparte geheftet hatte. Blanchard hatte einen aerostatischen Versuch angekündigt, der auf dem Marsfelde statt finden, und bei welchem derselbe, nach dem Beispiele der Herren Charles und Robert und mehrerer andern kühnen Unternehmer, eine jener Reisen unternehmen sollte, die indessen so gewöhnlich geworden sind, und die damals die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen so hohen Grad in Anspruch nahmen. Bonaparte hatte schon seinen Mitschülern den hohen Drang mitgetheilt, den

er zur Theilnahme an den Gefahren und an dem Ruhm dieser Reise in sich fühle. Da die Zöglinge der Militärschule die Erlaubniß, dem Versuche beizuwohnen, erhalten hatten, so befand er sich nur in einer sehr kleinen Entfernung von dem Ballon, woran die Gondel anbefestigt war, in dem Augenblick, wo gerade zur Erforschung der Richtung des Winds ein erster kleiner Ballon voraussstieg. Bei diesem Anblick erwachte der ganze innere Drang Bonaparte's, er hüpft mit glühendem Verlangen über die für den chemischen Apparat gemachte Umzäunung, nähert sich Blanchard, und erklärt ihm, daß er mit ihm aufsteigen wolle. Die in dem Kreise des Versuchs zunächst stehenden Zuschauer lachten über die begeisterte Zudringlichkeit dieses jungen Menschen, den keine Art von Vorstellung noch abschlägiger Antwort zur Umkehr bewegen konnte, bis endlich die Lehrer sich dazu gesellten, und ihm den bestimmten Befehl ertheilten, auf sein Vorhaben zu verzichten. Man sprach damals viel von diesem Vorfall; jedermann war der Meinung, daß dieser junge Mensch einst eine große Geistesstärke entwickeln würde; welche Einbildungskraft konnte aber damals an das erstaunende

Geschick denken, das ihn zehn Jahre später erwartete. Bonaparte war 14 Jahre alt, als man eines Tags in seiner Gegenwart dem Grafen Turenne Lobpreisungen hielt. Nachdem eine Dame aus der Gesellschaft die Bemerkung beigefügt hatte: „Er war allerdings ein großer Mann; er würde mir aber noch theurer seyn, wenn er die Pfalz nicht verbrannt hätte.“ — „Was liegt daran, antwortete er lebhaft, wenn dieser Brand für seine Zwecke nothwendig war?“

Bald darauf offenbarten sich die ersten Zeichen der Revolution. Er hielt um diese Zeit ein vertrauliches Gespräch mit dem Capitain von seiner Compagnie, der über den Ausgang der Ereignisse, die sich damals unter sehr düstern Vorbedeutungen darstellten, seine Besorgnisse ausdrückte; er antwortete ihm in einem Augenblick von Herzens-Ergießung: „Man muß zusehen; indessen sind Revolutionen eine gute Zeit für Soldaten von Geist und von Muth.“ Es scheint in der That sicher zu seyn, daß er einige Tage über die Parthei, die er zu ergreifen hätte, nachdachte; nachdem aber einmal seine Einbildungskraft durch die Hoffnung einer glänzenden Zukunft entzündet war,

so waren seine Bedenklichkeiten bald beseitigt, und einmal entschlossen blickte er nicht mehr rückwärts. „Wäre ich Feldmarschall gewesen, hörte man ihn später sagen, so würde ich die Parthei des Hofs genommen haben, aber als Unterlieutenant und ohne Vermögen mußte ich mich in die Revolution werfen."

Nach seiner Zurückkunft nach Corsika, in Gesellschaft des Generals Paoli im Anfang des Jahrs 1790, brachte er drei Jahre unter dem Befehle des leztern auf dieser Insel zu, beschäftigte sich aufs gründlichste mit der Theorie der Militärkunst, und bezeugte bei jeder Gelegenheit eine begeisterte Anhänglichkrit an die Grundsätze der Freiheit. Nachdem sich Partheien in Corsika gebildet hatten, so erklärte sich Bonaparte, der lange Zeit an Paoli geknüpft gewesen war, mit Kraft zu Gunsten der französischen Interessen gegen diesen General, der damals unumschränkt auf der Insel herrschte. Als aber Paoli, durch den Einfluß und die Truppen der Engländer unterstüzt, bald darauf die entscheidende Oberhand gewann, so sah sich Bonaparte, in Folge eines ausdrücklichen Beschlusses, genöthigt, im Jahr 1793 Corsika zu ver-

lassen, und sich mit seiner zahlreichen Famile nach der Provence zu flüchten. Seine Familie, die Alles verloren hatte, nahm in Marseille ihren Aufenthalt, wo sie die Unterstützung erhielt, welche die französische Republik den wegen der Sache Frankreichs verstoßenen Insulanern zugestanden hatte. Napoleon folgte dem Artillerie-Regiment, bei welchem er damals Lieutenant war.

Dieß war gerade in dem Zeitraum, wo, in Folge des edlen Geistesaufschwungs, der sich in vielen Departements nach dem 31sten Mai zur Rächung des gegen die National-Repräsentation an jenem Tage erfolgten Angriffs, gebildet hatte, die Bergparthei überall hin Truppen unter Anführung der aus ihrer Mitte gewählten Commissäre abschickte, um unter dem Namen der Föderalisten die wahren Freunde der Republik zu bekämpfen, welche die Waffen gegen die usurpatorische und blutdürstige Faktion, die sich gerade der höchsten Gewalt bemächtigt hatte, ergriffen. Mit diesen großherzigen Bürgern vereinigte sich damals die royalistische Parthei, welche zur Zeit der Monarchie legitim seyn mochte, aber seit Proklamirung der Republik nur noch eine strafbare Faction war.

Diese Parthei lieh den Republikanern eine Unterstützung, deren sie sich bald gegen sie selbst zu bedienen gedachte, so wie es ihrer Gewandheit gelungen seyn würde, ihre Interessen und ihre Kräfte mit den Fremden zu vereinigen, und sie bereitete von hier aus unter dem Schein der bloßen Vertheidigung der National-Repräsentation gegen ihre Unterdrücker, den so edlen und gesetzmäßigen Widerstand der unglücklichen Stadt Lyon, und den Verrath der zu gleicher Zeit (August 1793) den Hafen von Toulon den spanischen und brittischen Flotten öffnete.

Bonaparte wurde als zweiter Capitain bei dem vierten Artillerie-Regiment bei der Belagerungs-Armee von Lyon, unter dem Oberbefehl des Generals Kellermann angestellt, und stieß späterhin zu der Belagerungs-Armee von Lyon. Die Tyrannei des Bergs war nun in allen südlichen Departements aufgestellt. Salicetti, der Deputirte von Corsika, einer der Prokonsuln *), der das meiste zur Befestigung derselben beigetragen hatte, war längst mit

*) Diese Commissäre, welche von dem Wohlfahrts-Ausschuß nach Gutdünken vermehrt oder vermindert wur-

der Familie Bonaparte in besonders vertrauten Verhältnissen gestanden; er stellte den jungen Napoleon dem Barras vor; verbürgte sich für seine Anhänglichkeit an die Sache der Republik; verschaffte ihm einen höhern Grad bei der Artillerie, während sein Bruder Joseph, dem Commissär-Ordonnateur Eyssautier empfohlen, die Stelle eines Kriegs-Commissärs und Lucian eine Anstellung bei der Verwaltung der Armee der See-Alpen erhielt. So bescheiden war das erste Erscheinen dieser Familie von Königen auf dem Weltschauplatz, die nach Verfluß von einigen Jahren die Welt durch ihr Steigen in Erstaunen setzen; mit ihrem Rufe erfüllen, und durch ihren Fall denjenigen Beherrschern ein großes Beispiel geben sollten, welche glauben dürften, ihre Throne auf festere und dauerhaftere Stützen, als auf die Freiheit der Völker und die Achtung für ihre Rechte gründen zu können.

Nach seiner Ernennung zum Bataillons-Chef, und mit einem Befehl bei der Artillerie, während der

---

den, bildeten damals eine Commission von fünf Mitgliedern: Barras, Freron, Robespierre der jüngere, Salicetti und Ricord.

der Belagerung von Toulon beauftragt, entwickelte Bonaparte daselbst Talente, eine Thätigkeit und einen Muth, welche die Aufmerksamkeit der Commissäre des National-Convents immer mehr auf ihn hefteten. Da er eines Tags mit Barras, einem dieser Kommissäre, die Batterien besuchte, so machte ihm derselbe über die Aufstellung einer derselben einige Bemerkungen: „Halten Sie sich an Ihr Geschäft als Repräsentant, antwortete ihm Bonaparte, und lassen Sie mich in dem meinigen als Artillerist ungestört; diese Batterie wird hier bleiben, und ich stehe mit meinem Kopf für den Erfolg." Diese zuversichtliche Kühnheit, weit entfernt, den Commissär zu beleidigen, erhielt vielmehr seinen Beifall, und sowohl er selbst als seine Amtsgehülfen entschlossen sich nach Beendigung der Belagerung, Bonaparte das schwierige und gefährliche Unternehmen zu vertrauen, Corsika der Republik wieder zu gewinnen. Nachdem er sich vergebens bemüht hatte, Ajaccio zu nehmen, so kam er wieder nach der Provence zurück, und landete in Marseille. Als eifriger Republikaner, der damals keinen andern Ehrgeiz hatte und haben konnte, als die ersten Militärstellen zu erringen, schrieb

er im ersten Augenblick der Verbreitung der Nachrichten über die Ereignisse des 9ten und 10ten Thermidor an den General Tilly: „Du hast sicher schon die Nachricht von dem Tode Ropespierre's erhalten. Ich bin darüber betrübt; wäre er aber auch mein Vater gewesen, ich würde ihn selbst erdolcht haben, wenn ich gewußt hätte, daß er nach der Tyrannei strebte."

Bei den Veränderungen, welche von Aubry, der damals im Wohlfahrts-Ausschuß mit den Einrichtungen in der Armee beauftragt war, vorgenommen wurden, hörte seine Anstellung bei der Artillerie auf, und er erhielt eine Ernennung in dem gleichen Grade bei der West-Armee. Diese Versetzung von der Artillerie zu der Linie schmerzte ihn sehr; er suchte bei den damals auf einer Sendung in Marseille befindlichen Repräsentanten (Poultier und Beffroi) einen Urlaub zu einer Reise nach Paris nach, um dort seine Wieder-Anstellung bei seiner Waffe zu betreiben. Er erhielt diesen Urlaub, konnte aber, troß der vielfachen Bemühungen seiner Beschützer Barras und Fréron, und des Ansehens dieser Männer, von Aubry, der sehr gegen ihn eingenommen war, die Einwil-

ligung zu seinem Gesuche durchaus nicht erhalten. Wir glaubten, diesen Umstand in dem Leben Bonapartes umständlicher erläutern zu müssen, weil er bisher von allen Schriftstellern, welche seine Geschichte beschrieben haben, beständig verkannt und entstellt wurde. Indessen nahm sein kleiner Geldvorrath immer mehr ab; er speiste damals gewöhnlich bei den Frères Provençeaux in dem Palais-royal, einem Gasthaus, das noch gegenwärtig (1820) vorhanden ist, und seine Freunde leisteten ihm mehrmals Beistand. Er hatte bisher nur noch in sehr wenigen Häusern den Zutritt erhalten; in dem Hause der Madame Tallien (gegenwärtig Prinzessin von Chimay) fand er aber immer eine wohlwollende Aufnahme, wofür er sich späterhin sehr wenig dankbar gezeigt hat, obschon er längere Zeit für diese Dame eine mehr als blos freundschaftliche Empfindung gehegt hatte.

Von der Regierung zurückgestoßen, sah er nur in weiter Ferne die Möglichkeit einer Wiederanstellung, und suchte daher die Erlaubniß nach, Frankreich zu verlassen, und Dienste in der Türkei zu nehmen. In Folge der Beschlüsse vom 5ten und 13ten Fruktidor des Jahrs 3 (22sten u. 30sten

August 1795), in Beziehung auf die Organisation des konstitutionellen gesetzgebenden Körpers, und vorzüglich in Rücksicht auf die Wieder=Bewaffnung der unter dem Namen der Terroristen bekannten Menschen, entstand aber ein Zwist unter den Pariser Bürgern, der endlich einen Theil der Einwohner dieser Hauptstadt veranlaßte, die Waffen gegen die National=Versammlung zu ergreifen. Die Pariser, durch die geheimen Agenten der königlichen Parthei, die immer bereit war, Zwist unter den Bürgern zu erregen, und denselben zu ihrem Vortheile zu benutzen, aufgewiegelt und geleitet, hatten sich in den ersten Tagen des Vendemiaire im Jahr 4 (September und Oktober 1795), in offenem Aufstand gesezt, und waren im Begriff von mehreren Punkten aus gegen den Convent vorzurücken. Allein von dem General Menou verrathen oder wenigstens nur sehr schwach unterstüzt, sah sich der Convent veranlaßt, Barras den Oberbefehl der in kleiner Zahl in der Gegend versammelten republikanischen Truppen zu ertheilen, die er schon am 9ten Thermidor geführt hatte. Barras verlangte und erhielt sogleich die Vollmacht, Bonaparte dabei zu gebrauchen, der mit den Verrichtungen eines Bri-

gade-Generals sogleich die besten Vorkehrungen traf. Er stellte mehrere Kanonen ganz nahe bei dem Versammlungs-Gebäude des Convents auf, das die Aufrührer stürmen wollten, und zerstreute sie mit einigen Kanonenschüssen. Zur Belohnung des großen von ihm geleisteten Dienstes wurde er zum Obergeneral der Armee des Innern ernannt.

Von diesem Zeitpunkt an war General Bonaparte in der Lage, eine höhere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und empfieng von der Direktorial-Regierung, welche die Constitution vom Jahr 3 gegründet hatte, bei jeder Gelegenheit die manchfachsten Beweise von Vertrauen und Achtung. Im Monat Ventose des Jahrs 4 (Februar und März 1796) erhielt er mit der Hand von Josephine de la Pagerie, der Wittwe des Vicomte von Beauharnois, deren Bekanntschaft er in den Gesellschaften von Barras gemacht hatte, den Oberbefehl der Armee von Italien, der dem General Scherer abgenommen und von zwei Direktoren (Barras und Carnot) für ihn verlangt wurde. Bonaparte besaß die Kunst, die beiden leztern auf gleiche Art zu überreden, daß er ihre Interessen theile. So viel ist gewiß, daß beide bei der denkwürdigen Epoche der

Siege des jungen Generals den Ruhm seiner Ernennung in Anspruch nahmen. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so stiegen die Hoffnungen Bonaparte's in kurzer Zeit so sehr im Verhältniß mit seiner neuen Lage, daß er einem seiner Freunde, der ihm beim Abschiede Glück wünschte, und sich darüber zu wundern schien, daß er, noch so jung, zum Oberbefehl einer Armee gewählt wurde, darauf antwortete: „Ich werde alt von dorther zurückkommen."

Er reiste am 1sten Germinal des Jahrs 4 (21sten März 1796) von Paris mit dem Vorgefühle seiner Zukunft ab, nachdem er zuvor seine Heirath mit Josephine gefeiert hatte. Das Unternehmen war groß und bedenklich. Die Armee, die seinem Befehle untergeben war, hatte Männer zu Generalen, deren Ruhm bereits gegründet war; aber es mangelte ihr an Allem, und die Verzagtheit hatte bei ihr den höchsten Gipfel erreicht. Bei seiner Ankunft in Marseille am 8ten Germinal (28sten März) sagte er zu einem der Mitglieder der Commission des Südens, das den folgenden Tag nach Paris abreiste, die um so denkwürdigern Worte, als sie mit einem Ausdruck von einer Art höherer

Eingebung begleitet wurden: „Ehe ein Monat vergeht, sollen Sie erfahren, daß ich todt bin, oder daß die östreichische Armee zerstört ist.“

In einem Alter von 26 Jahren, ohne jemals ein einziges Linien-Bataillon befehligt, ohne einer wirklichen Schlacht beigewohnt zu haben, waren Wunder nöthig, um von Generalen, die schon durch Großthaten und edle Narben ausgezeichnet waren, über die Kühnheit, einen Oberbefehl nachzusuchen, und über die Gunst, ihn zu erhalten, Verzeihung zu gewinnen; aber sein Genie und das Glück gewährten ihm Alles.

Gleich nach seiner Ankunft in Nizza drückte er auch seinen Willen aus, mit einem Heer, ohne Kriegszucht, ohne Lebensmittel, ohne Munition und beinahe ohne Kleidung einen zahlreichen Feind anzugreifen, der im Vertrauen auf seine Stärke, durch die lezten Niederlagen der Franzosen ermuthigt war, und den Krieg auf ihrem Gebiete führte. In einer Aufwallung von militärischer Beredsamkeit, die ihm eben so, wie dem berühmten carthaginensischen Feldherrn, zu Gebot stand, hielt er folgende Anrede an das Heer: „Kameraden, ihr entbehrt alles mitten in diesen Felsen; werft eure

Blicke auf die reichen Länder, die zu euren Füßen liegen; sie gehören uns; laßt sie uns in Besitz nehmen."

Die Armee, die ihm gegenüber stand, aus Oestreichern, Sardiniern und Neapolitanern zusammengesezt, war 60000 Mann stark, unter dem Oberbefehl des Generals Beaulieu.

Die Eröffnung dieses Feldzugs übertraf alles, was selbst die fruchtbarste Einbildungskraft nur immer von Erfolgen und von Ruhm träumen konnte. Die Begeisterung der französischen Armee fand nur eine Vergleichung mit der tiefen Bestürzung, welche sich ihrer Feinde bemächtigt hatte. Den 22sten, 26sten, 28sten Germinal, den 2ten und 3ten Floreal des Jahrs 4 (11ten, 15ten, 17ten 21sten und 22sten April 1796) wurde die östreichische Armee in den Schlachten von Montenotte, Millesimo, Dego, Vico, Mondovi, geschlagen, und der Erfolg dieser wichtigen Treffen war für die Franzosen die Einnahme der Festungen Coni, Tortona und de la Cera. Bei Millesimo beurkundete er vorzugsweise die geschicktesten Combinationen; ein feindliches Korps wurde daselbst umgangen, und durch rasche Manövres abgeschnitten. Er drang

alsdann durch das Thal des Tanaro vor, benuzte den Fehler, den seine Feinde durch Theilung ihrer Macht begangen hatten, trennte die sardinische Armee auf immer von der östreichischen, machte ihren Obergeneral Provera zum Gefangenen, und schickte ihn zu dem französischen Gesandten Faypoult nach Genua. Der König von Sardinien, dem nach dem Verlust der Schlacht bei Mondovi alle Hülfe abgeschnitten war, unterzeichnete in seiner Hauptstadt eine Capitulation, und die östreichische Armee, die nun keinen weitern Verbündeten, als den König von Neapel hatte, konnte weder den Uebergang über die Adda, noch über den Po vertheidigen. Das leztere Ereigniß, das bei Lodi erfolgte, gab zu der Schlacht dieses Namens Veranlassung, (2ten Floreal J. 4, 10ten Mai 1796), und war in seinen unmittelbaren Wirkungen glänzender, und in seinen Folgen bedeutender, als alle vorangegangene Schlachten, indem dadurch der französischen Armee der Besitz der ganzen Lombardie gesichert wurde.

Am 17ten Floreal (8ten Mai) hatte Bonaparte dem Direktorium geschrieben, daß man ihm Künstler in sein Hauptquartier absenden sollte, um die Kunstdenkmäler, welche die Eroberung zu der Ver-

fügung der Franzosen gestellt hätte, aufzusammeln. Dieser große Gedanke gehört unter diejenigen, die seinem Namen vorzugsweise die Weihe für die Nachwelt aufdrücken.

Als Besieger von Mailand hielt er am 26sten Floreal (15ten Mai) seinen Einzug in dieser Stadt; dämpfte durch seine Gegenwart einen daselbst gerade ausgebrochenen Aufstand, und begründete seine Eroberungen durch die Einnahme des Schlosses, das am 11ten Messidor (29sten Juni 1796) kapitulirte. Er stellte sich überall als Beschützer der öffentlichen Ordnung, der Personen, des Eigenthums, der Wissenschaften, des Unterrichts und der Künste dar.

Nichts destoweniger war er genöthigt, durch unaufhörliche Besiegung der größten Widerstände die Herrschaft der Franzosen in Italien zu sichern. Zu Binasco, Pavia, Lugo waren Aufstände ausgebrochen; sie wurden mit der äußersten, aber mit einer nothwendigern Strenge unterdrückt. Am 11ten Thermidor (29sten Juli) erhielt er die Nachricht, daß über Salo, Brescia und Cassano starke Colonnen gegen ihn heranrückten; er vereinigte daher schnell sein Heer, drang gegen sie vor, sicherte seine Stellungen durch wohl ausgedachte Manövres,

grif sie an, und schlug sie am 16ten Thermidor (3ten August) in der Schlacht von Lonado. An dem gleichen Tage ließ er mit 1200 Mann eine Colonne von 4000 Mann unter dem Befehl des Grafen Wurmser das Gewehr strecken. Zwei Tage darauf erfocht er gegen den gleichen General zu Castiglione einen glänzenden Sieg, dessen Ruhm der General Augereau mit ihm theilte. Da diese Schlacht und die verschiedenen andern vorausgegangenen Gefechte die Oestreicher einen Verlust von wenigstens 20000 Mann Todter oder Gefangener gekostet hatten, so wurde sie von den Franzosen nicht mehr anders, als mit dem Ausdruck des Feldzugs von fünf Tagen bezeichnet. Am 20sten Thermidor (7ten August) drangen einige Divisionen zum zweitenmal über den Mincio vor. Am 18ten Fruktidor (4ten September) lieferte er, mit den Generalen Massena und Augereau, die in den Annalen der Geschichte höchst auffallende Schlacht von Roveredo, eine der glorreichsten dieses Feldzugs. Am 21sten Fruktidor kämpfte er bei Cevello; drang durch die Engpässe der Brenta; schloß im Namen Frankreichs einen Waffenstillstand mit Baiern, und gewann am 22sten (8ten September) die Schlacht

von Bassano. Endlich zwang er, in Folge vieler neuen Siegeskämpfe, den Herzog von Parma am 15ten Brumaire (5ten November 1796) zu Unterzeichnung eines Vertrags, wodurch dieser Fürst den französischen Truppen einen freien Durchzug durch seine Staaten gestattete. Zehen Tage nachher (25sten Brumaire, 15ten November) lieferte er bei dem Dorfe Arcole die Schlacht dieses Namens, die drei Tage hindurch dauerte, und wobei ihn die unsterblichen Generale Massena, Augereau und Lannes aufs kräftigste mit ihrer Erfahrung, ihren Talenten und ihrer Unerschrockenheit unterstüzten. In dieser Schlacht ergrif Augereau eine Fahne, drang an der Spitze der Grenadiere bis auf die Mitte der Brücke vor, und rief sie auf, ihm zu folgen, wobei er mehrere Minuten lang dem furchtbarsten Feuer ausgesezt war. Dieses war indessen so heftig und zerstörend, daß ganze Züge, die auf die Brücke eindrangen, in einer Folgenreihe niedergeschmettert wurden. Auf einmal eilt Bonaparte in Begleitung seines Generalstabs herbei, stellt sich an die Spitze der Colonne, und ruft ihr zu: „Soldaten, seyd ihr denn nicht mehr die Krieger von Lodi? wo ist jene Unerschrockenheit,

woven ihr so viele Proben abgelegt habt?" Er steigt sogleich vom Pferde, ergreift eine neue Fahne, stellt sich an die Spitze dieser Tapfern, und dringt, dem Beispiele Augereau's folgend, auf die Brücke, im Gefolge und Drange aller deren, die ein so schmaler Raum fassen kann, worunter sich vorzüglich der verwundete Lannes auszeichnete, der sich kaum noch aufrecht erhalten konnte. Nur unter so großen Anstrengungen entschied sich endlich der Sieg für die Franzosen. Wenn Bonaparte an diesem Tage nicht getödtet wurde, so verdankte er es blos der Ergebenheit des General-Adjutanten Belliard und einiger andern Offiziere des Generalstabs, die sich beständig vor ihm aufstellten, und wovon mehrere, die ihn gegen die feindlichen Schützen deckten, zu seinen Füßen niedergestreckt wurden.

Die Schlacht von Arcole, durch welche das Loos von Italien entschieden wurde, konnte demungeachtet die Oestreicher noch nicht veranlassen, einen Kampf aufzugeben, den sie doch unmöglich in die Länge aushalten konnten; und am 25sten Nivose (15ten Jan. 1797) wurde ihre Armee, unter dem Befehle des Generals Alvinzi, der sichselbst nur mit

der größten Mühe rettete, bei Rivoli völlig geworfen. An den folgenden Tagen, den 26sten u. 27sten (15ten und 16ten Januar) vereinigten sich die zersprengten Ueberreste dieser Armee, und suchten nach Mantua einzudringen, wobei die Kämpfe von Sainte-Georges und der Favorite vorfielen, wo sie eine völlige Niederlage erlitten, und wo der General Provera zum zweitenmale zum Gefangenen gemacht wurde. In diesen beiden Kämpfen mußten 7000 Mann sich als Gefangene ergeben, und die französische Armee machte eine unermeßliche Beute.

Am 24sten Pluviose (12ten Februar) ließ Papst Pius VI. den General Bonaparte, der in die Romagna, Bologna, die Mark Ankona und die Herzogthümer Ferrara und Urbino eingedrungen war, um Frieden bitten. Am 16ten Ventose (19ten Februar 1797) wurde mit dem heiligen Stuhl der Vertrag von Tolentino geschlossen, vermöge dessen der Papst auf seine Ansprüche auf die Grafschaft Venaissin verzichtete; den seit 10 Tagen von den französischen Truppen besezten Theil des Kirchenstaats an die französische Republik abtrat, die französische Schule zu Rom wieder herstellte, und an Frank-

reich 13 Millionen an Geld und an Kostbarkeiten bezahlte.

Am 8ten Ventose (26sten Februar) überschickte Bonaparte dem gesetzgebenden Körper die Trophäen der von Wurmser am 1sten und 2ten Februar geräumten Festung Mantua. Am 26sten Ventose (16ten März) sezte er über den Tagliamento, lieferte dem Erzherzog Carl eine Schlacht, und errang über die Armee dieses Fürsten einen vollständigen Sieg, welcher das venetianische Gebiet ganz in die Gewalt der Franzosen brachte, und ihnen den Eintritt in das Tyrol öffnete. Am 30sten Ventose des Jahrs 5 (30sten März) blieben die Franzosen in den Kämpfen von Lawis, Tramin und Clausen Sieger. Am 3ten Germinal (23sten März) zogen sie in Triest ein; am 5ten errangen sie neue Vortheile zu Tarvis und la Chiuza; am 9ten unterwarfen sich Venedig, Ober- und Nieder-Kärnthen und das ganze Tyrol der französischen Armee.

Von nun an hatte diese Armee in der That aufgehört, den Befehlen des Direktoriums zu gehorchen; und Bonaparte, der sich nun keinen andern politischen Eingebungen mehr hingab, als seinen eigenen, ließ sich auch in keine weitere Vorschriften

für den Feldzug ein, als die ihm die Umstände, sein Ehrgeiz und seine eigene Ueberzeugung als passend an die Hand gaben. Mit dem Direktorium stand er in dieser Beziehung gleichsam nur der Form wegen in einem Briefwechsel; und so richtig auch dasselbe seine Stellung diesem jungen General gegenüber beurtheilte, so sah es sich doch im Innern durch drohendere und nähere Gefahren, nämlich durch die royalistische Faktion bedroht, welche bei den Staatsberathungen täglich ein größeres Uebergewicht gewann. Es suchte daher sich selbst seine Ohnmacht und seine Erniedrigung dem Scheine nach zu verbergen, und eher seiner Sicherheit, durch Erhaltung einer Stütze, die ihm alle Augenblicke von der höchsten Nothwendigkeit seyn konnte, das Opfer seines Stolzes zu bringen, als daß es sich mit Bonaparte in einen Kampf von Prärogativen und Ansehen eingelassen hätte, aus dem unfehlbar furchtbare Spaltungen hervorgegangen wären, die durch den Uebertritt Bonaparte's auf die Seite seiner Feinde wahrscheinlich dem ganzen Staatsverhältnisse eine andere Gestalt verliehen haben würden. Diese Besorgniß erhielt dadurch eine um so größere Wahrscheinlichkeit, als die Regierung bereits be-

nachrichtigt war, daß ihre Feinde durch Vermittlung von Carnot versöhnende Vorschläge an den General geschickt hatten, wovon man sogar, wie sich späterhin ergeben wird, wußte, daß er nicht immer taub gegen dieselben geblieben war.

Bei dieser gegenseitigen Stellung Bonaparte's und des Direktoriums erließ dieser General am 11ten Germinal des Jahrs 5 (31sten März 1797) nach den glänzenden und entscheidenden Siegen, die seit Eröffnung des Feldzugs alle seine Unternehmungen gekrönt hatten, an den Erzherzog Carl die Einladung, seine Bemühungen mit ihm zur Beendigung der Drangsale des Kriegs zu vereinigen. Fast zu gleicher Zeit (16ten Germinal, 5ten April) wurde ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen der französischen Republik und dem Könige von Sardinien abgeschlossen. Am 18ten des gleichen Monats (7ten April) schlug der französische General, nur noch in einer Entfernung von dreißig Stunden von Wien, dem östreichischen Feldherrn einen Waffenstillstand von sechs Tagen vor. Nachdem dieser Vorschlag angenommen und nach Wien abgeschickt worden war, so verlangte der Kaiser einen weitern

Waffenstillstand zur Unterhandlung der Friedens-Präliminarien zwischen Frankreich und Oestreich.

Während dieser Zeit fielen blutige Ereignisse in Verona und Venedig vor, wo mehrere Franzosen ermordet wurden. General Bonaparte, dessen Entfernung diesen doppelten Aufstand begünstigt hatte, kündigte dem Doge an, daß er ihm nur eine Bedenkzeit von 24 Stunden lasse, um zwischen Krieg oder Frieden zu wählen. Der Senat betheuerte zwar seinen Eifer zur Beibehaltung des Friedens; da aber neue Ermordungen zu gleicher Zeit über die Aufrichtigkeit dieser Betheurungen die gehörigen Erläuterungen gaben, so kam Bonaparte, der am 29sten Germinal (18ten April) gerade im Namen der Republik die Friedens-Präliminarien unterzeichnet hatte, sogleich nach Italien zurück; gewährte am 5ten Floreal (24sten April) den Einwohnern von Verona Verzeihung; entwickelte in einem Manifeste am 14ten des gleichen Monats (3ten Mai) die Treulosigkeit der venetianischen Oligarchie und erklärte ihr den Krieg. Acht Tage darauf (22sten Floreal, 11ten Mai) stand die französische Armee unter den Mauern von Venedig. Bei ihrer Annäherung hatten die Edelleute die

Flucht ergriffen; der Doge hatte abgedankt, und es wurde nun die demokratische Regierung, so wie sie vor dem Jahr 1296 bestanden hatte, wiederhergestellt.

Dieses Ereigniß diente ganz Italien als ein Losungszeichen; und Genua, das von Philipp Doria den Ruf zur Freiheit erhalten hatte, stellte zuerst wieder mit Kraft die demokratischen Formen her, und erklärte sich als ligurische Republik. Am 18ten Prairial (6ten Juni) wurde zu Montebello zwischen Bonaparte und den Deputirten von Genua ein Vertrag unterzeichnet. Am 21sten Messidor (9ten Juli) wurden die Staaten Italiens, welche von Oestreich erobert worden waren, durch den Obergeneral unter dem Namen der cisalpinischen Republik organisirt, und denselben 14 Tage darauf die Romagna einverleibt. Den 22sten Thermidor (9ten August) überschickte er dem Direktorium eine Menge Fahnen, und ertheilte dem General Bernadotte, der sich bereits an den Ufern des Rheins einen glänzenden Ruf erworben hatte, den er bei der Armee mit neuen Lorbeeren schmückte, den Auftrag, der Republik dadurch seine Verehrung zu bezeugen.

Er erhielt täglich die genauesten Berichte über

alle Ereignisse in Paris, wo, wie bereits bemerkt wurde, die royalistische Faction den Umsturz der Republik mit starken Schritten bedrohte. Bonaparte, dessen Gesinnungen diese Faction heimlich hatte ausforschen lassen, fand weder für seinen Ruhm noch für seinen Ehrgeiz eine hinreichende Gewähr in ihrem Siege, dessen wahres Ziel sie selbst dann nicht eingestand, als schon der ganze Gang derselben es verkündigte, und zauderte nun nicht länger, sich für die Parthei des Direktoriums, das damals zugleich in der That die Parthei der Republik war, öffentlich zu erklären. Der Obergeneral erließ daher an die Armee von Italien um so kraftvollere Proklamationen gegen die royalistische Faction, als seine zu Gunsten der republikanischen Sache ausgedrückten Empfindungen zugleich die aufrichtige Darstellung der Gedanken und Wünsche aller Generale, der Mitgehülfen seines Ruhms, und der ganzen Armee enthielten. Dabei war es indessen durchaus nicht seine Absicht, dem Direktorium durch das Anerbieten seiner Unterstützung, das Instrument, das er zu seiner Verfügung sezte, gegen sich gerichtet zu sehen, wenn einmal die Zeit kommen sollte, wo er mit seinen geheimen Absichten zum

Vorschein kommen dürfte. Er wählte daher unter den Generalen seiner Armee denjenigen, der die größte Unerschrockenheit mit der beschränktesten politischen Einsicht verband (Augereau), und schickte ihn unter dem Vorwande einer neuen Fahnenabsendung an das Direktorium, das sich seiner ohne Bedenken zu Ausführung seiner Vorsätze vorzugsweise vor Hoche bediente, auf den seine Wahl früher gefallen war. Der eingewurzelte Ehrgeiz des Generals Hoche, seine vorzüglichen politischen und militärischen Talente hatten dem Direktorium indessen ein Mißtrauen eingeflößt, so daß es seine Dienste eher für gefährlich als für nützlich hielt.

Nachdem sich das Direktorium in seinem Ansehen durch die Ereignisse des 18ten und 19ten Fruktidor des Jahrs 5 (4ten und 5ten September) befestigt sah, so waren seine Gedanken hauptsächlich auf einen schnellen Abschluß des Friedens mit Oestreich gerichtet. General Bonaparte, der durch den in seiner Armee aufgeregten Geist jeden Anlaß der Unzufriedenheit zwischen dem Direktorium und ihm entfernt hatte, reiste nach Campo=Formio ab, und unterzeichnete am 16ten Vendemiaire (17ten Oktober 1797) jenen wichtigen Vertrag, wodurch der

deutsche Kaiser zu Gunsten der Republik allen seinen Ansprüche auf die östreichischen Niederlande, und auf die Staaten entsagte, welche zu der cisalpinischen Republik gehörten, deren Unabhängigkeit er zugleich anerkannte. Die französische Republik ihrerseits bewilligte durch den gleichen Vertrag dem Kaiser den Besitz von Istrien, Dalmatien, Venedig u. s. w.

Es hatten indessen nicht alle Verfügungen dieses Vertrags sich des gleichen Beifalls der Freunde der Freiheit zu erfreuen, und man sah mit vorzüglich großem Bedauern diejenigen, welche dieser heiligen Sache in Venedig ihre Dienste geweiht hatten, ohne Schutz dem östreichischen Joche unterworfen. Man beklagte sie um so mehr, als die furchtbare Behandlung, welche der Hof von Sardinien seit dem vor sieben Monaten geschlossenen Vertrage an vielen piemontesischen Unterthanen, die sich für die französische Sache erklärt hatten, erprobte, noch in schauderhaft frischem Andenken war.

Zum Schlusse eines Feldzugs, dessen Großthaten hinreichen würden, den Namen desjenigen der Unsterblichkeit zu weihen, der, ohne an der Rettung der Republik zu verzweifeln, es wagte, unter un-

glücklichen Verhältnissen denselben zu unternehmen, wurde nun Bonaparte, dessen Sendung nach Italien ihr Ziel erreicht hatte, und dessen Name, durch Frankreich und ganz Europa wiederhallend, in Zukunft mit der Ruhe unverträglich war, durch einen Beschluß des Direktoriums vom 5ten Brumaire des Jahrs 6 (26sten Oktober) zum Obergeneral der Armee der Küsten des Oceans gegen England ernannt.

Nach einem Aufenthalte von einigen Wochen in Mailand, wo er sich mit den Angelegenheiten der von ihm gegründeten Republik beschäftigte, erhielt er noch vor der Abreise zu seiner nun erhaltenen Bestimmung den Befehl, sich nach Rastadt zu Eröffnung des dortigen Kongresses zu begeben, um dabei die französische Gesandtschaft als Vorstand zu vertreten. Sogleich nach Empfang der Akte vom 8ten November 1797, wodurch der heilige Stuhl die Unabhängigkeit der cisalpinischen Republik anerkannte, reiste er von Mailand ab. Er unterzeichnete am 11ten Frimaire (1sten December) zu Rastadt mit dem Grafen Cobenzl die militärische Uebereinkunft, in Betreff des gegenseitigen Abzugs der beiden Armeen, und reiste unmittelbar

nach diesem Geschäfte nach Paris ab. Er kam am 15ten (5ten December) in der Hauptstadt von Frankreich an, wo ihn das Dankgefühl seiner Mitbürger erwartete, und wo ihm der unermeßlichste und bisher beispiellose Ruhm, der an seinen Namen geknüpft war, zu Theil wurde. Diese Stadt empfieng ihn mit einem nicht zu beschreibenden Enthusiasmus, und alle Partheien schienen sich mit demjenigen zu vereinigen, der Allen ein Bedürfniß geworden war.

Indessen wußte das Direktorium, nachdem es ihn mit einem ungewöhnlichen Prachtaufwande bei einem glänzenden Feste empfieng, das ihm zu Ehren am 20sten Frimaire (10ten December) veranstaltet wurde, und wobei der General demselben den Vertrag von Campo-Formio überreichte, seine Verlegenheit und die Besorgnisse, die es aus seiner Gegenwart schöpfte, kaum zu verbergen. Nach einem zweimonatlichen Aufenthalte, und in Folge einiger sehr lebhaften Erklärungen mit der Regierung, die vorzüglich in einem ihrer Mitglieder (Rewbell) seine Vorsätze zu vermitteln suchte, reiste Bonaparte am 22sten Pluviose des Jahrs 6 (10ten Februar 1798) nach Dünkirchen ab, um

die Küsten zu besuchen. Bei seiner Zurückkunft nach Paris war die gegenseitige Stellung des Generals und des Direktoriums noch gleich verlegen und schwierig. Beide hatten auch das gleiche Gefühl davon, und bei einer der Versammlungen, zu welchen der General häufig zugezogen wurde, geschah es, daß der General seine Unzufriedenheit über das Betragen der Regierung auf das lebhafteste ausdrückte, „die, wie er bemerkte, seine geleisteten Dienste nur durch das ungerechteste Mißtrauen belohne,“ und sich bereit erklärte, seine Entlassung einzureichen. Vier Direktoren beobachteten dabei ein Stillschweigen, Rewbell aber nahm sogleich Papier und eine Feder zur Hand, und reichte sie Bonaparte hin, der diese ganze Handlung nicht zu beachten schien, und in seinen Beschwerden fortfuhr.

Ohne Zweifel rührt der erste Gedanke zu der Unternehmung nach Egypten von diesem Verein von Umständen her. Indessen gehörte er ganz Bonaparte an, der ihn bei Durchlesung eines alten Entwurfs auffaßte, der unter Ludwig XV. bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten niedergelegt wurde, und die Gründung einer mächtigen Kolonie in Egypten, als Stapelplatz

des indischen Handels, beabsichtigte. Wahrscheinlich war indessen seine Seele schon längere Zeit mit diesem Plane beschäftigt, den die Voraussicht seiner zukünftigen Lage im Frieden unaufhörlich in seinem Gedächtniß auffrischte. Auch hatte er sich schon während der Unterhandlungen von Campo-Formio von der Ambrosianischen Bibliothek alle auf den Orient sich beziehende Bücher zuschicken lassen; und man bemerkte nach Zurückgabe derselben vorzüglich diejenigen Seiten, welche insbesondere von Egypten handelten, mit Zeichen und Anmerkungen überladen. Nach seiner Zurückkunft nach Paris hatte er mit Herrn von Talleyrand Unterredungen angeknüpft, der vor Kurzem in einem konstitutionellen Zirkel in der Straße Lille eine Rede mit einem Vorschlage zur Aufnahme eines alten Entwurfs des Herzogs von Choiseul, zur Anlegung von französischen Kolonien auf den afrikanischen Küsten, gehalten hatte, welche endlich seinen Entschluß bestimmten.

In den ersten Monaten des Jahrs 1798 legte er endlich, mehr als jemals in seinen Ansichten befestigt, und nach reiflicher Erwägung des schon in Italien gefaßten Plans, dem Direktorium denselben vor. Er entwickelte alle Vortheile des-

selben mit einer solchen Genauigkeit, Talent und Kraft der Ueberzeugung, daß ihn die Regierung annahm, und daß sogleich die nöthigen Befehle zur Vereinigung der gehörigen Anzahl von Truppen zur Einschiffung in dem Golf von Lyon ertheilt wurden. Der General selbst erhielt von Seiten des Direktoriums am 15ten Ventose des Jahrs 6 (5ten März 1798) folgendes Schreiben: „Sie werden, General, in der Anlage die Beschlüsse des ausübenden Direktoriums zur schnellen Ausführung der Bewaffnung in der Gegend des mittelländischen Meers antreffen; Ihnen ist die oberste Leitung derselben anvertraut, und Sie werden die schnellsten und sichersten Mittel dazu ergreifen. Die Minister des Kriegs, der Marine, und der Finanzen haben die Anweisung erhalten, den Verhaltungs-Befehlen, die Sie ih..en über diesen wichtigen Punkt zuschicken werden, und dessen Geheimniß durch Ihren Patriotismus bewahrt ist, zu entsprechen. Das Direktorium konnte die Ausführung nicht besser, als Ihrem Genie und Ihrer Liebe zu dem wahren Ruhm anvertrauen. Unterzeichnet; Réveillère — Lépeaux, Merlin, P. Parras."

In weniger als zwei Monaten war alles zur Einschiffung bereit, und es ist höchst merkwürdig, daß während dieses ganzen Zeitraums das einer so großen Anzahl von untergeordneten Gehülfen anvertraute Geheimniß beständig unenthüllt blieb. Man sprach in Frankreich von nichts anderem, als von einer Landung in England; in England von dem Plane der Franzosen, die spanische Flotte im Hafen von Cadix zu deblokiren, um in Gemeinschaft mit derselben die Landung der französischen Armee an den Küsten von Großbritannien zu decken. Alles schien darüber einig zu seyn, daß man jeden Augenblick die Nachricht von der Ankunft der großen Ausrüstung in dem großen Ocean hören dürfte, obschon die große Anzahl der zu der Theilnahme an der Expedition bestimmten Gelehrten und Künstler zum Voraus verkündete, daß es sich um Gründung einer großen Colonie handle. Bonaparte sollte in der Nacht vom 3ten auf den 4ten Floreal (22sten auf den 23sten April 1798) Paris verlassen; da aber die Nachrichten, welche das Direktorium von seinen Bevollmächtigten zu Rastadt und von seinem Gesandten in Wien (Bernadotte) erhielt, einen Bruch mit Oestreich be-

fürchten ließen, so wurde seine Abreise bis auf den 14ten Floreal (3ten Mai) verschoben.

Am 19ten (8ten Mai) kam er in Toulon an, und erließ sogleich folgende Proklamation: „Soldaten, ihr bildet einen Flügel der Armee von England; ihr habt den Gebirgskrieg, den Kampf in den Ebenen und den Belagerungskrieg geführt; nun habt ihr noch den Seekrieg zu bestehen. Die römischen Legionen, die ihr zuweilen nachgeahmt, aber noch nicht erreicht habt, bekämpften Carthago abwechselnd auf eben diesem Meere und in den Ebenen von Zama; der Sieg verließ sie niemals, weil sie beständig tapfer, ausdauernd in den Beschwerden, der Kriegszucht treu, und unter sich einig waren. Soldaten, Europa hat den Blick auf euch gerichtet. Ihr habt eine große Bestimmung zu erfüllen; Schlachten zu liefern; Gefahren und Beschwerden zu überwinden. Ihr werdet mehr als jemals für das Wohl des Vaterlandes, für das Glück der Menschheit, und für euern eigenen Ruhm handeln. Soldaten, Matrosen, leichte Truppen, Kanoniere, seyd einig; erinnert euch, daß ihr am Tage der Schlacht einander bedürft. Matrosen, ihr wurdet bisher vernachlässigt; jezt ist die große

Fürsorge der Republik euch geweiht. Ihr werdet der Armee, von der ihr einen Theil ausmacht, würdig seyn. Der Genius der Freiheit, welcher der Republik von ihrem Entstehen an das Schieds-Richteramt von Europa übertragen hat, will, daß sie auch auf den Meeren und bei den entferntesten Nationen entscheiden soll." Diese Proklamation in dem Munde eines schon mit wundervollem Ruhme umstrahlten Mannes, elektrisirte alle Gemüther; ein allgemeiner Ruf des Enthusiasmus antwortete dem General; und am 30sten Floreal (19ten Mai) segelte die Flotte unter dem Befehle des Vice-Admirals Brueys, mit dem schönsten Wetter, von der Rhede ab.

Bonaparte, von einem Theil des Generalstaabs umgeben *), befand sich am Bord des Admiralschiffs. Die Truppen dieser kriegerischen Unternehmung beliefen sich auf 36000 Mann. Nach-

*) Dieser Generalstaab bestand aus folgenden Männern: Berthier, Chef des Generalstaabs. Die Divisions-Generale: Kleber, Desaix, Regnier, Bon, Menou, Vaubois, du Muy, Dumas. Die Brigade-Generale: Lannes, Lanusse, Verdler, Murat, Damas, Vial, Ram-

dem er mit seltenem Glück der brittischen Flotte unter dem Befehle des Admirals Nelson, die ihn verfolgte, entgangen war, so erschien er am 21sten Prairial (9ten Juni) um 5 Uhr Morgens vor Malta. Am folgenden Tage, den 22sten, landete er zu der gleichen Stunde auf der Insel, und besezte ohne Widerstand sieben Punkte auf derselben. Am 23sten (4ten Juni) erhielten die Festungswerke den Befehl, das Feuern gegen die Franzosen einzustellen; und am 24sten (12ten Juni) nahm er, vermöge einer an dem gleichen Tage geschlossenen Uebereinkunft, Besitz von der Stadt. Nach Zurücklassung einer Besatzung von 4000 Mann und nach Aufstellung einer Regierung, verließ Bonaparte am 1sten Messidor (19ten Juni) Malta, um seinen Zug fortzusetzen, und am 13ten Messidor (1sten Juli) 13 Tage nach der Abreise von Malta, und 43 Tage nach der Abfahrt von Toulon erblickte die französische Armee Morgens um 8 Uhr die Moscheen von

---

von, Mireur, Davoust, Leclerc, Zayonzeck, (der gegenwärtige Vicekönig von Polen), Caffarelli-du-Falga, Brigade-General, als Commandant des Geniekorps; der junge und tapfere Dommartin für die Artillerie. A. d. V.

Alexandrien. In einer kurzen, aber nachdrucksvollen Proklamation unterrichtete er die Soldaten von Allem, was sie bei der Landung auf diesem für sie völlig neuen Boden, sowohl in Beziehung auf die Art der Bekämpfung ihrer Feinde, als in Beziehung der Achtung zu beobachten hatten, die sie für die Religion, Sitten und Gebräuche des Landes hegen sollten. In dieser Proklamation findet sich auch jene Stelle, welche die Mißgunst des Partheigeistes dem General in den Mund legte, während sie nichts anders, als der erste Glaubens-Artikel des Korans ist, worauf das ganze Gebäude des Islamismus beruht. „Es ist nur Ein Gott, und Mahomet ist sein Prophet."

Die Furcht, von Nelson überrascht zu werden, ließ Bonaparte die Ausschiffung, trotz der Schwierigkeiten der Küste, beschleunigen, und sie fand noch an dem gleichen Abend statt. Im Augenblick seiner Ausschiffung und der Besteigung einer kleinen Galeere, die ihn ans Land bringen sollte, wurde ein Fahrzeug als feindlich gegen Westen signalisirt, das ihm den Ausruf entlockte: „Glück, willst du mich verlassen? Ach nur noch fünf Tage!" Das Glück begünstigte diesen Wunsch,

und man erfuhr bald, daß das bezeichnete Schiff die Fregatte la Justice war, die von Malta ankam. Am 4ten Messidor (2ten Juli) hielt Bonaparte Heerschau; am 17ten (5ten Juli), nachdem er bereits Alexandrien im Sturm erobert, dort durch eine Proklamation Beruhigung verbreitet, und den General Kleber zum Gouverneur der Stadt ernannt hatte, beeilte er den Zug seiner Armee gegen Cairo durch die Wüste längs des Kanals, wodurch das Wasser des Nils zur Zeit der Ueberschwemmungen nach Alexandrien geleitet wird, und der gerade bis zu der Burg Ramanieh ganz ausgetreten war. Nach seinem Abzug von Alexandrien am Abend des 19ten Messidor (7ten Juli) hatte Bonaparte in vier Tagen die Mameluken bei Ramanieh geschlagen, während ihre Flottille und die Cavallerie der Beys zu Chebreysse zerstört wurden. Am 1sten Thermidor (19ten Juli) kam die Armee an der Spitze des Delta an, und stand dem glänzenden Corps des Murad-Bey gegenüber, das sich in Schlachtordnung aufstellte. Es vergiengen zwei Tage, während welcher die verschiedenen Corps, die allmählig ankamen, zu der Armee stießen. Endlich sezten sich am 5ten Thermidor (23sten Juli) um 2 Uhr Mor-

gens alle Divisionen in Bewegung, und kamen im Angesichte der Pyramiden in dem Augenblicke an, wo die Sonne an dem Horizonte aufstieg. Begeistert von den großen Gedanken, welche die Seele der Armee beständig durch die Proklamationen ihres Generals beschäftigten, machte dieselbe von freien Stücken Halt, um diese beinahe das Alter der Welt erreichende Denkmäler zu begrüßen. „Soldaten," rief ihnen alsdann Bonaparte zu, dessen Gesicht von dem Feuer des lebhaftesten Enthusiasmus beseelt wurde, „ihr sollt die Beherrscher Egyptens bekämpfen; bedenkt, daß von der Höhe dieser Denkmäler 40 Jahrhunderte euch beobachten!"

Den Angriff der Mameluken, die noch vor der Ankunft der Befehle bei den Divisionen ihre Verschanzungen verlassen und sich in zwei Colonnen vertheilt hatten, erwarteten die Franzosen bis auf 10 Schritte, streckten sie dann durch ihr Feuern nieder, und nach verschiedenen mit dem glänzendsten Erfolge begleiteten Bewegungen blieb das mit mehr als 3000 Todten bedeckte Schlachtfeld (denn es wurde kein einziger Mameluck lebendig gefangen) im Besitz der Franzosen, die eine unermeßliche Beute machten. Eine ihrer Divisionen unter dem

Befehle des Generals Dupuy kam in der Nacht unter den Mauern von Cairo an, und durchwanderte lange Zeit die schmalen und stillen Straßen derselben, ohne einen Platz zu finden, wo sie hätte ausruhen können. An dem gleichen Tag nahm Bonaparte, der Generalstaab, und die ganze Armee Besitz von der Stadt. Am folgenden Tage, den 6ten Thermidor (24sten Juli) sezte sich der Obergeneral, nachdem er durch eine Proklamation Ordnung und einiges Vertrauen in der Stadt wieder hergestellt hatte, wieder in Bewegung, um die Mamelucken zu verfolgen. Er hatte schon mehrere andere Kämpfe geliefert, worunter vorzüglich der Kampf von Salahieh der bedeutendste war, als er bei seiner Rückkehr nach Cairo am 27sten Thermidor (14ten August) in einiger Entfernung von lezterer Stadt einem Adjutanten des Generals Kleber begegnete. Dieser überbrachte vom 15ten (2ten August) die Nachricht von dem unglücklichen Ausgang der Seeschlacht, die am 14ten (1sten August) in der Rhede von Abukir, zwischen der französischen Flotte und der englischen, unter dem Befehle des Admirals Nelson, vorgefallen war, wodurch der französischen Armee jede Hoffnung eines Rückzugs

geraubt und kein anderer Ausweg gestattet wurde, als entweder zu siegen oder zu sterben.

Bei Durchlesung des Berichts, der dieses furchtbare Unglück verkündigte, ließ Bonaparte keine Betroffenheit auf seinen Gesichtszügen bemerken. Er nahm den Abgesandten Klebers auf die Seite, ließ sich mit lauter Stimme einige nähere Umstände berichten, und antwortete dem Adjutanten, nachdem derselbe mit seinem Berichte zu Ende war, und er ihn mit scheinbarem Gleichmuth angehört hatte, mit lauter Stimme und mit einer Kaltblütigkeit, die selbst dem Furchtsamsten Muth einflößte. „Wir haben keine Flotte mehr; nun wohlan, so müssen wir auch in diesem Lande bleiben, oder wie die Helden des Alterthums daraus hervorgehen!“ Gleich darauf wurde die Nachricht, die ohnehin nicht länger ein Geheimniß bleiben konnte, öffentlich verbreitet, und die feste Ruhe, womit sie der General erzählte, theilte sich schnell allen Herzen mit.

Am Ende des Fruktidors im Jahr 6 (September 1798) erwog Bonaparte die wichtigen Folgen, welche eine Abtrennung derjenigen Paschas von der allgemeinen Verbündung für ihn haben dürfte, wel-

che seinen Entwürfen den größten Widerstand entgegensetzen konnten. Er schrieb daher an Achmet Djezzar, Pascha von St. Jean d'Acre, um ihn über seine Gegenwart und über die Absichten der französischen Armee zu beruhigen. Djezzar aber, weit entfernt, dem Offizier, der Ueberbringer dieser Botschaft war, eine genügende Antwort zu ertheilen, wollte im Vertrauen auf seine eigene Macht und auf den englischen Schutz, ihn nicht einmal empfangen, und verbot ihm zu landen. Indessen verdoppelte Bonaparte seine Bemühungen, Priester, Obrigkeiten und Volk für sich zu gewinnen. Er ließ am 1sten Fruktidor (18ten August) ein Fest feiern, das auf den periodischen Austritt des Nils und der Ankunft seines Wassers in Cairo sich bezog. Zwei Tage darauf befahl er wegen des Jahresfestes der Geburt Mahomets neue Feierlichkeiten, wobei er orientalischen Aufwand mit europäischer Pracht verband. Am 4ten Fruktidor (21sten August), dem Tag nach dem Feste des Propheten, beschloß er die Errichtung eines Instituts, das sich mit den Fortschritten und mit der Ausbreitung der Aufklärung in Egypten, mit Aufsuchung, Erforschung und Bekanntmachung von Merkwürdigkeiten aus dem Ge-

biete der Naturgeschichte, der Industrie und der Geschichte dieses Landes beschäftigen sollte, und theilte es in vier Sektionen, nämlich in eine mathematische, physische, politisch-ökonomische und in eine Sektion für Litteratur und schöne Künste *). Am 1sten Vendemiaire des Jahrs 7 (22sten September 1798) ließ er das Fest der Gründung der

---

*) Man muß sich über Barbarei der National-Vorurtheile und über Gemeinheit des persönlichen Hasses erheben, dann wird man das von Napoleon errichtete egyptische Institut als eines der schönsten Denkmäler seines Ruhms anerkennen. Andere Armeen haben sich wohl Jahre lang auf dem Boden des klassischen Alterthums aufgehalten, ohne für die eigene Bildung etwas zu gewinnen, ohne die Wissenschaften zu bereichern. Der Held des Jahrhunderts war von einem andern Geiste beseelt. Dieß scheinen die Deutschen noch nicht zu wissen, welche ihren finstern Lehrmeistern nachbeten, Napoleon sey ein Feind der Aufklärung gewesen. Die brittischen Gelehrten sind freisinniger und civilisirter; sie sprechen mit Achtung und Bewunderung von den Verdiensten Napoleons um die Wissenschaft; sie erkennen es namentlich als einen Verlust für die Menschheit, daß die egyptische Expedition und mit ihr das Institut verunglückte.

Anmerk. d. Uebers.

Republik in Cairo mit der gewohnten Pracht feiern. Durch eine eben so scharfsinnige, als für seinen eigenen Ruhm schmeichelhafte Zusammenstellung, indem er bei allen Gelegenheiten, die er in ihrer Erinnerung auffrischte, selbst kommandirt hatte, sagte er in einer Anrede vom Fuße der Pyramide des Platzes von Ezbekieh an die um ihn versammelten Truppen: „Soldaten, wir feiern den ersten Tag des siebenten Jahrs der Republik. Vor fünf Jahren war die Unabhängigkeit des französischen Volks bedroht; aber ihr habt Toulon erobert, und damit den Untergang unserer Feinde zum Voraus verkündet. Ein Jahr darauf habt ihr die Oestreicher bei Dego geschlagen; im folgenden Jahre standet ihr auf der Spitze der Alpen; ihr kämpftet vor zwei Jahren gegen Mantua, und habt die berühmte Schlacht von St. George gewonnen; im verflossenen Jahre standet ihr an den Quellen der Drau und des Isonzo auf eurer Rückkehr von Deutschland. Wer hätte damals daran gedacht, daß ihr heute an den Ufern des Nils, im Mittelpunkte der alten Welt, stehen würdet u. s. w." Bei solchen Festen, wo die Politik die erstaunendsten Contraste vereinigte, gehörte sicher die Zusammenstellung der fran-

zösischen Farben mit den Zeichen des orientalischen Despotismus; der Freiheitsmütze und des Halbmonds; der Tafeln mit der Erklärung der Menschenrechte und des Koran — zu den seltsamsten Erscheinungen.

Nach langen Folgereihen von Anstalten, welche die militärische Macht in Egypten befestigt hatten, brach am 1sten Brumaire (22sten Oktober 1798) ein furchtbarer Aufstand in Cairo aus, der bereits dem französischen Commandanten, General Dupuy, das Leben gekostet hatte, als Bonaparte, der damals auf der Insel Roudah ganz in der Nähe von Cairo war, auf den Schall der Lärm-Kanone, herbeieilte. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß bei der Gefahr, die durch die ersten errungenen Vortheile der Aufrührer immer dringender wurde, die Geistesgegenwart des Obergenerals, die Weisheit und Festigkeit seiner Maßregeln allein die Franzosen und vielleicht die ganze Armee vor der gänzlichen Zerstörung rettete. Die Aufrührer hatten sich in eine Moschee eingeschlossen, zu welcher sie von Gärten zu Gärten durch Seitenwege gelangt waren, und machten ein beständiges Feuer auf die Grenadiere, bis es lezteren gelang, die

Pforten der Moschee mit ihren Aexten zu sprengen. Die herausgetriebenen Empörer mußten nun unmittelbar an den französischen Batterien vorüber, wo sie niedergeschmettert wurden. Obschon sie aber von dieser Seite überwunden waren, so fehlte doch noch viel an einer völligen Bekämpfung, und diejenigen, welche sich der großen Moschee bemeistert hatten, waren entschlossen, sich daselbst bis zum Tode zu vertheidigen, als Bonaparte einsah, daß ein Sturm das Opfer vieler Menschen erfordern würde, und dem General Dommartin, einem jungen Offiziere von den schönsten Hoffnungen, der dem Heere nur zu bald geraubt wurde, und der, wie bereits angeführt wurde, die Artillerie befehligte, den Befehl ertheilte, sich nach der Citadelle zu begeben, und mehrere Batterien auf dem Rücken von Mokatan, einer Gebirgskette, die von Osten Cairo beherrscht, und an deren Fuß die Citadelle erbaut ist, aufzustellen, von wo aus die Aufrührer leicht vernichtet werden konnten. Nach diesen Anordnungen ließ Bonaparte den Insurgenten durch Parlamentäre eine großmüthige Verzeihung anbieten, wenn sie die Waffen niederlegen würden; diese schlugen aber, im Vertrauen auf ihre Mehrzahl,

alle Vorschläge ab. Unmittelbar darauf enthüllten sich die Batterien von Mokatan, und es vereinigte sich zugleich ein furchtbares Feuer von der Citadelle mit denselben, während Colonnen von Grenadieren das Gebäude umgaben, und jeden, der entfliehen wollte, dem Tode weihten. Mit dem Artillerie-feuer vereinigte sich noch das Feuer des Himmels; und es brach in dem Augenblick, wo der Kampf am lebhaftesten war, ein furchtbares Gewitter über der Stadt aus, das mit aller Gewalt auf die aber-gläubische Einbildungskraft der Egyptier wirkte, und vielleicht eben so viel, als die französische Tap-ferkeit zur Unterwerfung der Empörer beitrug, die, genöthigt die Gnade des Siegers anzuflehen, fol-gende Antwort von ihm erhielten: „Ihr habt meine Gnade ausgeschlagen, als ich sie euch darbot; die Stunde der Rache hat geschlagen; ihr habt an-gefangen; es ist nun meine Sache zu endigen." Nachdem sie als leztes Rettungsmittel einen frucht-losen Ausfall versucht hatten, so kamen gegen 8 Uhr Abends die Hauptanführer der Aufrührer, sich für die Menge aufopfernd, unter dem Ruf amman (Gnade) entwaffnet gegen die Soldaten. Der Ober-general empfieng sie in seiner Wohnung, und be-

fahl das Feuer einzustellen. So endigte sich dieser Aufstand, bei welchem die Aufrührer 3 — 4000 Mann verloren.

Am 5ten Nivose (25sten December 1798) wollte Bonaparte, nachdem er die Umgebungen von Cairo hatte befestigen lassen, selbst die Spuren des Kanals untersuchen, der sonst das rothe Meer mit dem mittelländischen in Verbindung gesezt hatte. Als er zu diesem Ende den General Bon abgeschickt hatte, um von Suez Besitz zu ergreifen, so reiste er am 5ten Nivose des Jahrs 7 (25sten December 1798) in Gesellschaft eines Theils seines Generalstabs und der Herren Monge, Berthollet und Costaz ab. Er kam am 7ten (27sten) in Suez an, uud durchwanderte zur Besichtigung des Orts, welchen die Araber noch jetzo unter dem Namen der Quellen des Moses bezeichnen, das rothe Meer in einer benachbarten Bucht, die nur zur Zeit der Ebbe zugänglich ist, und die bei dem schnellen Eintritt der Fluth sein Grab geworden wäre, wenn ihn nicht einer der Führer seines Gefolgs auf seine Schulter genommen und gerettet hätte *). Auf

*) Napoleon machte bei Erzählung dieses Ereignisses

dieser Reise nach Suez erfuhr er, daß die Feste El-Arish von den Mameluken und den Truppen des Djezzar besezt wäre. Nach seiner Rückkehr nach Cairo betrieb er die Vereinigung und Bewegung der Truppen, die er zur Eroberung von Syrien bestimmte. Er reiste selbst am 22sten Pluviose (10ten Februar 1799) ab, und kam am 29sten Pluviose (17ten Februar) zwei Tage nach dem Siege an, den die Franzosen daselbst erfochten hatten.

---

in St. Helena gegen seine edlen und treuen Unglücks-Gefährten, die Grafen Bertrand, Montholon, las Cases die Anmerkung, daß ihm beinahe das Schicksal des Pharao zu Theil geworden wäre, „was ohne Zweifel," wie er mit heiterer Laune hinzusezte, „allen Predigern der Christenheit einen trefflichen Text gegen mich geliefert haben würde." Bei dieser Gelegenheit erzählte er noch folgenden Umstand: Nach seiner Ankunft auf der arabischen Küste, wurde er von einer Deputation von Cenobiten empfangen, die von den benachbarten Bergen ihn aufsuchten, um ihn um seinen Schutz zu bitten. Sie ersuchten ihn zugleich, seinen Namen in das alte Verzeichniß ihrer Garantien einzutragen, so daß sich sein Name nun nach dem Namen von Mahomet, Saladin, Selim und einigen andern aufgeschrieben fand.

A. d. Ueb.

Am 1sten Ventose (19ten Februar) wurde zwischen der französischen Armee und der Besatzung von El-Arish eine Capitulation abgeschlossen.

In Folge dieser Siege rückte die Armee nach Gaza vor, das sie ohne Widerstand am 7ten Ventose des Jahrs 7 (25sten Februar 1799) besezte; alsdann zog sie gegen Jaffa, das im Sturm erobert wurde, und wo am 17ten des gleichen Monats (7ten März) die ganze Besatzung und die Einwohner über die Klinge springen mußten. Bei dem Entschlusse, gerade auf St. Jean d'Acre vorzudringen, wo die Engländer alle Vertheidigungsmittel angehäuft hatten, sezte Bonaparte, von dem 24sten Ventose (14ten März) an, alle Divisionen gegen diese Stadt in Bewegung, nachdem er zuvor den ohne Zweifel grausamen, aber durch das Wohl der Armee gerechtfertigten Entschluß gefaßt hatte, 4000 Mann Gefangene tödten zu lassen, die schon einmal auf die Versicherung, nicht mehr zu dienen, entlassen und mit den Waffen gegen die Franzosen wieder ergriffen worden waren, und die überdieß weder genährt noch ohne die größte Gefahr für die Armee auf freien Fuß gesezt werden konnten. Mit gleichem Grauen müssen wir

hier, jedoch mit Hinweisung auf die Umstände, das furchtbare Schicksal der Pestkranken in dem Hospital von Jaffa erwähnen. Bekanntlich fragte der Obergeneral bei einem vollkommen hoffnungslosen Gesundheits-Zustand einiger Soldaten, die auf dem Punkte waren, in die Hände eines grausamen Feindes zu fallen, und die unmöglich der Armee nachgeführt werden konnten, somit einem gewissen und grausamen Tode geopfert blieben, den Doktor Desgenettes, ob es kein Mittel gebe, die Qual dieser Unglücklichen zu verkürzen, und sie dem furchtbaren Loose, das ihrer warte, zu entreißen. Man kennt auch die edle Antwort dieses Arztes. Ohne indessen über einen so schwierigen Punkt, der die theuersten Interessen der Menschheit so nahe betrifft, zu streiten, glaube ich doch, daß es dem unpartheiischen Geschichtsforscher gestattet ist, die Meinung derjenigen zu verwerfen, welche von der ganzen Wuth des Partheigeistes getrieben, in dem Vorschlage Bonaparte's blos eine niederträchtige Vergiftung finden wollten. Der Krieg bietet unglücklicherweise nur zu oft Fälle dar, wo ein zu allen Zeiten unveränderliches, und allen Völkern gemeinschaftliches

Gesetz, die Privat-Interessen einem großen allgemeinen Interesse aufopfert. Die Nachwelt mag entscheiden, ob General Bonaparte sich, wie wir gar nicht zweifeln, in dieser furchtbaren Lage befand *).

Nach seiner Ankunft unter den Mauern von St. Jean d'Acre ließ der Obergeneral am 28sten Ventose (18ten März) den Uebergang über den Fluß Kerdanneh bewerkstelligen, der 1500 Toisen von der Stadt über einen sumpfigen Grund strömt, und schon am folgenden Tage erließ er an die Bewohner des Paschaliks eine Proklamation, worin er ihnen erklärte, daß „Gott entschieden habe, daß das Ende der Regierung der Djezzar gekommen wäre." Am 30sten Ventose wurden die Laufgräben ohngefähr 500 Toisen von der Stadt eröffnet;

*) Erst nach dem Rathe eines geheimen Comité, dessen Meinung einstimmig war, kam Bonaparte zur Entscheidung. Folgender nicht ganz unwichtiger Umstand verdient indessen bemerkt zu werden, daß unter 30 Pestkranken, denen die Opiumauflösung gereicht wurde, mehrere eine heilsame Crise bestanden haben; nur 15 oder 18 unterlagen.

A. d. V.

am 6ten Germinal (26sten März) machten die Belagerten, unter der persönlichen Anführung des Djezzar, einen Ausfall, und wurden in Unordnung in die Stadt zurückgeworfen. Am 8ten wurde der Sturm befohlen; der junge Minerve von Chateau-Renaud, einer der ausgezeichnetsten Offiziere der französischen Armee, verlor dabei sein Leben. Erst nach den außerordentlichsten Anstrengungen der Tapferkeit von Seiten dieser Armee, am Tage des 10ten Germinal (30sten März), zogen die Divisionen sich zurück. Bonaparte, in seinem Lager durch den Angriff kühner Feinde bedroht, deren Anzahl sich täglich auf eine furchtbare Art, durch das Zusammenstoßen der Naplousaner, der Mamelucken des Ibrahim-Bey, der Janitscharen von Damaskus und Aleppo, und der Araber von den verschiedenen Stämmen Syriens verstärkte, welche unter den Namen der Armee der Paschas in Massen dem Djezzar zu Hülfe eilten, entschloß sich, alle Truppen, über welche er ohne Beeinträchtigung der fortgesezten Belagerung verfügen konnte, zu sammeln, und sie dem äußern Feinde entgegen zu führen, um diesen für immer über den Jordan zurückzuschlagen. Er zog daher am 26sten Germi-

nal

nal (15ten April) von seinem Hauptquartier St. Jean d'Acre ab, und lieferte am 27sten (16ten April) in der Ebene von Fouli die bekannte Schlacht am Berge Thabor, das glänzende Resultat der überlegtesten Bewegungen, das vielleicht als eine der schönsten Kriegsthaten jener Truppen betrachtet werden kann, die seit ihrem Einfall in Egypten fortwährend gesiegt hatten. Uebrigens verdankte man den glücklichen Ausgang dieser Schlacht eben so sehr der kalten Unerschrockenheit des Generals Kleber, der dieselbe begonnen hatte, als der erstaunenswürdigen Thätigkeit des Generals Murat, welche auf eine bewundernswürdige Weise die Ausführung der großen Entwürfe Bonaparte's begünstigte, der, allein, die Schlacht geendigt hatte.

Nach mehreren militärischen Anordnungen kam der Obergeneral mit den übrigen Truppen am 1sten Floreal (20sten April 1799) in sein Lager bei St. Jean d'Acre zurück. Dieser Sieg, der den Muth der Belagerungsarmee steigerte, mußte das Vertrauen der Belagerten herabstimmen. Bonaparte benuzte jeden Augenblick, um von dieser Stimmung Gewinn zu ziehen, und betrieb die Belagerungs-

Arbeiten. Endlich aber, nach vielfältigen gleich fruchtlosen Anstrengungen, die sich besonders am 21sten Floreal (17ten Mai) wiederholten, faßte er doch den für seine Eigenliebe so peinlichen Entschluß, die Belagerung aufzuheben. Einerseits fand er den Widerstand der Türken unbezwinglich; und andrerseits erhielt er die Nachricht, daß die auf dem Berge Thabor zerstreute Armee der Paschas sich an den Ufern des Jordans sammelte. Auch hatten ihm Briefe von Alexandrien und Cairo gemeldet, daß sich aufrührerische Bewegungen in Nieder-Egypten vorbereiteten, wo die Küsten von einer Landung bedroht würden. Sein Entschluß wurde noch dadurch bestärkt, daß er sich überzeugte, daß das am 19ten Floreal (8ten Mai) in den Hafen von Acre eingelaufene Geschwader einen Theil der türkischen Armee ausmachte, die sich in Rhodus sammelte, und unverzüglich in Egypten ausgeschifft werden sollte, und daß er vor einigen Wochen durch einen in Alexandrien angekommenen Griechen, Namens Barbaki, Briefe von seinen Brüdern Joseph und Lucian erhalten hätte, die ihm ein treues Gemälde des in Frankreich herrschenden Zwiespalts und seiner Unglücksfälle

entwarfen, und ihm den nahen Ausbruch des Bürgerkriegs verkündigten.

Er kündigte seinen Entschluß den 28sten Floreal (17ten Mai) der Armee durch einen Tagsbefehl an, worin er derselben ihre Arbeiten und ihre Siege vorhielt, und sie am Ende ein neues Geschick auf dem Continente von Europa ahnen ließ. In der Nacht vom 1sten auf den 2ten Prairial (20sten — 21sten Mai) begann die Armee ihren Rückzug, und nahm ihre Richtung gegen Cairo. Ueberzeugt, daß es gerade in dem Augenblick, wo die Nachricht der Begebenheiten von Syrien sich unter dem Volk von Nieder-Egypten verbreiten würde, um so wichtiger seyn dürfte, die Armee in einer siegenden Haltung darzustellen, befahl Bonaparte, daß sein Einzug in Cairo, den er auf den 26sten Prairial (14ten Juni) festsezte, unter großen Feierlichkeiten vor sich gehen sollte. Er stellte sich selbst an die Spitze der Truppen, ließ die unter den Mauern von St. Jean d'Acre eroberten Fahnen vor sich hertragen, und erließ an den Divan der Stadt Cairo eine Proklamation, worin die Vorfälle des Feldzugs in dem Sinne vorgetragen waren, den seine Politik erheischte.

Bonaparte hatte, wie bereits angeführt wurde, schon vor längerer Zeit erfahren, daß eine große Crise in Nieder-Egypten sich vorbereite, und erhielt nun darüber durch verschiedene von seinen Feinden auf allen Punkten ausgeführte Bewegungen, so wie durch die Landung derselben bei Abukir, und die militärische Besitznahme dieser Halbinsel, Gewißheit. Am 26sten Messidor des Jahrs 7 (14ten Juli 1799) zog er nach, den nothwendigen Verfügungen zur Ausführung seines umfassenden Plans, von Cairo mit einigen auserwählten Truppen aus, und befahl dem General Murat, in der Nacht zu ihm zu stoßen. Am Abend kam er bei den Pyramiden an, und nahm vergebens die Richtung nach der Gegend, wo er das Lager des Murad-Bey anzutreffen hoffte. Von hier aus begab er sich nach dem Empfang eines Briefs von dem Brigade-General Marmont nach Giseh, und brachte dort die Nacht zu, um den Marsch seiner Divisionen zu ordnen. Von Giseh zog er nach Ramanieh, wo er am 1sten Thermidor (19ten Juli) ankam. Die ersten Tage dieses Monats verliefen unter Bewegungen, die durch die Richtung des Feindes nothwendig wurden, und am 7ten Thermidor

(25sten Juli) begann mit der türkischen Armee unter dem Befehle des Mustapha-Pascha die Schlacht von Abukir, deren Ausgang die drohende Unternehmung vernichtete, auf welche der Groß-Vezier Jussuf seine lezten Hoffnungen gegründet hatte.

Bei seiner Rückkehr nach Alexandrien am 8ten Thermidor (26sten Juli) erließ Bonaparte an die ganze Armee einen Tagsbefehl, der so reich an Inhalt war, daß wir nur einen kurzen Auszug daraus zu geben im Stande sind, der aber einen um so tiefern Eindruck auf das Heer machte, als er ihm die nahe Rückkehr in sein Vaterland voraussagte. „Soldaten, sagte der General darin, der 7te Thermidor hat den Namen Abukir für alle Franzosen ruhmvoll gemacht; der von der Armee erfochtene Sieg beschleunigt ihre Rückkehr nach Frankreich, u. s. w.“

Es dürfte hier der Ort zur Aufzeichnung einer sehr wichtigen Thatsache seyn, die nicht nur zur Aufklärung der schnellen Aufhebung der Belagerung von St. Jean d'Acre und der schnellen Veränderung in den Entschlüssen Bonaparte's dient, sondern die auch auf das sieghafteste die so oft gegen ihn aufgestellte Anklage beantwortet, daß

er seine Armee ohne Vollmacht, und ohne weitere Maßregeln zu ihrer Vertheidigung angeordnet zu haben, verlassen habe. Je strenger wir in der Folge in Beurtheilung dieses außerordentlichen Mannes seyn werden, der als Held seines Vaterlands es vorzog, die furchtbare Macht, die ihm zu Theil wurde, zur Unterdrückung desselben zu benutzen, statt sich des unsterblichen Ruhms, der Gründer seiner Freiheit zu seyn, zu bemächtigen, um so mehr halten wir es auch für unsere Pflicht, ihn gegen solche Beschuldigungen zu vertheidigen, die der Haß gegen ihn erfunden oder der Unsinn ausgebrütet hat *). Man behauptet gewöhnlich, Bonaparte hätte seine Armee verlassen; folgender Brief aber, der ihm nach Egypten zugeschickt

---

*) Daß Napoleon Frankreich unterdrückt habe, ist ein Gemeinplatz, den gedankenlose Schwätzer als Glaubens-Artikel heilig halten. Frankreich befand sich in den außerordentlichsten Umständen; es war durch die Ungeschicklichkeit der Republikaner, und durch die Bosheit der contrerevolutionären Faktion an den Rand des Abgrunds gerathen. Darf man vergessen, in welchem Zustand er das unglückliche Land traf? Nur durch eine Diktatur, durch einen eisernen Arm konnte es gerettet werden. Hätten etwa

wurde, ist die einzige Antwort gegen diese Anklage. „Paris den 7ten Prairial im Jahr 7 (26sten Mai 1799). An den General Bonaparte, Obergeneral der Armee des Orients: Die außerordentlichen Kraftanstrengungen, Bürger General, welche Oestreich und Rußland entwickeln; die ernste und beinahe beunruhigende Wendung, welche der Krieg genommen hat, erfordern eine Concentrirung der Macht der Republik. Das Direktorium hat dem zufolge dem Admiral Bruix befohlen, alle in seinen Kräften stehende Mittel anzuwenden, um Herr des mittelländischen Meers zu werden, und nach Egypten zu segeln, um die Armee, die Sie dort befehligen, zurückzubringen. Er ist zugleich beauftragt, mit Ihnen über die Mittel zur

---

schöne Reden à la Benjamin oder ein jezt beliebtes Schaukelsystem die Wunder gewirkt, die der grose Mann mit unauslöschlichen Zügen zum Ruhme Frankreichs in die Geschichte geschrieben! Doch, darin bestand sein Verbrechen, daß die Mittelmäßigkeit unter ihm zu keinem Ruhm gelangen konnte, daß diese sich unterdrückt fühlte. Frankreich weiß, was es von den Helden der Mittelmäßigkeit zu erwarten hat; die Freiheit über Pfaffen und Ultras seufzen zu können. A. d. U.

Einschiffung und zur Ueberfahrt sich zu verständigen. Sie, Bürger General, werden am besten beurtheilen können, ob Sie mit Sicherheit einen Theil Ihrer Macht in Egypten zurücklassen dürfen; und das Direktorium bevollmächtigt Sie in diesem Fall, den Befehl darüber demjenigen, den Sie für passend halten, anzuvertrauen. Das Direktorium würde Sie mit Vergnügen wieder an die Spitze der republikanischen Heere zurückgekehrt sehen, die Sie bisher mit so vielem Ruhme befehligt haben.

Unterzeichnet:

Treilhard, Réveillière-Lepeaux, P. Barras."

Von dem Augenblick des Empfangs dieses Briefs, und dieser Augenblick war zugleich derjenige, wo er die Nachricht von der Einschiffung der ottomanischen Truppen zu Rhodus zum Angriffe Egyptens durch das Delta erhalten hatte, befahl ihm seine Pflicht, im Verein mit seinem geheimen Ehrgeiz, der durch die lezten Briefe seiner Brüder von neuem entflammt worden war, sich mit dem größten Geheimniß, mit den Verrichtungen zu seiner nahen Abreise selbst dann zu

beschäftigen, als er zugleich umfassende Zurüstungen zu der großen Unternehmung machte, den Türken bei Abukir eine große Schlacht zu liefern, welche über das Schicksal seiner Armee und Egyptens entscheiden sollte. In der That ergab sich auch, daß er gleich den folgenden Tag nach dem glänzenden und lezten Siege, der die ottomanische Armee vernichtete, nach Alexandrien abreiste, um bei den Unterhandlungen, die sich zwischen ihm und den Engländern unter dem Vorwande der Auswechslung von Gefangenen eröffnen sollten, neuere Nachrichten über Vorfälle in Europa zu erhalten, da die seinigen nur bis zum 26sten Mai reichten.

Es gelang ihm auch in der That, sich englische Zeitungen bis zur Mitte des Messidor (Ende Juni 1799) zu verschaffen, woraus er die Folgen des blutigen Kampfs an der Trebia, den Rückzug der französischen Armee auf das genuesische Gebiet und die Stellung und Lage Massena's in der Schweiz erfuhr. Alle diese Nachrichten, die ihn tief zu ergreifen schienen, beschleunigten seine Vorkehrungen zur Abreise, und er gab dem Gegen-Admiral Gantheaume und dem Divisions-Chef

Dumanoir=le=Pelley den Befehl, ohne übrigens diese beiden Offiziere in sein Vertrauen zu ziehen, die beiden venetianischen Fregatten, la Muiron und la Carrère, die schon bewaffnet und ausgerüstet waren, mit Lebensmitteln zu versehen, und ihm Nachrichten über die Bewegungen der englischen Kreuzung zu ertheilen. Am 18ten Thermidor (5ten August) reiste er von Alexandrien nach Cairo ab, wo er am 23sten (10ten August) ankam. Er benuzte die Zeit, die er in der leztern Stadt zubrachte, zur Anknüpfung von Unterhandlungen mit dem Großvezier, und schrieb ihm einen großen Brief, den er den Seid Mustapha=Pascha, seinen Gefangenen, ihm zu überreichen beauftragte, und worin er ihm, neben sorgfältiger Bemühung zu dem Beweise, daß alle Interessen der Pforte für eine Vereinigung mit den Franzosen wären, erklärte, „daß er bereit wäre, dem Großherrn Egypten wieder herauszugeben, wenn er bei besserer Einsicht über seine wahren Interessen dem Bunde mit Rußland und England entsagen und sich an Frankreich anschließen wollte.“ Der damals allmächtige Einfluß Englands bei der Pforte machte diesen Schritt ganz fruchtlos.

Indessen war Sidney=Smith, der auf den Erfolg der Unternehmung von Abukir auch in der Beziehung gerechnet hatte, um sich mit neuen Vorräthen zu versehen, durch den Sieg der Franzosen in seinen Hoffnungen getäuscht worden, und sah sich genöthigt, diese auf der Insel Cypern aufzusuchen. Man bemerkte ihn seit dem 24sten Thermidor (11ten August) nicht mehr an der ganzen Küste von Alexandrien bis Rosette. Bonaparte, der nur auf diese Nachricht wartete, um sich nach Alexandrien zu begeben, sein Vorhaben aber geheim halten wollte, schrieb an den Divan von Cairo, daß er gesonnen sey, eine Reise durch das Delta zu machen, und suchte zugleich das Gerücht von dieser Reise in der Stadt zu verbreiten. Endlich verließ er am 1sten Fruktidor des Jahrs 7 (18ten August 1799) Cairo, in Gesellschaft der Generale Berthier, Murat, Lannes, Andréossy und Marmont, der Gelehrten Monge, Berthollet und Denon und seines Sekretärs Bourienne. Bei seiner Ankunft in Alexandrien am 4ten (21sten August) erließ er ein Schreiben an den Divan von Egypten, voll orientalischer Emphase, worin er verkündete, „daß er sich an die Spitze seiner Flotte

stelle, worauf seine furchtbare Armee eingeschifft wäre, um mit Einem Schlage seine Feinde zu vertilgen, und alsdann bei seiner Zurückkunft ruhig und friedlich sich des Besitzes von Egypten zu erfreuen; daß er bis zu seiner Rückkehr, (die er auf zwei oder drei Monate bestimmte), den Befehl dem General Kleber übertrage, und daß er alsdann hoffe, alles Gute von dem Volke Egyptens zu vernehmen, und an die Scheicks Lobsprüche und Belohnungen zu vertheilen."

Ohne Zweifel mußte er bei einer solchen Sprache von seiner Flotte und von seiner furchtbaren Armee viel auf die Nachsicht seines Heers und auf die Leichtgläubigkeit der Scheicks rechnen. Dieß hieß in der That Lüge und Vertrauen zu weit treiben; auch täuschte er niemand damit, und diese pomphafte Proklamation brachte nach wenigen Monaten bei den Egyptiern gerade die entgegengesezte Wirkung von derjenigen hervor, die er sich von derselben versprochen hatte. Diese Wirkung hätte ohne das weise Benehmen und ohne die festen und klugen Verfügungen des Generals Kleber für die Franzosen in Cairo und für ihre Armee höchst gefährlich werden können. Bonaparte schrieb ihm

noch an dem gleichen Tage einen durchaus vertrauten Brief mit den nothwendigen Verhaltungs-Befehlen für die neue Lage, in der er sich befinden würde. Dieser Brief vom 5ten Fruktidor des Jahrs 7 (22sten August 1799) ist ein Meisterstück von Voraussicht, Weisheit und hoher Politik, den wir aber, obschon er zur öffentlichen Kenntniß gekommen ist, doch wegen seiner umfassenden Ausdehnung hier unmöglich einrücken können. Diesem Briefe war noch ein amtliches Aktenstück folgenden Inhalts beigelegt: „Der General Kleber erhält den Befehl, das Oberkommando der Armee des Orients zu übernehmen, indem mich die Regierung zu sich berufen hat.“

Bonaparte machte hierauf der Armee seine Abreise durch folgende Proklamation bekannt: „Soldaten, die Nachrichten aus Europa haben mich zur Abreise nach Frankreich entschieden; ich überlasse den Oberbefehl der Armee dem General Kleber; die Armee soll bald Nachrichten von mir erhalten, indessen ist mir nicht gestattet, mehr davon zu eröffnen. Es schmerzt mich, die Soldaten, die meine größte Zuneigung besitzen, zu verlassen; allein dieß wird nur auf kurze Zeit der Fall seyn, und der

General, den ich ihnen zurückgelassen, besizt sowohl mein Vertrauen als das der Regierung."

Bonaparte hatte den General Kleber auf den 7ten Fruktidor (21sten August) zu einer Zusammenkunft in der Stadt Rosette berufen, aber die Furcht vor dem Wieder-Erscheinen der englischen Kreuzer, und die Nothwendigkeit, den günstigen Wind zu benutzen, veranlaßte ihn, seine Abreise um zwei Tage früher zu beschleunigen. Er verließ daher am 5ten Fruktidor (22sten August 1799) um 10 Uhr Abends den Hafen auf einem leichten Boote, um sich an Bord der Fregatte la Muiron zu begeben, wo ihn der Gegen-Admiral Gantheaume erwartete. Im Augenblick der Einschiffung erschien eine englische Fregatte im Angesicht von Alexandrien, und bei der schlimmen Vorbedeutung, die einige Officiere aus diesem Umstande herleiten wollten, sagte Bonaparte: „Fürchtet nichts; das Glück wird uns nicht täuschen; wir werden, troz den Engländern, glücklich anlangen." Am 6ten (23sten August) gieng man unter Segel. Am Bord der Fregatte la Muiron war Bonaparte; der Gegen-Admiral Gantheaume; die Generale Bertrand und Andreossy, die Herren Monge, Berthollet und De-

non; der Adjutant Lavalette, derselbe, der 16 Jahre später zu dem sonderbarsten Geschick aufbewahrt wurde, und der Sekretär Bourienne. Die Fregatte la Carrère, unter dem Befehle des Divisions-Chefs Dumanoir-le-Pelley, enthielt die Generale Murat, Lannes und Marmont. Man segelte, um die Engländer sicherer zu vermeiden, längs der Küste von Afrika, und durch ein seltenes Glück, (denn wir wollen die Gefälligkeit nicht so weit treiben, daß wir übereinstimmend mit andern behaupten möchten, daß diese Reise mit dem Einverständnisse der brittischen Flotten erfolgt wäre), entkam das kleine Geschwader allen feindlichen Schiffen, welche damals das mittelländische Meer nach allen Richtungen durchkreuzten. Am 9ten Vendemiaire des Jahrs 8 (28sten September 1799) erblickte man die Insel Corsika; und am 9ten (1sten Oktober) landete man in dem Hafen von Ajaccio. Hier erfuhr Bonaparte die traurigen Nachrichten vom Festlande, welche ihm die Einnahme von Mantua, die Schlacht von Novi, die Landung der englischen Armee in Holland, und die gänzliche Eroberung von Italien durch die östreichisch-russische Armee verkündigten.

Das durch widrige Winde bis zum 15ten Vendemiaire zurückgehaltene Geschwader lichtete am Abend des gleichen Tags (7ten Oktober) die Anker. Am folgenden Morgen wurden bei Sonnen-Untergang in dem Augenblick, wo man die Küsten Frankreichs signalisirte, wo sich jeder der Freude, sein Vaterland wieder zu sehen, überließ, wo man sich gegenseitig Glück wünschte, den englischen Kreuzern entgangen zu seyn, 8 bis 10 Segel in der Entfernung bemerkt, die man für englische hielt. Mitten in der allgemeinen Bestürzung, die durch dieses Zwischen-Ereigniß erfolgte, behielt Bonaparte allein seine Heiterkeit bei, als der Gegen-Admiral, von der drohenden Gefahr erschüttert, umwenden, und nach Corsika zurückkehren wollte. „Nein, Nein," rief mit gebieterischer Stimme Bonaparte, der bisher in keine der Bewegungen des Admirals eine Einsprache gemacht hatte, „dieses Manövre würde uns nach England führen, und ich will nach Frankreich zurückkehren!" Sogleich wurde der Befehl ertheilt, alles zum Kampf, der unvermeidlich schien, vorzubereiten; allein die hereinbrechende Nacht entzog sehr bald die bemerkten Schiffe ihren Blicken. Um Mitternacht kam man

an

an der Küste von Frankreich an, ohne den Punkt, wo man eintraf, genauer bestimmen zu können. Man warf bis zum Anbruch des Tags Anker, und erkannte alsdann das Vorgebirge Taillat, zwischen der Halbinsel Hières und Fréjus. Die Landung wurde an dem leztern Punkte beschlossen, und am 17ten Vendemiare (9ten Oktober), nach einer äusserst glücklichen Ueberfahrt von 48 Tagen, auf einem mit feindlichen Schiffen überdeckten Meere, sezte Bonaparte wieder seinen Fuß auf den französischen Boden nach einer Abwesenheit von einem Jahr, vier Monaten und zwanzig Tagen.

Mittelst einer Ausnahme, die von höchst gefährlichen Folgen hätte begleitet seyn können, wurde er und sein Gefolge von der Beobachtung der Quarantaine freigesprochen. Auf diese Art konnte die Rückkehr dieses außerordentlichen Mannes für sein Vaterland und für ganz Europa zufälligerweise die furchtbarsten Leiden bereiten, welche die Vorsicht für einen andern Zeitraum und für eine andere Rückkehr aufbewahrt zu haben schien.

Ein allgemeiner Freudentaumel, der nur mit demjenigen zu vergleichen ist, den seine Rückkehr

im März 1815 hervorbrachte, offenbarte sich auf allen Punkten der Reise Bonaparte's von Fréjus bis Paris. Ueberall strömten die Bewohner der Städte und der Dörfer in Menge herbei, und verließen ihre Arbeit, um den Helden von Italien und den Besieger des Orients auf der Durchreise zu betrachten. Der gleiche Enthusiasmus erwartete ihn in Paris, wo er am 14ten Vendemiaire des Jahrs 8 (6ten Oktober 1799) ankam.

Die Lage der Republik zu der damaligen Zeit ist bekannt; bekämpft, erniedrigt in Italien und Deutschland, war sie in ihrem eigenen Schooße durch Faktionen zerrissen, die bald die Oberhand hatten, bald wieder unterdrückt wurden. Die Ereignisse des 30sten Prairial im Jahr 7 (18ten Juni 1799), die man als Repressalien des 18ten Fruktidor vom Jahr 8 (4ten September 1799) betrachten kann, lieferten einen offenbaren Beweis, daß die Unabhängigkeit der Gewalten, die Hauptgrundlage eines jeden Repräsentativ-Systems, aufgehört hatte. Der gesetzgebende Körper, der in der ersten der genannten Epochen vom Direktorium bemeistert worden war, siegte nun in der zweiten über das Direktorium, so daß gegenwärtig unter konstitutionellen

Benennungen blos Faktionen die Republik regierten.

Ein solcher Zustand konnte unmöglich von Dauer seyn, und einer der ersten, der dieß erkannte, war jenes berühmte Mitglied der konstituirten Versammlung, (Sieyes), das, von seinem Gesandtschaftsposten von Berlin zurückberufen, zum Mitgliede des Direktoriums fünf Monate vor der Rückkehr Bonaparte's ernannt worden war.

Nach seiner Ankunft in Frankreich hütete sich Bonaparte wohl, das Geheimniß seines Ehrgeizes zu verrathen; er hörte alle Partheien, und schien für jede der Mann zu seyn, dessen sie zur Sicherung ihres Triumphs bedurfte. Diese Partheien theilten sich, ohne die feineren Spaltungen der einzelnen näher zu bezeichnen, hauptsächlich in drei; die eigentlich sogenannte Parthei der Republik, zahlreich, thätig, energisch, und die als Theilhaber eine große Anzahl Männer von hohen Talenten, aber kein einziges wahres Oberhaupt zählte. Die Parthei der konstitutionellen Monarchie, von welcher Sieyes das geheime Oberhaupt war, und die sich blos durch die Berufung einer neuen nationellen oder fremden Dynastie zum

Thron festhalten konnte. Bei den gerade stattfindenden Verhältnissen Frankreichs war diese Parthei ohne allen Zweifel diejenige, welche die äussern Interessen mit den innern am meisten vereinigte. Europa hegte damals keine andere Hoffnung, um dem revolutionären Geiste, der nothwendig auch ein Geist der Eroberung ist, Gränzen zu stecken; und die aufgeklärten und in die Zukunft blickenden Freunde der Freiheit kannten im Innern kein anderes Mittel, um den Strom der Revolution zu dämmen, und zugleich alle durch dieselbe geschaffenen Interessen zu befestigen, und diejenigen Grundsätze derselben zu sicherer Anerkennung zu bringen, die sich als gut erprobt hatten. Die dritte Parthei endlich, deren vorzüglichster Gehülfe Barras war, bekannte sich zu den Grundsätzen der Feudal-Monarchie von 1788 und ihre Wiederherstellung in dem ältern Zweige des Hauses Bourbon. Die Erfahrung hat im Jahr 1815 gelehrt, was sich von dieser Parthei erwarten ließ.

Nachdem Bonaparte die Häupter dieser verschiedenen Partheien gehört hatte, so ergab sich ihm sehr leicht, daß er selbst eine Parthei war,

und daß es ihm nicht schwer werden dürfte, statt diesen zu gehorchen, sich ihrer zu seiner eigenen Erhöhung zu bedienen. Er fuhr indessen fort, sie bei sich zu sehen, sie anzuhören, und sie mit angenehmen Redensarten hinzuhalten; und obschon seine Plane zur Ergreifung der höchsten Gewalt bereits unwiderruflich gefaßt waren, so benahm er sich dabei doch mit einer solchen Geschicklichkeit, und affektirte in Beziehung auf sich selbst eine solche Uneigennützigkeit, daß Personen, die ihn sehr gut kannten, und lebhafte Besorgnisse über das solchen Händen anvertraute Schicksal der Freiheit hegten, dennoch bei keiner Gelegenheit Ursache fanden, die Aufrichtigkeit seiner offenen Erklärungen bei den häufigen Versammlungen, die bald bei Lucian Bonaparte, bald auf dem Schlosse Malmaison, dem Wohnsitz der Gemahlin des Generals, statt fanden, in Zweifel zu ziehen. Er hatte selbst so oft wiederholt, daß er nur das Instrument zur Rettung der Republik seyn wolle, daß man, selbst bei allem Erstaunen über so viele Mäßigung von seiner Seite, doch fast unmöglich an der Aufrichtigkeit seiner Versicherungen zweifeln konnte. Die Täuschung hatte sich so allgemein verbreitet, daß

selbst Moreau sie theilte, und sich ihm als einen seiner Beförderer und Gehülfen bei der sich vorbereitenden großen Bewegung anbot. *)

Endlich fand am 16ten Brumaire des Jahrs 8 (7ten November 1799) eine lezte berathende Zusammenkunft in Malmaison statt, wo man darin übereinkam, daß nach zwei Tagen, nämlich am 18ten, der Rath der Alten, vermöge einer der Verordnungen der Konstitution, die man zu stürzen im Sinn hatte, einen Beschluß fassen sollte, den gesetzgebenden Körper nach St. Cloud unter dem Vorwande einer großen Verschwörung, welche die Sicherheit der Berathschlagungen in der Hauptstadt gefährde, zu verlegen. Der Zweck dieser Entfernung war offenbar, obschon die Besorgnisse übertrieben wurden. Man wollte jeder Art von Volksaufstand, die durch den Widerstand der Op-

---

*) Es war keine Täuschung; Napoleon hat das Vaterland gerettet, — und Dank war ihm das Vaterland schuldig, daß er die Zügel der Regierung in der eigenen Hand behielt. Er oder keiner war von der Natur dazu berufen.

A. d. Ueb.

position hätte erfolgen können, vorbeugen. Troß den energischen Einwürfen einiger Republikaner, die das Geheimniß der Verschwörung ergründet hatten, erfolgte doch am 18ten Brumaire in Paris Alles nach der vorausgegangenen Verabredung, und der Rath der Alten fügte dem Beschluß über die Versezung des gesetzgebenden Körpers nach St. Cloud noch den zweiten bei, daß er die Garde dieses Körpers, aus einem Bataillon Grenadieren bestehend, und alle Truppen der 17ten Militär-Division, deren Hauptort Paris war, zu der Verfügung Bonaparte's stellte.

Gleich nach Abfassung dieser Beschlüsse trat Bonaparte unter Begleitung der Generale Berthier, Lefebvre, Macdonald, Murat, Bessieres, Lannes und vieler andern in den Saal des Raths der Alten, und hielt folgende Anrede: „Bürger-Repräsentanten, die Republik eilt ihrem Untergang entgegen: Sie haben dieß beobachtet, und Ihr Beschluß hat sie gerettet; wehe denen, die Unordnung und Aufruhr wünschen sollten! ich werde sie unter dem Beistande des Generals Berthier, des Generals Lefebvre und aller meiner Waffengefährten festsetzen lassen. Man hüte sich wohl, in der Vergangenheit

Beispiele aufzusuchen, die Sie in Ihrem eingeschlagenen Wege aufhalten könnten; nichts in der Geschichte hat eine Aehnlichkeit mit dem Ende des 18ten Jahrhunderts; . . . . Ihre Weisheit hat den Beschluß gefaßt, unsere Arme werden ihn auszuführen wissen; wir wollen eine auf bürgerliche Freiheit, auf National-Repräsentation gegründete Republik. Wir werden sie erhalten, ich schwöre es; . . . . ich schwöre es in meinem und meiner Waffenbrüder Namen.“ Bonaparte ist kein Redner, und er trug seine Sätze ohne Fluß und ohne einen weitern Schmuck von Beredsamkeit vor, als der schon in den, Erstaunen gebietenden, Umständen lag.

Schon am folgenden Tage stellte sich Bonaparte an die Spitze aller in Paris befindlichen Truppen; musterte sie auf dem Marsfelde; sprach ihnen mit Wärme und Unwillen von der Ungeschicklichkeit und von den vorgeblichen Verräthereien des Direktoriums, und gab ihnen zu verstehen, daß das Wohl der Republik nunmehr blos von ihnen abhänge. Die Truppen antworteten ihm durch zahlreichen und wiederholten Beifallszuruf.

Von ihrer Anhänglichkeit überzeugt, befahl er ihnen, nach St. Cloud zu rücken.

Indessen hatten die Beschlüsse des Raths der Alten Erstaunen in Paris, und Schrecken unter den Republikanern verbreitet. Die Freunde der Freiheit waren zwar darüber einig, daß bei dem verzweiflungsvollen Zustand der öffentlichen Angelegenheiten die Republik nur gleichsam durch eine lezte Convulsion gerettet werden könnte, aber über die Mittel, diese zu Stande zu bringen, waren sie höchst verschiedener Ansicht. Das Direktorium befand sich im Zwiespalt; Sieyes und Roger-Ducos leiteten die Bewegung; Barras, der sich getäuscht sah, affektirte eine gezwungene Neutralität; Gohier und Moulin braußten einen Augenblick auf, nachdem sie von den Vorfällen unterrichtet waren; Moulin schlug sogar vor, Bonaparte sogleich festsetzen und erschießen zu lassen; — allein der Gang der Ereignisse war so rasch, daß er schon keinen andern Gedanken mehr festhielt, als den, seine Unvorsichtigkeit zu bemänteln, als eine von Bonaparte abgeschickte Truppenabtheilung im Luxemburg ankam, und ihm ankündigte, daß sie für ihn zu haften hätte. Barras, der wegen

der halben Eröffnungen, die ihm Bonaparte gemacht hatte, noch Hoffnungen Raum gab, und schon längere Zeit gegen den ihm verhaßten Sieyes Mißtrauen hegte, und von dem Augenblick, wo die Verschwörung ausbrechen sollte, benachrichtigt zu werden erwartete, entschloß sich, seinen Sekretär Bottot nach St. Cloud abzuschicken, um mit dem General zu unterhandeln. Bonaparte aber, in seiner Unzufriedenheit über die geheimen Plane des Barras, umgeben von einem zahlreichen Generalstab, nahm von nun an, gleichsam als Diktator der Republik, einen drohenden Ton an, und gab dem Abgesandten des Direktors folgende Antwort: „Was hat das Direktorium aus jenem Frankreich gemacht, das ich ihm so glänzend zurückgelassen habe? Ich hatte ihm den Frieden zurückgelassen, und habe nun wieder den Krieg angetroffen; ich hatte ihm Siege geschenkt, und habe Gesetze der Plünderung und Elend wieder gefunden! Was ist aus jenen 100,000 Franzosen, den Gefährten meines Ruhms, geworden; sie sind todt!“

Nach dieser heftigen Ergießung gab er indessen doch den Befehl, an Bottot den von Barras

nachgesuchten Reisepaß auszustellen. Eine Stunde nach der Rückkunft des Bottot im Luxemburg schickte Barras seine Entlassung ein. Gohier brachte die seinige in Person, und erinnerte dabei den General, daß er ihn heute zu Tische erwarte. Auf diesen unter solchen Umständen lächerlichen Vorschlag antwortete Bonaparte: „daß er nicht zu Mittag speise." Seit einer Stunde war auch die Entlassung von Sieyes und von Roger-Ducos angelangt, wodurch somit das Direktorium aufgelöst war.

Die Republikaner, denen es im Rathe der Fünfhundert entweder an Zeit oder an Kühnheit zur Gründung eines gesetzlichen Widerstandes gegen die Usurpation der höchsten Gewalt gefehlt hatte, mußten nun in die ihnen gelegte Falle gehen, und ergaben sich am 19ten Brumaire (10ten November) in die Einladung, welche den gesetzgebenden Körper nach St. Cloud berief. Schon am Morgen hatten indessen Truppen dieses Dorf, Boulogne, Sèvres und alle kleine Orte besezt; das Gleiche war mit den Zugängen der Brücken von Sèvres, Neuilly und St. Cloud der Fall; so daß jede Bewegung unmöglich war,

Der Rath der Alten eröffnete seine Sitzung um 10 Uhr Morgens in der großen Gallerie; nach einer Stunde verlangte Bonaparte, in Gesellschaft mehrerer Generale und seiner Adjutanten, eingeführt zu werden. In einer Rede, worin man bereits seine Kühnheit und den Umfang seiner Hoffnungen, welche die Stufen des Throns überschritten, bemerken konnte, rief er aus: „der Rath der Alten mit der höchsten Gewalt bekleidet, wäre noch von der größten Weisheit beseelt; er dürfte nur diese und die dringende Gefahr zu Rathe ziehen. . . .“ Bei diesen Worten rief ihm ein Mitglied (Guyomard) zu: „Und die Constitution . . . — „Die Constitution,“ antwortete der General mit steigendem Feuer: „Ihr habt sie am 18ten Fruktidor *) verlezt; ihr habt sie am 22sten Floreal **) verlezt; ihr habt sie am 30sten Prairial

*) Deportation des Pichegru, Billot u. s. w.; Ausschluß der royalistischen Parthei, und der Parthei von Clichy.

**) Ausschließung einer großen Anzahl von Deputirten, die durch die Wahlversammlungen ernannt waren, aus dem Rathe, als Anarchisten.

verlezt *). Die Constitution — sie wird von allen Faktionen angerufen, und von allen verlezt! u. s. w." Er endigte seine Rede mit folgenden Worten: „Ich erkläre Ihnen, so wie die Gefahren vorüber seyn werden, die zu der Uebertragung der außerordentlichen Vollmachten an mich Veranlassung gegeben haben, so werde ich diese Macht wieder ablegen **). „Mit welchen Gefahren sind wir denn bedroht," riefen auf einmal mehrere Mitglieder, „worin bestehen sie? Bonaparte erkläre sich." — Der General war einen Augenblick verlegen, nahm aber dann wieder das Wort und sagte: „Wenn ich mich durchaus erklären muß, wenn es nöthig ist, Männer zu nennen, so werde ich sie nennen; ich werde sagen, daß die Direktoren Barras und Moulin mir vorgeschlagen haben, mich an die Spitze einer Parthei, zum Sturze aller Menschen von liberalen Ideen, zu stellen u. s. w."

---

*) Treilhard's, Réveillière-Lepeaux's und Merlin's Ausstoßung aus dem Direktorium.

**) Die Gefahren Frankreichs waren nie vorüber; sie sind es jezt noch nicht.

A. d. U.

Nachdem er hierauf wiederholt erklärt hatte, daß ihm die höchste Gewalt angetragen worden sey, und daß er die ihm von dem Rathe der Alten anvertraute Gewalt nur zur Rettung der Republik angenommen habe, so bezeichnete er zugleich den Rath der Fünfhundert als den Heerd für die in Paris zubereiteten Bewegungen, und den Punkt, woraus die verschiedenen Emissäre zur Organisation derselben ausgiengen. In der Voraussicht dessen, was in diesem Rathe sich ereignen würde, rief er aus: „Und sollte irgend ein aus der Fremde bestochener Redner davon sprechen, mich für vogelfrei zu erklären, so mag er sich wohl in Acht nehmen, daß ein solcher Ausspruch nicht auf ihn selbst zurückfalle. Sollte er mich außer dem Gesetze erklären wollen, so berufe ich mich auf euch, meine tapfern Waffengefährten; auf euch, meine tapfern Soldaten, die ich so oft zum Siege geführt habe; auf euch, tapfre Vertheidiger der Republik, mit welchen ich so manche Gefahren zur Befestigung der Freiheit und Gleichheit bestanden habe; ich verlasse mich dann auf meine wahren Freunde, auf euren Muth und auf mein Glück."

Diese Reden hatten auf die Soldaten, die nicht

nach Gründen fragen, großen Eindruck hervorgebracht; aber diejenigen Mitglieder des Raths, welche Beweise der vorgegebenen Verschwörung verlangten, waren nicht so leicht zu überzeugen. Da ihm dieß nicht gelingen wollte, so fügte Bonaparte noch einige Redensarten bei, über die Unmöglichkeit, die Republik durch die Constitution zu retten, und betheuerte nochmals, „daß er seinen Arm blos zur Ausführung der Beschlüsse des gesetzgebenden Körpers dargeboten hätte," und begab sich in den Rath der Fünfhundert, der sich Mittags in dem Orangerie-Saal versammelt hatte. Hier erwarteten ihn aber neue und weit gefährlichere Widerstände. Der Sturm hatte in diesem Rathe den höchsten Gipfel erreicht. Die Republikaner, besser unterrichtet und scharfsinniger, kannten den geheimen Beweggrund der Verlegung, und vermehrten die Bestürzung unter ihren Amtsgehülfen, die schon durch die auf der Herreise angetroffenen Truppen, durch deren Reihen sie hatten gehen müssen, um auf ihre Posten zu gelangen, beunruhigt worden waren.

Die Versammlung theilte sich damals in zwei Empfindungen, die des Schreckens und des Unwil-

lens; da man aber noch nichts Sicheres über den sich vorbereitenden Schlag wusste, so herrschte vorzüglich eine Aengstlichkeit, welche durch die künstlich durchgedachte Rede des Deputirten Emil Gaudin, (der nicht mit Herrn Gaudin, Herzog von Gaët, 15 Jahre lang Finanz-Minister unter Napoleon, zu verwechseln ist), nicht gemildert wurde. Dieser Deputirte eröffnete die Sitzung um 1 Uhr, und bemühte sich, die Veränderungen in der Constitution zu bezeichnen, die seiner Ansicht nach durch die Umstände nothwendig würden, und sie unter einem günstigen Gesichtspunkte darzustellen, als er auf einmal durch Delbrel, einen der glühendsten Republikaner der Versammlung, unterbrochen wurde, der aufstand und ausrief: „Zuerst die Constitution; die Constitution oder der Tod. Die Bajonette erschrecken uns nicht, wir sind hier frei!" Sogleich antworten andere Stimmen: „Keine Dictatur, keinen Dictator!" Das Getümmel steigt mit jedem Augenblick, so daß man sich bald nicht mehr versteht; auf diese Art herrscht Lärmen und Verwirrung eine Stunde lang in dem Saale; eine Menge Mitglieder drängen sich nach der Rednerbühne, alle wollten zu gleicher

Zeit sprechen. Endlich entschied die Versammlung auf den Vorschlag eines Deputirten (Herrn Grandmaison), daß sogleich und durch namentlichen Aufruf der Eid, die Constitution aufrecht zu erhalten, und sich der Aufstellung jeder Art von Tyrannei zu widersetzen, von allen Mitgliedern abgelegt werden sollte. Kaum war der namentliche Aufruf geendigt, als die Thür der Orangerie von der Seite der großen Treppe sich öffnete, und Bonaparte mit entblößtem Haupte, in Gesellschaft von vier Grenadieren, hereintrat. Augenblicklich erhebt sich die ganze Versammlung, erglüht in dem lebhaftesten Unwillen, und viele Deputirte rufen in der höchsten Wuth: „Bajonette hier! — Soldaten hier! — Nieder mit dem Diktator, nieder mit dem Tyrannen; der neue Cromwell sey für vogelfrei erklärt!“

Auf das furchtbare Getöse, das in dem Saale wiedertönte, stürzten die draußen gebliebenen Begleiter Bonaparte's, die aber, wie schon erwähnt wurde, bereits von ihm belehrt waren, an die Thüren der Rathsversammlung, den General Lefebvre an ihrer Spitze, und in Begleitung eines Pikets von Grenadieren. Sie drängen die Menge

von Deputirten, die sich um Bonaparte sammelten, zurück, bilden einen Kreis um ihn, und führen ihn aus dem Saal mitten unter Verwünschungen, die sich von allen Seiten erheben. Man hörte mehrmals den schreckhaften Ausruf aus seinem Munde: „Sie haben mich tödten, sie haben mich für vogelfrei erklären wollen!“ In der Zwischenzeit stieg die Wuth der Versammlung fortwährend. „Bonaparte hat seinen Ruhm vertilgt,“ sagten die einen; — „noch sizt er nicht auf dem Thron, um sich als König zu betragen,“ sagten die andern; — „nieder mit dem Dictator, dem Cromwell, dem Tyrannen!“ Vergebens bemühte sich sein Bruder Lucian, der den Vorsitz in dieser Versammlung führte, ihn zu entschuldigen, und sein Verfahren auf Rechnung seiner allzu großen Vaterlandsliebe zu schreiben; man antwortet ihm mit dem gleichen Zuruf und mit den gleichen Drohungen. Da er endlich die Hoffnung aufgeben mußte, die Aeußerungen der Wuth so vieler Deputirten zu bezähmen, und selbst ein Opfer derselben zu werden befürchten durfte, so zieht er seine Amtskleidung aus, legt sie auf den Tisch, und verläßt unter dem Schutze der Grenadiere, die ihm sein Bruder zur Hülfe geschickt

hatte, und die während des furchtbaren Geräusches fast unbemerkt bis an die Rednerbühne vorgedrungen waren, den Saal.

Darauf beschränken sich nun die Gewaltthätigkeiten, wovon man am folgenden Tage so viel Aufhebens machte. Es wurde kein Dolch gegen Bonaparte gezückt; es erfolgte kein Vergehen an seiner Person; und alles, was in dieser Beziehung verbreitet wurde, gehört in das Gebiet der politischen Romane. Eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der Deputirten-Kammer (Herr Dupont de l'Eure) hat in der Sitzung vom Jahr 1819 eine Erklärung mitgetheilt, worüber der edle Charakter dieses Repräsentanten keinen Zweifel selbst dann gestatten würde, wenn nicht der Verfasser dieses biographischen Abrisses selbst als Augenzeuge dabei gewesen wäre. Ein vormaliger Deputirter (Hr. Bigonnet), der von Seiten seines hohen patriotischen Benehmens in den gesetzgebenden Versammlungen, eben so wie durch seine über alle Verhältnisse erhabene Wahrheitsliebe, ruhmvoll bekannt ist, hat im Jahr 1819 eine Schrift über die Ereignisse des 18ten und 19ten Brumaire bekannt gemacht, wodurch die Angaben des Herrn Dupont und die

unserigen vollkommen bekräftigt werden. Es scheint uns daher klar, daß das Urtheil der Zeitgenossen sowohl, als der Nachwelt über diese denkwürdige Epoche der französischen Revolution bald und unwiderruflich festgestellt seyn wird. *)

Kaum hatte indessen Lucian den Saal verlassen, um sich an den General anzuschließen, der ihn zu Pferd in dem großen Schloßhofe, von seinen

---

*) Die Feinde Frankreichs und Napoleons bedienten sich der Lüge und Verläumdung als Waffen gegen ihn. Die Leidenschaftlichkeit ließ sich leicht täuschen, und der Blödsinn glaubt fortdauernd an solche Geschichtchen, weil er weder das Jahrhundert, noch die Männer desselben versteht. Ein redlicher Engländer legte eines Tags in voller Beschämung seines Innern, in Form einer sich selbst aufgelegten Büßung, Napoleon in Longwood das Bekenntniß ab, daß er sich, nnd zwar zu seiner Schande, den Vorwurf machen müsse, er hätte ganz fest an alle Gräuel geglaubt, die man auf seine Rechnung ausgebreitet hätte, an die Geschichten von Erwürgungen, von Niedermetzlungen, von heimlichen Erdolchungen, von den Aeußerungen seiner Wuth und seiner thierartigen Rohheit, sogar an die Mißgestalt seiner Person, und an die Abscheu einflößenden Züge seines Gesichts. Er machte mit einer gewissen Offenherzigkeit den Zusatz: Wie hätte ich auch nicht dar-

Truppen umgeben, erwartete, als eine Compagnie von Grenadieren, unter Anführung der Generale Murat und Leclerc, unter der Pforte der

---

an glauben sollen? Alle unsere politischen Schriften stimmten darin überein; alle Gespräche enthielten eine Bestätigung, und nicht eine einzige Stimme erhob sich zur Widerlegung derselben. „Wohlan," sagte Napoleon lächelnd, „für diese Höflichkeitsbezeigungen bin ich Ihren „Ministern verpflichtet; sie haben Europa mit Spott- und „Schmähschriften gegen mich überschwemmt. Sie könn„ten vielleicht die Entschuldigung für sich anführen, daß „sie nur Nachrichten verbreiteten, die ihnen aus Frankreich „selbst zugeschickt worden waren! Und hierin muß man „in der That gerecht seyn. Diejenigen unserer Lands„leute, die man in den neuesten Zeiten auf den Ruinen „des Vaterlandes tanzend erblickt hat, hielten ihnen ziem„lich das Gleichgewicht, und versahen sie sogar mit reich„lichem neuen Vorrath."

„Bei allem dem wurde ich oft zu den Zeiten mei„ner Macht von meinen Umgebungen bestürmt, diese „ränkevollen Angriffe bekämpfen zu lassen. Wozu sollte „aber eine solche Vertheidigung dienen? Man würde nur „gesagt haben, daß ich durch Söldlinge bedient wäre, und „mein Ruf würde dadurch nur noch mehr verloren haben. „Ein Sieg, ein neues Denkmal, dieß sagte ich mir be„ständig, ist hier die beste, die einzig wahre Antwort.

Rathsversammlung sich aufstellte. „Entfernen Sie sich, Repräsentanten, sagte mit Gelassenheit der General Leclerc, wir haben Befehl, den Saal zu

---

„Die Lüge geht vorüber, die Wahrheit bleibt zurück. „Vernünftige Menschen, und vorzüglich die Nachwelt, ur„theilen nur nach Thatsachen. — Welche Folgen haben „denn auch alle diese Schmähungen gehabt? Schon fängt „der Nebel an, sich zu zertheilen. Das Licht bricht durch, „und ich gewinne mit jedem Tag; bald wird es in Eu„ropa nichts Anziehenderes geben, als mir Gerechtigkeit „widerfahren zu lassen."

„Ist einmal die erste Wuth vorüber, so werden „Männer von Geist und von Scharfsinn meine Vertheidi„gung übernehmen, und nur der Wahnsinn und die Bos„heit wird noch meine Feinde bezeichnen. Ich kann da„bei ganz ruhig seyn, und die Folgenreihe der Ereignisse, „der Streit der Partheien, ihre ungeschickten Thaten wer„den mit jedem Tage die sichersten und ruhmvollsten Ma„terialien zu meiner Geschichte an das Licht ziehen. Was „haben die unermeßlichen Summen, die man in Schmäh„schriften gegen mich verwendete, genützt? Bald wird „keine Spur mehr von ihnen vorhanden seyn, während „meine Denkmäler und meine Institutionen meinen Na„men der entferntesten Nachwelt übertragen werden.

„Uebrigens würde man es vergebens versuchen, ge„genwärtig von neuem in diesen Ton gegen mich einzu-

besetzen." Man antwortet ihm mit Geschrei; sogleich wird den Truppen der Befehl ertheilt, das Gewehr im Arm vorzurücken. Als verzagte Nachfol-

---

„stimmen. Die Verläumdung hat all ihr Gift an meiner „Person erschöpft; sie kann mich nicht mehr beschädigen. „Sie hat nur noch die Wirkung des Gifts des Mithri„dates auf mich."

Bei einer andern Gelegenheit sagte er noch, daß er durchaus nicht zweifle, daß sein Andenken bei der Nachwelt immer mehr geehrt werden würde. Die Geschichtschreiber würden sich verpflichtet fühlen, ihn an so vielen Verunglimpfungen seiner Zeitgenossen zu rächen.

Uebrigens würde man ihn aus einer größern Entfernung auch aus dem Grunde in einem günstigern Lichte betrachten, weil tausend kleine Rücksichten der Gegenwart hinwegfielen; man würde ihn unter großen Gesichtspunkten, und nicht nach kleinen Einzelnheiten auffassen. Man würde auf die große Harmonie des Ganzen den Blick heften, und örtliche Abweichungen unbeachtet lassen. Vorzüglich würde man ihn nicht immer blos sich selbst gegenüber stellen, sondern die Gestaltung der Gegenwart betrachten u. s. w. Er schloß mit der Bemerkung, daß er sich eben so, wie heute, in jeder Zukunft mit stolzem Bewußtseyn dem strengsten Gerichtshof gegenüber stellen, und ihm alle seine Privathandlungen unterwerfen könnte; daß er dort rein (vierge) von jedem Verbrechen erscheinen würde. A. d. U.

ger der Gründer der französischen Freiheit von jener konstituirenden Versammlung, die, durch Bajonette aus ihrem Versammlungs-Saale vertrieben, sich in das Ballhaus zurückzog, um dort gegen die Gewaltthätigkeiten des Despotismus zu protestiren, sezten die Mitgieder des Raths der Fünfhundert, mit Umgehung ihrer ersten Pflicht, nämlich auf ihren Rathsfesseln für die Vertheidigung der Interessen ihres Vaterlandes, sich dem Tode zu weihen, oder vielleicht von einem unerklärlichen Taumel ergriffen, der gegen sie verübten Gewaltthandlung weder Widerstand noch eine förmliche Einsprache entgegen.

Von Schrecken gefaßt ergriffen sie völlig die Flucht; und man traf sie, nach ihrer Rettung durch die Thüren, die Fenster, und andere mögliche Ausgänge, auf der Flucht durch den Park und den Wald von St. Cloud, wo sie sich der Zeichen ihrer entehrten Würde an verschiedenen Stellen entledigten.

Auf die Nachricht von diesen Vorfällen, die der Rath der Alten durch Lucian Bonaparte und durch Fargues, eines seiner Mitglieder, erhielt, bildete sich derselbe in ein allgemeines Comitée, beschloß die Abschaffung des Direktoriums, den Ausschluß

von 60 Mitgliedern aus dem Rathe der Fünfhundert, die vorläufige Gründung einer neuen höchsten Behörde zur Ausübung der Executiv-Gewalt bis zur Festsetzung einer neuen konstitutionellen Ordnung, und bestimmte dazu Sieyes, Roger-Ducos und Bonaparte unter der Benennung der Consuln der Republik. Nach diesem Zwischen-Ereigniß gelang es Lucian, die Minorität des Raths der Fünfhundert, beinahe ganz aus den Verschworenen des 18ten Brumaire bestehend, zu vereinigen, und er eröffnete mit ihnen um 9 Uhr Abends eine neue Sitzung, wo er in einem äußerst energischen und beredten Vortrag seinen Bruder von der Beschuldigung des Strebens nach der Tyrannei, oder was damals gleich viel sagen wollte, des Strebens nach der Königswürde zu reinigen sich bemühte. Wir führen aus diesem, wahrhaft prophetischen, Vortrage nur folgenden Auszug an: „Ohne Zweifel würde der Tyrann, den ein verblendeter Enthusiasmus mit der unbeschränkten Herrschaft bekleidet hätte, bald zu Grunde gehen; aber es wäre auch um die große Nation geschehen. In Folge dieser neuen revolutionären Crisen würde niemand mehr vorhanden seyn, der das Gebäude der Frei-

heit wieder aufrichten könnte, und die erstaunten Völker würden bei dem Anblick unserer Mißhelligkeiten sich unserer, seit 10 Jahren verrichteten, Großthaten nur zu dem Ende erinnern, um die Resultate derselben zu unserer beständigen Verwirrung zu benutzen *).

Gerade als Lucian die Rednerbühne verließ, kündigte eine Botschaft des Raths der Alten die oben angeführten Beschlüsse an. Die Minorität der Fünfhundert gab denselben ihren Beifall, und erklärte auf eine demüthigende Weise, die um so weniger Entschuldigung verdient, als sie ihr nicht befohlen war, die Generale Bonaparte, Leclerc, Lefebvre, Gardanne und andere Generale der Armee, die am Morgen des gleichen Tags die National-Repräsentation dadurch vernichtet hatten, daß sie sich zu Instrumenten einer militärischen Usurpation gebrauchen ließen, als wohlverdient um das Vaterland. Die Sitzung dauerte bis tief in die

---

*) Wer möchte den prophetischen Geist in dieser Rede verkennen; doch sollten diejenigen, die sich darüber freuen, das Schicksal des Crösus und Solons Ausspruch nicht vergessen. A. d. U.

Nacht, und um 2 Uhr Morgens kamen die provisorischen Vorsteher der neuen Regierung an, um vor den Trümmern der beiden Räthe, unter dem Namen der Consuln, den Eid der unverbrüchlichen Treue für die Souveränität des Volks, für die vereinte und untheilbare französische Republik, für die Gleichheit, Freiheit und für das Repräsentativ-System abzulegen. Frankreich weiß, wie dieser Eid gelöst worden ist *). Endlich trennten sich die Urheber des 18ten Brumaire, nachdem sie noch zwei gesetzgebende Commissionen, jede zu 25 Mitgliedern, ernannt hatten, und vertagten sich auf den folgenden 1sten Ventose; eine lächerliche Vertagung, während deren alle Formen der repräsentativen Regierung Veränderungen unterworfen werden sollten, die selbst wiederum vor dem Willen

*) Frankreich weiß den Geist vom Buchstaben zu unterscheiden. Will man die Gegenwart mit der Zukunft vergleichen, so wird man vielleicht merken, daß das Schwert Napoleons eine festere Bürgschaft für die Institutionen der Freiheit war, als es die schönsten Reden in den Kammern je seyn können. A. d. U.

des Mannes verschwinden mußten, der noch vor Kurzem erklärt hatte, daß er gleich nach Beseitigung der öffentlichen Gefahren die außerordentliche ihm anvertraute Gewalt ablegen würde *).

---

*) Die Gefahren sind nie beseitigt worden, sie zeigten sich in voller Stärke von dem Augenblick, als Napoleon seiner dictatorischen Gewalt entsagen mußte. Die Frankreichs Interessen feindliche Opposition, sowohl dem gutmüthigen, mißbrauchten und blinden republikanischen Antheil, als der schnöden Faktion nach, welche die bereits gewonnene Schlacht der Revolution zum Aberglauben, zum Feudalismus und zur Sklaverei, zu ihrem Vortheil zu wenden strebte, flüchtete sich, aus dem Rath der Alten und dem der 500 vertrieben, zu den zwei andern Consuln, in den Senat, in den gesetzgebenden Körper, in das Tribunat, und sogar in das National-Institut. In lezterem sollte Herr von Chateaubriand bei seiner Aufnahme im J. 1811, der gewöhnlichen Sitte gemäß, eine Lobrede auf den Vorgänger halten, an dessen Stelle er gewählt wurde. Er entfernte sich aber von diesem Gebrauch, und bereitete eine Rede vor, die neben prunkvollen Lobsprüchen auf Napoleon, Schmähungen der politischen Grundsätze des Herrn Chenier, seines Vorgängers, enthielt, den er als Königsmörder bezeichnete; die Rede wurde, der Sitte gemäß, ehe sie in feierlicher Sitzung zum Vortrag kommen durfte, zu-

In Beziehung auf das System, die Grundsätze, die Absichten und die Interessen der Regierung hatte sich bereits zwischen Bonaparte und

---

vor einer Commission des Instituts mitgetheilt. Bei dieser gab die Rede des Herrn von Chateaubriand, wie sich leicht erachten läßt, zu einem sehr hitzigen Streit über die Annahme oder Unzulässigkeit derselben Veranlassung. Der Kaiser erfuhr die Sache, verlangte die Rede, gerieth in großen Unwillen darüber, und sprach sogleich das Verbot derselben aus.

Einige Tage darauf traf der Kaiser einen von denen, welche die Rede des Herrn von Chateaubriand unterstützt hatten, und wandte sich mit Ernst an denselben: „Wie „ist es möglich, mein Herr, daß Sie sich zum Beschützer „einer solchen Verkehrtheit aufstellen? Herr von Chateau„briand mag solchen Wahnsinn oder solche Bosheit hegen; „für ihn giebt's noch Irrenhäuser oder eine andere Züch„tigung, und vielleicht ist dieß gar noch seine politische „Gesinnung, die er sich nicht verpflichtet hält, meiner Po„litik aufzuopfern, die er nicht kennt, während Ihnen die„selbe so genau bekannt ist. Er könnte noch eine Ent„schuldigung für sich anführen, . . . wie aber wollten „Sie sich vertheidigen, Sie, der Sie an meiner Seite „leben, der Sie meine Handlungen, meine Absichten ken„nen! Mein Herr, Sie haben nicht nur eine Schuld, „Sie haben ein Verbrechen auf sich geladen. Sie bieten

Sieyes der größte Widerstreit ergeben, und wir theilen in dieser Beziehung eine nur wenig bekannte Anekdote mit, die zugleich Bonaparte bezeichnet.

„zu nichts geringerem, als zur Unordnung, zur Verwir„rung, zur Anarchie, zu neuen Mordscenen die Hand. „Sind wir denn Banditen, und bin ich nur ein Usurpa„tor? Ich habe niemand vom Thron gestürzt, mein „Herr, ich habe die Krone im Schlamm gefunden, ich habe „sie wieder aufgehoben und gereinigt, und das Volk hat „sie auf mein Haupt gesezt. Ich verlange Achtung für die „Handlungen desselben. . . .

„Wer öffentlich Vorfälle, die noch so neu sind, unter „den gegenwärtigen Umständen als Streitfragen in Anre„gung bringt und abhandelt, sucht neue Convulsionen, und „stellt sich als Feind der öffentlichen Ruhe dar. Welchen „andern Zweck könnte wohl diese neue Aechtung der Con„vents-Deputirten und der Königsmörder haben? Wie „kann man es wagen, so zarte Punkte in neue Anregung „zu bringen? Sind Sie denn empfindlicher als die Kai„serin? Ahmen Sie ihre großmüthige Unwissenheit nach. „Sie hat wohl eben so theure Interessen, als Sie, zu be„achten, und doch verlangt sie nicht zu wissen, über welche „Personen unter ihren Umgebungen sie sich etwa zu bekla„gen hätte. Soll denn die Frucht aller meiner Sorgen, al„ler meiner Anstrengungen vereitelt seyn! Heißt dieß nicht „gerade so viel, als daß ihr euch morgen, wenn ich heute

Sieyes hatte ihm den Vorschlag gemacht, einen nordischen Fürsten für den Thron von Frankreich zu berufen. Bonaparte schien in diesen Gedanken ein:

„sterben sollte, von neuem mit Wuth unter einander er: „würgen würdet.“ Er gieng dabei mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder, schlug sich mit der Hand an die Stirne, und rief aus: „Ach, armes Frankreich, wie lange bedarfst du noch eines Beschützers!“

Hierauf begann er von neuem: „Ich habe mir alle „mögliche Mühe gegeben, alle Partheien zu versöhnen, ich „habe euch in den gleichen Zimmern versammelt, ich ließ „euch an den gleichen Tischen speisen, aus den gleichen Be: „chern trinken; eure Vereinigung war der beständige Zweck „meiner Bestrebungen, ich habe ein Recht zu verlangen, daß „man mich dabei unterstütze. . . .

„Hat man jemals, seit ich an der Spitze der Regie: „rung stehe, die Frage von mir gehört, was man sey, „was man gewesen wäre, was man gesprochen, gethan, ge: „schrieben habe? Wohlan, so ahme man mich nach! . . .

„Niemals hat man eine andere Frage, ein anderes „Ziel von mir gewußt, als: Wollen Sie ein guter „Franzose mit mir seyn? und auf die bejahende „Antwort habe ich jeden in einen Engpaß von Granit, „rechts und links ohne Ausgang, gedrängt, mit der Ver: „pflichtung das andere Ende zu suchen, wo ihm meine „Hand die Ehre, den Ruhm, den Glanz des Vaterlandes „zeigte. . . .

zugehen, und veranlaßte Sieyes, den Brief aufzusetzen. Nachdem der Brief geschrieben und mit der Unterzeichnung der beiden Consuln versehen war, — denn Bonaparte hatte sich wohl gehütet, die seinige beizufügen, — so wurde er durch einen Courier abgefertigt; allein der schlaue Bonaparte hatte zu gleicher Zeit einen vertrauten Adjutanten abgeschickt, der den Courier auf der Reise, auf Befehl der Regierung, anhielt, ihm seine Briefschaften zurückverlangte, und dem General überbrachte. Man versichert, daß Bonaparte, der diesen Brief in eigener Verwahrung behielt, sich in der Folge dessel-
ben

Die Pille war so kräftig, daß derjenige, dem sie gereicht wurde, und der sonst ein Mann von Ehre und von großem Zartgefühl war, am folgenden Tag sich Gehör bei dem Kaiser ausbat, in der Absicht, ihm seine Entlassung zu Füßen zu legen. Die Audienz wurde ihm bewilligt, und der Kaiser empfieng ihn bei seinem Eintritt mit den Worten: „Mein Lieber, Sie kommen wegen unserer Unterhaltung von gestern; Sie scheinen davon ergriffen zu seyn; „ich bin es gleichfalls. Allein ich wollte damit vielen eine „Lehre geben; wenn sie einiges Gute stiftet, so muß dieß „ein Trost für uns Beide seyn; lassen Sie uns nicht mehr „davon sprechen," und er gieng sogleich auf andere Gegenstände über. A. d. U.

ben gegen seinen Amtsgehülfen, dessen Einfluß er fürchtete, mit großem Vortheil bediente, indem er ihn jeden Augenblick mit Bekanntmachung desselben bedrohte, wenn er fortfahren sollte, sich der Einführung seines politischen Systems zu widersetzen. Es verlautete etwas von den geheimen Beweggründen des Mißverständnisses der beiden Consuln, und es war keine der außerordentlichsten Seltsamkeiten dieser Epoche, daß solche Menschen, die späterhin eine so niederträchtig kriechende Rolle unter dem kaiserlichen Despotismus spielten, in dem Staatsmann und Philosophen, — der die konstitutionelle Monarchie unter den Schutz eines durch die Macht des französischen Volks auf den Thron berufenen Prinzen stellen wollte, — beinahe einen Hochverräther erblicken wollten.

In Folge mehrerer Erörterungen, in welchen Sieyes zur klaren Einsicht gekommen war, daß die tiefst ausgedachten politischen Combinationen an den Befehlen eines Corporals scheitern müssen, fühlte er zugleich, daß ein Kampf der Art, wie er sich zwischen ihm und Bonaparte erhoben hatte, in der Folge unmöglich durchgeführt oder höchst gefährlich werden könnte. Bei seiner entschiedenen

Mißbilligung der Ansichten der Regierung bewahrte er für sich selbst eine hinreichende Achtung und Würde, um sich nicht als leidendes Instrument für denjenigen zu opfern, der den Degen in der Faust hielt; und man kam allmählig darin überein, sich nach weniger starren und gelehrigern Gehülfen umzusehen, die ohne einen höhern Willen blos die Gunst des Herrn, und durch diese hohe Ehrenstellen im Staate und Reichthümer zu erringen trachteten. In der That schlug Luclan, nachdem die konstitutionelle Akte vom J. 8 der Constitution des Jahrs 3 gefolgt war, und nachdem Bonaparte, vermöge derselben, mit dem eben so prunkvollen als bescheidenen Titel eines ersten Consuls der Republik an die Spitze der Regierung gestellt worden war, den damaligen Justizminister Cambacérès als zweiten, und Lebrun als dritten Consul vor. Die repräsentativen Formen betreffend, deren Festhaltung Bonaparte so förmlich versprochen hatte, so beschränkten sie sich auf einen Senat, dessen Mitglieder mittelbar oder unmittelbar durch ihn ernannt wurden; einen aus Stummen zusammengesezten gesetzgebenden Körper; und auf ein Tribunat, dessen schwaches und

schwankendes Daseyn dennoch bald so viele Furcht einflößte, daß es nach einigen Jahren aufgehoben wurde. Wir wollen indessen den Begebenheiten nicht voreilen.

Große Erwartungen und lebhafte Hoffnungen schlossen sich an das Beginnen der Consular-Regierung an. Eine damals allgemein verbreitete irrige Ansicht gab der Form der alten Regierung alles Unglück der Republik Schuld, und dieser Irrthum wurde noch durch die Regierenden der damaligen Zeit genährt, die dadurch mit Recht Schutz für ihre Personen und Befreiung von Verantwortlichkeit zu gewinnen glaubten. Die bisher entzweite Nation vereinigte sich mit Entzücken in ihrem Beifall zu der schnellen Erhebung eines Kriegers, der drei Welttheile mit dem Ruhme des französischen Namens erfüllt hatte.

Diese Erhöhung gewann schon dadurch den allgemeinen Beifall, daß sie für alle Hoffnungen ein weites Feld eröffnete. Die Republikaner erinnerten sich mit Stolz und Vertrauen der vielfachen Gewähr, die Bonaparte für ihre Sache errungen hatte. Die Royalisten priesen sich neben ihrer von dem General gefaßten Hoffnung, daß er einst für den

Ruhm eines Monk nicht unempfindlich seyn würde, schon wegen der gegenwärtigen Concentration der obersten Gewalt glücklich, die sie als ein sicheres Vorzeichen der Wiederherstellung der monarchischen Einheit betrachteten. Endlich freuten sich die Ehrgeizigen aller Partheien über den Aufgang einer Regierung, die jeder durch seine Dienste zum Dank verpflichten konnte, und die außerdem den Keim der Kraft und der festen Dauer in sich trug *).

Am 3ten Nivose des Jahrs 8 (24sten December 1799) wurde die Consular-Regierung und der Erhaltungssenat unter dem Vorsitz von Sieyes eingesezt; an dem gleichen Tage erhielt das nur vorläufig in Folge der Ereignisse am 18ten und 19ten Brumaire gebildete Ministerium eine bestimmte Einrichtung, und wurde auf folgende Art vertheilt: Talleyrand, Minister der auswärtigen Angelegen-

---

*) Es ist begreiflich, daß damals Niemand ahnete, worin die eigentliche Größe der kaiserlichen Regierung bestehen würde; ist dieß doch noch jezt Vielen ein Geheimniß. Die Zahl der kleinen Menschen, welche nur um ihren Privat-Vortheil besorgt sind, ist überall größer, als die Zahl derer, welche die Erziehung und Würde der Menschheit zum Motiv ihrer Handlungen machen. A. d. U.

heiten; Abrial, Justiz-Minister; Lucian Bonaparte, Minister des Innern; Fouché, Minister der allgemeinen Polizei; der General Berthier, Kriegs-Minister; Gaudin, Minister der Finanzen; Lagarde, General-Sekretär der Consuln. Der leztere behielt indessen diese Stelle nur kurze Zeit, und wurde durch Maret, unter dem Titel eines Staatssekretärs, ersezt.

Am 5ten (25sten December) machte der erste Consul dem Könige von England seine Ernennung zu der ersten Staatswürde der Republik, und den Wunsch Frankreichs zum Frieden bekannt; nach einigen Tagen erhielt er eine ausweichende Antwort, die indessen seine gefaßten Hoffnungen nicht ganz zerstörte. Am 11ten Nivose (1sten Januar 1800) traten das Tribunat, unter dem Vorsitz von Daunou und der gesetzgebende Körper, unter dem des Perrin (von den Vogesen), in ihre Amtsverrichtungen. Am 3ten Pluviose (23sten Januar) wurde die Bank von Frankreich gegründet, die späterhin eine der wichtigsten Anstalten dieser Art in Europa wurde. Von dieser Zeit an bis zum 18ten des gleichen Monats (7ten Februar) kamen von allen Theilen von Frankreich Ausdrücke des gleichen Enthusiasmus und

Zuschriften von den Departements ein, welche die Constitution annahmen. Endlich nahm am 30sten (19ten Februar) der erste Consul, dem der Wohnsitz des Luxemburg nicht gefiel, seine Wohnung in dem Schlosse der Tuilerien. Diese an sich sehr unbedeutende Vorkehrung hatte die volle Wirkung, die er davon erwartet hatte. Drei Consuln im Luxemburg erschienen in der öffentlichen Meinung als ein Direktorium von drei Personen; der erste Consul, allein, in den Tuilerien, dem Palaste der Könige, von einer zahlreichen Garde umgeben, stellte sich auf einmal Frankreich in einer nicht geringern Entfernung von seinen Amtsgehülfen dar, als er bereits durch die ihm in der Constitution zugestandenen Vorrechte gestellt war.

Bonaparte sah sich kaum an der Spitze der Regierung, als er seine Blicke auf die Armee richtete, und sein erster Gedanke dahin zielte, Italien wieder zu erobern. Er beschloß zu dem Ende am 17ten Ventose des Jahrs 8 (8ten März 1800) die Bildung einer Reserve-Armee von 60,000 Conscribirten bei Dijon. Am 12ten Germinal (2ten April) übertrug er dem General Berthier den Oberbefehl der nach Italien bestimmten Armee, und gab

ihm Carnot, als Kriegs-Minister, zum Nachfolger.

Nachdem der erste Consul seine Absicht, den Krieg nach Italien zu spielen, verkündet hatte, so beschloß das Tribunat, ihm den Wunsch dieses Staatskörpers mit folgenden Ausdrücken von einer Deputation von drei Mitgliedern überreichen zu lassen: „daß der erste Consul als Sieger und Friedensstifter zurückkehren möge.“ In diesem Wunsche, der von den Schmeicheleien der spätern Zeiten sich sehr unterschied, lag nichts, das nicht zur Ehre derer gereicht hätte, die ihn ausdrückten; er vereinigte den Gedanken des Friedens mit dem des Siegs, und der Sieg war damals für die französische Ehre nothwendig, weil die Coalition fast auf allen Gränzen der Republik siegend war.

Am 16ten Floreal (6ten Mai) reiste Bonaparte von Paris ab, um persönlich den Oberbefehl der Armee von Italien zu übernehmen. Am 23sten (17ten Mai) befand er sich, nachdem er den Feind geschlagen hatte, am Fuße der Alpen. In vier Tagen waren alle Naturhindernisse überwunden, und der Uebergang über den St. Bern-

hard vollendet. Am 1sten Prairial (21sten Mai) war die Armee, das Gepäck und die durch Menschenarme getragene Artillerie auf der Rückseite der Gebirge; am 2ten vertrieben die Franzosen die Oestreicher von dem Mont-Cenis, und nahmen Suza und die Feste Brunetta im Sturm ein. Am 4ten besezte die Armee, nach der Einnahme der Feste Bard, die Stadt und Citadelle Ivrea. Am 6ten erfocht sie den Sieg bei Romano. Die folgenden Tage wurden durch sehr wichtige Vortheile bezeichnet, welche die Generale Murat und Lannes erkämpft, in deren Folge der erste Consul am 13ten Prairial (2ten Juni) in Mailand einrückte. Am 20sten erfocht die Armee unter seiner Anführung gegen den General Ott die Schlacht von Montebello, wo der General Lannes Wunder der Tapferkeit verrichtete, und worin der Feind 9000 Mann verlor. Dieser Sieg versezte die Anhänger Oestreichs in Bestürzung, und war gewissermaßen das Vorzeichen der Befreiung Italiens, die am 25sten des gleichen Monats (14ten Juni) durch die Schlacht von Marengo vollendet wurde.

Bekanntlich schien der in dieser Schlacht, die

um 11 Uhr Morgens begonnen hatte, lange Zeit streitige Sieg endlich so sehr zu Gunsten der Oestreicher Abends um 4 Uhr entschieden zu seyn, daß General Melas seine Flügel zur völligen Einschließung und Abschneidung der in Engpässen befindlichen Franzosen ausdehnte. In der Meinung, daß er es an diesem Tage allein mit diesen Truppen zu thun hätte, sah er aber plötzlich seinen Mittelpunkt durch die Cavallerie-Corps unter Anführung der Generale Desaix und Monnier durchbrochen. Leztere waren auf Befehl Bonaparte's in aller Eile eingetroffen, stellten sich sogleich in Schlachtordnung auf, erneuerten den Kampf, brachten die Reihen der Oestreicher in Unordnung, und führten nach einigen Stunden den Franzosen den Sieg zurück.

Einige Augenblicke vor der Ankunft der leztern Truppen hatte General Berthier dem ersten Consul berichten lassen, daß die Armee anfange, in Unordnung zu gerathen. Dieser antwortete ihm: „General, Sie sagen dieß nicht mit Kaltblütigkeit!“ Im Augenblick schwingt er sich auf sein Pferd, und eilt auf das Schlachtfeld. Die durch die Uebermacht der Feinde bestürzten und

erschütterten Franzosen waren schon in dem Rückzuge begriffen, als Bonaparte bei dem Anblick dieser Bewegung in die ersten Reihen drang, und ihnen zurief: „Franzosen, erinnert euch, daß ich gewohnt bin, auf dem Schlachtfelde zu übernachten.“ Da General Desaix in dem Augenblick getödtet wurde, wo der Kampf am hitzigsten war, und man diese Nachricht dem ersten Consul verkündigte, so antwortete er blos mit folgenden Worten: „Warum darf ich jezt nicht weinen!“ Wir geben indessen vor diesen Worten, die uns mehr Prahlerei und leichten Schimmer als wirklichen Heldenmuth zu athmen scheinen *), jenem Ausspruch den Vorzug, den er nach der Schlacht bei Begegnung eines beträchtlichen Transports von Verwundeten, mit schmerzhaftem Ausdruck vernehmen ließ: „Man muß bedauern, nicht wie sie verwundet zu seyn, um ihre Schmerzen zu theilen.“

*) Der Augenblick, wo diese Worte gesprochen wurden, erlaubte nicht, einer Empfindung des Herzens Gehör zu geben. Napoleon erkannte die Größe des Verlusts, aber zugleich die Größe der Aufgabe, die noch zu lösen war. Wo war da Prahlerei? A. d. Ueb.

Die politischen Folgen der Schlacht von Marengo, wo die Oestreicher 40,000 Mann verloren, waren unermeßlich. Durch die Wieder-Eroberung von Piemont diktirte der erste Consul gewissermaßen Oestreich den Frieden; er stellte die cisalpinische Republik durch einen Beschluß vom 28sten Prairial (17ten Juni) wieder her; er sezte in Mailand am 29sten eine Consulta ein, die mit der neuen Einrichtung der Regierung sich zu beschäftigen hatte, und sezte die französischen Waffen in Italien in das alte Glück und den verlornen Glanz wieder ein. Nach diesem Siege überließ er den Oberbefehl der Armee dem General Berthier, und kam auf seiner Reise durch Lyon, (wo er den Grundstein zu dem Platze Bellecour legte,) nach Paris zurück, wo er den Jubel des freudetrunkenen Volks als Preis dieses erstaunenswürdigen Feldzugs erntete.

Es ist bemerkenswerth, daß an dem gleichen Tage und zu der gleichen Stunde, wo die französische Armee den denkwürdigen Sieg von Marengo davon trug, der berühmte General des Heers vom Orient, Kleber, in Cairo, unter dem Stahl eines Mörders fiel.

Nach seiner Ankunft in Paris am 14ten Messidor (3ten Juli) ließ der erste Consul am 3ten Thermidor (22sten Juli) verkündigen, daß am 26sten Messidor (15ten Juli) zwischen den französischen und östreichischen Heeren in Deutschland und Italien ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sey. Da aber dieser Waffenstillstand am 14ten Fruktidor (1sten September), durch die abschlägige Antwort des Wiener Hofs zu seiner Ratifikation, sich aufhob, so wurde am 20sten September ein neuer abgeschlossen, und Lüneville als der Ort angegeben, der zur Vereinigung eines Congresses dienen sollte. Man vertraute für diesen Umstand den außerordentlichen Oberbefehl in dieser Stadt dem General Clarke an.

Am 11ten Vendemiaire des Jahrs 9 (3ten Oktober 1800) wurde zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten von Amerika ein Allianz- und Handels-Traktat geschlossen.

Indessen bereitete sich mitten unter so folgereichen Ereignissen in der Stille der Untergang jenes Mannes vor, der, seinen tiefen Ehrgeiz mit der Maske der Freiheit umhüllend, erklärt hatte, blos für sie siegen zu wollen, und der gegenwärtig alle

Hoffnungen Italiens täuschte, so wie er sich zu gleicher Zeit vorbereitete, bald auch Frankreich zu täuschen *). Trunken von einem Ruhme, der in den Annalen der alten und neuen Geschichte kaum seinesgleichen fand, schien Bonaparte, nachdem er den Ruf zur Freiheit an alle Italiener hatte ergehen lassen, auf einmal ihre Sache wieder zu verlassen, und sie dem Rachgefühle der Regierungen,

*) Es ist hier nicht der Ort, und jezt vielleicht noch nicht die Zeit, die lezte Triebfeder in Napoleons Seele näher zu untersuchen. Ein oberflächliches Urtheil mag glauben, mit dem Manne schon fertig zu seyn, wenn es ihm einen ungemessenen Ehrgeiz schuld gibt. Wer in die Tiefe des menschlichen Gemüths geblickt hat, weiß, daß der Ehrgeiz großer Männer eigener Natur ist, und nicht um den Beifall der gedankenlosen Menge buhlt. Was Napoleon für Frankreich gethan, als er das zerrüttete Land auf den Gipfel des Ruhms und des Wohlstands erhob, die Conscription, die Gesetze, die Institutionen, die Kanäle, die Straßen, die Häfen, u. s. w., die Denkmale, die in Italien seinen Namen verewigen, die Wiedergeburt der italienischen Nation, die Hülfe, welche Deutschland erhielt, sich aus seiner Zerstücklung empor zu arbeiten: dieß sind die Elemente, aus denen der künftige Geschichtschreiber den Ehrgeiz Napoleons beurtheilen wird. A. d. U.

gegen welche er sie bewaffnet hatte, zu überliefern. Zwei Römer, Ceracchi, berühmter Bildhauer, und Diana, ein für republikanische Gefühle begeisterter Jüngling, verbanden ihren Haß und ihre Rachegefühle mit einigen Franzosen *), und beschlossen, diesen Empfindungen unter Beihülfe eines durch sie selbst und durch ihre Freunde vorbereiteten Aufstands das Leben des ersten Consuls in der Oper, wo er der ersten Vorstellung der Horazier beiwohnen sollte, zu opfern. Dieser schon seit einigen Monaten ausgeheckte Plan sollte am 18ten Vendemiaire des Jahrs 9 (10ten Oktober 1800) zur Ausführung kommen. Nachdem aber der General Lannes und der Polizei-Minister von den Absichten der Verschworenen Kenntniß erhalten hatten, so wurden diese noch an dem Abend des gleichen Tags verhaftet **).

Die Verschwörung dieser Republikaner hatte

---

*) Demerville; Topino-Lebrun; Arena, ein geborner Corse, General-Adjutant und persönlicher Feind Bonaparte's.

**) Der Geist dieser Verschwörung zeigt, was Italien zu erwarten gehabt, wären diese wilden Republikaner nicht dem Interesse des Ganzen aufgeopfert worden. A. d. U.

kaum gescheitert, als eine neue Verschwörung, die man der obersten Leitung eines brittischen Ministers und eines Prinzen von dem Hause Bourbon zuschrieb, deren Ausführung aber auf das bestimmteste royalistischen Agenten anvertraut wurde, das Leben des ersten Consuls einer noch furchtbarern Gefahr aussezte. Er begab sich am 3ten Nivose (24sten December) in die Oper, wo das bewundernswürdige Oratorium von Haydn, die Schöpfung, zum erstenmal aufgeführt werden sollte, als nach seiner Abfahrt von dem Schlosse der Tuilerien und höchstens drei Sekunden, nachdem er um die Ecke der Straße St. Nicaise bei dem Eingang derselben in die Straße Rohan gefahren war, eine furchtbare Explosion ertönte. Er zweifelte keinen Augenblick, daß er einer großen Gefahr entgangen sey, ließ seinen Wagen, worin er mit dem General Lannes allein saß, halten, und gab einem seiner Bereiter den Befehl, auf den Ort des Ereignisses zurückzukehren, fuhr dann weiter, und ließ sich einige Augenblicke darauf in der Oper die nähern Umstände desselben berichten. Das Verbrechen war mit einer solchen Genauigkeit ausgesonnen und ausgeführt worden, daß nur zwei Ursachen, die unmöglich vor-

auszusehen oder zu verhüten waren, den Erfolg desselben vereiteln konnten.

Die Maschine, welche die Form eines Fasses mit eisernen Reifen hatte, war mit Pulver, Kugeln, Eisenstücken, Nägeln u. s. w. gefüllt, auf einem Karren, mit einem Pferde bespannt, angebracht und quer über den Weg gestellt, welchen der erste Consul fahren sollte, um Hinderniß in der Straße und Aufenthalt zu veranlassen. St. Réjant, Offizier bei der Artillerie der Marine, der sie verfertigt hatte, richtete die Länge der Lunte so ein, daß er selbst nach Anzündung derselben noch vor der Explosion Zeit gewinnen konnte, sich um die Straßenecke zu retten. Seine Berechnung war auch allerdings bis auf drei Sekunden richtig, und selbst dieser Irrthum von drei Sekunden beruhte blos auf folgenden zwei Umständen. Das Wetter war gegen Abend sehr regnerisch geworden, wodurch ohne Zweifel die Wirkung auf das Pulver sich um etwas verzögerte; sodann ergab sich, daß der Kutscher des ersten Konsuls an diesem Tage mehr als gewöhnlich getrunken hatte, und deßwegen rasch und selbst mit Gefahr, den Wagen zu zerbrechen, den

engen

engen Raum, den St. Réjant und Carbon absichtlich angelegt hatten, durchfahren hatte.

Die Höflinge ermangelten nicht, dieses schändliche Verbrechen den Urhebern der Verschwörung des verflossenen 18ten Vendemiaire zuzuschreiben; allein die wahren Stifter dieses höllischen Triebwerks wurden bald bekannt; die Einleitung sowohl, als der ganze Verlauf des Processes, bewies auf das augenscheinlichste, daß es blos der royalistischen Faktion in fremdem Solde angehöre. Beide Verschwörer trugen am 16ten Germinal des Jahrs 9 (6ten April 1801) 46 Tage nach der Hinrichtung der Ceracchi, Demerville, Arena und Topino-Lebrun ihre Köpfe auf das Schaffot *).

Bekanntlich wurden in Folge dieser beiden Conspirationen zahlreiche Deportationen verordnet; äußerst bemerkenswerth ist aber der Umstand, der zugleich einen Beweis liefert, bis zu welchem Punkte der gehässigsten Willkühr die Consular-Regierung sich bereits hatte hinreißen lassen, daß

*) Einige Royalisten haben nach der Restauration das Bubenstück der Höllen-Maschine zu rechtfertigen gesucht. A. d. U.

nämlich alle diese Maßregeln Menschen trafen, die dem lezten Verbrechen ganz fremd waren, und über die man, ohne richterlichen Ausspruch, als Mitschuldige, blos wegen der furchtbaren Berühmtheit, den der Name einiger derselben im Laufe der Revolution erhalten hatte, die Bestrafung desselben verhängte. Der Despotismus, der sich bisher blos in der Stille versucht hatte, fieng nun an, seine Schläge offen zu führen; und die Regierung ließ, wiewohl unter dem Vorwande, dem Fortgang der Räubereien, denen allerdings noch viele Departements zur Beute wurden, und die sich auf alle zu verbreiten drohten, den Vorschlag zur Aufstellung von Special-Criminal-Gerichtshöfen machen. Sie behielt sich dabei die förmliche Bevollmächtigung vor, solche Gerichtshöfe da, wo sie es für zweckmäßig halten sollte, aufzustellen. Es offenbarte sich ein lebhafter und freisinniger Widerspruch gegen diesen Vorschlag, der späterhin eine der hauptsächlichen Ursachen zur Aufhebung des Tribunats wurde. Allein das Uebergewicht des ersten Consuls war schon so mächtig, daß der Vorschlag des Staatsraths, sey es nun aus Feigheit oder aus Ueberzeugung von der

Nothwendigkeit dieser Maßregel, oder vielleicht aus dem Verein dieser beiden Ursachen angenommen wurde *).

Auf diese Art wurde jene gehässige und tyrannische Anstalt der Ausnahms-Tribunale, diese Zwangszuflucht aller Tyranneien gegründet. Die Consular-Regierung hatte das Muster dieser rohen Gesetzgebung bei der alten Feudal-Monarchie von Frankreich gefunden, und dieß war bei ihrem sichtbaren Streben zur Willkühr leicht zu begreifen. Daß aber im Jahr 1815 die französische Regierung in dem Consular-Gesetzbuch die Elemente einer erhaltenden, gerechten und konstitutionellen Gesetzgebung, welche sie allein retten konnte, und zu welcher sie späterhin durch Erfahrung und Vernunft

*) Man vergesse nicht, daß Frankreich sich noch im Zustande eines innern Kriegs der Partheien befand. Die Wuth der Revolutionäre war nur durch Schrecken zu dämpfen. Allerdings war das Mittel furchtbar und abscheulich. Aber sind es die Kanonenkugeln, die in der Schlacht Tausende hinstrecken, weniger? Wer den Krieg angefangen, wer ihn nothwendig gemacht, der trägt die Schuld, nicht derjenige, der die National-Freiheit und die Ordnung durch die Gewalt im Nothfall zu vertheidigen berufen ist. A. d. U.

zurückgeleitet wurde, aufsuchte, dieß läßt sich blos aus dem Siege einer ruchlosen Faktion erklären, die entschlossen scheint, Frankreich, und nöthigenfalls den Monarchen selbst, ihrer Rache und der Wiederherstellung ihrer Privilegien aufzuopfern.

Gleichwohl muß man bekennen, daß der erste Consul in dem gleichen Augenblick, wo er den ersten seiner Ansprüche auf die Regierung Frankreichs, nämlich die Pflicht der Erhaltung seiner Freiheit zu vergessen schien, mit der höchsten Fürsorge für die Sicherheit Frankreichs nach Außen und für seinen Ruhm wachte. Am 27sten Nivose (17ten Januar 1801) stellte er den afrikanischen Verein wieder her, und ertheilte dem General Turreau zur Erbauung einer schönen Straße den Auftrag, die aus Frankreich nach Italien über den Simplon führen sollte.

Am 20sten Pluviose (9ten Februar) wurde in Lüneville der Vertrag geschlossen, der, neben der Bestätigung der schon in dem Frieden von Campo-Formio Frankreich bewilligten Vergünstigungen, überdieß der französischen Republik alles Land über dem linken Rhein-Ufer von der Stelle, wo dieser Fluß das Schweizer-Gebiet verläßt, bis zu seinem Eintritt in das holländische Gebiet, abtrat, und die

Unabhängigkeit der cisalpinischen, helvetischen, batavischen und ligurischen Republiken anerkannte, eine Unabhängigkeit, welche Bonaparte, als Kaiser, troz der feierlichsten Verpflichtungen, zerstörte.

Am 13ten Ventose (4ten März) erfolgte durch einen Beschluß der Consular-Regierung der Befehl, daß zu Ende jedes republikanischen Jahrs eine Ausstellung der französischen Industrie-Produkte statt finden sollte. Am 28sten (19ten März) wurde durch einen Vertrag zwischen Frankreich und Spanien das Herzogthum Parma an die Republik, und Toskana an den Fürsten von Parma, unter dem Titel eines Königs von Hetrurien, abgetreten. Am 7ten Germinal (28sten März) wurde der Friede zwischen dem ersten Consul und dem Könige beider Sicilien unterzeichnet, nach welchem der leztere der Republik Porto-Longone, die Insel Elba und das Fürstenthum Piombino abtrat.

Mitten in seinen kriegerischen und politischen Arbeiten war indessen Bonaparte unaufhörlich mit einem großen Gedanken beschäftigt, nämlich die Religion und die Gesetzgebung in ein gegenseitiges Verhältniß der Ordnung zu bringen. Dieser Mann, den der Partheigeist öfters so gerne mit

einer abergläubischen Leichtglaubigkeit darstellte, weil er sich einer Art von Fatalismus überließ, hatte in Religionssachen nicht einmal einen Elementarbegriff, und trennte sie auch niemals, wie es sich bei einem geschickten Staatsmann gebührt hätte, von der Politik *). Ueberzeugt, daß sich die Macht des Degens nicht auf die Meinung, vorzüglich aber nicht auf die religiöse Meinung, erstreckt, hatte er seinem Oheim, dem Cardinal Fesch, und seinen Ministern den Befehl ertheilt, mit dem heiligen Stuhl ein Concordat zu unterhandeln. Diese wichtige Angelegenheit, auf deren Erfolg der römische Hof einen eben so grossen Werth sezte, wie das Cabinet der Tuilerien, wurde lange Zeit mit Widersprüchen verhandelt; endlich wurde aber nach langen Unterhandlungen jenes Concordat, das Werk einer hohen Weisheit, in welchem alle Freiheiten der gallikanischen Kirche von dem heiligen Stuhle aufs feierlichste anerkannt wurden, in Paris am 26sten Messidor des Jahrs 9

*) Die Elemente der Religion finden sich in der Seele jedes denkenden und fühlenden Menschen; die Elementar-Begriffe finsterer Dogmatik erscheinen dem ächten Staatsmann nie anders, denn als politische Kunstgriffe, die Köpfe der Menge zu beherrschen. A. d. U.

(15ten Juli 1801) zwischen dem ersten Consul und Papst Pius VII. abgeschlossen. Dieses Concordat, das die Toleranz in Sachen der Religion festsezte, versöhnte die seit 11 Jahren durch die bürgerliche Verfassung in Zwiespalt versezte französische Kirche, trug nicht wenig zur Wiederherstellung des Friedens im Staate und in den Familien bei, und flößte dem Auslande ein Vertrauen in die Weisheit und feste Dauer der Regierung ein, ein Vertrauen, das bisher weder durch die glänzendsten Siege, noch durch die feierlichsten Verträge gewonnen werden konnte.

Am 6ten Fruktidor (24sten August) kam der Friede zwischen Frankreich und Baiern zu Stande, am 12ten (30sten August) erfolgte in Egypten die Räumung dieses Landes, das die so lange Zeit, aber so fruchtlos siegreiche Armee verließ. Am 7ten Vendemiaire des Jahrs 10 (29sten September 1801) versöhnte ein durch Lucian Bonaparte in Madrit unterzeichneter Vertrag die Cabinete von Lissabon und Paris. Endlich folgten sich in einem Zeitraum von acht Tagen zwei große Ereignisse, welche den Frieden von Europa auf lange Zeit zurückzuführen, und das neue Geschick der Re-

publik zu befestigen schienen: die Friedens-Präliminarien zwischen Frankreich und England wurden am 9ten Vendemiaire (1sten Oktober) unterzeichnet; und am 16ten des gleichen Monats (8ten Oktober) wurde zwischen Frankreich und Rußland ein Friedensvertrag geschlossen. Es wurde zu gleicher Zeit bestimmt, daß unverzüglich ein Congreß in Amiens sich vereinigen, und mehrere französische und englische Bevollmächtigte sich zum endlichen Friedensabschluß dorthin begeben sollten. Am 17ten (9ten Oktober) wurden die alten Verhältnisse des guten Einverständnisses und der Freundschaft zwischen Frankreich und der ottomanischen Pforte wieder hergestellt.

Als Schöpfer der cisalpinischen Republik hatte Bonaparte zu festerer Begründung seines Systems beschlossen, diesen Staat mit Frankreich auf eine innigere Weise zu verbinden, indem er ihm den gleichen Oberherrn sezte. Zu dem Ende, und zur Vermeidung eines Bruchs der schon abgeschlossenen oder ganz nahen Verträge mit den großen Mächten, wurde die Consulta der cisalpinischen Republik auf den 21sten Brumaire (12ten November) auf seinen Befehl nach Lyon zusammenberu-

fen. Sie war kaum daselbst vereinigt, als die erste Sorge dieser Versammlung, wie man sich leicht vorstellen kann, dahin gieng, dem geheimen Wunsche ihres Gründers zu entsprechen, der von ihr die Einladung erhielt, ihren Versammlungen beizuwohnen. Der erste Consul gewährte ohne Mühe einen Wunsch, zu dem er den Befehl ertheilt hatte. Er reiste von Paris am 18ten Nivose des Jahrs 10 (8ten Januar 1802) nach Lyon ab, und kam am 21sten in dieser Stadt an. Kaum war die Consulta versammelt, als sie ihr erstes Geschäft, bei einer blos der Form nach vorgenommenen Erörterung einer schon von dem ersten Consul bewilligten Constitution, damit vornahm, daß sie lezterem in ihrer Versammlung vom 5ten Pluviose (25sten Januar) den Titel eines Präsidenten der italienischen Republik übertrug.

Bonaparte, der sich nie größer bewiesen hat, als in dem aufgeklärten Schutz, den er unaufhörlich den Wissenschaften, der Literatur, den Künsten und der Vervollkommnung der zum öffentlichen Unterricht angewandten Methoden gewährte, verordnete am 13ten Ventose (4ten März), daß ihm eine allgemeine Uebersicht der Fortschritte und des

Zustands der Wissenschaften, der Literatur und der Künste vom Jahr 1789 bis zum 1sten Vendemiaire des Jahrs 10 (23sten September 1801) eingereicht werden sollte. Endlich wurden am 4ten Germinal des Jahrs 10 (24sten März 1802) alle seine Wünsche durch den zu Amiens zwischen der französischen Republik, Großbritannien, Spanien und der batavischen Republik abgeschlossenen Friedens-Vertrag erfüllt. Dieser Vertrag, der im Grunde, und vorzüglich von Seiten Englands, nur ein zwischen den Feinden Frankreichs verabredeter Waffenstillstand war, womit sie sich nach den Umständen richteten, um unter andern Verhältnissen ihn wieder zu verlegen oder selbst ganz aufzuheben, erfüllte die theuersten Wünsche Bonaparte's, indem er dadurch, nach einem tief beleidigenden Stillschweigen auf seine ersten Eröffnungen, und nach zahlreichen Hindernissen, die sich bei den Unterhandlungen unaufhörlich ergaben, und die er mehr als einmal fürchten mußte, gar nicht überwinden zu können, endlich von England als das Oberhaupt der Regierung von Frankreich anerkannt wurde. Durch den Friedens-Vertrag von Amiens wurden der Republik und ihren Verbündeten die seit 10 Jahren von

England gemachten Eroberungen wieder zurückgegeben; nur behielt Großbritannien Trinidad, die Holland auf der Insel Ceylon gehörigen festen Plätze; und Malta, das dem Orden wieder zurückgegeben wurde, war für unabhängig erklärt.

Zu diesen für die Befestigung des Ansehens des ersten Consuls so wichtigen Erfolgen gesellten sich für Frankreich Unglücks-Ereignisse, von denen er, allem Anschein nach, nicht zu sehr betroffen wurde. Am 30sten Brumaire des Jahrs 10 (21sten November 1801) lief, unter der Eingebung einer eben so falschen als gehässigen Politik, eine beträchtliche Rüstung, die für die Eroberung der Insel St. Domingue bestimmt war, unter dem Oberbefehle des Generals Leclerc, Schwagers des ersten Consuls, aus dem Hafen von Brest aus. Dieser Kriegszug, der sich aus zweierlei Interessen, die gleichen Unwillen erwecken, erklären läßt; nämlich dem einen, eine unermeßliche, friedliche, blühende, glückliche und auf ihre Freiheit stolze Colonie, die blos die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit als Preis ihrer Ergebenheit für das Mutterland ansprach, zu der Sklaverei zurückzuführen; und dem andern Interesse, jene so sehr mit Ruhm ausgestattete Armee

von Deutschland, die unter Moreau so viele Siege erfochten hatte, und deren Anhänglichkeit an ihren alten General ihr von Bonaparte zum Verbrechen gemacht wurde; dieser Kriegszug, sagen wir, scheiterte vollkommen *). Er kostete der Republik den Verlust einer ihrer schönsten Armeen, und wurde

---

*) Wie hätte sich wohl der Verfasser dann ausgedrückt, wenn der Feldzug gegen St. Domingue mit glücklichem Erfolg gekrönt worden wäre? Vielleicht folgendermaßen: Nach der unglücklichen Katastrophe in Egypten, bei der das Wohl von ganz Europa eben so sehr, wie das von Frankreich interessirt war, heftete sich die Aufmerksamkeit des ersten Consuls auf die Wieder-Eroberung von St. Domingue. Nicht nur war dieses die einzige Colonie, die bei ihrem großen Gebiete und ihren reichen Hülfsquellen dem Andrang der Engländer bei einem neuen Krieg mit Ausdauer widerstehen, ihrem Handel mit den westindischen Besitzungen großen Schaden zufügen, sie zu fortwährendem kostbaren Aufenthalt einer großen Flotte in jenen Gewässern zwingen, und den einzigen schwachen Ersatz für den Verlust Egyptens reichen konnte; sondern es war zugleich die Colonie, bei welcher Hunderte von französischen Handlungshäusern unmittelbar interessirt waren. Diese achtungswerthe Classe der bürgerlichen Gesellschaft, die von der ersten bis zu der lezten Crise der französischen Revolution dem Staate die größten Opfer gebracht hatte, konnte mit Recht Anstrengungen

von nun an für Männer, welche tiefer in den Grund der Ereignisse einzudringen gewohnt sind, eine furchtbare Vorbedeutung von der fernern

---

von Seiten der Regierung zum Wiedergewinn einer Besitzung erwarten, für die ohnehin tausend Rücksichten der Staatsweisheit sprachen. Wir wollen hier nur die einzige berühren, daß ohne den Besitz von Domingue keine Möglichkeit vorhanden war, bei der immerwährenden kriegerischen Spannung mit England eine größere Sphäre der Uebung für Matrosen zu erhalten, ohne welche aller Bau von Flotten vergeblich war. Nur von der westlichen Küste von Frankreich aus konnte es den Flotten gelingen, unbeachtet große Expeditionen zu unternehmen, und nur Domingue konnte ihnen bei der Ankunft in Westindien Schutz und Thätigkeit gewähren, und sie zur Rückkehr nach Frankreich wieder ausrüsten. — Unser republikanischer Verfasser mag wohl bedenken, daß es sich hier darum handelte, einen grossen Fehler, der von der Tribüne Frankreichs ausgegangen war, wieder gut zu machen, nämlich den Fehler der allzuraschen Uebertragung der Fackel der Freiheit an einen Ort, wo sie nicht leuchten, sondern nur zünden und Städte und Dörfer einäschern konnte. Wäre die Kunst, nach allgemeinen Vorschriften der Moral und der Vernunft zu regieren, so leicht, wo müßte nicht das Menschengeschlecht, seit Platos Schrift über die Republik, hingekommen seyn! Hier müssen Zeit, Culturgrad, Sitten, feindselige Nachbarschaft

Richtung der Politik des ersten Consuls, die leider auch auf keiner Täuschung beruhte.

Gleichwohl wurden bei der frohen Begeisterung über die Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens die Unfälle von St. Domingue von der Nation kaum bemerkt; diese Begeisterung mußte sogar einen bedeutenden Grad erreicht haben, da ihrer Aufmerksamkeit eine der gehässigsten Handlungen des ersten Consuls entgieng, der unzufrie-

---

und eine Menge anderer Rücksichten entscheiden, wenn man nicht mit der besten Absicht Fehler begehen will, woran die Nationen öfters Jahrhunderte hindurch leiden. Sancta Simplicitas! rufen die Engländer oft aus, wenn wir rasch mit unsern Theorien über Bord springen. An der zeitgemäßen Ausgleichung der National-Interessen mit den Bedürfnissen des Zeitgeists und der Civilisation und an dem richtigen Auffassen des Grads derselben, ohne Ueberschätzung und ohne Geringschätzung, nicht an einem Handeln nach Formeln wird das Genie im Regieren erkannt. Die Zuckungen sind eben so heftig, wo man, statt stufenweise vorzuschreiten, tödtliche Sprünge wagt, als wo man aus Leidenschaft und aus Interesse der Barbarei die stille Entwicklung der Menschheit nicht beachten, und das Zurückschleudern in den Abgrund der Finsterniß versuchen will.

A. d. U.

den über die Freimüthigkeit, womit eine muthvolle Minorität in dem Tribunat die ihm von dem Staatsrath zugeschickten Gesetzes-Entwürfe erörterte, und über den Muth, womit es dieser Minorität mehrmals gelang, sie zu verwerfen, unter dem Vorwande, die durch die Constitution bestimmte Erneuung eines Fünftheils in dem gesetzgebenden Körper und in dem Tribunat vorzunehmen, den kraftvollsten Vertheidigern der Volks-Interessen den Befehl zuschickte', aus diesem Wirkungskreise auszutreten, wo ihre Gegenwart längst überlästig, gegenwärtig aber ganz unnütz wurde *).

Am 18ten Germinal (8ten April) wurde das von dem gesetzgebenden Körper angenommene Concordat zum Staatsgesetz erhoben; und am 28sten des gleichen Monats wohnte Bonaparte in Begleitung aller öffentlichen Behörden, mit großem Ge-

---

*) Daunou, Chenier, Benjamin-Constant, und die edlen Nachahmer ihres Muths waren in dieser Ausschliessung mit begriffen, die am 16ten Ventose des Jahrs 10 (7ten März 1802) statt fand.

A. d. V.

pränge, einem in der Hauptkirche aus Gelegenheit des Friedens von Amiens, und der Wiederherstellung des katholischen Gottesdienstes gehaltenen Te Deum bei.

Der erste Consul, dessen Politik und Stolz durch die eigennützigen und lügnerischen Versicherungen einer Faktion geschmeichelt und gefröhnt wurde, die ihren Hauptsitz in den Vorzimmern und in den Salons der Madame Bonaparte aufgeschlagen hatte, die schon längere Zeit derjenigen Parthei, die wir mit dem Namen der bewaffneten Emigration bezeichnen wollen, einen geheimen Schutz gestattete, hielt den gegenwärtigen Augenblick zur Ausführung einer Maßregel geeignet, von welcher er sich die glücklichsten Folgen für das Interesse seiner Macht versprach, und durch welche er, seiner Ansicht nach, die Bourbonen aller ihrer Stützen berauben würde. Er proklamirte daher, unter dem Namen eines Amnestie-Gesetzes, eine allgemeine Zurückberufung aller Emigranten unter der Bedingung, daß sie der Regierung den Eid der Treue ablegten. Allerdings vereinigten sich Menschlichkeit, Vernunft, Gerechtigkeit und Politik für die Zurückberufung

der-

derjenigen Ausgewanderten, die durch revolutionäre Proscriptionen von dem vaterländischen Boden verjagt waren; wer sollte es aber glauben? Für diese Unglücklichen bezeugte Bonaparte immer die geringste Theilnahme, und offenbarte vielmehr bei vielen Gelegenheiten einen unverkennbaren Vorzug zu Gunsten der Aufrührer, welche als Unterhändler von Ränken und Verräthereien alle Cabinete Europa's durchwandert hatten, um sie gegen Frankreich zu bewaffnen, oder ihr Vaterland durch seine eigenen Hände zu zerfleischen. Nur diesen gestand er Energie zu; nur von ihnen versprach er sich diese späterhin, wenn er bei festerer Begründung seiner Macht ohne Gefahr in den Stand gesezt werden sollte, sie an die Spitze seiner Regimenter und der Staatsbehörden zu stellen. *) Mehrmalige Einsprachen von Seiten der öffentlichen Meinung und

*) Die Zurückberufung der Emigranten war ein Theil des großen Versöhnungs-Plans, den Napoleon für die innere Ruhe Frankreichs, und, Europa gegenüber, als Garantie gegen die Wiederkehr republikanischer Umwälzungen ausgesonnen hatte. Die Revolution war geschlossen; die Monarchie unter den Auspizien der schönen und großen Ideen der Revolution entwickelte sich; das Band mit der alten

vorzüglich von Seiten der Armee in dieser Beziehung verursachten ihm Augenblicke des lebhaftesten Aergers. Nicht ohne Grund erkennen daher die

---

Geschichte Frankreichs wurde wieder angeknüpft. Napoleon bot den Emigranten die Hand; er fragte sie, ob sie als Verirrte die gemeinschaftliche Mutter, die vaterländische Erde, wieder besuchen, unter den Gesetzen der Gleichheit friedlich leben, und an dem großen Werke der Wiederherstellung und des Ruhms Frankreichs Theil nehmen, oder noch ferner in fremden Ländern Plane gegen den Frieden ihrer Landsleute und gegen den Bestand der Regierung schmieden wollten. Die meisten haben dieses Anerbieten angenommen; manche mit dem Vorsatz, im Innern Frankreichs die verrätherischen Machinationen fortzusetzen, die ihnen im Auslande zur andern Natur geworden waren; viele aber auch mit dem ernsten Willen, den Versöhnungs-Gedanken Napoleons mit reiner Seele zu entsprechen. Das Wagstück war groß, aber nicht über die Kräfte Napoleons. Er hat viele Undankbare gefunden; aber auch Männer, die zur Zeit der höchsten Crise kein Opfer für Frankreichs Ruhm und seine Rettung zu groß fanden. Wir nennen unter leztern nur den Grafen las Cases, und sind überzeugt, daß jeder ächte Franzose mit uns einig seyn wird, daß das Kreuz der Ehrenlegion nie eine edlere und würdigere Brust geziert hat. Ohne den eingewurzelten Ultra's das Wort zu reden, muß man gestehen, daß sie in ihrer Blindheit con-

Fontanes, die Chateaubriands, die Bonalds und alle starren Vertheidiger des Feudal-Despotism, der das geheime Trugbild Bonaparte's war, einstimmig an ihm das Talent der Regierungskunst bis zur Virtuosität an. Wir bekennen indessen, daß das, was uns bei diesen Verhältnissen in das größte Erstaunen versezt, der Undank der Masse der Emigranten ist. Es liegt sogar in diesem Undank gegen einen Mann, der ihnen so große Dienste geleistet hat, und dem allein die Zeit zu fehlen schien, um ihnen noch größere Dienste zu erweisen, eine schwer zu begreifende Verkennung des eigenen Vortheils, die durch die Popularität des gegenwärtigen Oberhaupts der Bourbonen noch unbegreiflicher wird.

In Folge dieses Gesetzes, das bei der Art, wie es gegeben wurde, die furchtbarsten Resultate zur Folge hatte, die erst im Jahre 1812, 13 und 14

---

sequent waren. Was wird aber die Geschichte von dem Benehmen mancher Heroen der Revolution, und mancher Veteranen der Republik sagen, wenn sie ihre Eide, ihre Thaten, Reden und Geberden von damals und jezt mit einander abwägen soll?

A. d. U.

in ihrer ganzen Schädlichkeit gewürdigt werden konnten, schlug der erste Consul ein anderes der französischen Nation und seiner selbst würdigeres Gesetz vor. Durch die Errichtung der Ehrenlegion, womit er alle Arten der dem Vaterlande geleisteten Dienste zu belohnen gedachte, erwarb er sich den Dank der französischen Bürger von allen Ständen, und stellte Europa ein großes Beispiel auf. Gleichwohl verlor auch diese erhabene Anstalt bald einen Theil ihres hohen Glanzes, als Bonaparte, zum Kaiser ernannt, dieselbe den gewöhnlichen Chevalerie-Orden zu nähern suchte, Großkreuze stiftete, die er beinahe blos nach Gunst vertheilte, und mit dem Kreuze der Tapfern jene Masse junger Unterlieutenants zierte, die während der Auswanderung geboren, der Armee, die sie zurückstieß, fremd waren, und in welchen er, wie man sagen konnte, die von ihren Vätern der Sache der Bourbonen geleisteten Dienste zu belohnen suchte.

Während dieser Zeit (21sten Prairial, 10ten Juni) kam Toussaint-Louverture, dem St. Domingue seine Rettung verdankte, und den der erste Consul, statt zum Verbündeten zu gewinnen, durch thörichte und grausame Pflanzer aufgereizt, als

Gefangenen behandelte, in Paris an. Bekanntlich hat die Gefangenschaft dieses, Frankreich so ergebenen, Mannes den Untergang der Colonie und die Zerstörung der französischen Armee vollendet.

Als der erste Consul durch die Wiederherstellung des allgemeinen Friedens die öffentliche Meinung gewonnen hatte, so hielt er nun die Zeit für hinreichend reif, um einen neuen Schritt zur Befestigung seiner Gewalt zu versuchen. Obschon diese Art der Erforschung der öffentlichen Meinung seinem von Natur gebieterischen, heftigen und alle Hindernisse zurückstoßenden Charakter nicht zusagte, so war der Erfolg derselben doch jedesmal, so oft er sich ihrer bediente, seinen Absichten günstig. Nachdem er den Senat sein Vorhaben ahnen ließ, ein Vorhaben, das nur die erste Entwicklung eines weitern umfassenderen Plans war, und dieser Staatskörper sich geneigt zeigte, in seine Ansichten einzugehen, so ließ er der Berathschlagung und Entscheidung des Volks jene Frage, deren Entscheidung nun keinem weitern Zweifel unterworfen seyn konnte, vorlegen: „Soll Napoleon Bonaparte lebenslänglich Consul seyn?“ Da sich eine uner-

meßliche Majorität von Stimmen zu Gunsten dieser Maßregel erklärt hatte, so ließ der erste Consul dem Senat, durch seinen Staatsrath, den Entwurf zu einem Senats-Beschluß vorlegen, nach welchem ihn derselbe als Ausdruck des Wunsches des französischen Volks zum ersten Consul auf seine Lebensdauer ausrufen sollte. Dieser Entwurf wurde von dem Senat am 14ten Thermidor des Jahrs 10 (2ten August 1802) angenommen, und am 16ten erhielten die beiden andern Consuln die gleiche Verlängerung ihrer Gewalt und den Vorsitz im Senat, zu dessen Mitgliedern sie durch den gleichen Beschluß ernannt wurden. Am 3ten Fruktidor (21sten August) präsidirte der erste Consul zum erstenmal im Senate.

Man will behaupten, daß Bonaparte immer in einer ängstlichen Unruhe über die möglichen und wirklichen Umtriebe bei dem Departement der allgemeinen Polizei, dem einzigen, dessen Geheimnisse seiner Forschung unzugänglich waren, noch mehr aber durch sein Mißtrauen in die wahren Gesinnungen des Staatsmannes, (Fouché), der schon lange zuvor, ehe er die Zügel der Gewalt

gefaßt hatte, an der Spitze dieses Ministeriums gestanden war, und sich daselbst durch die Wichtigkeit seiner Dienste und die Herrschaft der Umstände erhalten hatte, daß, sage ich, Bonaparte den Entschluß gefaßt hätte, dieses Departement zu unterdrücken, und die Geschäfte desselben mit denen der Justiz zu verschmelzen. In dieser Absicht ließ er am 16ten Thermidor (4ten August) durch einen organischen Senatsbeschluß einen Oberrichter als Minister der Justiz schaffen. Am 27sten Fruktidor (4ten September) gab er diesem Entwurf, der ihn unaufhörlich beschäftigte, und von dessen Nothwendigkeit, selbst in Beziehung auf seine eigene Sicherheit, ihn zu überzeugen den Feinden Fouché's gelungen war, seine Vollendung. Indessen überzeugte er sich bald, daß er hier einen Fehler begangen habe; der Augenblick aber, wo seine persönlichen Gefahren ihm die völlige Anerkennung desselben abdringen sollten, war noch nicht erschienen.

Am Ende des Jahrs 1802 erhielt er die Nachricht von dem Tode des Generals Leclerc, der die kriegerische Unternehmung gegen St. Domingue befehligte, so wie von dem Zustande dieser Colonie. Weit entfernt aber, dadurch zu einer Aenderung

seines bisherigen Systems veranlaßt zu werden, bestärkten diese Nachrichten ihn vielmehr in seinen ersten Entschlüssen, und der General Rochambeau, den er seinem Schwager als Nachfolger gab, empfieng am 13ten Nivose (3ten Januar 1803) mit seiner Ernennung zugleich den Befehl, den Krieg mit neuer Kraft zu beginnen, und keine Anstrengung zu versäumen, den Widerstand der unglücklichen Insulaner zu überwinden. Leider müssen wir bekennen, daß niemals grausame Befehle besser befolgt wurden; der Krieg entzündete sich mit einer bisher unbekannten Wuth, und die schauderhaften Greuelthaten, wovon die Loire im Jahre 1793 Zeugin war, schlugen 10 Jahre später in den Amerikanischen Meeren ihren Schauplatz auf.

Am 3ten Pluviose (23sten Januar) erfolgte auf Befehl des ersten Consuls eine neue Organisation des Instituts. Diese Anstalt, die von nun an allen ähnlichen Einrichtungen in Europa als Muster gedient hat, und welche die königliche Regierung in ihren Hauptgrundlagen beibehielt, wurde in vier Klassen eingetheilt: nämlich Wissenschaften, französische Sprache und Literatur, Geschichte und alte Literatur, und schöne Künste.

Mittlerweile erhob sich die öffentliche Stimmung in England mit Kraft gegen die Ausführung des am 25sten März 1802 abgeschlossenen Vertrags von Amiens. Die von Sheridan damals gehaltene Rede hatte einen tiefen Eindruck hinterlassen. Die Regierung ertheilte ihrem Gesandten in Paris, dem Lord Whitworth, den Auftrag, mit Bestimmtheit als Ultimatum das Verlangen einzureichen, daß England 10 Jahre hindurch die Inseln Lampedusa und Malta im Besitz behalten sollte, und außerdem die gänzliche Räumung Hollands von den Franzosen zu fordern. Nach Verwerfung dieser Vorschläge verließ Lord Whitworth Frankreich am 23sten Floreal des Jahrs 11 (13ten Mai 1803). Am 27sten (17ten Mai) wurde auf die französischen und holländischen Schiffe ein Beschlag gelegt. Am 2ten Prairial (22sten Mai) erklärte Frankreich England den Krieg; und am 11ten und 12ten Germinal (31sten Mai und 1sten Juni) bemächtigte es sich des Churfürstenthums Hannover, und nahm die englische Armee gefangen, deren Anführer (der Herzog von Cambridge) dem gleichen Schicksal nur durch eine rasche Flucht entgieng.

Am 3ten Messidor (22sten Juni) reiste der erste Consul von Paris ab, um die belgischen Departements zu besuchen. Am 3ten Thermidor (22sten Juli) kam er nach dem Besuche der Küsten zu Brüssel an. Am 9ten ertheilte er den Befehl zu der Errichtung eines großen Schiffarts-Canals, der den Rhein, die Mosel und die Schelde vereinigen sollte. Am 23sten war er wieder nach Paris zurückgekehrt. Gegen das Ende dieses Monats hatte er England die Vermittlung Rußlands vorgeschlagen; dieses Anerbieten wurde aber verworfen. Um diese Zeit kam der Gesandte der ottomanischen Pforte in Paris an, dem der erste Consul am 16ten Vendemiaire des Jahrs 12 (9ten Oktober 1803) eine außerordentliche Audienz ertheilte. Am 4ten Brumaire (27) erhielt man in Paris die amtliche Nachricht von dem Vertrag, durch welchen Frankreich an die vereinigten Staaten Louisiana um den Preis von 60 Millionen Franken abtrat. Am 11ten (3ten November) reiste der erste Consul zu einem neuen Besuche der Küsten ab. Gleich nach seiner Ankunft in Boulogne, am 12ten, hatte er das Schauspiel eines Kampfs zwischen einer englischen Schiffsab-

theilung und der französischen Flottille. Am 26sten (18ten November) war er wieder nach Paris zurückgekehrt, wo er einige Tage darauf, am 5ten Frimaire (27sten November), den Grafen Markoff, bevollmächtigten Minister von Rußland, empfieng.

Von nun an schien jede neue Handlung der Consular-Regierung die National-Freiheiten mit einem neuen Eingriff zu bedrohen. Am 28sten Frimaire (20sten December 1803) raubte ein auf den Vorschlag des Staatsraths gegebenes Senatus-Consult, unter dem Scheine, eine neue Organisation des gesetzgebenden Körpers einzuführen, demselben den lezten Schein von Freiheit, und vollendete seine Erniedrigung.

Mittlerweile wurde eine umfassende Verschwörung, unter der Leitung von Pichegru und George Cadoudal, einem der kühnsten Oberhäupter der royalistischen Westarmee, gegen den ersten Consul angezettelt. Man hat die Behauptung aufgestellt, daß die Verschwörung dieser beiden Männer erfunden worden sey, um Bonaparte den Weg zum Thron zu bahnen. Diese Behauptung des Partheigeistes ist zu lächerlich, als daß sie eine Wider-

legung verdiente; denn man muß nothwendig vergessen haben, daß die Angeklagten selbst die klarsten und bestimmtesten Bekenntnisse gemacht haben, und daß das dabei beobachtete öffentliche Rechtsverfahren keine Dunkelheit in dieser Beziehung zurückgelassen hat. Am 25sten Pluviose (15ten Februar) wurde General Moreau, der seit einiger Zeit in Paris angekommen war, der Mitschuld an dem Verbrechen des Pichegru und George angeklagt, und auf dem Wege nach seinem Landgut Grosbois festgesezt. Am 8ten Ventose des Jahrs 12 (28sten Februar 1804) bemächtigte man sich der Person des Pichegru, in der Straße Chabanais. Am 18ten des gleichen Monats (9ten März) wurde George Cadoudal in einem Cabriolet in dem Augenblick aufgefangen, wo er bei dem Herunterfahren der Straße des Fossés-M-le-Prince an der Straßenecke von Bussy ankam. Das Vorhaben des George und Pichegru, das sie selbst eingestanden haben, gieng dahin, den ersten Consul auf der Anhöhe von Nanterre, wo sich diese von Malmaison herabsenkt, zu ermorden, oder wenigstens zu entführen. Die gerechte und lebhafte Bestürzung, welche das gerichtliche Verfahren in dieser Angelegenheit in St, Cloud

verursachte, ist allgemein bekannt. Der erste Consul sah, aber viel zu spät, ein, daß die Publicität und vorzüglich die Wendung, welche diese Angelegenheit nahm, ihm die öffentliche Meinung raubte. Er berief daher den Minister, den er von seiner Person entfernt hatte, jedoch ohne ihm das Portefeuille wieder zu geben, zu sich, und übergab seiner Klugheit die Leitung der Folgen eines Ereignisses, das äußerst gefährlich zu werden drohte, und das durch die Geschicklichkeit Fouché's eine günstigere Wendung nahm, als man anfangs erwarten durfte.

Ohngefähr zu gleicher Zeit (29sten Ventose Jahr 12, 20sten März 1804) verbreitete ein gegen das Völkerrecht geführter Gewaltstreich, der zugleich allen Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Politik zuwider war, Bestürzung und Unwillen über Frankreich und Europa. Die Leser werden schon bemerkt haben, daß wir hier von der Festsetzung des Herzogs von Enghien auf fremdem Gebiete, und von der darauf folgenden blutigen Entwicklung sprechen wollen. Wäre dieser Fürst auf französischem Gebiete angehalten worden, wo er die Unklugheit hatte, sich zweimal zu zeigen, so würde das Urtheil,

das ihn verdammte, eine strenge, aber gesetzmäßige Handlung gewesen seyn. Da ihn aber dieser Schlag in Folge einer gehässigen Verletzung des Völkerrechts traf, so war sein Tod ein Mord. *) Der erste Consul erklärte damals den von ihm gefaßten Entschluß, den Herzog von Enghien dem Tode zu weihen, aus der bestimmten Ueberzeugung, daß

---

*) Daß die bekannte Aeußerung, in dem viel besprochenen Manuscript venu de St. Helène, „die Hinrichtung des Herzogs von Enghien sey, dem Ausspruch Fouché's entgegen, kein Fehler, sondern ein Verbrechen gewesen," wenigstens nicht von Napoleon herrühre, beweist folgende Stelle aus einer daselbst verfaßten, noch ungedruckten Schrift: „Die Ansicht, daß blos die Oberhäupter seiner Parthei die Schuld des Tods des Herzogs von Enghien tragen, war damals sowohl in den höhern Kreisen, so wie unter ruhigen, vernünftigen, gemäßigten, und allen Gedanken an Mord fremden Menschen, bei welchen Rachgefühl und Schmerz das lautere Urtheil noch nicht getrübt hatten, allgemein verbreitet. Sie stellten den Urhebern des Complots gegen das Leben des ersten Consuls folgendes niederschlagende Dilemm vor: Entweder habt ihr den unglücklichen Prinzen durchaus nicht in die Verschwörung eingeweiht, und wie konntet ihr ihn alsdann ruhig am Rande des Abgrunds, zwei Schritte von der Grenze,

dieser Prinz von den Planen Pichegru's und George Cadoudal's zu seiner Ermordung unterrichtet gewesen sey. Wir sind sehr geneigt, uns an diese Ansicht anzuschließen; sicher aber war dieser Bestimmungsgrund bei einem Manne von Bonaparte's Charakter nicht der einzige, und wahrscheinlich trug die Nothwendigkeit, den Republikanern aller Art ein kräftiges Unterpfand seines Hasses gegen die Bourbonen an die Hand zu gegen, um keine Art

---

schlafen lassen, als ihr einen solchen Streich im Namen und zum Besten seiner Familie auszuführen wagtet; oder aber ihr habt den Herzog von Enghien an der Verschwörung Theil nehmen lassen; in diesem Fall habt ihr sein Urtheil selbst gesprochen. Denn mit welchem Rechte dürftet ihr euch hier wohl beklagen? Wolltet ihr etwa in dieser Beziehung das fremde Gebiet anführen? Wie kann man aber das Völkerrecht anrufen, wenn man es so offenbar selbst verlezt? Wollt ihr etwa gar behaupten, es sey hier eine Ermordung geschehen? Nehmt euch doch wohl in Acht! Man könnte euch die Frage vorlegen, ob ihr wohl die Behauptung aufstellen wollt, daß einer einzigen Familie ausschließlich das Recht zukomme, andere ermorden zu lassen, ohne sich der gleichen Strafe auszusetzen. Blut fordert wieder Blut; dieß ist einer der ersten Grundsätze des Naturrechts." A. d. U.

von Widersetzlichkeit von ihrer Seite in dem Augenblick fürchten zu müssen, wo er die kaiserliche Krone auf sein Haupt setzen wollte, mehr als jede andere Rücksicht zu dem Tode des Prinzen bei, zu dessen Gunsten, was man auch immer darüber behaupten mag, sich weder in der Familie des ersten Consuls, noch in seinem Staatsrath, irgend eine Stimme erhob.

Mitten unter solchen stürmischen Verkettungen kamen indessen die schon so lange und so tief ausgedachten Plane Bonaparte's zur Ausführung. Unempfindlich für den Ruhm, die erste obrigkeitliche Person eines freien Volks zu seyn, konnte sein unersättlicher Ehrgeiz, der sich in dem mächtigen Gebiete der Consular-Macht zu beschränkt fühlte, nur noch durch den königlichen Purpur befriedigt werden. Er ließ es nicht an Scheingründen zum Beweise der Nothwendigkeit der Errichtung eines kaiserlichen erblichen Throns fehlen, und die Kriecherei ermangelte nicht, ihm diejenigen an die Hand zu geben, die er etwa vergessen haben konnte. Gleichwohl konnte man bei Wiederherstellung der Monarchie die Wiege derselben mit der ganzen Größe der Republik umgeben; und

eine höhere Politik gebot dieß sogar. Man schlug dem ersten Consul vor, die dem Vaterlande theuer gewordenen Formen beizubehalten, die Wahl-Collegien um sich zu versammeln, und den Präsidenten dieser wahrhaft nationalen Versammlung zu beauftragen, ihm die Lorbeerkrone aufzusetzen, während ihn die Armee auf dem Schilde trüge. Er hatte aber bereits den Entschluß gefaßt, die Krone der abendländischen Kaiser auf sein Haupt zu pflanzen, und verwarf daher mit Verachtung und Zorn jeden Vorschlag, der jenem Entwurf entgegen war, welcher hauptsächlich von Fontanes unterstüzt wurde, dem für den neuen Beherrscher nichts monarchisch genug seyn konnte. Der Stolz Napoleons verläugnete schon die National-Souveränität, diesen ersten und einzigen Anspruch auf seine neue Macht. *) Noch ehe diese Macht geschaffen und bestimmt ausgesprochen war, hatte er

*) Daß dieses Gefühl nicht ganz in ihm erloschen war, beweißt folgende Anekdote, die er seinen treuen Begleitern auf St. Helena erzählte: Bei seiner Zurückkunft von der Krönung als König von Italien kam ihm in der Nähe von Lyon, wo das Volk auf den Straßen herbeiströmte, der Einfall, den Berg Tarare allein zu Fuß zu

bereits die Verfügung getroffen, daß die Feierlichkeiten bei seiner Krönung ganz dieselben, wie bei der Krönung der alten Könige von Frankreich, seyn sollten. Er sezte in die Auswahl und Beobachtung der dabei üblichen Etikette eine so kleinliche Wichtigkeit, daß man den Sieger von Lodi und Arcole, den Befreier Italiens, den Verfasser

besteigen, nachdem er seinem Gefolge befohlen hatte, zurückzubleiben. Er mischte sich unter die Menge, und machte an eine alte Frau die Frage, was dieser Zusammenlauf bedeuten solle. Sie antwortete ihm, daß der Kaiser vorbeikommen würde, worauf er ihr, nach einigen Gesprächen über Politik, Folgendes sagte: „Aber, meine gute alte Frau, sonst hattet ihr den Tyrannen Capet, nun aber habt ihr den Tyrannen Napoleon, was habt ihr mit allem dem gewonnen?“ Die Stärke dieses Einwurfs, sagte Napoleon, machte die Alte einen Augenblick verlegen. Indessen faßte sie sich, und gab ihm zur Antwort: „Aber verzeihen Sie mir, mein Herr, bei allem dem findet doch ein großer Unterschied statt. Wir haben diesen gewählt, den Andern hatten wir blos vom Zufall erhalten; er war der König des Adels; dieser aber ist der König des Volks, er ist unser König; und die gute Alte hatte Recht, sezte Napoleon hinzu, und offenbarte weit mehr Instinkt und gesunde Vernunft, als viele gelehrte und geistvolle Männer.“ A. d. U.

so vieler Proklamationen, die als unsterbliche Denkmäler wahren Ruhms glänzen, kaum dabei erkennen konnte! Solche kleinliche Aufgeblasenheit war indessen blos in den engen Kreis des Palastes gebannt; nur die Minister und die Vertrauten Bonaparte's kannten die edlen Sorgen, welche den Gebieter Europens beschäftigten.

Endlich wurde am 10ten Floreal (30sten April 1804) von Curée in dem Tribunat der Vorschlag gemacht, den ersten Consul als Kaiser auszurufen, und die Erblichkeit der Krone in seiner Familie festzusetzen. Am 12ten versammelten sich die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers in dem Saale der Questur, um hier sich des gleichen Wunsches zu entledigen. Am 13ten Floreal (3ten Mai) nahm das Tribunat, mit einziger Ausnahme von Carnot, den ihm in der Versammlung vom 10ten vorgelegten Vorschlag an; und am 28sten des gleichen Monats (18ten Mai) erfolgte durch ein Senatus-Consult, das man mit derjenigen Constitution organisch verbunden nannte, deren erste Grundlage dadurch zerstört wurde, die feierliche Weihe des durch den gesetzgebenden Körper und das Tribunat ausgedrückten Wunsches. Vermöge

desselben Beschlusses wurden die beiden Brüder des Kaisers, Joseph und Ludwig, wovon der eine zum Großwähler, der andere zum Connetable ernannt worden war, in die Reihe der Erblichkeit aufgenommen; der zweite Consul, Combacérès, erhielt den Titel als Erzkanzler des Reichs; und der dritte, Lebrun, den eines Großschatzmeisters. Der Senat richtete alsdann die Wahlkollegien, den hohen kaiserlichen Gerichtshof, und die Großwürden des Reichs ein. Am folgenden Tag, den 29sten, wurden diejenigen Generale, welche einen Oberbefehl bei den Heeren geführt hatten, zu Reichsmarschällen ernannt. *)

Die ersten Augenblicke dieser neuen Gewalt waren mit Gnadenbezeigungen begleitet. Die Stifter der gegen Napoleon gerichteten Verschwörung waren am 21sten Prairial (10ten Juni 1804) zum Tode verurtheilt wurden; am 24sten warf sich die Gattin des Armand von Polignac, eines

*) Alexander Berthier, Murat, Moncey, Jourdan, Massena, Augereau, Bernadotte, Soult, Brune, Lannes, Mortier, Ney, Davoust, Bessières, Kellermann, Lefebvre, Perignon, Serrurier.

der Verschwörer, auf den Rath und unter Begleitung der Kaiserin Josephine zu den Füßen des Kaisers, und bat um Gnade für ihren Gatten. Nachdem sie Napoleon mit großer Aufmerksamkeit betrachtet hatte, so richtete er sie auf, und sagte ihr: „Ich bin erstaunt gewesen, Ihren Gatten in ein so schändliches Gewebe verwickelt zu finden.“ — Nein, Sire, antwortete sie, mein Gatte konnte niemals den Gedanken an ein Verbrechen hegen, das eben so sehr gegen die Ehre, als gegen die Gesetze anstößt. — Die kummervolle Lage dieser Frau erschütterte Napoleon aufs tiefste, und er sagte ihr: „Ich kann Ihrem Gatten verzeihen, denn mein Leben sollte das Opfer dieser Verschwörung seyn; ich erkläre Ihnen hiermit seine Begnadigung;“ darauf sezte er noch hinzu: „Wie frevelhaft handeln nicht solche Menschen, welche ihre treuesten Diener zu so schändlichen im Wahnsinn aufgefaßten Verbrechen überreden, deren Gefahren zu theilen sie sich wohl hüten!“ Diese Begnadigung blieb nicht die einzige; Bouvet de l'Hozier, Lajolais, Rochelle, Gaillard, Russillion, Carl d'Hosier, und jener Marquis de Rivière, ein schmachvolles Beispiel der gehässigsten Undankbar-

keit gegen seinen Retter Murat, erhielten aus der Hand des Mannes ihre Begnadigung, dessen Untergang mehrere darunter seit jenem Tage durch ihre Ränke zu befördern fortfuhren!

Am 21sten Messidor (10ten Juli) stellte der Kaiser, durch eine gebietende Nothwendigkeit veranlaßt, der er jederzeit seine persönlichen Neigungen unterzuordnen wußte, das Ministerium der Polizei mit den ursprünglichen Amtsverrichtungen wieder her, und vertraute es wieder den Händen jenes Mannes, der ihm sowohl am 18ten Brumaire, als unter den neuesten Umständen, die wichtigsten Dienste geleistet hatte. Da er mit Ruhe auf den Zustand des Innern blicken konnte, wo der Friede auf keinem Punkte durch die großen in der Staatsform vorgenommenen Veränderungen gestört wurde, so reiste der Kaiser am 29sten Messidor (18ten Juni) nach Boulogne ab; begab sich hierauf in das Lager von Ambleteuse, wo er den Tag des 13ten Thermidor (1sten August) zubrachte; am 17ten besuchte er Calais, wo er den Hafen und die Festungswerke untersuchte; am 23sten kam er in Dünkirchen an, gieng von hier aus nach Ostende, von wo aus er am 27sten abreiste, um am 28sten (16ten

August), den Tag nach seinem Geburtsfeste, in Boulogne zu seyn, wo er in dem Ordensgebände ein glänzendes Fest gab, während dessen er das Kreuz der Ehrenlegion an alle Tapfern dieser Armee vertheilte, welcher neue Siege in Deutschland warteten.

Das gute Einverständniß, das bisher zwischen den Höfen von Frankreich und Rußland geherrscht hatte, fieng damals an, sich zu trüben; die russische Gesandtschaft verließ Paris am 13ten Fruktidor (31sten August 1804), und Napoleon begab sich von Boulogne am 15ten (2ten September) nach Aachen. Während des Verlaufs dieser Reise erließ er am 23sten des gleichen Monats (10ten) den Beschluß, nach welchem die großen zehnjährigen Preise ausgesezt wurden, die aus seiner Hand am 18ten Brumaire ertheilt werden sollten, und an deren Theilnahme allen Wissenschaften der Wettkampf eröffnet war. Am 20sten September 1804 kam er in Mainz an, und war am 20sten Vendemiaire des Jahrs 13 (12ten Oktober 1804) wieder nach St. Cloud zurückgekehrt.

Damals begannen die Vorbereitungen zu seiner Krönung, und am 25sten Vendemiaire (17ten

Oktober) wurde der gesetzgebende Körper durch einen kaiserlichen Beschluß zusammen berufen, um dieser Feierlichkeit beizuwohnen. In Folge der schon seit längerer Zeit, unter verschiedenenen Hindernissen, gepflogenen Unterhandlungen entschloß sich endlich Papst Pius VII., nach dringendem und wiederholtem Ansinnen Napoleons, zu der Krönung desselben nach Frankreich abzureisen, und verließ Rom am 11ten Brumaire (2ten November). Am 15ten Brumaire (9ten November) erklärte ein Senatus-Consult, daß, nach Vergleichung und Eintragung der Stimm-Register, das französische Volk Napoleon als Kaiser anerkenne, und die Erblichkeit der kaiserlichen Würde in seiner Familie wünschte. Am 27sten des gleichen Monats (18ten November) kam der Papst nach einer Reise von 16 Tagen in Lyon an. Am 5ten Frimaire (25sten November) reiste der Kaiser, der sich damals zu Fontainebleau aufhielt, dem Papste entgegen, und drei Tage darauf reisten diese beiden Souveräne aus dieser Residenz in Einem Wagen nach Paris ab.

Am 11ten Frimaire des Jahrs 13 (2ten December 1804) wurde der Kaiser und die Kaiserin von dem Papste in der Hauptkirche gekrönt; allein

Napoleon sezte sich die kaiserliche Krone mit eigener Hand auf sein Haupt. Am 14ten (5ten December) fand ein Nationalfest, obschon von dem ungünstigsten Wetter getrübt, auf dem Marsfelde statt, wo an die Armeekorps und an die National-Garden des Reichs die Adler vertheilt wurden. Am 12ten Nivose des Jahrs 13 (2ten Januar 1805) machte der Kaiser zu Erhaltung eines allgemeinen Friedens einen neuen Versuch bei dem König von England, erhielt aber nach 12 Tagen nur eine sehr unbestimmte Antwort, die wenig Hoffnung zur Erreichung dieses Zwecks übrig ließ.

Am 22ten Ventose (12ten März) wurde ihm eine feierliche Deputation der Collegien und der konstituirten Körper der italienischen Republik mit dem Auftrage zugeschickt, ihm die Wünsche der Nation darzubringen, nach welchen ihn die Consulta zum König ausrufen wollte. Am 26sten (17ten März) wurde eine außerordentliche Versammlung des französischen Senats in dem Palast Luxemburg zusammen berufen, wo der Kaiser in Gegenwart der großen französischen und italienischen Staatsbehörden die ihm angebotene eiserne Krone annahm. Am 12ten Germinal (2ten April) reisten

der Kaiser und die Kaiserin nach Mailand zur Krönung ab, und am 14ten (4ten April) begab sich der Papst wieder in seine Staaten zurück. Am 18ten Floreal legte Napoleon auf dem Schlachtfelde von Marengo den Grundstein zu dem Denkmal, das zur Erinnerung an die Tapfern, welche die zweite Eroberung von Italien mit ihrem Blute versiegelt hatten, daselbst errichtet wurde. An dem gleichen Tage hielt er seinen Einzug in Mailand, wo er am 6ten Prairial (26sten Mai) als König gekrönt wurde. Am 21sten reiste er aus dieser Hauptstadt zum Besuche der Departements dieses Königreichs ab; vereinigte durch einen Beschluß vom 30sten das Gebiet von Genua mit Frankreich, und begab sich am 11ten Messidor (30sten Juni) selbst in diese Stadt. Am 4ten Juni kam er und die Kaiserin wieder in Fontainebleau an.

Einige friedliche Eröffnungen hatten den russischen Hof veranlaßt, einen diplomatischen Unterhändler nach Paris abzuschicken, und Herr von Novosiltzoff, dem dieser Auftrag ertheilt wurde, war bereits in Berlin angekommen, als es dem brittischen Cabinete gelungen war, den Kaiser Alexander zu einer Veränderung seiner Entschlüsse zu bewegen

so daß dieser Unterhändler Gegenbefehl erhielt, und wieder nach St. Petersburg abreiste. Zu gleicher Zeit nahm Oestreich im Tyrol, in Italien und in den Erbstaaten die drohendste Stellung an. Der Kaiser, von diesen Bewegungen unterrichtet, scheinbar aber blos mit seinen Entwürfen gegen England beschäftigt, ergriff diesen Zeitpunkt, um sich von neuem in das Lager von Boulogne zu begeben, und die Küsten zu bereisen. Während seines dortigen Aufenthalts erhielt er die amtliche Nachricht, daß der Kaiser Franz dem neuen Bündnisse beigetreten sey; und von dem 26sten Thermidor (16ten August) an rückten 90,000 Franzosen gegen die Erbstaaten vor.

Gleich nach Ertheilung der nöthigen Befehle zum Marsch seiner Armee begab er sich nach Paris, wo er die Nachricht erhielt, daß am 10ten Fruktidor (7ten September) die Staaten seines Verbündeten, des Churfürsten von Baiern, ohne vorangegangene Kriegserklärung, von Oestreich überfallen worden wären. Am 22sten Fruktidor (7ten September) hob ein Senatus-Consult den Kalender der Republik auf, und bestimmte, daß von dem 1sten Januar 1806 an der Gregorianische Ka-

lender wieder in Frankreich gebraucht werden sollte. Am folgenden 1sten Vendemiaire (23sten September) berief der Kaiser eine außerordentliche Versammlung des Senats; er stellte darin das feindliche Benehmen Oestreichs dar, und kündigte zugleich an, daß er seine Armeen in Person anführen würde. Zu gleicher Zeit beschloß der Senat eine Aushebung von 80,000 Mann, und der Kaiser reiste am folgenden Tage von Paris ab. Am 9ten Vendemiaire sezte er über den Rhein, und übernahm den Oberbefehl der Armee. Durch einen äußerst kühnen und schnellen Marsch überrascht, gewann General Mack kaum noch Zeit, sich in die Stadt Ulm zu flüchten, wo er mit 30,000 Mann, 3000 Pferden und 80 bespannten Kanonen die Waffen niederlegte.

Als der Kaiser den Tag nach der Einnahme von Ulm erfahren hatte, daß die Russen in grossen Tagmärschen zur Hülfe Oestreichs herbeieilten, so erließ er folgenden Tagsbefehl an seine Soldaten: „Soldaten der großen Armee, wir haben einen Feldzug in 14 Tagen geendigt; ihr werdet nicht damit aufhören; wir haben noch jene russische Armee, welche das englische Gold von den

Enden der Welt gegen uns in Bewegung gesezt hat, zu vertilgen." Am 11ten November 1805 hielt er seinen Einzug in der Hauptstadt Oestreichs, welche Franz II. wenige Tage zuvor geräumt hatte, um sich mit den Trümmern seiner Armee nach Mähren zurückzuziehen, wo er sich mit der russischen Armee unter dem persönlichen Oberbefehl des Kaisers Alexander vereinigte.

Nach vielfachen von den verschiedenen französischen Armeekorps über die Russen und Oestreicher errungenen theilweisen Vortheilen, worunter wir den Kampf von Diernstein unmöglich mit Stillschweigen übergehen können, da er eines der denkwürdigsten Ereignisse dieses wundervollen Feldzugs ist, der fast alle Tage und jede Stunde mit neuen Erfolgen bezeichnet war, wurde das Hauptquartier Napoleons am 18ten November nach Porlitz verlegt; und der Kaiser von Oestreich zog sich nach Olmütz zurück, das er aber nach zwei Tagen, nach dem erfolgten Einzug Napoleons in Brünn, wieder verlassen mußte.

Der Kaiser von Rußland traf am 28sten November zu Wischau ein, und seine ganze Armee stellte sich hinter dieser Stadt auf. Bei der Nach-

richt von der Ankunft dieses Fürsten schickte Napoleon den General Savary an denselben ab, um ihm seine Achtung zu bezeigen, und ertheilte zu gleicher Zeit den Befehl zum Rückzug, um den Feind zu täuschen. Am 1sten December manövrirten die Russen, denen der Fürst Dolgorucki nach seiner Rückkehr aus dem französischen Lager, wohin ihn Alexander geschickt hatte, ein großes Vertrauen auf den bevorstehenden Erfolg einer Schlacht eingeflößt hatte, und suchten die französische Armee zu umgehen. Am 2ten wurde die berühmte Schlacht von Austerlitz geliefert, deren unermeßliche Resultate, durch Hingebung des Geschicks der beiden Souveraine in die Willkühr Napoleons, die russische und östreichische Armee in einem solchen Grade vernichteten, daß die Trümmer des russischen Heers, nach Zurücklassung von 10 oder 12 Generalen auf dem Schlachtfelde, und nach dem Verlust von 45 Fahnen und 150 Kanonen, blos mit Hülfe eines Waffenstillstandes gerettet werden konnten, worin eine Bedingung festsezte, daß die russischen und östreichischen Armeen sich bis an einen bestimmten Punkt, unter Leitung einer Schutzwache der französischen Armee, zurückziehen sollten.

Im Vorarlberg, Tyrol und Italien war das Glück den französischen Waffen eben so günstig. Am 4ten December fand in dem Bivouac Napoleons eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Frankreich und Oestreich statt. „Ich empfange Sie," sagte der Sieger, „in dem einzigen Palaste, den ich seit zwei Monaten bewohne." — „Sie wissen diesen Wohnsitz so gut zu benutzen," antwortete ihm der Kaiser Franz, „daß er Ihnen gefallen muß." Der Erfolg dieser Zusammenkunft war eine zu Austerlitz geschlossene Capitulation und ein Waffenstillstand. Der General Savary wurde beauftragt, ihn dem Kaiser von Rußland zur Ratifikation zu überbringen. Dieser Fürst weigerte sich aber, in dem Gefühl, daß er mit Unterzeichnung des Friedens die Erniedrigung Oestreichs bewilligen müßte, irgend einen Vorschlag anzunehmen, und trat am 6ten December seine Rückreise nach St. Petersburg an. Am folgenden Tage, den 7ten, wurde entschieden, daß die französischen und östreichischen Bevollmächtigten sich in Preßburg zur Unterhandlung vereinigen sollten. Am 13ten empfieng der Kaiser in Schönbrunn eine Deputation der Maires von Paris, und übergab ihr 45 bei Austerlitz

eroberte Fahnen, um sie in der Hauptkirche jener Stadt aufzubewahren.

Endlich wurde am 25sten des gleichen Monats der Friede unterzeichnet; durch denselben wurde Napoleon als König von Italien anerkannt; seine Verbündeten, die Churfürsten von Baiern und Würtemberg, wurden zu der königlichen Würde mit einer Gebiets-Vergrößerung aus den Besitzungen des Hauses Oestreich erhoben; Venedig wurde mit dem Königreich Italien, und Toskana, Parma und Piacenza mit dem französischen Reiche verbunden. Preußen, das bei diesem Vertrag vermittelte, trat an den Kaiser das Großherzogthum Berg ab, womit er seinem Schwager, dem Prinzen Joachim Murat, ein Geschenk machte; auch trat eben diese Macht, auf das Begehren Napoleons, ihre Rechte auf die Markgrafschaft Anspach zu Gunsten Baierns ab.

Am 27sten December erließ der Kaiser in Deutschland eine öffentliche Bekanntmachung, in Betreff der Eroberung des Königreichs Neapel, und seiner neuen Absichten auf dieses Land, für dessen Thron er den ältesten seiner Brüder berief. Am 30sten December kam er in München an, von wo

er erst am 17ten Januar 1806 nach Paris abreiste, nachdem er der Heirath des Prinzen Eugen, Sohns der Josephine, mit der Prinzessin Auguste Amalie von Baiern beigewohnt hatte. Er adoptirte zugleich diesen Prinzen als Sohn, ernannte ihn zum Vicekönig von Italien, mit der Bestimmung, ihm auf dem Throne dieses Landes in Ermanglung natürlicher und legitimer Nachkommenschaft zu folgen. Am 20sten erließ er einen Beschluß zu der Wiederherstellung der Kirche von St. Denis, die er zum Begräbnißort der Kaiser weihen ließ; durch das gleiche Dekret gab er der Kirche von St. Geneviève die Ausübung des katholischen Gottesdienstes wieder zurück, ohne ihr übrigens die edle Bestimmung, die sie von der konstituirenden Versammlung erhalten hatte, zu entziehen. Am 2ten März eröffnete er die Sitzung des gesetzgebenden Körpers mit großer Feierlichkeit, und beschäftigte sich im Laufe dieses Monats fortwährend mit Wiederherstellung oder Eröffnung von Kanälen und großen Heerstraßen zur Belebung des Handels.

Am 26sten eröffneten sich Friedens-Unterhandlungen zwischen Fox, in der Eigenschaft eines nicht beglaubigten Bevollmächtigten des brittischen Cabi-

nets, und Talleyrand, Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Frankreich.

Am 28sten verließ der Graf Haugwitz, der mit einer Sendung von dem König von Preußen an den Kaiser Napoleon beauftragt war, Frankreich nach einem Aufenthalt von zwei Monaten. Alles verkündigte damals das beste Einverständniß zwischen den beiden Staaten, und diese Meinung wurde noch dadurch bestärkt, als man an dem folgenden 4ten April Großbritannien einen allgemeinen Beschlag auf alle in seinen Häfen befindliche preußische Schiffe verhängen sah. Dieses Ereigniß führte einen entscheidenden Bruch herbei, der zwischen diesen beiden Mächten am 21sten April erklärt wurde, nachdem er durch den Grafen von Haugwitz während seines Aufenthaltes in Paris vorbereitet worden war.

Am 10ten Mai wurde die kaiserliche Universität durch einen Beschluß gegründet.

Am 5ten Juni proklamirte der Kaiser auf das Verlangen der holländischen Staaten seinen Bruder Ludwig als König dieses Landes.

Am 6ten Juli kam derselbe Staatsrath Oubril, der in den Jahren 1803 und 1804 russischer

Gesandtschafts-Sekretär in Paris gewesen war, als Friedens-Gesandter daselbst an.

Am 12ten Juli vereinigten sich der König von Baiern und von Würtemberg, der Chur-Erzkanzler, der Churfürst von Baden und der Großherzog von Cleve und Berg mit mehreren andern deutschen Fürsten unter der Benennung eines rheinischen Bundes, und trennten sich auf immer von dem deutschen Reich. Der Chur-Erzkanzler nahm den Titel als Fürst Primas, und der Churfürst von Baden und der Landgraf von Hessen-Darmstadt den eines Großherzogs an. Der Kaiser Napoleon wurde als oberster Protector des rheinischen Bundes proklamirt. Am 17ten des gleichen Monats wurde die Akte durch einen gegenseitigen feierlichen Vertrag anerkannt und in Kraft gesezt. Indem sie den politischen Zustand Europa's änderte, wurde zugleich der Friede von Deutschland dadurch befestigt. Er schien noch durch zwei darauf folgende Ereignisse ganz unerschütterlich zu werden; nämlich durch den am 20sten Juli zu Paris mit Rußland abgeschlossenen Frieden und durch die Abdankung der deutschen Kaiserkrone am 6ten August durch Franz II. mit einer gänzlichen Verzichtleistung

aller seiner Ansprüche auf das deutsche Reich. Unter diesen Umständen kam Lord Lauderdale nach Paris, und löste Fox ab.

In dem Augenblick indessen, wo ein dauerhafter Friede das Geschick Europens auf das glücklichste vorzubereiten schien, wurde das preußische Cabinet, durch die Bestimmungen des Vertrags der Conföderation, wodurch Napoleon zum Oberhaupt des deutschen Reichs gesezt wurde, eben so, wie durch die Aufstellung zahlreicher französischer Truppenkorps in der Nähe seiner Staaten, beunruhigt, und schien zu fürchten, Napoleon möchte aus Mißtrauen gegen die zweifelhafte Stellung, oder vielmehr wegen der feindlichen Maßregeln, die Preußen vor der Schlacht von Austerlitz behauptet und ergriffen hatte, dieser Monarchie das Loos der Bourbonen in Neapel vorbehalten haben. So wurden nun, während der Anknüpfung neuer Unterhandlungen, in Preußen beträchtliche Rüstungen gemacht. Die französische Regierung erkundigte sich über den Beweggrund derselben; die Antworten von Berlin fielen nicht genügend aus, und man wurde von beiden Seiten immer gereizter und erbitterter. Die bloße Ansicht des französischen Mo=

niteurs aus jener Periode beweist zur Genüge, daß Napoleon schon lange vor dem offenbaren Bruch, der den Feldzug von 1806 herbeiführte, in seinen Berührungen mit dieser Macht, (Berührungen, wobei unaufhörlich der Name einer Königin vorkam, deren Schönheit, Grazie, Edelsinn und Leiden bei den Preußen ein schmerzliches und unvertilgbares Andenken hinterlassen haben), nicht nur die Rücksichten, welche sich die Souveraine gegenseitig schuldig sind, sondern auch das unter bloßen Privatpersonen schickliche Benehmen aus den Augen gesezt hatte. Endlich reiste Napoleon am 25sten September von St. Cloud nach Mainz ab, wo er am 28sten ankam.

Am 1sten Oktober verlangte Preußen in einem schwer zu begreifenden Uebermaß von Dünkel und Unbesonnenheit, selbst bei der gewissen Voraussetzung, daß es mit Rußland in geheimem Einverständnisse stand, auf eine gebieterische Art die Räumung Deutschlands von den französischen Truppen und ihre Rückkehr über den Rhein. Ein solches Begehren mußte seiner Natur nach selbst von dem gemäßigtsten Fürsten verworfen werden. Man erfuhr zu gleicher Zeit, daß der russische Admiral Si-

niävin, vermöge des lezten Vertrags beauftragt, die Mündungen von Cattaro an Frankreich zu übergeben, von dem sich vorbereitenden Bruch zwischen Rußland und Frankreich unterrichtet, diese Uebergabe verweigerte.

Am 3ten Oktober kam der Kaiser Napoleon in Würzburg in dem Augenblick zur Uebernahme des Oberbefehls seiner Armee an, wo ein Brief dieses Fürsten den französischen Senat von der Kriegserklärung benachrichtigte. Am 6ten war er in Bamberg; am 7ten eröffnete der Mittelpunkt der Armee den Feldzug unter dem Befehl des Großherzogs von Berg, des Prinzen von Ponte-Corvo, und des Marschalls Davoust. Am 8ten verließ der Kaiser Bamberg; am 9ten schlug der Großherzog von Berg die Preußen bei Schleitz, und nahm ihnen ihre Magazine bei Hof. Am 10ten lieferte der Marschall Lannes das Treffen bei Saalfeld, wo der Prinz Ludwig von Preußen getödtet wurde. Am 12ten stand die französische Armee an der Saale, so daß sie die Elbe, und die preußische Armee den Rhein im Rücken hatte. Am 13ten, wo die beiden Armeen einander gegenüber standen, schrieb der Kaiser an den König von Preußen, „um, wie

er sich ausdrückte, unnöthiges Blutvergießen und einen ohnehin sichern Verlust der Schlacht für die Preußen zu verhüten;" die Erbitterung war aber bereits bei den Preußen zu einem solchen Grade gestiegen, daß sich von allen Seiten ein allgemeiner Ruf, dem Feind entgegen zu gehen, erhob.

Am 14ten begann mit Tages Anbruch jene Schlacht von Jena, wo auf einmal die Armee und die preußische Monarchie zu Grunde gieng, und wo der Herzog von Braunschweig, der wenige Tage darauf starb, und der Prinz Heinrich von Preußen gefährlich verwundet wurden. Die auf dem Schlachtfelde überwundenen Preußen wurden auf ihrem Rückzug so sehr verfolgt, daß die Trümmer ihrer Armee nach allen Richtungen zerstreut und von allen Vereinigungspunkten abgeschnitten wurden, bis endlich ihre Auflösung vollständig erfolgte.

Am gleichen Abend kam Napoleon, voll Unwillen gegen den Herzog von Weimar, der eine Division der preußischen Armee befehligte, in dieser Residenz an, wo in dem Schlosse Zimmer zu seiner Aufnahme bereitet waren. Die Herzogin erwartete ihn oben an der Treppe. „Wer sind Sie?" fragte sie Napoleon mit Ungestüm? — „Die Herzogin

von Weimar," antwortete sie. — „Ich beklage Sie," erwiederte der Kaiser, „denn ich werde Ihren Gatten vernichten. — Man richte mir das Essen in meinem Zimmer." Am folgenden Morgen schickte die Herzogin einen ihrer Kammerherrn an den Kaiser, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, und eine Audienz bei ihm nachzusuchen. Der Kaiser, von dieser Aufmerksamkeit gerührt, ertheilte eine gnädige Antwort, und ließ sich bei der Herzogin zum Frühstück melden. Während desselben suchte er seine Heftigkeit von gestern zu versöhnen, und sagte ihr: „Wie kommt es, Madame, daß Ihr Gemahl so tollkühn ist, mit mir Krieg zu führen?" Die Herzogin antwortete ihm, daß ihr Gemahl seit 30 Jahren in preussischen Diensten wäre, und diese im Augenblick der Gefahr nicht hätte verlassen können. Der Kaiser befragte sie hierauf mit milderem Ton über die Art seiner Verhältnisse zu dem König von Preußen, und die Herzogin erwiederte ihm: „E. M. werden bei näherer Erkundigung erfahren, daß die jüngern Zweige des sächsischen Hauses jederzeit sich an das Beispiel des Churfürsten angeschlossen haben, der sich bei der gegenwärtigen Lage aus Rücksichten der

Politik und der Klugheit vorzugsweise an Preußen, und nicht an Oestreich anschließen zu müssen glaubte.“ Nachdem die Unterhaltung noch einige Zeit über den gleichen Gegenstand fortdauerte, so sagte endlich Napoleon zu der Herzogin: „Madame, Sie sind eine der verehrungswürdigsten Damen, die ich jemals kennen lernte; Sie haben ihren Gemahl gerettet; ich verzeihe ihm, aber blos Ihnen zu gefallen, denn was ihn betrifft, so ist er ein m . . . v . . . s s . j . t.“

Am 16ten Oktober suchte der König von Preußen einen Waffenstillstand nach, der ihm aber verweigert wurde. An dem gleichen Tag kapitulirte Erfurt, dessen Besatzung, wobei sich der Prinz von Oranien und der Marschall Möllendorf befanden, kriegsgefangen wurde. Am 24sten kam der Kaiser in Potsdam an; und am 27sten hielt er seinen Einzug in Berlin, nachdem seine Armee bei Halle einen Sieg erfochten, Spandau zur Capitulation genöthigt hatte, und allmählig alle festen Plätze Preußens besezte, und die Trümmer der Armee, zu deren Hülfe die Russen mit langsamen Schritten herbeikamen, vor sich hertrieb.

Sein Aufenthalt in der Hauptstadt Preußens

war durch einen Zug edler Großmuth bezeichnet. Er hatte nach seiner Ankunft daselbst dem Fürsten Hatzfeld den Oberbefehl in Civilsachen ertheilt. Wahrscheinlich glaubte der Fürst, dessen Name außerdem in allgemeiner und verdienter Achtung stand, daß ihn der feindliche Besitz der Hauptstadt von den Verpflichtungen gegen seinen vorigen Beherrscher noch nicht entbunden hätte, und benuzte die günstigen Gelegenheiten seiner neuen Stelle als Mittel, dem König von Preußen die Bewegungen der französischen Armee zu berichten. Sein auf den Vorposten aufgefangenes Schreiben wurde Napoleon überreicht, und er sollte gerade einer Militär-Commission übergeben werden, die ohne Zweifel die Strafe gegen die Verräther über ihn verhängt haben würde, als seine Gemahlin herbeieilte, sich dem Kaiser zu Füßen warf, und ihn versicherte, daß nur ein Niederträchtiger ihren Gemahl eines so schändlichen Verbrechens beschuldigen könnte. Napoleon übergab ihr anfangs, statt aller Antwort, den aufgefangenen Brief, und sagte ihr nach einer kleinen Pause: „Sie kennen, Madame, die Handschrift Ihres Gemahls; ich lasse Sie selbst urtheilen.“ Frau von Hatzfeld, die im 8ten Mo-

nat ihrer Schwangerschaft war, wurde bei Durchlesung dieses peinlichen Briefs immer blässer. Endlich sagte ihr Napoleon, von einer so schrecklichen Lage gerührt: „Wohlan, Madame, der Brief ist in Ihren Händen; werfen Sie ihn ins Feuer; darin besteht die einzige Anklage gegen Ihren Gemahl; ist dieser vertilgt, so habe ich keine weitern Beweise gegen ihn.“ Dieser Zug steht wohl auf größerer Höhe, als ein Sieg. Kleinliche Seelen, neidisch auf jede Art von Größe an ihren Feinden, behaupteten, daß Politik mehr als Seelengröße Napoleon zur Begnadigung des Fürsten Hatzfeld veranlaßt habe. Seit wann haben aber hohe politische Rücksichten aufgehört, einen Einfluß auf große Handlungen auszuüben?

Am 28sten Oktober erhielt das Armeekorps des Prinzen Hohenlohe durch den Großherzog von Berg eine völlige Niederlage. Am 29sten Oktober wurde der König von Preußen genöthigt, sich über die Weichsel zurückzuziehen. Am 1sten November ergab sich Cüstrin an den Marschall Davoust. Endlich wurden am 6ten und 7ten November die letzten Hoffnungen Preußens durch die Schlacht bei Lübeck und die Einnahme dieser Stadt vernichtet,

wo, nach einer Reihe beispielloser Heldenthaten, 11 Generale, an deren Spitze der General Blücher und der Prinz von Braunschweig-Oels waren, 516 Offiziere, 4000 Pferde, mehr als 20,000 Mann und 60 Fahnen in der Gewalt der Sieger blieben. So endigte sich der Feldzug gegen Preußen, in der Geschichte vielleicht einzig in seiner Art, durch eine ununterbrochene Reihe von Unglücksfällen, wodurch die Monarchie Friedrichs des Großen in einem Monate zertrümmert wurde.

Am 10ten November erhielt man endlich die Nachricht von der verzögerten Ankunft der Russen in Praga. Vom 16ten bis auf den 19ten wurde zwischen Friedrich Wilhelm und Napoleon eine Waffenruhe unterhandelt und abgeschlossen, die aber keinen Erfolg hatte. Am 19ten empfieng der Kaiser eine Deputation des französischen Senats in Berlin. Am 21sten und 25sten November unterzeichnete der Kaiser in Berlin einen Beschluß, der sogleich bekannt gemacht wurde, vermöge dessen er die brittischen Inseln im Blokade-Zustand erklärte, und allen Handel und jeden Briefwechsel mit denselben verbot. Diese Maßregel, wodurch in einem Augenblick alle großen europäischen

Interessen aufs Spiel gesezt wurden, hat sehr verschiedene Beurtheiler gefunden; ohne uns aber hier auf eine Untersuchung einzulassen, ob es jemals in der Gewalt Napoleons stand, die Ausführung derselben von seinen Verbündeten zu verlangen, beschränken wir uns hier blos darauf, sie an sich zu betrachten. Neben Männern, die sich das Ansehen gaben, darin blos den höchsten Wahnsinn zu finden, vernahmen wir das Urtheil von Engländern, denen unpartheiische Erwägung und Beobachtung, große Kenntnisse in der Staats-Oekonomie und vollkommene Bekanntschaft mit den Handels-Verhältnissen ihres Vaterlandes nicht abzusprechen waren. Leztere erklärten, daß diese Blokade unfehlbar die zerstörendsten Folgen für Großbritannien gehabt haben würde, wenn Napoleon, statt den Krieg in das Herz von Rußland zu spielen, und dadurch den Erfolg seiner politischen Maßregeln dem zweideutigen Ausgang der Schlachten zu unterwerfen, ruhig die Resultate derselben abgewartet hätte.

Nach der Besiegung Preußens fand sich der Kaiser auf einmal in einen neuen Krieg gezogen, und kam am 27sten November beinahe zu gleicher

Zeit in Posen an, wo der Großherzog von Berg seinen Einzug in Warschau hielt. Am 1sten und 2ten December erließen die Kaiser Alexander und Napoleon Proklamationen an ihre Heere. Am 4ten December gebot ein Senatus-Consult eine neue Aushebung von 80,000 Mann. Am 11ten und 15ten des gleichen Monats wurde der Churfürst von Sachsen mittelst eines zwischen ihm und Napoleon zu Posen unterzeichneten Vertrags als König anerkannt, und er sowohl, als alle Fürsten seines Hauses, in den rheinischen Bund aufgenommen. Am 19ten kam der Kaiser in Warschau an. Die Polen erwarteten ihn als ihren Befreier; er aber betrachtete sie blos als ein leidenschaftliches und leichtsinniges Volk, und, statt seinen Ruhm darein zu setzen, einer tapfern und großmüthigen Nation zu dem Besitze derjenigen Freiheit und Unabhängigkeit zu verhelfen, deren sie sich so würdig zeigte, suchte er sie vielmehr als Instrument seiner ehrgeizigen und unterdrückenden Politik zu gebrauchen. *) Gleichwohl verhüllte er

*) Was mag sich wohl der Verfasser bei dieser Stelle gedacht haben? Er hat nichts gedacht, sonst hätte er sie

bei dem damaligen Drange militärischer Ereignisse seine wahren Absichten; er versprach Alles, um den damals zum Gelingen seiner Plane so nö-

---

nicht niedergeschrieben. Die Herstellung von Polen war für die Ruhe von Europa nothwendig, aber sie konnte nicht das Werk eines Augenblicks seyn; Oestreich und Rußland konnten nicht durch ein Zauberwort bestimmt werden, ihre polnischen Provinzen herauszugeben. Ein weit aussehender Krieg hätte mit beiden Mächten geführt werden müssen, und dazu war nichts vorbereitet. Wäre es in dieser Zeit dem Kaiser blos darum zu thun gewesen, seinen persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen, so hätte er leicht noch ein Paar glänzende militärische Coups ausführen und die Welt in ein neues Staunen versetzen können. Sein Ehrgeiz war höherer Natur; die politische Organisation von Europa zur Sicherstellung der Civilisation — war das Ziel, das ihm vorschwebte, von dem er sich nicht entfernen durfte, um sich gegen die Ungeduld der Polen gefällig zu zeigen. — Von einer unterdrückenden Politik kann hier gar nicht die Rede seyn; denn wer sollte unterdrückt werden, wenn nicht etwa die Leidenschaftlichkeit und der Leichtsinn solcher Menschen, welche glauben, man könne einen aufgelösten Staat durch einen bloßen Machtspruch wieder herstellen, ohne die Zeit in Anschlag zu bringen, welche allein ein so außerordentliches Unternehmen begünstigen kann.

A. d. U.

thigen Enthusiasmus zu unterhalten, bei dem festen Entschlusse, nur so viel von seinen Versprechungen zu halten, als sich mit seinen Interessen vertragen dürfte. Es wird sich später ergeben, welchen Nachtheil diese gehässige Politik für ihn hatte. *)

Von dem Augenblick der Ankunft des Kaisers in Warschau bis zu der Schlacht von Eylau folgte ein Kampf zwischen den Franzosen und Russen auf den andern; zu Czarnovo (23sten December); Nasielsk (24sten); Pultusk und Golymin (26sten); Mohringen (25sten Januar 1807); Bergfried (3ten Februar), Hoff (7ten). Ueberall blieb der Sieg den französischen Truppen, und die Russen hatten bereits einen Verlust von mehr als 40,000 Mann erlitten, als am 8ten Februar die beiden Armeen auf einander stießen, und am 9ten die Schlacht von Eylau kämpften, eine der furchtbarsten unter denen, deren Andenken die Annalen des

*) Wir werden später Gelegenheit finden, von Napoleons Politik in Beziehung auf Polen ausführlicher zu reden.

A. d. U.

des Kriegs aufbewahrt haben, und wo der Sieg beständig schwankend blieb. Die Russen erlitten einen unermeßlichen Verlust; sie verloren 7000 Todte auf dem Schlachtfeld, 15,000 Mann wurden gefangen, und 40 Kanonen und 16 Fahnen fielen in die Gewalt der Franzosen, welche ihrerseits nicht weniger als 10,000 Mann verloren. Am 18ten April wurde zwischen der französischen und schwedischen Armee ein Waffenstillstand abgeschlossen. Am 26sten Mai kapitulirte Danzig; und am 1sten Juni kam Napoleon in dieser Stadt an. Am 5ten und 6ten Juni knüpften sich bei Spandau, Domitten und an andern Orten neue Gefechte mit den Russen an, bis am 14ten Juni die Schlacht von Friedland, die lezte und entscheidendste dieses Kriegs, geliefert wurde. Die russische Armee verlor dabei 60,000 Todte, Verwundete oder Gefangene. Die Zerstörung und Unordnung dieser Armee war so groß, daß sie zur Sicherung ihres Rückzugs alle Brücken hinter sich abbrechen mußte. Drei Tage darauf verlegte der Kaiser Napoleon sein Hauptquartier nach Tilsit; am 2ten wurde zwischen beiden Heeren ein Waffenstillstand geschlossen, und am 25sten fand zwi-

schen den Kaisern Napoleon und Alexander und dem Könige von Preußen eine zweistündige Zusammenkunft auf dem Niemen statt.

Die Folgen der daselbst zu Stande gekommenen Unterhandlungen wurden erst am folgenden 8ten und 9ten Juli bekannt. Es war zwischen beiden Heeren der Friede hergestellt, dessen erste Grundlagen eine Anerkennung der drei Brüder Napoleons, Joseph, Ludwig und Jerome, als Könige von Neapel, Holland und Westphalen, und die Annahme aller in Betreff der Continentalsperre gefaßten Maßregeln enthielten. Der zu diesem Vertrage beigetretene König von Preußen erhielt vermöge desselben alle seine Provinzen, mit Ausnahme der namentlich angeführten polnischeu, *) wieder, die mit aller Souverainität in den Besitz des Königs von Sachsen übergiengen. Am glei-

---

*) Preußen verlor außer den polnischen Provinzen noch seine Besitzungen in Westphalen und Niedersachsen, so wie die Länder auf dem rechten Ufer der Elbe, welche sodann zum neuen Königreich Westphalen geschlagen wurden.

A. d. U.

chen Tage (9ten Juli) nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalte zu Tilsit, während dessen sich ein vollkommenes Einverständniß zwischen den drei Souverainen herzustellen schien, reiste Napoleon nach Königsberg, Alexander in seine Staaten und der König von Preußen nach Memel ab. Am 13ten Juli wurde der am 8ten April mit Schweden geschlossene Waffenstillstand gebrochen, und die Feindseligkeiten wieder angefangen. Am 17ten kam Napoleon in Dresden an, und am 27sten des gleichen Monats wieder nach St. Cloud zurück.

In dieser Lebens-Epoche Napoleons hatte ohne Zweifel seine Macht und sein militärischer Ruhm den höchsten Gipfel erreicht, der ihm von dem Geschicke vorbehalten war; und er fühlte sich ganz davon berauscht. Denn von dieser Zeit an wurden auch alle Institutionen der Freiheit, die ihm im Innersten seines Herzens verhaßt waren, *) und

---

*) Die liberalen Schwärmer glauben dem Kaiser Napoleon ins Herz geblickt zu haben, weil sie die Verläumdungen und den Schimpf, womit seine Feinde gegen ihn fochten, für unumstößliche Wahrheiten hielten. Wenn

für die er bisher aus Politik noch einige Schonung gezeigt hatte, allmählig von ihm durch inkonstitutionelle und gewaltsame Maßregeln, welche die Gewalt einem zitternden und erniedrigten Senate entlockte, angegriffen und umgestürzt. Er achtete nur noch die Versammlung der Stummen, der er den Namen eines gesetzgebenden Körpers ertheilt hatte; aber er betrieb mittelst eines Senatusconsults mit Eile die Unterdrückung des Tribunats, dessen Name schon seinem Despotismus zuwider war, indem er ihn an Ansprüche erinnerte, die er nicht achtete, und an einen Widerstand, dessen Andenken ihn noch belästigte. Am 19ten August 1807 wurde

---

ihnen jezt noch nicht die Augen über ihre Täuschungen aufgegangen sind, so ist ihnen schwerlich zu helfen. — Wem ist jezt wohl die Freiheit im innersten Herzen verhaßt? und wer begreift jezt noch nicht, daß die Interessen der Freiheit in ihrem Centrum gesprengt sind, seitdem seine sichtbare Macht nicht mehr zu fürchten ist? — Nur was von dem Leben, das Napoleon unter den Geistern geweckt, noch übrig ist, richtet die Hoffnungen der Freunde der Freiheit auf, wenn drohender Despotismus oder drohende Revolutionen sie niederschlagen.

A. d. U.

daher dieser Körper, der die lezten Trümmer der öffentlichen Freiheit in sich vereinigte, durch ein Senatus-Consult unterdrückt, das in der That nur die Folge und weitere Ausdehnung der schon am 16ten Ventose des Jahrs 10 (7ten März 1802) erfolgten Ausschließung mehrerer Mitglieder desselben war. *)

In diesen Zeitpunkt fällt auch der Ausbruch der Zwiste, welche Napoleons Politik seit langer Zeit in der königlich spanischen Familie unterhielt, und deren Resultate von dieser Zeit an einen so großen Einfluß auf die Angelegenheiten von Europa gezeigt haben. Der Prinz von Asturien (Ferdinand VII.) wurde am 30sten September zu Madrit als Oberhaupt einer Verschwörung festgesezt, deren Ziel die Entthronung Carls IV. und die Besteigung seines Throns von seiner Seite war. Indessen gewährte ihm, nach einer monatlichen Gährung, Carl IV. Verzeihung. Diese Angelegenheit war, obschon sie bereits aufgehört

---

*) Das neue Frankreich konnte nur durch eine Dictatur gerettet werden.

A. d. U.

hätte, der Gegenstand öffentlicher Theilnahme zu seyn, dennoch das Ziel der beständigen Aufmerksamkeit des Cabinets der Tuilerien. Indessen reiste der Kaiser am 16ten November nach Mailand und Venedig ab. Am 2ten Februar errichtete er eine allgemeine Regierungs-Behörde für die Departemente jenseits der Alpen, und stellte seinen Schwager, den Prinzen Camillo Borghese, an die Spitze derselben. Am 1sten März ließ er durch ein Senatus-Consult die Errichtung von kaiserlichen Titeln zu Herzogen, Grafen, Baronen und Rittern erklären. Am 16ten und an den folgenden Tagen erhielt man in Paris die telegraphische Nachricht von einem in Madrit ausgebrochenen Volksaufstand, wo sich der Pöbel in Masse zu dem Palast des Friedensfürsten gedrängt hätte, um ihn zu ermorden, und wo der König genöthigt worden sey, die Krone zu Gunsten seines Sohnes abzutreten.

Am 7ten organisirte ein Dekret die kaiserliche Universität, und, troß der Ansprüche des gelehrten Fourcroy zu der Stelle des Großmeisters, die er schon durch seine Arbeit in Beziehung auf die Organisation dieser Anstalt verdient hätte,

wurde Fontanes, ein ausgezeichneter Literator, seit mehreren Jahren Präsident des gesetzgebenden Körpers, und einer der erbärmlichsten und ausdauerndsten Schmeichler der willkührlichen Gewalt, in welcher Gestalt und unter welchem Namen diese sich darstellen mag, zu dieser hohen Stelle befördert.

Mittlerweile riefen die spanischen Angelegenheiten den Kaiser nach Bayonne, wo er am 15ten ankam. Am 20sten begab sich der Prinz von Asturien unter dem Namen Ferdinand VII. eben dahin, Napoleon verweigerte aber die Anerkennung des königlichen Titels in seiner Person. Am 30sten kamen auch der König Carl IV. und die Königin daselbst an. In Folge mehrerer Conferenzen, während welcher Napoleon ein eben so gewaltsames als verkehrtes politisches *) System entwickelte, entsagten Carl IV., Ferdinand und seine Brüder

---

*) Der Verfasser hätte abwarten sollen, was eine neuere Politik gegen das konstitutionelle Spanien und Neapel auszuführen gedenkt; er hätte dann vielleicht mit mehr Reserve gesprochen.

A. d. U.

förmlich allen ihren Rechten auf den spanischen Thron zu Gunsten Napoleons, und reisten nach Frankreich ab. Das Schloß zu Compiegne wurde dem König als Residenz, und das dem Prinzen von Benevent gehörige Schloß zu Valençay dem Ferdinand als Wohnung angewiesen. Auf die Nachricht von diesen Ereignissen und auf die Proklamation vom 6ten Juni, nach welcher der Prinz Joseph, ältester Bruder des Kaisers, zu dem spanischen Thron berufen war, verbreitete sich das Feuer des Kriegs, das in Madrit schon am 2ten vorigen Mai ausgebrochen war, mit einer furchtbaren Schnelligkeit durch alle Provinzen dieser Monarchie, und alle Menschen von Charakter, denen die Unabhängigkeit des Vaterlandes zum ersten Bedürfniß war, eilten zu den Waffen.

Nach seiner Rückkehr, am 14ten August 1808, empfieng der Kaiser am 21sten in Paris den russischen Gesandten, Grafen von Tolstoy, der mit der Uebergabe prachtvoller Geschenke von Seiten seines Beherrschers an ihn beauftragt war. An den ersten Tagen des Septembers erließ er mehrere Beschlüsse, mittelst deren öffentliche Anstalten aller Art in solchen Departements gegründet wur-

den, die im Laufe der Revolution der Schauplatz des bürgerlichen Kriegs gewesen waren. Am 4ten des gleichen Monats ertheilte er dem persischen Gesandten, der ihm die Achtungsbezeigungen seines Souverains zu überbringen hatte, eine feierliche Audienz.

Inzwischen wurden die Nachrichten aus Spanien täglich beunruhigender, und eines der ersten Anliegen Napoleons zur Begründung des großen politischen Verbrechens, wodurch er seinen Namen dem Haß aller Freunde der Freiheit preis gab *), bestand darin, zu jenem Senat, dem gewöhnlichen

---

*) Wie Napoleon sich selbst in Beziehung auf seine Unternehmung gegen Spanien beurtheilte, erhellt aus folgendem Abriß einer Unterredung mit seinen Unglücks-Gefährten auf St. Helena: „Diese Verfügung war mein Unglück. Alle Umstände meiner Unfälle schließen sich an diesen unglücklichen Knoten. Sie hat das Vertrauen an meine Redlichkeit in Europa zerstört, meine Kräfte getheilt, meine Verlegenheiten vervielfältigt und den englischen Soldaten eine Schule eröffnet. Ich war es, der die englische Armee auf der Halbinsel gebildet hat. Die Ereignisse haben den Beweis geliefert, daß ich in der Wahl meiner Mittel einen großen Fehler begangen habe; denn der Fehler liegt weit mehr in den Mitteln, als in

Gehülfen seiner Gewaltthaten, seine Zuflucht zu nehmen, und ihm einen Beschluß abzunöthigen, vermöge dessen 40,000 Neuausgehobene zu seiner

---

den Grundsätzen. Es kann keinem Zweifel unterworfen seyn, daß wir in der Crise, worin Frankreich sich damals befand, in dem Kampfe der neuen Ideen, bei dem grossen Anspruch des Jahrhunderts an das übrige Europa, Spanien nicht außer Acht, und der Verfügung unserer Feinde überlassen konnten. Es mußte mit gutem Willen oder mit Gewalt an unser System gekettet werden. Frankreichs Geschick erheischte diese Maßregel; und das Gesetzbuch für das Heil der Nationen enthält andere Vorschriften, als das für das bürgerliche Leben. Uebrigens gesellte sich bei mir zu der Nothwendigkeit der Politik auch noch die Gewalt des Rechts. Als mich Spanien in Gefahr und den Feldzug mit Preußen eröffnen sah, so hatte es mir beinahe mit bestimmten Worten den Krieg erklärt. Dieser Schimpf konnte nicht ungestraft bleiben. Ich konnte ihm meinerseits den Krieg erklären, und der Erfolg war hier allerdings nicht zweifelhaft. Doch war es gerade diese Leichtigkeit der Unternehmung, die mich irre führte. Die Nation verachtete ihre Regierung, sie sehnte sich allgemein nach einer Wiedergeburt. Auf der Höhe, wohin mich das Schicksal gehoben hatte, glaubte ich mich berufen, und hielt es meiner würdig, ein so großes Ereigniß friedlich zu vollenden. Ich wollte das Blutvergießen

Verfügung gestellt wurden, die bestimmt waren, seine Tyrannei über ein freies und stolzes Volk zu begründen, dessen treuesten Verbündeten er sich

---

verhindern, damit kein Tropfen desselben die kastilianische Befreiung befleckte. Ich entfernte das Joch ihrer schändlichen Staats-Einrichtungen, ich gab den Spaniern eine freisinnige Constitution; ich hielt es — vielleicht zu leichtsinnig — für nothwendig, ihre Dynastie zu verändern; ich gab ihnen einen meiner Brüder an die Spitze. Allein er war der einzige Fremde unter ihnen. Ich achtete die Integrität ihres Gebiets, ihre Unabhängigkeit, ihre Sitten, ihre übrigen Gesetze. Der neue Monarch kam in seiner Hauptstadt an, und hatte keine andern Minister, keine andern Räthe und keine andern Hofumgebungen, als die des vorigen Hofs. Meine Armee war im Begriff, sich zurückzuziehen; ich legte die lezte Hand an die größte Wohlthat, die jemals einem Volke erwiesen wurde; so sagte ich mir es damals, und so sage ich mir es noch. Die Spanier selbst dachten, so versicherte man mich, im Grunde eben so, und beschwerten sich nur über die Formen. Ich erwartete ihre Segenswünsche; dem war aber nicht so; sie verschmähten das Interesse, und hielten sich nur an die Beschimpfung. Der Gedanke an die Beleidigung erregte ihren Zorn, der Anblick der Gewalt ihren Widerstand. Alles griff zu den Waffen. Die Spanier in Masse betrugen sich wie ein Mann von Ehre. Dar-

noch vor Kurzem zu nennen gewagt hatte. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Champagny, dem seine Nachgiebigkeit unter diesen Umständen schnell den Titel eines Herzogs von Cadore verschaffte, wurde beauftragt, den Bericht, den er dem Kaiser über die Verträge von Bayonne, welche die Krone Spaniens der Verfügung dieses Fürsten überließen, vorgelegt hatte, dem Senat mitzutheilen. Am 12ten September wurde eine außerordentliche Senats-Versammlung zusammenberufen, und der gleiche Minister legte daselbst die Beweggründe zu den von dem Kaiser in Betreff Spaniens getroffenen Maßregeln und der kaiserlichen Politik vor, gegen welche sich die einstimmige Meinung von Frankreich und von ganz Europa erhob.

Am 22sten September 1808 reiste Napoleon nach Erfurt, wo er mit dem Kaiser von Rußland

---

über ist nichts zu sagen, außer etwa, daß sie für ihren Sieg grausam bestraft worden sind! daß sie vielleicht darüber zu bedauern sind! Sie hätten ein besseres Schicksal verdient." . . . .

A. d. U.

eine Zusammenkunft halten sollte, und wo sich zugleich mehrere andere Souverains versammelt hatten. Diese Zusammenkunft knüpfte die früheren Bande zwischen den beiden Monarchen fester als jemals, und jeder, der Zeuge von den offenen und herzlichen Freundschafts-Bezeigungen Alexanders war, behauptet auch fest, daß ohne die unerträgliche Tyrannei, womit Napoleon seine Verbündeten, eben so wie seine eigenen Unterthanen, belastete, der damals von dem Cabinet von St. Petersburg so ernsthaft gewünschte Bund zwischen Rußland und Frankreich für alle Zukunft unerschütterlich gewesen seyn würde. Nach seiner Rückkehr von Erfurt (8ten Oktober), wo er mit Alexander das Geschick Europens erwogen und bestimmt hatte, eröffnete der Kaiser am 26sten Oktober die Sitzung des gesetzgebenden Körpers. Mit festerem Entschlusse in Beziehung auf seine Absichten mit Spanien, nach den mit Rußland getroffenen Verabredungen, legte er demselben den ganzen Umfang seiner Anmaßungen in seiner Rede vor, und kündigte ihm mit stolzem Ton, der aber dießmal nicht prophetisch war, an, „daß mit seinem Erscheinen auf der Halbinsel Spanien über-

wunden werden würde; daß die Engländer, bis an den Ocean zurückgeworfen, dem Tode nur durch Flucht auf ihre Schiffe entgehen sollten, und daß seine siegreichen Adler, (denn von nun an legte er die Sitte ab, von den Nationalfarben von Frankreich zu sprechen), auf den Thürmen von Lissabon aufgepflanzt werden würden."

Drei Tage darauf reiste er von Paris nach Bayonne ab, wo er am 3ten November eintraf. Am 9ten hielt er seinen Einzug in Burgos, das den Tag zuvor von der französischen Armee eingenommen worden war. Am 16ten, 18ten, 20sten, 24sten und 26sten November kamen die ersten Bulletins von der Armee von Spanien in Paris an. Am 4ten Dec. zog er in Folge einer Capitulation in Madrit ein; schaffte die Inquisition ab *); ertheilte zahlreichen in den Gefängnissen schmachtenden Opfern die Freiheit wieder; vernich-

---

*) Die Abschaffung der Inquisition u. s. w. war wohl auch ein Beweis seiner ehrgeizigen unterdrückenden Politik, und ein Zeichen, daß ihm die Freiheit im innersten Herzen verhaßt war.

A. d. U.

tete die grausame Herrschaft der Gesetze dieses Tribunals; verminderte die Anzahl der Klöster; zerstörte den Einfluß der Mönche; suchte den Fortschritten des Aberglaubens Dämme zu setzen, und unterdrückte die unverschämten Anmaßungen der Feudalität. Mit einem Gefühle von Dankbarkeit und Freude, dessen uns Napoleon seit langer Zeit entwöhnt hatte, stoßen wir wieder, mitten unter der verbrecherischen Usurpation der Rechte eines großen Volks *), in den Eingebungen seiner Politik und vielleicht gar in den Eingebungen seines Herzens auf einige Spuren des ruhmvollen Befreiers von Italien. Die Hoffnung, womit er durch solche Handlungen die Freunde der Freiheit belebte, scheint ihn indessen schnell gereut zu haben, indem ein am 12ten December in dem Moniteur eingerückter Artikel einen Ausdruck des Wohlwollens der Kaiserin an eine Deputation des gesetzgebenden Körpers des Inhalts: „Der erste Gedanke des Kaisers fiel auf den gesetzgebenden Körper, der die Nation repräsentirt.

*) Wir möchten hier wiederum den Verfasser warnen, seine Aeußerungen zu mäßigen, bis das Schicksal von Neapel entschieden ist. A. d. U.

sentirt," für unbefugt erklärte, und jeden, der noch nicht die Ansicht hatte, daß das Vaterland ganz auf Einem Menschen beruhe, mit dem schmerzhaftesten Unwillen erfüllte. Die beleidigende Bitterkeit in der Abfassung der offiziellen Antwort und die befremdenden darin enthaltenen Grundsätze ließen über den Namen des Verfassers keinen Zweifel zu *). (Der Kaiser selbst hatte von Madrit aus, wo er sich damals befand, diesen Artikel für den Moniteur eingeschickt. Derselbe war von seiner Hand geschrieben; und wer hätte es wohl auch sonst wagen dürfen, der Kaiserin öffentlich eine Lehre zu geben, und sich zu einem so empörenden politischen Dogma zu bekennen.) Für alle diejenigen, welche durch Thatsachen noch zu keiner klaren

An-

*) Sollte einiger Zweifel darüber bestehen können, so wäre er gegenwärtig durch die bekannte wetterleuchtende Rede an die Deputation des gesetzgebenden Körpers, die ihm am 2ten Januar 1814 ihre Glückwünsche darlegte, gelöst. Man sieht daraus, daß er eben so, wie auf dem höchsten Gipfel des Glücks, auch unter den mißlichsten Verhältnissen jene eiserne Consequenz seiner Grundsätze nicht verläugnete.

A. d. U.

Ansicht gelangen konnten, war dieser Zug ein heller Lichtstrahl, und es konnte kein Zweifel mehr obwalten, daß sich Napoleon allein von nun an als den legitimen Repräsentanten der Nation betrachtete. Nach seiner Rückkehr nach Paris, am 4ten Februar 1809, erklärte er sich darüber noch deutlicher, und seit dieser Zeit waren bekanntlich alle seine Reden ein beständiger Beleg zu jener übermüthigen Aeußerung Ludwigs XIV.: „Ich bin der Staat.“ *)

Indessen hatte Oestreich den Augenblick, wo ein Theil der Truppen des Reichs in Spanien beschäftigt war, ergriffen, sich bewaffnet, und seiner Gewohnheit nach, ohne vorläufige Kriegserklärung, einen Theil des baierischen Gebiets überfallen. Napoleon hatte aber, durch geheime Winke noch während seines Aufenthalts in Spanien vorbereitet, bereits die dringendsten Maßregeln zu einer siegreichen Bekämpfung dieses neuen Angriffs getroffen.

---

*) Die Doctrin Ludwigs XIV. findet doch jezt sehr respektable Vertheidiger; — freilich aber war Napoleon kein legitimer Fürst!!!

A. d. U.

Gleichwohl war noch nicht Alles vorbereitet, und obschon der Angriff vorausgesehen wurde, so erfolgte er doch dießmal mit einer Schnelligkeit, die nicht zu dem gewöhnlichen System des Hofkriegsraths gehörte, und worüber selbst Napoleon erstaunte. Am 13ten April reiste er von Paris nach Straßburg ab, wo er am 15ten ankam; und an dem gleichen Tag machte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen Bericht an den Kaiser über die Erneuung der Feindseligkeiten öffentlich bekannt. Mit dem 19ten war der Feldzug durch das Treffen bei Pfaffenhofen eröffnet worden; am 20sten wurden die Oestreicher bei Abensberg geschlagen; am 21sten fiel Landshut in die Gewalt der Franzosen; am 22sten errangen leztere einen bedeutenden Sieg bei Eckmühl unter dem Befehle des Herzogs von Auerstädt (Davoust), (dem der Erfolg dieser Schlacht später den Titel eines Prinzen zuzog). Endlich am 23sten, nachdem die französische Armee noch nicht versammelt war, Napoleon aber durch die Oestreicher, unter Anführung des Erzherzogs Carl, des unerschrockensten und kenntnißvollsten unter ihren Feldherrn, lebhaft gedrängt wurde, entschloß er sich in einem Augen=

blick kühner Eingebung, wo das Genie alle Glücks-zufälle sich unterwirft, persönlich sich an die Spitze der Bundestruppen zu stellen, und lieferte dann die blutige Schlacht bei Regensburg *), worin die Oestreicher eine völlige Niederlage erlitten. Diese schöne Kriegsthat, deren Ruhm ganz Napoleon und seinen Verbündeten angehört, eröffnete dem Könige von Baiern die Thore seiner Hauptstadt wieder. Die auf allen Punkten, in verschiedenen Treffen, welche auf die Einnahme von Regensburg folgten, geschlagenen Oestreicher konnten der französischen Armee das Eindringen in die östreichischen Staaten nicht mehr streitig machen. **) Am

---

*) Ein Theil Regensburgs gerieth bei dem Rückzug der Oestreicher in Brand. Eine Deputation des Magistrats stellte Napoleon bei seinem Einzug in die Stadt das Unglück derselben vor. Er bemerkte ihr, daß er keine Schuld davon trüge, daß er aber die Unglücklichen bedaure, und gerne helfen wolle. Auf die Frage, wie hoch sich wohl der ganze Schaden belaufe, nannte die Deputation — eine Million Gulden. Der Kaiser sagte ihr: Ich schenke Euch eine Million, und hielt Wort.

A. d. U.

**) Die große Armee der Oestreicher hatte sich nach

12ten Mai zog Napoleon mit seiner Armee in Wien ein, während der Herzog von Danzig (Lefebvre) Innsbruck besezte, das Tyrol unterwarf, und die Armee von Italien, unter dem Befehle des Vicekönigs, mit wechselndem Glück zur Vereinigung mit der großen Armee vorrückte.

Der Kaiser verweilte nur kurze Zeit in Wien; machte den Uebergang auf eine der Donau-Inseln, die sogenannte Lobau, und ließ daselbst zum Angriff der auf dem jenseitigen Ufer befindlichen östreichischen Armee, und zur Sicherung seiner eigenen Communikationen Brücken schlagen, die ein schnelles Anschwellen des Stroms fortriß, *) und deren schnelle Wieder-Erbauung ganz das Werk der Talente und bewundernswürdigen Thätigkeit

---

Böhmen gezogen; daher fanden die Franzosen auf der geraden Straße nach Wien nur geringen Widerstand.

A. d. U.

*) Es war nicht blos das schnelle Anschwellen des Stroms, was die Brücken zerstörte. Die Oestreicher liessen Flöße gegen dieselben herabschwimmen, deren Anstoß die Pontons nicht widerstehen konnten.

A. d. U.

des Genie-Generals Bertrand *) war. Am 22sten Mai wurde die Schlacht von Eßling geliefert, deren Erfolg lange Zeit unentschieden blieb, und bei welcher der Herzog von Rivoli (Massena) sich neue Lorbeeren errang, während der Herzog von Montebello, sein unerschrockener Waffengefährte, von einer Kanonenkugel, die ihm den rechten Schenkel ganz abriß, und den linken Fuß bis an die Knöchel zerschmetterte, hingestreckt wurde. Diesen ganzen Tag hindurch hatte sich Napoleon der Gefahr, wie ein gewöhnlicher Offizier, ausgesezt. Dieß gieng so weit, daß ihm in einem Augenblick, wo das feindliche Artilleriefeuer sehr heftig, und die Gefahr um den Kaiser äußerst dringend wurde, der General Walther zurief: „Sire, gehen Sie zurück, oder ich lasse Sie durch meine Grenadiere hinwegtragen.“

Napoleon eilte sogleich, nachdem er das Unglück des Marschalls Lannes vernommen hatte, gerade in dem Augenblick herbei, wo man ihn auf einer Tragbahre hinwegtrug. „Lannes, erkennst

*) Derselbe, der gegenwärtig sich auf St. Helena befindet. A. d. V.

Du mich?“ sagte er zu ihm; „Ja, Sire,“ antwortete der Herzog, „Sie verlieren Ihren besten Freund.“ — „Nein, nein,“ rief Napoleon lebhaft aus, „Du wirst leben;“ er richtete sich hierauf an seinen Wundarzt, den geschickten Larrey: „Nicht wahr, Larrey, Sie stehen mir für sein Leben?“ Von dem Augenblick der Verwundung des Marschalls bis zu seinem Tode (31sten Mai) besuchte ihn der Kaiser täglich, und man hat seitdem erfahren, daß, wenn die lezten, aber kraftvollen Rathschläge dieses sterbenden Tapfern damals einige Herrschaft über das Herz Napoleons ausgeübt hätten, die Welt fünf Jahre später nicht von der größten und nützlichsten Lehre, welche Völker und Könige erhalten können, getroffen worden wäre. *)

---

*) Man hat über Gespräche des sterbenden Marschalls Lannes mit dem Kaiser verschiedenes erzählt, das die Partheisucht jedesmal mit den ihr eigenen Phrasen ausstattete. Zu einer klaren Darstellung darüber sind wir noch nicht gelangt. So viel ist gewiß, daß die Weisheit nicht immer ihren Thron auf den Zungen der Sterbenden aufschlägt, und daß man es, selbst wenn sie faseln, aus Menschenliebe nicht so genau damit nehmen muß. Daß wohl die ganze Erzählung ein Mährchen sey, läßt sich dar-

Am 14ten Juni gewann die französische Armee von Italien, von dem General Macdonald, unter dem Oberbefehle des Prinzen Eugen angeführt, nach mehreren für sie nachtheiligen Gefechten, die Schlacht bei Raab gegen den Erzherzog Jo-

---

aus vermuthen, weil man dem Marschall Bessières vor seinem Ende in neueren Zeiten nicht nur eine ähnliche Sprache, sondern sogar eine Schandthat als Absicht zuschreiben will, nämlich die, dem Kaiser von seinem Sterbebette aus eine Kugel vor den Kopf zu schießen. Es gibt Schriftsteller, welche zum Hohn der öffentlichen Moral solche Erzählungen mit einem gewissen Triumph vortragen. Man lasse doch diese edlen Todten in Ruhe! Sie starben auf dem Felde der Ehre mit ungekränktem Ruhm. Manche, die durch Verrath ihre eigene Ehre getödtet haben, und ihre Leichname noch in der Welt umherschleppen, möchten gerne die Manen jener Tapfern zur Untreue bestechen. Sie möchten sich gerne aus den elysäischen Feldern Theilhaber an ihren Verbrechen suchen, als ob ihre Gesellschaft auf der Erde nicht schon zahlreich genug wäre.

Sollen übrigens Aeußerungen von Sterbenden etwas beweisen, so vergesse man auch diejenigen nicht, welche der Marschall Duroc vor seinem Ende an den Kaiser gerichtet hat.

A. d. U.

hann, den sie auf die andere Seite der Donau zurückwarf, und brachte dadurch ihre Communikationen mit der großen Armee zu Stande. Am 5ten Juli war die Schlacht von Enzersdorf gewissermaßen das Vorspiel der Schlacht von Wagram, die am 7ten begann, und worin 3 — 400,000 Mann, Franzosen und Oestreicher, auf einem durch leztere aufs sorgfältigste verschanzten Felde kämpften. Zehn Fahnen, 40 Kanonen, eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen und ein mit Todten bedecktes Schlachtfeld waren die Trophäen des denkwürdigen Siegs der Franzosen. Lange Zeit von den Oestreichern streitig gemacht, wurde er endlich fast ganz durch die Artillerie der Garde entschieden, die furchtbare Verheerungen in den feindlichen Reihen anrichtete. Durch ein Manövre, das sie schon mehrmals von Napoleon erfahren hatten, hegten die Oestreicher die Hoffnung, die französische Armee mit dem rechten Flügel der ihrigen in die Flanke nehmen zu können. Während der Entwicklung dieses Flügels aber, zur Ausführung dieser Bewegung, stürzen sich die Franzosen mit größter Hitze auf das Centrum der östreichischen Armee, durchbrechen dasselbe, und schneiden dadurch den rechten Flügel ab,

dem nun zur Vermeidung einer gänzlichen Zerstörung kein weiteres Rettungsmittel mehr übrig bleibt, als die Waffen zu strecken. Der Kaiser ertheilte auf dem Schlachtfelde von Wagram den Generalen Oudinot, Marmont und Macdonald die Marschallswürde. Lezterer hatte durch ein kühnes Manöver zur Entscheidung des Schicksals dieses Tags beigetragen.

Zu gleicher Zeit hatten die Engländer auf den Inseln von Zeeland eine Landung vorgenommen; sie rückten bereits auf der Schelde vor, und bedrohten Antwerpen, als der Prinz von Ponte-Corvo (Bernadotte), der, in Folge einiger starken Aeußerungen von Unzufriedenheit von Seiten des Kaisers auf dem Schlachtfelde von Wagram, nach Paris zurückgekehrt war, in aller Eile Belgien zu Hülfe kam, und den Feind nöthigte, auf eine Unternehmung zu verzichten, deren Erfolg seinem Eigendünkel schon ganz gesichert schien. Der Kaiser, von dem gelungenen Erfolg der Unternehmung des Prinzen unterrichtet, fürchtete noch weitere Beweggründe zu seiner Reise, und übertrug nach einem Monat dem Herzog von Istrien den Oberbefehl dieser Armee, den er diesem Prinzen entzog.

Indessen erhielt Franz II., von neuem genöthigt, zu der Großmuth seines Besiegers die Zuflucht zu nehmen, nachdem durch den Verlust der Schlacht bei Wagram die östreichische Monarchie zum drittenmal der Willkühr Napoleons preisgegeben worden war, am 14ten Oktober einen noch weit günstigern Frieden, als er selbst hoffen durfte. Der Kaiser beschränkte sich auf das Verlangen an denselben, daß er von diesem Augenblick an jede politische und Handels-Verbindung mit Großbritannien abbreche, und alle in Spanien, Portugall und Italien bereits getroffene und noch fernerhin zu treffende Veränderungen anerkenne. Die Beibehaltung seiner politischen Existenz war damals für das Haus Oestreich der größte Gewinn. Das, was zu einer andern Zeit für ein Uebermaß von Schmach für dasselbe betrachtet worden wäre, wurde nun als eine Wohlthat angesehen; es unterzeichnete mit Bezeugungen seiner Dankbarkeit die ihm aufgelegten Bedingungen, und bot sich bei England als Vermittler zu einem allgemeinen Frieden an; eine Unterhandlung, die indessen von keinem Erfolg war.

Während seines Aufenthalts in Oestreich hatte

Napoleon das Schloß Schönbrunn bewohnt, von wo aus er, seiner Gewohnheit nach, eine Reihe von Beschlüssen, und unter andern den vom 15ten August 1809 erließ, nach welchem er den Orden des goldenen Vließes errichtete, den Spaßmacher den Orden des Grabes nannten. In der That waren auch die Bedingungen der Zulässigkeit in diesen Orden von einer solchen Beschaffenheit; man mußte einer solchen Anzahl von Treffen und Schlachten beigewohnt und so viele Wunden empfangen haben, daß kein lebendes Wesen daran Theil nehmen zu können schien; indessen gab Napoleon den Gedanken daran niemals auf.

Nach einem 6 — 8tägigen Aufenthalt in München verließ Napoleon diese Hauptstadt am 22sten Oktober, und kam am 26sten in Fontainebleau an. In dieser Periode, die eine der wichtigsten im Leben Napoleons und der denkwürdigsten für die Geschichte ist, wurden alle Könige des Rheinbundes oder die Verwandten der kaiserlichen Familie um den Thron ihres Protectors berufen, um den Friedensfesten beizuwohnen. Der König von Sachsen kam am 13ten Novbr. 1809; der König von Neapel

am 30sten; die Könige von Holland und Würtemberg am 1sten December in Paris an.

In dieser Periode faßte Napoleon einen Entschluß, an den er mit Recht das Schicksal seiner Dynastie knüpfte. Durch seine Vertrauten und durch die Polizei war seit längerer Zeit das Gerücht einer nahen Scheidung zwischen ihm und der Kaiserin Josephine verbreitet worden; jedesmal aber, wenn sich die Kaiserin darüber bei ihm beklagen wollte, fand sie ihn fast eben so sehr als sich selbst darüber erzürnt, und auf diese Zusicherung bestrebten sie, ihre Familie, ihre Freunde, und ihre Schützlinge, deren Anhang sehr ausgebreitet war, von der einen Seite die Gerüchte zu vernichten, denen die Polizei auf der andern Seite unaufhörlich neue Nahrung gab. Endlich kam der Augenblick einer nothwendigen Erklärung heran, und der Kaiser beobachtete dabei mit einer Frau, gegen welche er jederzeit eine aufrichtige Zuneigung bewiesen hatte, obschon er sich niemals für unwiederruflich mit ihr verbunden hielt, eine Schonung und ein Zartgefühl, die sonst seinem Charakter, der durch die Gewohnheit der absoluten Herrschaft täglich starrer und gebieterischer wurde, fremd war.

Er fürchtete sich in dieser Lage vorzüglich vor irgend einem auffallenden öffentlichen Schritt, zu dem Josephine ihre Zuflucht nehmen könnte, und der nach den französischen Begriffen darüber eine Gelegenheit zu öffentlichem Aergerniß eben sowohl, wie zur Lächerlichkeit, hätte geben können. Er hatte zur Beruhigung der ersten Ausbrüche der beleidigten Eigenliebe von Seiten Josephinens, und zu einer Einleitung zur Unterwerfung unter ein unvermeidliches Geschick, vorzüglich auf die Gegenwart und den Rath des Vicekönigs von Italien gerechnet, und diesen Fürsten nach Paris eingeladen, wo er am 10ten December ankam. In der That schien auch Josephine nach einigen Unterhaltungen mit ihrem Sohne vollkommen in ihr Schicksal ergeben, und am 17ten December erfolgten bereits mehrere Verhandlungen bei dem Senat in Betreff der Auflösung der Ehe des Kaisers mit der Kaiserin Josephine. Als der Erzkanzler eines Tags den Kaiser fragte, „ob seine erste Ehe kirchlich vollzogen worden wäre," und beisezte, „daß bei einer Angelegenheit dieser Art jeder Stoff zu irgend einer Schwierigkeit beseitigt werden müßte," so gestand ihm Napoleon, „daß allerdings im Laufe

seiner Ehe der Cardinal Fesch die Verbindung in seinem Cabinet eingesegnet hätte; daß er aber nicht glaube, daß diese Förmlichkeit die Ehe gültig tig machen könnte." *) Auf diese Antwort versammelte der Erzkanzler die Diöcesan-Geistlichkeit,

*) Es dürfte hier der Ort zu einer nähern Erläuterung seyn. Josephine hatte, seitdem sie Kaiserin geworden war, den Wunsch geäußert, ihre Ehe mit Bonaparte, die auf einem bloßen Civil-Contract vom Ventose des Jahrs 4 (März 1796) vor der Municipalität des * Stadtbezirks von Paris, in der Straße Autin, beruhte, durch die Religion weihen zu lassen. Sie hatte endlich durch fortgesezte Zudringlichkeit von dem Kaiser die Einwilligung zu einer Einsegnung ihrer Ehe in seinem Cabinete erhalten, wobei kein anderer Zeuge, als der Cardinal Fesch, der dieses Geschäft verrichtete, zugegen war. Nach dieser Ceremonie, worauf Josephine einen sehr großen Werth legte, verlangte sie von dem Cardinal eine Erklärung als Zeugniß, daß ihre Ehe von der Kirche anerkannt sey. Der Cardinal überlieferte ihr solches ohne weitere Schwierigkeit; erzählte aber bald darauf bei einer Zusammenkunft mit dem Kaiser, sowohl diesen Wunsch der Kaiserin, als die Erfüllung desselben von seiner Seite. Bei dieser Nachricht gerieth der Kaiser in einen heftigen Zorn, und sagte ihm unter einer Reihe schonungsloser Ausdrücke: „Glauben Sie denn, daß, wenn ich mich wirklich hätte verheirathen wollen, ich mich

um über die Gültigkeit der Ehe zu entscheiden. Diese verlangte aber die Vorlegung dieser Angelegenheit vor eine Versammlung der damals in Paris vereinigten Bischöfe, um von ihnen belehrt zu werden, ob sie die Diöcesan-Geistlichkeit zur Entscheidung über eine solche Angelegenheit für competent halte. Nachdem sich die Bischöfe für die Anerkennung dieser Competenz erklärt hatten, so übernahm die Diöcesan-Geistlichkeit diese Angelegenheit, und erklärte am 14ten Jannar 1810 die

---

so benommen haben würde; ich kann von dieser Frau keine Kinder erhalten, und ich weiß recht gut, daß die Ehe, die Sie geknüpft haben, ungültig ist." Wir können die Wahrheit dieser Anekdote verbürgen.

Anmerk. des Verf. (*)

(*) Wir können diese Anekdote nicht durch Anführung von Thatsachen widerlegen; müssen jedoch bemerken, daß sie dem Charakter und der Denkungsart der dabei interessirten Personen widerspricht, und übrigens ganz das Ansehen eines Geschwätzes der Antichambres oder der Salons à la Faubourg St. Germain an sich trägt. Wie wäre auch Napoleon nachher über die Entscheidung der Geistlichkeit in Zorn gerathen, wenn er selbst früher so thörigt geschwazt hätte, als habe er sich nie wirklich verheirathen wollen?

A. d. U.

Heirath Napoleons und Josephinens für ungültig, wobei sie sich auf eine Verordnung des Concils von Trient gründete, das mit bestimmten Ausdrücken sagt: „Daß jede Ehe ungültig ist, wenn sie nicht in Gegenwart des Ortsgeistlichen von einer der kontrahirenden Partheien oder seines Vikars, unter dem Beistande von zwei Zeugen, vollzogen wurde.“ Die Metropolitan-Geistlichkeit bestätigte diese Entscheidung. Ein sonderbarer Umstand bei dieser Entscheidung der Diöcesan-Geistlichkeit ist noch der, daß sie den Kaiser zu einer Strafe von 6 Franken an die Armen verurtheilte; er wurde aber derselben durch die Metropolitan-Geistlichkeit enthoben. Diese Verurtheilung, so sehr sie auch eine bloße Sache der Förmlichkeit war, versezte den Kaiser in einen unbeschreiblichen Zorn, und man hatte alle Mühe, ihm verständlich zu machen, daß dieß nur eine Art von Protokoll wäre, die gar nichts zu bedeuten hätte. Josephine behielt, nachdem sie aufhörte, regierende Kaiserin zu seyn, den Titel einer Kaiserin-Königin bei, und zog sich auf das Schloß Navarre, in dem Departement de l'Eure, zurück, wo sie mehrmals den Besuch Napoleons und den des Königs und der Königin von Baiern, die

am vorhergehenden 22sten December in Paris angekommen waren, empfieng.

Gleich nach der Kunde der Auflösung der Ehe Napoleons und Josephinens bewarben sich die meisten Höfe Europens mit Eifer um eine Verbindung, die ein so großes Gewicht in die Wagschale ihrer Politik zu legen versprach. Man nannte anfangs die Großfürstin Catharina von Rußland; aber sowohl diese Prinzessin als die Kaiserin Mutter bezeugten eine unüberwindliche Abneigung gegen diese Verbindung. Es wurde hierauf von der Großfürstin Anna, ihrer Schwester, die Rede; aber es erhoben sich einige Schwierigkeiten in Beziehung auf den griechischen Gottesdienst, dessen öffentliche Ausübung für diese Prinzessin in einer eigenen zu ihrem Hofe gehörigen Kapelle der russische Hof verlangte. Während der Erörterung dieser Schwierigkeiten schien Oestreich einiges Befremden an den Tag zu legen, daß man an keine Erzherzogin gedacht hätte; denn bisher war blos eine russische oder eine sächsische Prinzessin zur Frage gekommen. Der Kaiser Franz erklärte sich darüber mit dem Grafen Narbonne, Gouverneur von Triest, der gerade damals in Wien war.

Dieser schrieb an Napoleon, und berichtete ihm sein Gespräch mit dem Kaiser auf das Genaueste. Zu gleicher Zeit wurden dem Fürsten von Schwarzenberg, östreichischen Botschafter in Paris, Verhaltungsbefehle zugeschickt. Am 1sten Febr. 1810 wurde ein geheimes Conseil, aus 26 Mitgliedern, den Kaiser mitgerechnet, in den Tuilerien gehalten. Der Herzog von Cadore (Champagny), Minister der auswärtigen Angelegenheiten, legte daselbst den Inhalt der Mittheilungen des Herzogs von Vicenza (Caulincourt), Botschafters in Rußland, mit den bereits angegebenen Umständen vor. Zu gleicher Zeit wurden dem Conseil die Mittheilungen von Wien vorgetragen. Die Meinungen theilten sich hierauf zwischen Rußland und Oestreich; aber die Majorität entschied sich zu Gunsten der leztern Macht. Napoleon, der sich durch die verlängerten Schwierigkeiten von Seiten Rußlands gedemüthigt und beleidigt fühlte, hatte sich auf den Empfang des Schreibens des Grafen Narbonne, ehe er noch die Uebereinstimmung der Ansicht seines Conseils mit der seinigen kannte, augenblicklich in seinem Innern entschieden *). Am fol-

*) Folgende Mittheilung aus einem Gespräche Napo-

genden 7ten Februar wurde der Heiraths-Vertrag Wort für Wort auf die gleiche Art, wie der Heiraths-Vertrag zwischen Ludwig XVI. und der Erzherzogin Marie Antoinette, aufgesezt, und von dem französischen Minister der auswärtigen Ange-

---

leons mit seinen treuen Begleitern auf St. Helena über seine zweite Heirath; über die politische Lage, in welche er dadurch versezt wurde; über seine Vorliebe für große Familien; und über das ungeschickte Benehmen der leztern unter diesen Umständen zu ihrem eigenen Nachtheile, dürfte für manchen Unbefangenen einen historischen Werth haben. — „Der Kaiser war anfangs sehr für die Auswahl einer Französin, und der Gedanke dazu scheint ihm sogar ganz anzugehören. Die Vertheidiger dieser Ansicht stellten sie im eigentlichen Sinne als eine wahrhaft nationale dar. Sie sagten, Frankreich wäre groß genug, und seine Beherrscher hinreichend mächtig, um jede fremde Rücksicht vernachlässigen zu können. Ueberdieß gebe eine Blutsverwandtschaft unter den Souveränen noch keine Gewähr für die Interessen der Politik, und bereite sogar, von diesem Gesichtspunkt betrachtet, nur zu oft für das moralische Gefühl der Völker ein empörendes Aergerniß. Auch würde dadurch eine Fremde in die Staatsgeheimnisse eingeweiht, die sie mißbrauchen könne, so daß man bei der festen Rechnung auf seine auswärtigen Verwandte am Ende sich nur auf einen mit Blumen bedeckten Abgrund gestüzt finden könne. Ueberhaupt wäre

legenheiten und dem östreichischen Botschafter unterzeichnet.

Man glaubte in Rußland allgemein, daß der Hof der Tuilerien beide Unterhandlungen zu gleicher Zeit geführt hätte; wir können aber mit Be-

---

der Glaube, daß solche Verbindungen jemals eine bestimmte und sichere Garantie gewährten, ein reines Hirngespinst. — Dem sey nun aber, wie ihm wolle, das Conseil entschied einmal nach Rücksichten, die ihm für das Staats-Interesse und für das Wohl von Frankreich am vortheilhaftesten schienen. Die getroffene Maßregel einer neuen Verbindung erfüllte die wohlgesinnten Bürger, die gerne ihren Blick auf eine ruhige Zukunft hefteten, mit Freude. Napoleon sagte einige Tage nach diesem gefaßten Entschluß zu einem seiner Minister mit heiterer Laune: „Man freut sich wohl sehr über meine Heirath?" — „Ja, Sire." — „Ich verstehe, man glaubt wohl, der Löwe werde nun einschlafen." — „Aufrichtig zu sagen, Sire, wir zählen allerdings ein wenig darauf." Napoleon weilte einige Zeit nachdenkend, und fuhr dann fort: „Nun, man täuscht sich, und es sind nicht etwa die Gebrechen des Löwen, an die man sich dabei zu halten hat. Der Schlaf würde ihm vielleicht so süß, wie jedem Andern bekommen. Sehen Sie aber nicht ein, daß ich bei allem Anschein, unaufhörlich der angreifende Theil zu seyn, dennoch blos mich mit meiner Vertheidigung beschäftige." Während der

stimmtheit das Gegentheil versichern; die Unterhandlung mit Oestreich begann an dem gleichen Tag, wo sie auch abgeschlossen wurde. Am 27sten Februar kündigte eine Botschaft des Kaisers dem versammelten Senat an, daß der Prinz von Neuf-

---

Dauer des Kriegs mit dem Kaiser konnten wohl manche Zweifel gegen eine solche Versicherung aufsteigen. Aber die Freude des Siegs hat indessen so manche öffentliche Aeußerungen entschlüpfen lassen, welche einen großen Schein der Wahrheit darauf werfen. Einige rühmten sich, daß sie den Krieg so lange fortgesezt haben würden, bis ihr Feind gefallen wäre, und daß sie niemals einen andern Gedanken gehegt hätten. Andere machten ohne Scheu in öffentlichen Schriften bekannt, daß sie unter der Maske von Bündnissen und von Freundschaft sich zu seinem Sturz verschworen hätten!! . . . .

Der Kaiser berührte lange nachher in St. Helena diesen Gegenstand nochmals, jedoch nur in entfernterer Beziehung. Er sagte: „Seine Heirath mit einer Fremden wäre nicht eine unerläßliche Maßregel zur Beruhigung dieser Dynastien gewesen. Er hätte einen Augenblick an eine andere für sie gleich beruhigende, und für uns viel ruhmvollere Maßregel gedacht. Es gab eine Zeit, fuhr er fort, wo alle Souveraine ein Verwandtschafts-Bündniß mit mir wünschten. Diejenigen, die in dem Fall waren, zu heirathen, wünschten eine Frau aus meiner Hand zu empfan-

chatel sich nach Wien begebe, um dort im Namen seines Souveräns sich um die Hand der Erzherzogin Marie Louise zu bewerben. Am 11ten März wurde die Heirath Napoleons mit dieser Prinzessin in Wien gefeiert. Am 13ten reiste sie nach

---

gen, wenn ich sie nur zuvor als Tochter erklärt hätte. Dabei faßte ich einige Zeit den Gedanken auf, unsere schönen französischen Stämme, die Zierden unserer Geschichte, auf die fremden Gebiete zu verpflanzen; allein ich mußte sie zu dem Ende unter meiner Hand haben, und von ihrer Ergebenheit an mich und an das Vaterland überzeugt seyn! Nun haben sie sich aber einem solchen Vorhaben beständig widersezt; sie haben sich in einen Schlupfwinkel zurückgezogen, um mit mir zu schmollen. Diese Familien waren sehr verblendet, daß sie das hohe Glück nicht ahneten, das sie meinen Händen übergab, daß sie mich verkannten, der ich die Vorfahren zu schätzen wußte, der ich glänzende Namen als wahre National-Denkmäler betrachtete; der ich glaubte, der Beschützer ihres Ruhms seyn zu müssen der ich mit dem Gedanken umgieng, alte Namen an die Spitze junger Institutionen zu stellen, und lezteren dadurch um so schneller das Siegel des Alters aufzudrücken; mich endlich, der durch den Geist und durch die Umstände der Zeit vielleicht der einzige war, der die Macht hatte, ihnen zu dienen; und dieß aus dem Grunde, weil man mich in Beziehung auf diesen Punkt frei von Vorurtheilen und von

Frankreich ab. Am 28sten begab sich Napoleon nach Compiegne, wo die neue Kaiserin am 30sten ankam. Der Kaiser, der ihr bis in die Mitte des Walds entgegen gefahren war, bewies sich voll Sehnsucht und Gefälligkeit, so daß diese erste Zusammenkunft auf die Prinzessin einen sehr günstigen Eindruck hervorzubringen schien. Sie brachten einen ganzen Tag in Compiegne zu, und be-

---

Schwäche wußte; weil man mußte, daß mich keine unnütze Rücksicht beherrschte, und daß es mir zur Wonne gereichte, diesen alten Namen neue nach ihren Verdiensten an die Seite zu stellen, die selbst mit der Zeit alte Namen werden sollten. Dazu kam noch die Betrachtung, daß ich dadurch, daß sie sich mir ergeben hätten, eine Gewähr haben wollte, daß sie mit mir an der Spitze des Volks und für seinen Ruhm vorschreiten wollten; nicht aber gegen dasselbe und in Feindschaft gegen seine Rechte und seine Interessen. — Sie haben sich aber ihrer Gewohnheit nach sehr ungeschickt benommen; sie haben es vorgezogen, die Mißvergnügten und klaffenden Zungenhelden (clabaudeurs) zu spielen. Sie werden dieses Verfahren einst sehr zu bereuen haben. Die Vorstadt St. Germain hat mehr an mir verloren, als sie sich einbildet! — Ich arbeitete an der Verschmelzung, sie eilen der Vertilgung zu. . . . .

A. d. U.

gaben sich am 30sten nach St. Cloud, wo die kaiserliche Familie zu der Tafel vereinigt war. Am 1sten April wurde die bürgerliche Heirath in dieser Residenz vollzogen. Am 2ten hielten Napoleon und Marie Louise, unter dem Zuruf einer unermeßlichen Volksmenge, einen prachtvollen Einzug in Paris, und an dem gleichen Tage erfolgte die religiöse Weihe der Ehe durch den Cardinal Fesch, Groß-Almosenier, in einem der Säle des Louvre, der zu diesem Ende als Capelle eingerichtet war. Am 5ten reisten der Kaiser und die Kaiserin nach Compiegne zurück.

Die neuen Verhältnisse Frankreichs und Oestreichs mußten nothwendig in der Politik des Nordens eine Störung hervorbringen. Es mischte sich in alle die Ausführung der Continental-Blokade betreffende Erörterungen eine Bitterkeit; und die Vereinigung der römischen Staaten mit Frankreich, die unmittelbar auf die Einverleibung aller auf dem rechten Rhein-Ufer liegenden Länder folgte, brachte endlich das Mißverständniß zwischen Frankreich und Rußland auf den höchsten Grad. Lezteres, die feindlichen Absichten Napoleons wohl durchschauend, machte sich auf einen Krieg gefaßt,

der gleichwohl von Seiten Frankreichs noch durch keine Vorkehrung angedeutet wurde.

Am 27sten April 1810 reiste der Kaiser mit der Kaiserin in der Absicht von Compiegne nach Brüssel ab, um die Zuneigung der belgischen Departemente an seine Dynastie dadurch um so mehr zu gewinnen, daß er ihnen die Tochter ihres vorigen Beherrschers an seiner Seite auf dem Throne zeigte, und kam am 30sten auf dem Schlosse Laeken an. Beide kehrten nach einem Besuche der verschiedenen Städte Belgiens und Zelands am 14ten Mai wieder nach Brüssel zurück. Nach einem fünftägigen Aufenthalt in dieser Stadt nahmen sie ihre Rückreise nach Paris über Dünkirchen, Lille, Havre und Rouen. Sie wurden an allen Orten mit Enthusiasmus empfangen. Vorzüglich waren aber diese öffentlichen Bezeugungen des Beifalls und der Ergebenheit an die Kaiserin gerichtet, in welcher sich alle Wünsche und alle Hoffnungen Frankreichs zur Beibehaltung des Friedens vereinigten.

In diesen Zeitpunkt fällt auch die in mancher Beziehung denkwürdige Ungnade eines Ministers, dessen Glücksstern seit langer Zeit mit dem des Napoleon verbunden zu seyn schien. Das

Polizei-Ministerium wurde dem Herzog von Otranto (Fouché) abgenommen, und derselbe zu gleicher Zeit als Gouverneur von Rom ernannt, wohin ihn aber der Kaiser niemals abzuschicken fest entschlossen war. Mehrere Personen wollten damals behaupten, daß die Ungnade dieses Ministers das Werk der Kaiserin gewesen sey, die ihm seine zu Gunsten einer russischen Prinzessin gegebene Stimme, in dem der Heirath vorausgegangenen geheimen Conseil, nicht verzeihen wollte. Wir sind indessen von der Unrichtigkeit dieser Ansicht überzeugt. Ein Minister, der Mitglied des National-Convents gewesen war, mußte schon durch eine den Interessen seiner eigenen Erhaltung gemäße Politik gegen eine Nichte von Marie Antoinette bei der Frage der Thronbesteigung Frankreichs stimmen.

Am 10ten Juni wurde dem Kaiser und der Kaiserin ein großes Fest von der Stadt Paris gegeben. Am 1sten Juli erweckte ein neues Fest, das durch eine furchtbare Catastrophe sich in eine Leichenfeier verwandelte, das Andenken an die schrecklichen Vorbedeutungen bei der Heirath Ludwigs XVI. Der Saal, worin der Prinz von Schwarzenberg

einen Ball zur Feier der Heirath der Tochter seines Souverains gab, stand in einem Augenblick in Flammen, so daß mehrere Personen ihr Leben dabei verloren. Der Kaiser war einer der ersten, der bemerkte, daß eine Kerze die Lorbeer-Verzierungen und die Fenster-Vorhänge ergriffen hatte, und daß sich die Flamme mit einer reißenden Schnelligkeit von einem Fenster zum andern mittheilte; er drängte sich daher schnell zu der Kaiserin, die an dem andern Ende des Saals war, nahm sie am Arm, und sagte ihr: „Kommen Sie, Madame, hier wird es Ernst.“ Nachdem er sie in ihren Wagen geführt und nach den Tuilerien zurückgebracht hatte, so kam er selbst wieder in die Wohnung des Fürsten Schwarzenberg zurück, und ertheilte selbst einige der nothwendigsten Befehle zum Löschen des Brandes.

Am 21sten August 1810 wurde der Prinz von Ponte-Corvo, dem sein Benehmen in Hannover während seines dortigen Oberbefehls die Achtung der Bewohner des Nordens in hohem Grade gewonnen hatte, zum Kronprinzen von Schweden und Erben der Krone dieses Königreichs, durch die freie Wahl der Stände, an die Stelle des verstor-

denen Prinzen von Augustenburg ernannt. Der Kaiser, der auf diesen Entschluß nicht den geringsten Einfluß ausübte, sah ihn vielmehr mit einem geheimen Mißvergnügen, und da man in seiner Umgebung die Meinung aufzustellen schien, daß er diese Wahl veranlaßt hätte, so sagte er: „Ich hatte nähere Verwandte, als den Prinzen von Ponte-Corvo; wäre es in meinen Kräften gestanden, auf diese Wahl einzufließen, so würde sie wahrscheinlicher auf diese gefallen seyn." Der neue Kronprinz bezeugte bei seiner Abreise nach Schweden dem Kaiser den festesten Wunsch, die Verbindung Schwedens und Frankreichs, die zu allen Zeiten die Grundlage der Politik dieses Staats gewesen war, immer inniger und dauerhafter zu machen.

Die Wendung, welche zu Anfang des Decembers 1810 die Unterhandlungen zwischen dem französischen Minister und dem Lord Lauderdale nahmen, mußte jede Hoffnung zu einem Frieden mit England vernichten, und am 16ten dieses Monats beschloß der Senat, auf das Verlangen des Kaisers, eine Aushebung von 40,000 Conscribirten für die Marine, und 120,000 für die Landarmee.

Am 19ten wurde die gehässige Anstalt der Censur errichtet *).

Seit mehreren Monaten hatte sich ein lebhafter Streit zwischen Napoleon und dem heiligen Stuhl erhoben, der sich von der brittischen Regie-

*) Alles, was Napoleon that, soll nun einmal gehässig seyn. Man darf wohl zu erfahren wünschen, warum die Censur unter Napoleon gehässig war, und warum sie jezt in Deutschland und Frankreich wohlthätig seyn soll. — Allerdings, wenn zwei dasselbe thun, ist es noch nicht dasselbe; allein es scheint nicht, daß irgendwo die Censur denen lästig wäre, welche Aberglauben und Sklavensinn zu verbreiten suchen. In Frankreich dürfen die Ultras drucken lassen, was sie wollen, während den Liberalen die unschuldigsten Aeußerungen gestrichen werden. Man lese die Schrift des Herrn Keratry: Dokumente zur Aufklärung der Geschichte von Frankreich i. J. 1820. In Deutschland wird erst die Nachwelt sagen dürfen, ob man schon jezt über diese Angelegenheit klar gesehen habe. Wir erinnern uns irgendwo gelesen zu haben, daß kein ausgezeichneter Schriftsteller sich einer Censur unterwerfen solle, und daß bei dem Geschäft eines Censors kein Ruhm einzuerndten wäre. Dieß muß irgendwo seinen Grund haben, den man, wenn wir nicht irren, leicht auffinden wird, sobald man sich den Unterschied der Censur zum Besten der Civilisation, und jener zum Schutz des Ob-

rung mit großem Erfolg hatte beherrschen lassen. Diese Regierung versuchte zu gleicher Zeit, wo sie im Norden mit Anknüpfung einer neuen Verbindung beschäftigt war, auch in Italien Aufstände zu entzünden, wodurch sie die verschiedenen Völker desselben bewaffnen und dieses Land in ein zweites Spanien verwandeln wollte. Rom war damals der Mittelpunkt dieser Ränke. In Folge mehrerer Erklärungen, wodurch die Cabinete der Tuilerien und des h. Stuhls nur noch mehr gegen einander aufgereizt und erbittert wurden, gab der Kaiser seinen Truppen den Befehl, diese Stadt zu besetzen, und den Papst abzuführen, der nach Savona gebracht und dort als Gefangener verwahrt

---

scurantismus deutlich gemacht haben wird. — Was übrigens die Censur unter Napoleon betrifft, so hat sie die Fortschritte der Wissenschaften nicht gehindert, nur die Ultras und die kurzsichtigen Republikaner hatten Ursache, sich darüber zu beklagen. Es sind während der Regierung Napoleons mehrere Schriften in der höheren Politik und für die heiligsten Interessen der Menschheit erschienen, die gegenwärtig vom Tajo bis an die Newa keinen Druckort finden könnten.

A. d. U.

wurde. Er hatte daselbst am 30sten November 1810 ein Breve erlassen, das er an den Capitular-Vikar und an das Capitel der Metropolitan-Kirche von Florenz gerichtet hatte. Am 26sten Jan. 1811 befahl ein kaiserlicher Beschluß die Verwerfung dieses Breve's, als den Gesetzen des Reichs und der Kirchenzucht widerstrebend. Diese Feindseligkeit war die Folge des unpolitischen Kriegs *), den der Kaiser seit einiger Zeit dem Papste erklärt hatte. Während dieser die Blitze der Kirche gegen seinen Unterdrücker schleuderte, versäumten die Vertheidiger des römischen Hofs keine Gelegenheit, in Frankreich alle Gewissen zur Theilnahme bei dem Streite für den Papst zu gewinnen. Napoleon mußte sogar in seinem Staatsrath Instrumente ultramontanischer Rache finden, und ein Mann, dessen Familie der Kaiser mit Wohlthaten überhäuft

---

*) Entweder war jeder Kampf gegen Anmaßungen der Hierarchie unpolitisch, oder im 19ten Jahrhundert war es an der Zeit, die Ueberreste des finstern Mittelalters auch von dieser Seite dem Gesetz der Ordnung zu unterwerfen.

A. d. U.

hatte, machte es sich zur Angelegenheit, in der Stille die Brandfackeln, welche der päpstliche Hof zur Verbreitung eines bürgerlichen Kriegs entzündet hatte, insgeheim in Paris umher zu schleudern. Portalis, der Sohn des Staatsraths des gleichen Namens, der selbst aus Rücksicht für das Andenken seines Vaters zum Staatsrath ernannt worden war, hatte sich zum albernen Agenten dieser Ränke hergegeben. Dieser eben so talentarme, als charakterlose Mann, von einem unmäßigen Fanatismus getrieben, verstand sich mit einigen Priestern zur möglichsten Verbreitung der gegen den Kaiser geschleuderten Excommunikationsbulle unter das Volk; Napoleon aber, von diesen Ränken belehrt, verjagte Portalis aus seinem Staatsrath. *)

Mittlerweile beschäftigte ein großes Ereigniß, das wir nun zu berichten haben, Frankreich und

*) Leuchtet dem Verfasser nicht ein, daß Napoleon genöthigt war, die Presse unter Aufsicht zu nehmen? Republikaner und Ultras würden mit Freuden die Excommunicationsbulle als eine Waffe ergriffen haben, den fanatischen Theil der Einwohner Frankreichs gegen den Stamm einer neuen Dynastie aufzuhetzen.

A. d. U.

ganz Europa. Es kam ein Erbe des Reichs zur Welt; und dieser Umstand mußte außerdem, daß er den Thron der vierten Dynastie fest begründete, zugleich der europäischen Politik eine ganz neue Richtung ertheilen. Am 19ten März 1811, um 7 Uhr Abends empfand die Kaiserin Marie Louise die ersten Wehen. Sogleich wurde der berühmte Geburtshelfer Dubois zu ihr berufen, der sie nun nicht mehr verließ. Um das Bett dieser Prinzessin befanden sich die Herzogin von Montebello, Ehrendame; die Gräfin de Luçay, Kammerdame, und die Gräfin Montesquiou, die zur Gouvernantin des erwarteten Kinds ernannt worden war. Der Kaiser und seine Familie befanden sich in einem benachbarten Zimmer. Nachdem sich die Wehen am 20sten gegen 5 Uhr Morgens verloren hatten, so hielt Dubois die Niederkunft noch nicht sehr nahe, und der Kaiser begab sich daher ins Bad. Da sich aber nach einer Stunde Symptome einer sehr schweren und gefährlichen Geburt eingestellt hatten, so eilte Dubois, der die Kaiserin noch nicht verlassen hatte, zu dem Kaiser, der im Bade war, theilte ihm seine Besorgnisse mit; bat ihn durch seine Gegenwart, die Kaiserin zu dem Entschlusse zu überreden, sich

einer Operation, die sehr nothwendig und dringend geworden sey, zu unterwerfen, und fragte ihn zugleich, was er in einem solchen Falle zu thun hätte, wo Mutter und Kind unmöglich mit einander gerettet werden könnten. „Denken Sie nur an die Mutter, sagte lebhaft Napoleon, und weihen Sie ihr alle mögliche Sorgfalt." Er begab sich sogleich zu der Kaiserin, umarmte sie aufs zärtlichste, und sprach ihr Muth und Geduld zu. Die Niederkunft dauerte 26 Minuten, und war sehr schmerzhaft. Das Kind kam mit den Füßen zur Welt, und man mußte die Zange zur Entbindung des Kopfs gebrauchen. Endlich wurde um 9 Uhr Morgens die Niederkunft vollendet; das Kind gab aber 7 Minuten lang kein Lebenszeichen, und erst nachdem man ihm Weingeist in die Naslöcher eingeblasen, den ganzen Körper mit der flachen Hand gerieben und ihn mit warmen Tüchern bedeckt hatte, öffnete es die Augen, und gab einige Lebenszeichen. Der Kaiser, der sich während der angreifenden Arbeit des Geburtshelfers in ein anstoßendes Cabinet zurückgezogen hatte, wurde augenblicklich von der Entbindung der Kaiserin benachrichtigt, und so wie er über das Leben des Kindes Gewißheit erhielt, so

öffnete er die Thüre des Schlafzimmers, die in den Saal gieng, wo sich die kaiserliche Familie und eine Menge Groß-Offiziere befanden, und rief ihnen zu: „Es ist ein König von Rom.“ Diese Nachricht, die augenblicklich durch 100 Kanonenschüsse bekannt wurde, machte in Paris einen Eindruck, der mehr zur Befestigung der Napoleon'schen Dynastie beitrug, als der Gewinn von 20 Schlachten im Stande gewesen wäre. Kaum war sie bei den fremden Höfen angelangt, als die Souveräne, und darunter selbst diejenigen, auf denen das Joch Frankreichs immer unerträglicher lastete, sich beeilten, Napoleon ihre Glückwünsche zuzuschicken. Der Prinz Hatzfeld, von dem bereits früher die Rede war, erfüllte diesen Auftrag im Namen des preussischen Hofs.

Indessen hatte der Kaiser, der durch einen Beschluß vom 9ten Juli 1810 das Königreich Holland mit dem französischen Gebiet, als einen Ausfluß dieses Gebiets, vereinigt hatte, dem Sohne Ludwigs das Großherzogthum Berg als Entschädigung für Holland zum Geschenk gemacht, und bei den Rathschlägen, die er diesem Kinde *) er-

*) Vergiß niemals, sagte er zu diesem jungen Prin-

theilte, den ganzen Schwindel seines Stolzes kund gegeben. Durch seine Verachtung und Höhnung der Pflichten der Souveräne gegen ihre Völker hatte er seine verabscheuungswerthe Politik dem Anblick der Nationen enthüllt; und schon fieng in der öffentlichen Meinung der Zauber vor einer Größe, die ihrem Untergang entgegeneilte, von dem Augenblick an zu verschwinden, wo der Enthusiasmus, aus dem er entsprungen war, vernichtet wurde *).

---

zen, in welche Lage dich auch meine Politik und das Interesse meines Reichs versetzen mag, daß die erste deiner Pflichten mir, die zweite aber Frankreich angehört. Alle deine andern Pflichten, selbst die Pflichten gegen die Völker, welche ich dir anvertrauen dürfte, kommen erst nach diesen! . . .

A. d. V.

*) Wie der Verfasser aus der Anrede des Kaisers an den jungen Prinzen zu einer solchen Aeußerung gelangt, ist dem Uebersetzer nicht klar. Sollte er dem Prinzen etwa folgendes sagen: „Obschon Dankbarkeit die schönste Tugend im Leben des Menschen ist, und das Geschenk einer Krone nicht unter die kleinsten Gaben gehört, die man einem Freunde darbieten kann, dem der Genius bei seiner Geburt auch von ferne kein Diadem in die Wiege gelegt hat, obschon ich meine eigene Krone dem französischen Volke

Diese Epoche, die mit derjenigen zusammen kam, wo die edle Sache der Freiheit, die er in Spanien unterdrückte, in ihrem Widerstand gegen

---

verdanke, und durch den tapfern Arm desselben in den Stand gesezt bin, im Namen desselben Volks, das ich in diesem Fall repräsentire, andere Häupter mit Kronen zu schmücken; obschon ich ein harmonisches Staatensystem im Interesse Frankreichs, der Civilisation und meines Throns zu gründen entschlossen bin, und obschon es mir allerdings schmerzhaft seyn müßte, das, was mit meinem Arm und mit dem Blute meiner Tapfern errungen worden ist, wiederum erkämpfen zu müssen, — so stehe ich doch auf einer viel zu hohen politisch-moralischen Stufe, als daß ich dir nur von ferne zumuthen sollte, in Rücksicht einer nur für kleine Menschen ausgeprägten Moral, etwa aus dem Grunde das Schwert nicht gegen mich zu ziehen, wenn du es sonst dem Interesse deines Volkes angemessen finden solltest, — weil du die Krone aus meinen Händen empfangen hast. Ich gehe sogar noch weiter, und frage dich nicht einmal, ob du unter der Bedingung, niemals gegen mich zu Feld zu ziehen, diese Krone annehmen willst; denn du könntest etwa mit Nein antworten, und ich habe nun schon die Schwachheit, dich mit einer Königskrone geziert sehen zu müssen. Nimm sie also ohne Scheu an! Mache dir noch viel weniger in dem Fall, wenn ich sterben sollte, ein Bedenken daraus, Frankreich den Krieg zu erklären, oder wenn es

die Usurpation erstarkte, war gleichwohl im Innern durch Erschaffung neuer und großer Institutionen ausgezeichnet. Der Cultus, die Gerichts-

---

im Gedränge ist, und du ihm helfen könntest, es verzweifeln zu lassen, wenn du der Moral der kleinen Geister zufolge etwa urtheilen könntest: Mein Wohlthäter ist nun todt, und meine zweite Pflicht könnte für das Land seyn, das ihm die Macht gegeben hat, Diademe wie Blumensträuße zu verschenken! Nimm die Krone, mein Sohn, und mit ihr die volle Unabhängigkeit, und laß in diesem Augenblick dein Herz zu Marmor erstarren. Die Weisheit bleibt dir ohnehin gewiß! Wenn dir die Engländer sagen, der Handel deines Landes werde aufblühen, wenn du ihnen die Häfen öffnest, für jezt und für alle Zukunft, und du glaubst ihnen in deiner Weisheit, und hältst den Krieg dem Heil deines Volks angemessen, so schlage nur auf mich und auf Frankreich los. Die Franzosen werden mir die Schwachheit, daß ich mich in der Person bei der Kronen-Austheilung geirrt habe, aus dem Capitel der Unabhängigkeit der Throne schon verzeihen. Ich werde ihnen sagen, daß aus den Feldern, die mit dem Blute ihrer Brüder getränkt sind, und die mit dem Gedanken starben, ihrem Vaterlande von dieser Seite aus Ruhe verschafft zu haben, ihnen nun neue Lorbeere grünen werden!" — Der Verfasser hat im Jahr 1819 geschrieben, hat ihm das Blut bei Pizzo die Augen doch nicht geöffnet?

A. d. U.

ordnung, die Administration, verschiedene Zweige des Handels waren der Gegenstand der eifrigen Bemühungen der Regierung. Am 25sten April 1811 berief der Kaiser alle Bischöfe des Reichs nach Paris, um für die Wiederbesetzung mehrerer durch Tod oder Abwesenheit erledigter Bisthümer, vorzüglich in Deutschland, zu sorgen, und die Grundsätze und Freiheiteu der gallikanischen Kirche aufrecht zu erhalten. *) Am 16ten Juni eröffnete er die Sitzung des gesetzgebenden Körpers. Am 20sten versammelten sich die Mitglieder des National-Concils zum erstenmale. Am 3ten September erließ der Kaiser, der seit seiner Verbin-

*) Napoleon hatte, wie oben erwähnt wurde, den heiligen Vater wegen der Verbindung seines Cabinets und seiner Politik mit den Engländern, und wegen der Versuche, Italien in ein zweites Spanien zu verwandeln, nach Frankreich abführen lassen. Wer weiß, was geschehen wäre, wenn er das Patrimonium Petri mit einigen schönen Provinzen vergrößert, das Cardinals-Collegium, das in einzelnen seiner Mitglieder von der Armuth nicht sehr entfernt war, mit illyrischen und italienischen Domainen dotirt, und dem Ansehen desselben über die Aufstrebungen des Zeitgeistes neue Waffen geliehen hätte. Allein

dung mit dem Hause Oestreich das unglückliche System des Schutzes, den er schon seit mehreren Jahren den Feinden des Vaterlandes angedeihen

---

Napoleon, dem seine Feinde immer den Vorwurf der Despotie und des Obskurantismus machen, weil er vorerst die Sicherung der Civilisation nicht in geschriebenen Constitutionen, sondern in der Begründung künftiger durch große Institutionen suchte, Napoleon verachtete solche Vorschläge, die nur sein persönliches Interesse fördern konnten, aber dem Zeitgeiste empörend scheinen mußten. Er bot dem Papste die Freiheit, Schlösser und Millionen, wenn er nicht etwa blos von dem Bunde mit England abstehen und, wie der Verfasser sagt, die Freiheiten und Grundsätze der gallikanischen Kirche achten, und diesen gemäß handeln wollte, nein! sondern wenn er zu einem weitern Schritt über das mit ihm abgeschlossene Concordat hinaus sich entschließen, die Grundsätze des Mittelalters ablegen, und sechs Punkte unterzeichnen würde, die alles enthalten, was zur Entfeßlung der Gewissen, zur Beförderung der Civilisation der Völker und zur Gründung der ächten Unabhängigkeit der Throne dienen konnte. Frankreich hat späterhin unter den Bourbonen Versuche zu einem Zurückschreiten hinter die Grundsätze des von Napoleon abgeschlossenen Concordats erlebt. Diese Versuche sind bisher nicht gelungen. Die Franzosen genießen noch immer den Mondschein der Napoleonischen Kirchen-

ließ, mit vermehrter Unerschütterlichkeit verfolgte, einen Beschluß, wodurch die Amnestie für Franzosen, welche die Waffen gegen ihr Vaterland getragen hatten, noch weiter verlängert wurde. Am 13ten Oktober bestimmte ein neues Dekret, das die Preßfreiheit noch mehr, als alle früheren Beschlüsse schmälerte, die Anzahl, die Beschaffenheit, und die Titel der periodischen Blätter, Journale und Ankündigungen, die fortwährend in den Departements gehalten werden könnten, und bezeichnete die Städte, wo diese öffentlichen Blätter gedruckt werden sollten. Am 1sten und 2ten November wurden durch mehrere kaiserliche Beschlüsse die Gränzen der Departements des alten Königreichs Holland bestimmt, und die innere Administration derselben eingerichtet. Am 11ten des gleichen Monats verzichtete Frankreich auf das Heim-

---

Verhältnisse, und danken in stillem Herzen — besonders seit den Ermordungsscenen der Protestanten im Süden — dem an den Felsen geschmiedeten zweiten Prometheus die Absicht, ihnen einen Sonnenschein dieser Verhältnisse herbeiführen zu wollen, dessen noch keine geschriebene Constitution Europens sich erfreut.

A. d. U.

fallsrecht in Beziehung auf preußische Unterthanen, woranf Preußen den gleichen Verzicht in Rücksicht auf französische Unterthanen leistete.

Am 2ten December stellte ein kaiserliches Dekret, in Folge eines Senatus-Consults, 120,000 Mann von der Conscription des Jahrs 1812 zur Verfügung des Kriegsministers. Diese im vollen Frieden getroffene Maßregel beängstigte Frankreich, und zog die Aufmerksamkeit Europens auf sich. Diejenigen aber, welche dem Gange der politischen Angelegenheiten mit Aufmerksamkeit folgten, sehen sie blos als eine dringende und unvermeidliche Folge der gegenseitigen Lage Frankreichs und Rußlands an. Die ersten Monate des Jahrs 1812 verliefen von Seiten beider Reiche in gegenseitigen Absendungen von beglaubigten und geheimen Agenten; in dieser Zwischenzeit aber fieng das Gewitter, das sich im Norden zusammenzog, schon an, an das Tageslicht hervorzutreten; so bemüht auch die Regierung war, die öffentliche Meinung über den Zweck der grossen Zurüstungen zu täuschen, denen man die Bestimmung zuschrieb, durch Rußland nach Indien vorzudringen, um die brittische Macht daselbst anzu-

greifen. Täglich giengen von Paris Truppen ab, oder es kamen andere aus Spanien an, um sich mit der großen Armee, die sich an den Ufern der Weichsel versammelte, zu vereinigen.

Endlich verließ am 9ten Mai der Kaiser, voll Vertrauen in den zu unternehmenden Krieg, mit der Kaiserin Paris, um sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben, und ließ durch den Moniteur vom 10ten verkünden: „daß er im Begriff wäre, die an den Ufern der Weichsel versammelte Armee zu mustern, und daß ihn die Kaiserin nach Dresden zu einer Zusammenkunft mit ihrer erlauchten Familie begleiten würde."

Nach seiner Ankunft in dieser Hauptstadt brachte Napoleon daselbst 14 Tage mit dem Kaiser von Oestreich, dem Könige von Preußen und mehreren anderen Souveränen zu. Rußland hatte, troz der bestehenden Mißverhältnisse mit Napoleon, bis auf den lezten Augenblick eine Ungewißheit, die einer Sicherheit gleich, beibehalten, obschon ein Adjutant Alexanders, (der General Czernitscheff), der seinen Aufenthalt in Paris verlängerte, durch Mittel aller Art sich öfters unbestimmte, zuweilen aber auch amtliche Erläute-

rungen über die Plane und über die Macht des Kaisers zu verschaffen gewußt hatte. Mit diesen Erläuterungen sammt denen, welche sich von seiner Seite der russische Botschafter, Fürst Kourakin, zu verschaffen wußte, und die dem Cabinet von St. Petersburg ein hinreichender Beweggrund zum Bruch mit Frankreich seyn durften, entwischte Czernitscheff von Paris. Er ließ einen seiner Agenten, Namens Michel, einen von den ersten Bureaux-Beamten, in den Händen der Gerechtigkeit zurück. Sein Kopf fiel wenige Tage nachher auf dem Schaffot. Der Botschafter verlangte seine Pässe bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Bassano, (Maret). Der leztere verschob mit einen diplomatischen Verhüllung, zu der er Befehl erhalten hatte, seine Antwort; und da er ihm hierauf von der Abreise abrathend antwortete, so wies er endlich dem Fürsten eine Zusammenkunft an, wo ihm die Pässe eingehändigt werden sollten. Der Leztere mit dem vollen seinen Charakter ehrenden Vertrauen begab sich genau zu der bezeichneten Stunde an den Ort der Zusammenkunft, erhielt aber keine Nachricht von dem Paß, der ihm angekündigt worden.

war, und erfuhr sogleich, daß der Minister schon weit entfernt sey. Es scheint ausgemacht, daß dieses Betragen von Seiten Napoleons den Zweck hatte, die russische Armee zu überraschen, und sich wo möglich der Person Alexanders zu bemächtigen, *) der seit dem 21sten April von St. Petersburg abgereist war, um sich an die Spitze seiner Armee zu stellen.

Am 2ten Juli kam der Kaiser Napoleon zu Thorn an. Am 22sten eröffnete sich der Feldzug durch folgende Proklamation von dem gleichen Tage, die den Zweck dieses neuen Kriegs zu erkennen gab: „Soldaten! Der zweite polnische Krieg hat begonnen. Der erste endigte sich zu Friedland und zu Tilsit. Zu Tilsit hatte Rußland einen ewigen Bund mit Frankreich und Krieg mit England geschworen; jezt verlezt es seine Eide! Es verweigert jede Erläuterung über sein befremdendes Be-

*) Solche lächerliche Projekte hat sich Napoleon bei seinen Kriegs-Operationen nie zu Schulden kommen lassen; er hätte sonst mit mehr Wahrscheinlichkeit sie bei Austerlitz verfolgen können.

A. d. U.

nehmen, bis die französischen Adler über den Rhein zurückgekehrt, und dadurch unsere Verbündeten ihrer Willkühr preisgegeben wären. Rußland wird von seinem Schicksal hingerissen; sein Geschick reift zur Entscheidung. Hält es uns denn für entartet? Sollten wir nicht mehr die Soldaten von Austerlitz seyn? Es läßt uns keine andere Wahl, als Entehrung oder Krieg; diese Wahl kann nicht zweifelhaft seyn. Laßt uns vorwärts gehen; setzen wir über den Niemen; tragen wir den Krieg auf sein Gebiet: der zweite polnische Krieg muß so ruhmvoll für die französischen Waffen, wie der erste werden; aber der Friede, den wir alsdann schließen werden, muß uns eine feste Garantie gewähren, und dem schädlichen Einfluß, den Rußland seit 50 Jahren auf die europäischen Angelegenheiten ausgeübt hat, ein Ziel stecken."

Am 28sten hielt der Kaiser in Wilna seinen Einzug; er stellte dort eine provisorische Regierung auf, während er nach Warschau einen allgemeinen Landtag zusammenberief, der unter seinem Schutze an der Wiederherstellung des alten Polens arbeiten sollte. Eine Deputation dieses Landtags wurde nach Wilna abgeschickt; und die provisorische Re-

gierung von Litthauen machte gleich nach der Ankunft derselben ihren Beitritt zu der allgemeinen polnischen Conföderation bekannt. An dem gleichen Tage wurde die Deputation dem Kaiser vorgestellt, und der Senator Wybisky, der Vorstand derselben, hielt eine Rede, worin folgende Stelle zu bemerken ist: „Der allgemeine Landtag des Großherzogthums Warschau hat sich in eine polnische Conföderation constituirt; er hat das Königreich Polen in seine Rechte wieder hergestellt, und zugleich erklärt, daß die willkührlichen und usurpatorischen Maßregeln, durch welche man seine Existenz vernichtet hatte, nichtig und ungültig wären. .... Sagen Sie, Sire, daß das Königreich Polen existire; und dieser Beschluß wird für die Welt so viel, als die wirkliche Ausführung gelten. Er ertheilte aber diesen für seinen Ruhm wie für das Wohl seines Throns gleich nöthigen Beschluß nicht. Oestreich widersezte sich der Herausgabe des von ihm usurpirten Theils von Polen; er gab Familien-Rücksichten nach; unedle Aufforderungen zur Schonung der Verhältnisse siegten bei ihm über die Unabhängigkeit und Freiheit eines großen Volks,

und über die feierlichsten Versprechungen. *) Dieser Fehler, oder wir wollen es lieber mit dem wahren Namen nennen, dieses Verbrechen gegen eine großmüthige und tapfere Nation, die alle ihre Hoffnungen in ihn sezte, wurde das Zeichen zu seinem Untergang. Der Mann, den die Polen als ihren Befreier zu betrachten gewohnt waren, sank nun in ihren Augen zu einem undankbaren und wortbrüchigen Eroberer herab. Ueber seine eigene Verrätherei sich schämend, wagte er es selbst nicht mehr, in Warschau wieder zu erscheinen. **)

In=

*) Napoleon hätte also zugleich den Krieg an Oestreich erklären sollen? Wie leicht die Republikaner mit Allem fertig werden!!

A. d. U.

**) Um die ganze Seichtigkeit dieses Geschwätzes in ihr volles Licht zu stellen, lese man die Instruktion, die Napoleon seinem Gesandten in Warschau kurz vor Ausbruch des Kriegs gegeben hatte. Siehe Europ. Annalen 7tes Stück 1819 S. 49. Hier heißt es unter Anderem: „Dieses große politische Werk muß mit den scheinbaren und gegenwärtigen Interessen seiner Alliirten im Widerspruch stehen. — Der Zweck, den sich der Kaiser vorsezt, ist die Organisation von Polen mit seinem ganzen alten Gebiet, oder doch mit einem Theil desselben. Dabei

Indessen sezte die französische Armee ihren Zug fort; am 23sten, 24sten und 25sten erfolgte der Uebergang über den Niemen; in den ersten

---

bei will er, wenn es möglich ist, den Krieg vermeiden. Um dieß zu erreichen, hat der Kaiser seinem Botschafter in Petersburg sehr ausgedehnte Vollmachten ertheilt; er hat zugleich einen Unterhändler nach Wien geschickt, der autorisirt ist, mit den Hauptmächten zu unterhandeln, und ihnen große Entschädigungen auf Kosten des französischen Reichs anzubieten, zum Ersatz für die Abtretungen, welche die Herstellung des Königreichs Polen nothwendig macht. — Der Kaiser denkt, daß in einer endenden Periode, die nicht mehr fern seyn kann, es zweckmäßig seyn wird, dem Bunde der Mächte in Mittel-Europa seine ganze Unabhängigkeit zuzugestehen. — Das höchste Interesse des Kaisers und Europa's zugleich erfordert, daß Polen wieder hergestellt werde. Ohne Wiedergeburt dieses Königreichs bleibt Europa ohne Grenzen von dieser Seite. — Der Kaiser sieht voraus, daß Polen, wie Preußen, in der Folge mit Rußland allirt seyn werden; wenn aber Polen ihm die Wiederherstellung verdankt, so wird die Zeit des Bundes dieser Staaten noch entfernt genug seyn, um früher die eingeführte Ordnung befestigen zu können. — Der Kaiser machte die Besetzung der preußischen Festungen zur Bedingung, um sicher zu seyn, daß diese Macht nicht von neuem den Krieg an-

Tagen des Juli kam sie in Witepsk an, und nahm alsdann ihre Richtung gegen Smolensk. Während jeder Schritt Napoleons im Anfang die-

---

zufachen suche. Der Feldzug von 1809 hat bewiesen, daß seine Politik richtig vorausgesehen, und ihn zu dem festen Entschluß bestimmt, unaufhörlich an der Beendigung der Organisation von Europa zu arbeiten, wodurch zugleich den verheerenden Kriegen ein Ende gemacht würde. Der Kaiser hat geglaubt, daß er sich furchtbar zeigen müsse, durch die Zahl der Truppen, die er gegen die Weichsel vorschiebt, und durch die Besetzung der preußischen Festungen, um über die Treue seiner Alliirten Herr zu seyn, und durch Unterhandlungen zu erlangen, was vielleicht nur vom Krieg zu erwarten ist. Unter diesen Umständen sind die Gefahren außerordentlich. Nicht ohne drohendes Ungemach führt man Armeen 500 Stunden weit von ihrer Heimath. Polen muß daher eben so viel von seinen eigenen Kräften, als von der Unterstützung durch den Kaiser erwarten. Wenn der Krieg ausbricht, so müssen sich die Polen die Zeit zurückrufen, wo ihr Patriotismus und ihr Muth hinreichte, um allein zahlreichen Armeen, die ihre Unabhängigkeit angriffen, Widerstand zu leisten. — Gibt es Polen im russischen oder östreichischen Antheil, welche sich weigern, in das Mutterland zurückzukehren, so muß man von jedem Zwange abstehen. Polen muß seine Stärke von seinem öffentlichen

ses Feldzugs, dessen Ende so furchtbar für ihn werden sollte, mit einem Siege bezeichnet war, antwortete Alexander auf seine Proklamationen

---

Geiste erhalten, von seinem Patriotismus und von den Institutionen, welche die neue bürgerliche Ordnung bestimmen werden. — Das Unglück und die Schwäche der Republik Polen wurden durch eine Aristokratie verursacht, die weder Regel noch Maß kannte. — Der Kaiser wird ohne Einschränkung das Versprechen erfüllen, wozu er sich im Art. 25. des Traktats vom 9ten Juli 1807 verbindlich gemacht, nämlich: „das Großherzogthum durch Constitutionen regieren zu lassen, welche, indem sie die Freiheit und Privilegien des Volks sichern, sich mit der Ruhe benachbarter Staaten vertragen." Polen soll unabhängig und frei seyn. — Die Wahl des Souveräns betreffend, macht der Kaiser auf den Thron von Polen keinen Anspruch, weder für sich, noch für irgend einen Prinzen seiner Familie. Bei dem großen Werk der Wiederherstellung des Königreichs hat er keine andere Absicht, als das Glück der Polen und die Ruhe von Europa. — Wären Geldunterstützungen nöthig, so würden Se. Majestät dem polnischen Schatze durch Anweisungen auf die außerordentlichen Domänen in Polen und Hannover zu Hülfe kommen."

Die Bibliothèque historique, welche dieses Aktenstück liefert, macht dabei die Anmerkung: „es werfe ein-

durch eine offene und mit Gründen belegte Kriegserklärung. Er erließ einen Aufruf an seine Völker, und forderte den Beistand Oestreichs, Preussens und des übrigen Deutschlands auf, um den

---

helles Licht auf jene isolirte große Gestalt, welche zwischen der Revolution, die den Thron der dritten Race stürzte, und der andern Revolution, die ihn wieder aufrichtete, gestellt ist. — Wenn zur Sicherheit für ihre Ruhe die europäischen Regierungen ihn aus beiden Welten verbannt haben, so hofft ohne Zweifel keine von ihnen, ihn aus dem Gebiet der Geschichte verbannen zu können."

Es war also nicht die bloße Laune eines Eroberers, welcher die tapferste und schönste Armee, die seit Jahrtausenden versammelt war, folgte; es war nicht die vielleicht phantasiereiche, aber geistlose Idee eines heiligen — Grabs, welche diese Legionen, den wahren Adel ihres Zeitalters, zu dem Zug nach dem Orient begeisterte; es war das Gefühl, daß die höchsten Interessen Europens sich ihrer Entscheidung nahen, und daß der Schlußstein zu dem Gewölbe des Tempels der Civilisation eingefügt werden sollte. Die Vorsehung hat über jene Tapfern anders verfügt. Die Nachwelt dürfte ihren Opfertod würdigen, und unverwelkliche Lorbeeren um ihre Gräber winden. Die Brücke der Beresina war das Thermopylä der civilisirten Welt.

A. d. U.

Feind zu ihrer gemeinschaftlichen Unabhängigkeit zurückzuschlagen. Der Plan, den man in früheren Kriegen den Oestreichern zugeschrieben hatte, nämlich den Feind in das Innere des Landes vordringen zu lassen, wurde nun von den Russen mit einer viel gegründetern Hoffnung eines glücklichen Erfolgs ausgeübt. Man konnte voraussehen, daß sich nach einem Monat alle Schauer eines furchtbaren Clima's mit dem gänzlichen Mangel aller Lebensbedürfnisse und der gerechten Empörung eines großen Volks gegen die französische Armee vereinigen würde. Von allen Seiten hörten die französischen Soldaten aus dem Munde gefangener Russen traurige Vorhersagungen. „Napoleon stürzt sich durch sein Vorrücken ins Verderben; bald wird er mit der Jahreszeit, mit dem Hunger und mit unsern Heeren zu kämpfen haben!" So groß aber auch das verkündete Unglück schien, so war doch das Vertrauen der Armee in Napoleon noch viel größer. Am 16ten Juli war die Hauptarmee der Russen, unter dem Befehle des Kaisers Alexander, bei Drissa, am nördlichen Ufer der Düna verschanzt; auf dem andern Ufer standen ihr die Corps der Marschälle, des Herzogs von Elchingen

(Ney) und des Herzogs von Reggio (Oudinot); mehrere Divisionen des ersten Corps und die Cavallerie der Generale Nansouty und Montbrun gegenüber; alle diese Corps standen unter dem Oberbefehl des Königs von Neapel. Die Russen erwarteten einen Angriff. Da sie aber die Franzosen zaudern sahen, so schlugen sie eine Brücke über die Düna, und griffen selbst den Vortrab des Generals Sebastiani an, der sich eine Stunde weit zurückziehen mußte. Indessen bemächtigte sich der Herzog von Reggio, der am 13ten Juli bei Dünaburg über die Düna gesezt hatte, des verschanzten Lagers der Russen bei Drissa; leztere zogen sich auf Witepsk in der Richtung von Smolensk und Moskau zurück; sie wurden aber bis nach Polotsk, auf dem rechten Ufer der Düna, verfolgt. Uebrigens gewährte der Zug der französischen Truppen, troz aller Hindernisse, die ihnen bei jedem Schritte aufstießen, fortwährend das Ansehen eines Triumphs. Am 2ten August bemächtigte sich der Herzog von Tarent (Macdonald) ohne einen Flintenschuß der wichtigen Feste Dünaburg, deren Verschanzungen dem Feinde einen Aufwand von mehreren Millionen gekostet

hatten. Zu gleicher Zeit schlug sich der General Sebastiani bei Inkovo.

Die französische Armee sezte nun über den Dnieper, um sich der Feste Smolensk zu bemeistern. Am 14ten August wurde bei Krasnoi eine Schlacht geliefert, wobei der Sieg den Franzosen blieb. Am 16ten kamen diese im Angesichte von Smolensk an; am 17ten erfolgte ihr Angriff auf die Vorstädte dieser Stadt. Sowohl der Angriff als die Vertheidigung wurde durch Wunder der Tapferkeit bezeichnet, und es gieng fast die ganze Stadt dabei im Rauche auf. Endlich zogen die Russen am 18ten um 1 Uhr Morgens daraus ab, nachdem sie 4700 Todte und 10,000 Verwundete und Gefangene dabei verloren hatten. Die Verbrennung von Smolensk war ein großes Unglück für Napoleon und die französische Armee; weil sie dadurch die unendlichen Vorräthe, die daselbst angehäuft waren, bei dem schrecklichen Rückzug, der zwei Monate darauf erfolgte, entbehren mußten. Am 30sten August bemächtigten sich die Franzosen Wiäsma's, aber die Russen hatten vor ihrem Abzug ihre Magazine zerstört, und einen Theil derselben verbraunt. Die Franzosen drangen im=

mer weiter vor; Napoleon reiste am 4ten September von Ghiat ab; am 3ten sezte sich die Armee am früheſten Morgen in Bewegung, und traf um 2 Uhr Nachmittags die Russen, die auf einer Anhöhe verschanzt waren. Sie machte einen Angriff auf ihren rechten Flügel, und das Gefecht wurde sehr hitzig. Endlich begann am 7ten jene furchtbare Schlacht an der Moskwa, wo die Russen 30,000 Mann verloren, und 40 von ihren Generalen getödtet, verwundet oder gefangen wurden.

Gleich nach der Schlacht sezte Napoleon seinen Zug auf Moskau fort, wo er Mittags am 14ten September ankam. Die Russen bemühten sich vergebens, den Kremlin zu vertheidigen; er fiel in die Gewalt der Franzosen. Indessen hegte Napoleon, aller Wahrscheinlichkeit zuwider, fortwährend die Hoffnung, daß ein Feind, der so eben eine seiner Hauptstädte angezündet hatte, sich zu Friedens-Unterhandlungen verstehen würde. Da, wo die ganze Armee den lezten und erhabenen Entschluß eines Volks erblickte, das sich lieber unter den Trümmern seiner Städte begraben, als dem Joche eines Siegers unterwerfen wollte, suchte sein unvorsichtiger Stolz fortwährend Beweggründe

der Sicherheit. Die Nachrichten sowohl als die Rathschläge, die seit seinem Vorrücken von Smolenks nach Moskau unaufhörlich an ihn gelangten, drängten sich nun von allen Seiten her; aber sein durch den lezten Sieg aufgeblasener Sinn wies alle mit Verachtung zurück. Dießmal aber sollte der Mann, der kein anderes Recht, als das der Waffen kannte, nun von seiner Seite die Wirkungen der Verzweiflung der Völker kennen lernen. Endlich ließ er sich durch die Zusprache des Fürsten Poniatowsky, der ihm in den ersten Tagen des Oktobers erklärt hatte, „daß seine Armee der größten Gefahr ausgesezt sey, daß er das Clima genau kenne, daß schon am andern Tag Abends der Thermometer auf 20 — 30 Grad sinken könnte," so wie durch weitere eingezogene Nachrichten daß der Friede, den er nach jedem errungenen Siege dem Kaiser Alexander vorschlagen ließ, unmöglich wäre, und daß Alexander niemals darein willigen würde, am 15ten, 16ten, 17ten und 18ten Oktober, als die Gefahr schon ganz nahe und unvermeidlich war, sich zu dem Entschlusse bewegen, die in Moskau befindlichen Kranken nach Mojaisk und Smolensk bringen zu lassen. Die Jahreszeit war

noch schön, aber die Kälte fieng schon an sehr fühlbar zu werden. Er selbst reiste aus Moskau am 22sten ab.

Am 23sten wurde der Kremlin auf seinen Befehl in die Luft gesprengt, gerade zu einer Zeit, wo eine der außerordentlichsten Verschwörungen, die beinahe von einem einzigen Menschen, dem General Mallet, aufgefaßt und ausgeführt wurde, beinahe den Thron im Schoße der Hauptstadt seiner Staaten umgestürzt hätte. Am 24sten waren die Russen nach einem blutigen Kampfe wieder in Moskau eingezogen; sie sezten sich aber zugleich zur Verfolgung der Franzosen in Bewegung. An den ersten Tagen des Rückzugs befand sich die französische Armee in dem besten Zustand. Am 7ten November begann aber ein Winter, dessen Strenge heftiger als in frühern Jahren war. Der Reaumür'sche Thermometer sank schnell bis auf 16 und 18 Grade unter den Gefrierpunkt. Die Wege wurden für die Wagen fast unfahrbar; eine unzählige Menge Menschen, von Mattigkeit ergriffen und von Kälte erstarrt, sanken um, und starben auf dem Wege. Furchtbare Zuckungen, die zuweilen einem konvulsivischen Lachen ähnlich

waren, entstellten die Züge jener alten Krieger, die das Glück in 100 Schlachten geschont hatte, und verkündete ihre lezten Augenblicke. Vorzüglich schädlich waren ihnen die nächtlichen Bivouacs. In kurzer Zeit hatte die Armee mehr als 30,000 Pferde verloren; die ganze Cavallerie wurde demontirt, und das Gepäck, so wie die Artillerie, hatten keine Bespannung mehr. Am 14ten November waren nur noch Trümmer von einer Armee von 575,000 Mann und 1194 Kanonen übrig. Zwei Monate darauf schäzte die Petersburger Zeitung den furchtbaren Verlust der französischen Armee auf folgende Art: Gefangene Offiziere des General-Stabs und andere, 6000; Soldaten, 130,000; genommene Kanonen, 900; Flinten, 100,000; Wagen und Pulverkarren, 25,000; verbrannte Leichname in der Gegend von Wilna, 55,000; verbrannte Leichname in der Gegend von Mohilow, Witepsk, Smolensk und Moskau, 253,000. *)

---

*) Auf diese Art wurde Polen und die angränzenden Länder von neuem der Schauplaz furchtbarer Verheerungen in einem Kriege, der zunächst Polens Wiederherstellung zum

---

Zweck hatte. Sie finden in der neuern Geschichte nur eine Vergleichung in den Schrecknissen des Religionskriegs und der Partheienwuth, wodurch Polens Zerstücklung vorbereitet und endlich vollendet wurde. Johannes von Müller sagt in seiner allgemeinen Geschichte der europäischen Menschheit über diesen Zeitpunkt (1769 u. f.) folgendes: „Die Russen kamen aus der Statthalterschaft Elisabethgorod hinüber; sie verbrannten einmal 10 Städte, 130 Dörfer, zum andernmal 3 der erstern, der leztern 50; sie pflegten die Juden zu verbrennen; die Landstraßen lagen mit Leichnamen bedeckt; 60 Meilen weit auf der Grenze war endlich kein Mann und kein Haupt Vieh mehr. — Dreizehnmal wurde in einem Monat gestritten, und nur die Verwüstungen der Pest thaten dem Krieg Einhalt: es starben in Volhynien, Ukraine, Podolien in wenigen Wochen 250,000 Menschen. — Auf der andern Seite näherten sich preußische Truppen, als für einen Cordon wider die in Polen wüthenden Epidemien. Friedrich trieb von den großpolnischen Woiwodschaften Tribute ein, doch nur als Entschädigung des Aufwands, den zu machen ihre schlechte Polizei ihn veranlasse. Man sah mit Bedauern, daß er 12,000 Familien ihrem Vaterlande entriß, um sie nach der Mark und in Pommern auf seine Colonien zu verpflanzen; daß er unter dem Titel des Königs und der Republik Polen silberne und gol-

über die Beresina sezte sich der Kaiser mit dem

---

dene Münze von weit geringerem Gehalte prägen ließ, und jedermann diese nehmen mußte, von dem seine Unterthanen etwas kauften, indeß er für angehäufte Vorräthe kein anderes, als gutes altes Geld nahm; daß er durch neue Zölle den Handel belästigte, und daß im Augenblick fast allgemeiner Hungersnoth in Europa die polnischen Kornspeicher beraubt oder gesperrt waren. So hoch stieg der Druck und die Noth in Großpolen, daß das Volk schaarenweise mit Weibern und Kindern nach den Wäldern Litthauens und nach der östreichischen Grenze floh: viele fielen unterwegs durch Räuber oder Feinde, oder durch ihren Jammer erschöpft; im Vaterland wurden die grauen Eltern, weil sie die Auswanderung nicht verhindert hätten, gebunden und mißhandelt; wer Töchter hatte, mußte eine Anzahl derselben, mit Aussteuer versehen, für die preussischen Colonien liefern. — Endlich am 25sten September des 1772sten Jahrs, in dem 1296sten, seit nach dem Untergange des abendländischen Kaiserthums ein System zusammen existirender Staaten sich in Europa zu bilden begann, wurde den Grundsätzen und Verträgen, auf welche ihr Daseyn und ihr Gleichgewicht nach und nach gegründet worden, der erste Hauptstoß beigebracht. Im Namen der Kaiserin Königin Maria Theresia, der Kaiserin und Selbstherrscherin Catharina II. und Friedrich II. Königs in Preußen, wurde von den Gesandten dieser Mächte dem

Herzog von Vicenza (Caulincourt) in einen Schlit-

König und der Republik Polen zu erkennen gegeben: daß die drei verbündeten Mächte, zu Verhütung ferneren Blutvergießens und Herstellung des Friedens in Polen, sich einverstanden hätten, gewisse unbezweifelbare Rechte auf einige polnische Provinzen geltend zu machen u. s. w. — Die Kaiserin Königin will der von Gott verliehenen Macht sich mit angestammter Milde bedienen, und, anstatt mit allen ihren gebührenden Rechten es genau zu nehmen, sich mit einem sehr mäßigen Aequivalent begnügen, nämlich mit dritthalbhundert Städten, fünfzig Flecken, 6300 Dörfern, 2,580,000 Einwohnern. Nicht weniger merkwürdig waren die Grundsätze und Empfindungen, welche Friederich (der Weise von Sanssouci und Verfasser des Anti-Machiavells) zu erkennen gab. — Friedrich verlangte für alle seine Ansprüche, nach seiner bekannten Güte und Billigkeit, nur Pomerellien, die Gegenden an der Neze, die Woiwodschaft Marienburg, das Bisthum Ermeland, den Distrikt Michelau, das Bisthum und die Woiwodschaft Culm. Da er Danzig und Thorn bei Polen läßt, so hofft er als Freund und guter Nachbar, (der zu seyn immer in seinem System ist), die Republik Polen werde ihn für die Aufopferungen, die er ihr hiermit macht, auf eine angemessene Weise entschädigen. Indem der König aus Güte dem Besitz von Danzig entsagt, will Se. Majestät nicht meinen, auch auf den Hafen dieser Stadt und

ken, und eilte nach Frankreich zurück. Er kam am

---

auf darin fallende Zölle Verzicht zu thun. Danzig, es ist wahr, hat mit unermeßlichen Kosten den Hafen creirt: das war doch aber nur eigentlich eine Landüberschwemmung. — Also wurde ganz polnisch Preußen sammt dem Nezdistrikt eingenommen, — der König wurde Herr der einzig noch schiffbaren Mündungen der Weichsel. Jeder Einwohner mußte inner 14 Tagen schwören. — Die russische Kaiserin bemächtigte sich Litthauens, Minsk, Witepsk u. s. w. mit solcher Unbefangenheit, daß ihr gar nicht nöthig schien, Gründe dafür bekannt zu machen. Sie ließ dafür den Einwohnern, drei Monate Zeit, sich zu entfernen. — Der König von Preußen fuhr fort, in dem Hafen von Danzig die Zölle unglaublich zu erhöhen; der Stadt wurde auf jede Weise zugesezt, sich freiwillig an ihn zu ergeben. Zu Lissa berief er einen dem zu Warschau entgegen arbeitenden Reichstag, und confiscirte alle Güter der die Huldigung ausweichenden Großen. So that Catharina mit Fürst Carl Radziwyl's, mit Constantin und Adam Czartorisky's Reichthümern. Man bot Radziwyl'n die Wiedereinsetzung, er sprach: „Ich bin ein freigeborner Mann, frei sind meine Väter gewesen, frei, wenn auch unglücklich, will ich sterben.“ Die Gräfin Wielopolska gab sich den Tod. Wer immer seiner Vorfahren würdig war, verließ das unterjochte Land, aber Europa bedurfte nicht erst Klagen zu hören, um von der Sache

10ten December zu Warschau an, wo er sogleich seinen Botschafter, den Abbé von Pradt, und die

Mit=

---

zu urtheilen, wie die Nachwelt. — Bei freigesinnten Edeln wurden die fremden Soldaten zu Hunderten einquartiert; man sezte der Versammlung des Reichstags acht Tage zu Bestätigung des Willens der Mächte, widrigenfalls 30,000 Mann in die Hauptstadt einrücken und auf alle Weise den Eigensinn brechen würden. An dem siebenten entfernten sich viele Landboten, die übrigen unterschrieben. Polen mußte nicht nur allen Ansprüchen und Verbindungen der entrissenen Länder entsagen, sondern sich verpflichten, die drei Mächte dabei zu schirmen. Diese errichteten hierauf einen permanenten Rath, welcher von ihnen abhängig und leicht auf alle Weise zu leiten wäre. Der König in Preußen erklärte, daß, wenn die Republik diesen Rath nicht auf einen bestimmten Tag in Wirklichkeit setze, er es für Kriegsankündigung halten werde. Zugleich forderte er an der Neze nicht ihr ordentliches Ufer, sondern einen größern Distrikt, welchen sie beim Austreten etwa überschwemmt. Die östreichischen Grenzkommissarien zogen von der Mündung eines Flusses eine Linie zu einem andern, und forderten alles in den Beugungen der Ströme begriffene Land, als derselben Ufer. Oft wurde eine Gegend ohne Angabe der Ursache, oft aus Menschenliebe, (um den Landmann von unordentlicher Herrschaft zu befreien), usurpirt. — Ehe die Grenzscheidung, wodurch

Prew=

Mitglieder des Conseils, in den englischen Gasthof, wo er abgestiegen war, kommen ließ. *)

Preußen zu einigen Wiederabtretungen vermocht wurde, zu Stande kam, wurden aus solchen Gegenden die Heerden weggeführt, die Waldungen umgehauen, die Vorräthe geleert, selbst die nöthigsten Werkzeuge mitgenommen, die Auflagen voraus erhoben.

Gott wollte damals die Moralität der Großen zeigen."

A. d. U.

*) Die alberne Tirade, welche der Verfasser aus dem Buche des Herrn von Pradt über seine Warschauer Gesandtschaft anführt, läßt der Uebersetzer hier um so mehr unberührt, als sie, wie Herr von Pradt ganz leise vertrauten Freunden gestehen soll, die bloße Erfindung seines auf den Kaiser bitter gesteigerten Mißmuths war. Weniger bekannt ist aber, daß der von den Strapazen der Reise aufs höchste angegriffene Kaiser seinen Botschafter in Warschau, den Herrn von Pradt, ganz ruhig und ohne Unterbrechung seinen Vortrag über seine Amtsverwaltung und die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in Warschau halten ließ, und, von seinen Nachlässigkeiten empört, ihn, ohne ein Wort zu sprechen, entließ. Vor dem Einsteigen in seinen Wagen schrieb er noch auf dem Camin ein Billet an den Herzog von Bassano mit der Anweisung, gleich nach seiner Ankunft diesen Laffen (freluquet) nach Paris zurückzuschicken. Auch weiß Herr von Pradt sehr gut, daß ihm auf seinen

In der Nacht vom 18ten December kam er in Paris an, den Tag nachher, wo das 29ste Bulletin eine genaue Darstellung seiner erlittenen Verluste geliefert hatte. Man war weit entfernt, ihn in dem Schlosse zu erwarten. Als die schlechte Kalesche, worin er einen Weg von 400 Stunden zurückgelegt hatte, unter den Thoren der Tuilerien ankam, so brauchte es lange Zeit, bis man sich entschloß, ihm zu öffnen. Die Kaiserin hatte sich gerade in das Bett gelegt, als sich mehrere Stimmen in dem Vorsaal zu ihrem Schlafzimmer vernehmen liessen; auf dieses Geräusch eilt die Dame

---

während der 100 Tage an den Kaiser gerichteten Brief aus den Niederlanden, worin er sich wieder seine Gnade erflehte, die Antwort zu Theil würde, daß er zwar nach Frankreich ohne Gefahr zurückkehren könnte, daß ihm aber in dem Fall, wenn er seiner Phantasie fernerhin auf Kosten gewisser Personen die Zügel schießen lassen würde, ein Aufenthaltsort bei den Madelonetten nicht fehlen sollte. Herr von Pradt ist damals nicht nach Frankreich zurückgekehrt, aber die gegebene Lehre ist von ihm befolgt worden, und er hat sich späterhin in seinen Schriften ohne Zwang als ein würdiger Nachfolger des reuigen Petrus bewiesen.

A. d. U.

des Dienstes der Thüre zu, um sie zu schließen; im gleichen Augenblick erscheinen aber zwei in Pelzmänteln eingehüllte Männer, und ihr Schrecken verdoppelte sich, als sie an einem derselben, der indessen den Mantel abgelegt hat, Napoleon erkennt, der sich auf das Bett der Kaiserin stürzt, und sie in seine Arme schließt. Die Zusammenkunft war höchst zärtlich und rührend. Am 26sten December wurden alle Behörden und alle Staatskörper zur Audienz bei dem Kaiser zugelassen; und wir finden leider in den meisten Anreden aus jener traurigen Periode die gewöhnlichen Schmeicheleien, deren schauderhafte Folgen die Nation gerade in diesem Augenblick erfuhr. *)

---

*) Also die Schmeicheleien hatten ihn nach Rußland geführt? hatten ihm die Wiederherstellung Polens, als eine für die Sicherung der europäischen Interessen und der Civilisation nothwendige Bedingung dargestellt? Und die Schmeicheleien waren wiederum Schuld, daß eine der erhabensten politischen Conceptionen an einem zu früh eingetretenen Frost, an der Barbarei des Climas scheiterte? Bei dem Allen hatte die Nation nichts zu denken, als daß dieß die Folge einiger übel angebrachten Schmeicheleien wäre? — Wie Europa gegenwärtig, 7 Jahre nach Besiegung

Am 7ten Januar rief eine Proklamation der polnischen Regierung alle Bürger dieses Landes zu den Waffen. Am 10ten Januar 1813 verlangte Napoleon von dem Senat einen Beschluß zur Aushebung von 350,000 Mann auf zwei Jahre vor der durch das Gesetz bestimmten Zeit. Am 12ten wurde dieser Beschluß ertheilt. Am 16ten März erklärte der König von Preußen den Krieg, und seine Vereinigung mit den russischen Fahnen. Die Kriegserklärung enthielt alle seine Beschwerden mit einer Genauigkeit und Wahrheit, die in ganz Europa bekannt war, und von diesem Zeitpunkt an verpflichteten sich großmüthige Freunde der deutschen Freiheit *) gegen diesen Souverän, und im Verein

---

Napoleons, dasteht, so ist es Zeuge, ob ein größerer Sinn in das Schauspiel unseres Welttheils gekommen, seitdem er einer anderen Leitung, als jener des großen Mannes unterworfen wurde?

A. d. U.

*) Wir sind dankbar für die gute Absicht des Verfassers; denn wir genießen diejenige deutsche Freiheit, welche uns nach dem Frieden von Paris zu Theil wurde; — sie ist in Carlsbad noch befestiget worden. Sein Landsmann, Bignon, kann ihm deutlicher sagen, wie es sich mit un-

mit ihm zu der gleichen Aufopferung, und zu der Vertheidigung ihres gemeinschaftlichen Vaterlands. In der Hoffnung, Oestreich in seiner Allianz zu

---

serer Freiheit verhält. „Die Nationen, äußert derselbe, haben von dem Wiener Congreß keine Früchte geerntet; man hat dort blos die Beute der Besiegten getheilt. Daran hat man aber den kleinen Staaten keinen Antheil vergönnt, sondern hat diese Unschuldigen noch mit beraubt. Noch zittern die blutenden Glieder Sachsens nach der gewaltsamen Abreißung der Wiedervereinigung mit dem väterlichen Stamm entgegen. Nur im Augenblick der Wiedererscheinung Napoleons kündigte eine wunderbare Clausel des Wiener Congresses den Völkern des deutschen Bundes Repräsentativ-Verfassungen an. Allein schon bei diesem Scheine der Freiheit für die Menschheit zittert die Oligarchie und beginnt, da sie in allen Cabineten herrscht, von einem Ende Europens zum andern Sturm zu schlagen, und überall die Könige über Gefahren in Schrecken zu setzen, die das Königthum doch gar nicht betreffen. Als Damm gegen die Fortschritte der menschlichen Vernunft schlägt sie einen Congreß vor. Die Stadt Aachen wird das Arsenal, wo Waffen für eine Unterdrückung der Völker im Geiste des Mittelalters geschmiedet werden. Die Oligarchen wissen die drei Monarchen, welche die Herrschaft des Continents mit einander theilen, als ihre Instrumente zu benutzen. Der Versuch Baierns, Würtembergs und Badens mit Repräs-

einer Zeit festzuhalten, wo ihm diese um so nöthiger wurde, da zu befürchten war, daß alle seine Verbündeten dem Beispiele Preußens folgen möch-

---

sentativ-Verfassungen, obschon diese noch weit unter dem Bedürfnisse des gegenwärtigen Zustandes der Civilisation sind, veranlaßt die Privilegirten zu einem Geschrei: „Alles sey verloren, Alles umgestürzt; der Wiener Congreß hätte unter liberalen Institutionen für die Völker nichts anderes versprochen, als historische im Geiste des zwölften Jahrhunderts.“ Zur Erstickung des Ausdrucks einer gegentheiligen Lehre gelingt es ihnen, eine solidarische Verbindung der drei europäischen Cabinete zu Stande zu bringen. Die Oligarchie arbeitet auf dem Congreß in Carlsbad das Urtheil aus, das mit der Freiheit des deutschen Volks zugleich die Unabhängigkeit der Fürsten des zweiten Rangs vernichten soll. Hier wird der Beschluß der Einzwängung der Gedanken aufgesezt; hier die Errichtung eines neuen Tribunals beschlossen, das, zum Hohne der Souveränität der deutschen Staaten, Unterthanen verschiedener Fürsten richten soll. Die Unterpriester in Frankfurt wiederholen Wort für Wort das, was die Oberpriester von Carlsbad zu ihrer Knechtschaft dictirt haben. Um aber jeden Widerstand von Seiten der Bundesfürsten unwirksam zu machen, und das Werk von Carlsbad zu krönen, muß ein neuer Congreß versammelt werden. Aber, o unwiderstehliche Macht der Vernunft! bei diesem Wiener Congresse,

ten, so wie sie es ohne Gefahr könnten, ließ Napoleon am 6ten Februar ein Senatusconsult zur Aufstellung einer Regentschaft des Reichs für die durch die Constitution bestimmten Fälle ergehen; und am 2ten April theilte er dem Senat einen Beschluß mit, vermöge dessen er der Kaiserin den Titel einer Regentin ertheilte. An dem gleichen Tage theilte er diesem Körper den ganzen Briefwechsel mit Preußen und die Kriegserklärung vom 16ten März mit.

Mit den Verstärkungen, welche der Senat am vorhergegangenen 22sten Januar zu seiner Verfügung gestellt hatte, und mit den Trümmern der russischen Armee sah sich Napoleon, mit Hülfe seiner unermüdeten Thätigkeit, die unter diesen Umständen bis an das Wundervolle reichte, in den Stand gesezt, den Feldzug wieder zu beginnen. Am 15ten

---

wo die Unterjochung der Fürsten des zweiten Rangs vollendet werden sollte, fanden die Interessen der Fürsten und der Völker muthige Vertheidiger, und die Oligarchie rettete am Ende nur einige dunkle Artikel, denen sie späterhin eine für sie günstigere Auslegung zu geben hofft," u. s. w.

A. d. U.

April reiste er von Paris nach Mainz und Dresden ab. Am 2ten Mai drang er gegen Lützen in Sachsen vor, wo er die vereinigte russisch=preußische Armee antraf. Nach langem und lebhaften Widerstand trug er einen vollständigen Sieg über dieselbe davon; zwang sie zum Rückzug nach Pegau gegen Meißen, ohne sie, aus Mangel an Cavallerie, viel dabei zu beunruhigen. Am 21sten Mai stand er der feindichen Armee wieder bei Wurtzen gegenüber; errang einen Sieg über dieselbe, und verfolgte sie bis nach Reichenbach, wo ein sehr blutiges Nachtrabsgefecht statt fand, worin der Herzog von Friaul (Duroc), Großmarschall des Palastes, getödtet würde. Diese verhängnißvollen Tage, welche den Ruhm der französischen Waffen wieder hergestellt, dem König von Sachsen seinen Thron von neuem eingeräumt, den Feind von Hamburg vertrieben, eines der Corps der großen Armee bis unter die Thore von Berlin vorgedrängt, und das kaiserliche Hauptquartier bis nach Breslau vorgerückt hatten, versezten zugleich die russische und preußische Armee in einen Zustand der größten Niedergeschlagenheit, so daß ihnen kein anderer Ausweg mehr übrig blieb, als hinter die Weichsel

zurückzugehen; als sich auf einmal Oestreich in die Angelegenheiten mischte, und zu gleicher Zeit den Wunsch bezeugte, seiner Verbindung mit Napoleon treu zu bleiben, dabei aber seinen festen Willen erklärte, Europa einen dauerhaften Frieden zu verschaffen, und dadurch diesen Fürsten veranlaßte, einen Waffenstillstand zu unterzeichnen.

Es war offenbar, daß die Verbündeten, indem sie Oestreich zu diesem Vorschlag veranlaßten, keinen andern Zweck hatten, als Zeit zur Organisation eines allgemeinen Aufstandes zu gewinnen. Die von ihnen in einem Augenblick gemachten Anträge, wo bei beiden Armeen das Bedürfniß der Ruhe gleich stark gefühlt wurde, wurden am 10ten und 11ten Juni von allen kriegführenden Mächten angenommen, und Prag wurde als der Ort der Zusammenkunft eines Congresses bezeichnet. Napoleon kehrte nach Dresden zurück; Franz I. reiste von Wien nach Böhmen ab, Alexander und Friederich begaben sich nach Schweidnitz. Am 3ten Juli wurden in der Hauptstadt Sachsens die Friedens-Conferenzen zwischen dem Herzog von Bassano und dem Fürsten von Metternich eröffnet. Was auch in dieser Beziehung einige Schriftsteller be-

haupten mögen, die hierin den Rechten der Wahrheit weniger zu huldigen, als für die Handlungen Napoleons eine Vertheidigung aufzusuchen sich bestreben, so glauben wir doch mit Recht behaupten zu können, daß die diesem Fürsten damals gemachten Vorschläge durchaus nichts Entehrendes weder für Frankreich noch für Napoleon enthielten, weil zwei der wichtigsten Personen seines Cabinets, nämlich ein vormaliger Minister, dessen politische Existenz mit seinem System innig verbunden war, (der Herzog von Otranto), und der andere, einer seiner innigsten Vertrauten, (der Herzog von Vicenza), ihn aufs inständigste und wiederholt zur Abschließung des Friedens beschworen. *) Vermöge dieses Friedens sollte ihm ganz Italien und Frankreich bis an den Rhein bleiben. War auch dem Ehrgeize des Eroberers durch diese Bedingungen keine Genüge geleistet, so bleibt we-

---

*) Die Friedens-Vorschläge wurden nur zum Schein gemacht; den Krieg fortzusetzen, war unwiderruflich von den Verbündeten beschlossen. Napoleon hat damals schon klar gesehen; der Verfasser wandelt noch jezt im Nebel.

A. d. U.

nigstens so viel entschieden, daß die Nationalehre dabei nichts von ihrem Glanze verlor. Frankreich behielt alle seine Erwerbungen, die es in dem gerechten Kriege gewonnen hatte, den es zu der Vertheidigung seines Gebiets, seiner Unabhängigkeit und seiner Freiheit zu führen genöthigt worden war. Wäre der zu Ende gehende Krieg in dem Interesse der Nation geführt worden, so würde der Friede nun möglich und mit Ehren begleitet gewesen seyn, weil die Rechte und der Ruhm derselben nicht geschmälert wurden; allein seit langer Zeit hatte dieser edle Zweck aufgehört, die Seele des Haupts der französischen Regierung zu beherrschen. Nur zur Befriedigung eines mit jedem Siege immer unersättlichern Ehrgeizes wurden die Schlachtfelder Europens mit Blut überschwemmt. *) Es lag ihm weniger daran, die ge-

*) Habt ihr denn jemals den Ehrgeiz Napoleons begriffen? Wandelt euch keine Ahnung an, daß die Nachwelt über eure Kurzsichtigkeit spotten wird? Solch' republikanisches Geschwätz hat Frankreich ins Elend gestürzt, und man wagt noch jezt das Interesse der Nation als Zeuge seiner Gründlichkeit aufzurufen. Wäret ihr dem

rechten Eroberungen des Freiheitskriegs zu vertheidigen, als diejenigen zu erhalten, die er als das Erbtheil seines persönlichen Ruhms betrachtete. Er verwarf daher die Vorschläge der Verbündeten, deren Aufrichtigkeit er übrigens aus andern mächtigen Gründen nicht bezweifeln konnte. In der That konnte Napoleon durch Herausgabe der illyrischen Provinzen und der Hanseestädte beweisen, daß er es auch über sich vermöge, zurückzugeben. Durch seinen Rückzug aus Spanien; durch die Bewilligung, daß unabhängige Souveräne die Throne Italiens und Hollands besezten; durch Entlassung des Papstes nach Rom bewies er, daß er nachgeben könne. Er fühlte aber, und bei einem System wie das seinige, allerdings mit sehr gewichtigen Gründen, daß er durch Räumung solcher Staaten, die von den Verbündeten noch nicht einmal bedroht wurden, einen Beweis von Schwäche ablegen würde, der in dem fast unvermeidlichen Falle einer Wiedererneuerung des Kriegs alle Glückswechsel zu seinem Nachtheil kehren müsse.

Interesse Frankreichs treu geblieben, so würde jezt keine rechte Seite mit diesem Interesse ihren Spott treiben.

A. d. U.

Er entschloß sich zu der Fortsetzung des allgemeinen Kriegs. Während aber der Kaiser, von den Planen und Bewegungen der Verbündeten auf Dresden unterrichtet, seine Garde in 4 Tagen 40 Stunden zurücklegen ließ, um auf diesem Punkte anzukommen; während er am 27sten August 1813 bei dieser Stadt einen glänzenden Sieg über die Armeen der drei Souveräne von Rußland, Oestreich und Preußen davon trug, einen Sieg, der die Verbündeten in zwei Tagen (26sten und 27sten) mehr als 60,000 Mann, 40 Fahnen und 60 Kanonen kostete *), und so kräftig und unmittelbar

---

*) In dieser Schlacht wurde der aus Amerika zur Bekämpfung der französischen Adler herbeigeeilte General Moreau getödtet. Bei einigen Rekognoscirungen der französischen Armee auf dem rechten Ufer der Elbe, wenige Tage vor der Schlacht von Leipzig, wurden einige feindliche Gepäckwagen aufgefangen. Darunter befand sich auch ein Wagen mit dem Gepäck des Generals Moreau, das man wahrscheinlich seiner Frau nach England zurückschicken wollte. Die darin vorgefundenen Schriften sezten die Ränke, deren man sich zur Zurückreise des Generals aus Amerika bedient hatte, in das hellste Licht. Er beklagte sich darin vorzüglich aufs bitterste über die verblendeten oder lü-

seine Angelegenheiten zu begünstigen versprach, giengen alle Früchte dieses glänzenden Feldzugs worin er die erhabensten Combinationen der Kriegskunst erschöpft hatte, durch die Gefangennehmung des Generals Vandamme, der seine Stellung verlassen hatte, und in Böhmen geschlagen wurde; und durch die Unglücksfälle der schlesischen Armee

---

genhaften Berichte, durch welche man ihn über den Geist der Armee und über die Stimmung des französischen Volks getäuscht hatte. — Der Kaiser Napoleon hatte im ersten Augenblick den Entschluß gefaßt, diese Schriften durch den Moniteur bekannt zu machen. Es gab aber in Frankreich immer noch Menschen, die blind genug waren, auf ihrer Ansicht, daß General Moreau ein Opfer des Neids geworden sey, zu verharren. — Erst nach dem Eintritt der Contrerevolution, wo man sich zu manchen bisher abgeläugneten Handlungen bekannte, und eine Belohnung derselben nachsuchte, wurde hierüber völliges Licht verbreitet. — Die Rücksicht der persönlichen Feindschaft hielt indessen den Kaiser zurück. Er fand es nicht zweckmäßig, sie zu seinem Vortheil wieder aufzuwecken, und einen Mann der Verachtung preis zu geben, der vor Kurzem durch eine Kanonenkugel auf dem Schlachtfelde sein Leben verloren hatte. (Aus den ungedruckten Gesprächen von St. Helena.)

A. d. U.

unter dem Befehle des Herzogs von Tarent (Macdonald) verloren.

Der Kaiser erließ, während seines Aufenthalts in Dresden, vor der Schlacht vom 27sten, nach seiner gewöhnlichen Sitte, eine Menge Beschlüsse in Betreff der Administration des Reichs. Am 27sten Juli 1813 wurden mehrere der Veruntreuung und Verschleuderung öffentlicher Gelder und des Mißbrauchs von Amtsgeheimnissen beschuldigte Personen, (deren Schuld oder Unschuld wir hier durchaus nicht entscheiden wollen), vor den kaiserlichen Gerichtshof von Brüssel gezogen, und von dem Gericht der Geschwornen frei gesprochen. Nach dem durch den Justizminister an ihn eingegangenen Bericht ließ Napoleon, durch das Unglück erbittert, und auf der Bahn des Despotismus immer fester einherschreitend, dem Senat den Befehl zugehen, die Erklärung der Geschwornen zu kassiren. Ein Senator (Chasset) wagte diesen gehässigen Vorschlag in der Sitzung vom 28sten August, und am folgenden 8ten September erließ dieser, mit dem Tite des Erhaltungssenats, so unnützerweise geschmückte Staatskörper einen dem Willen des De-

spoten gemäßen Beschluß. Diese Handlung, die zu den gewaltsamsten unter der Regierung Napoleons gehört, und gegen eine der bewunderswürdigsten Institutionen der gesellschaftlichen Ordnung (gegen die Geschwornen-Gerichte) auf eine unersetzliche Weise anstieß, hat den Namen des Fürsten, der den Befehl dazu ertheilte, und die Namen jener feigen Majorität von Senatoren, die sich durch keine Scham abhalten ließen, denselben zu unterzeichnen, mit verdienten Vorwürfen gebrandmarkt. *)

In-

---

*) Welch' leidenschaftliches Geschwätz um Nichts! Man sollte glauben, Napoleon und sein Senat hätten die ganze Anstalt der Geschwornen umgestürzt! Sind denn die Geschwornen infallibel? Handelte es sich hier um eine Privatsache Napoleons? war nicht vielmehr von Veruntreuung und Verschleuderung öffentlicher Gelder, von Mißbrauch, von Amtsgeheimnissen die Rede? Hier kommt allerdings sehr viel darauf an, welche Gründe der Kaiser für die Schuld der Angeklagten zu haben glaubte, und aus welchen Gründen der Senat das Urtheil der Geschwornen kassirte, um die Angeklagten nicht etwa zu strafen, sondern einem andern Gerichte zu übergeben. Glaubt der Verfasser, Trestaillon sey unschuldig gewesen, weil ein Gericht der Geschwornen ihn freigesprochen hat, während blu-

Indessen hatte der Sieg bei Dresden für einen Augenblick den Einfluß Napoleons auf Deutschland wenigstens zum Theil wieder hergestellt. Es schien sogar, daß die Könige von Baiern und Würtemberg durch eine innigere Verbindung mit ihm seiner Sache sehr nützlich werden würden; als er bald darauf durch ein Schreiben des leztern Souveräns erfuhr: „daß der König von Baiern schnell seine Parthei verlassen, und ohne Kriegserklärung seine Truppen mit Oestreich verbunden hätte; daß er selbst sich genöthigt sehe, sein Contingent mit demselben zu vereinigen, und daß in kurzer Zeit eine Armee von 100,000 Mann vor Mainz erscheinen würde.“ Bei dieser unerwarteten Nachricht, die alle seine Plane scheitern machte, mußte Napoleon, der Dresden verlassen hatte, und sich gegen

---

blutige Thränen in der stillen Kammer unglücklicher Protestanten gegen dieses Ungeheuer vor Gott zeugen? Wir rathen noch dem Verfasser, die Ansicht der ersten Pariser Advokaten über Gebrechen des Gerichts der Geschwornen aus Gelegenheit eines Falls zu lesen, wo im Jan. 1821 eine Person in Paris von den Geschwornen unschuldig zum Tod verurtheilt wurde.

A. d. U.

Magdeburg wenden wollte, augenblicklich den seit zwei Monaten ausgedachten Feldzugsplan ändern. Er schrieb sogleich an die Kaiserin, und ertheilte ihr den Auftrag, den Krieg Frankreichs gegen das verbündete Europa vor dem Senat zu rechtfertigen, und eine Aushebung von 280,000 Mann zu verlangen; diese Sitzung fand am 28sten statt. Er kehrte nach Dresden zurück, wo er sich nur wenige Augenblicke aufhielt; stellte sich an die Spitze seiner Armee, während er allmählig von allen seinen Verbündeten verlassen wurde, und begann seinen Rückzug gegen den Rhein. Am 16ten Oktober stießen die Armeen auf dem Schlachtfelde von Leipzig aufeinander.

Die östreichische Armee wurde geschlagen, und aus allen ihren Stellungen verdrängt, und der Graf Meerveldt, der eines dieser Armeekorps befehligte, wurde gefangen. Am 18ten blieb, troz des Nachtheils, den das Corps des Herzogs von Ragusa am 16ten erlitten hatte, der Sieg den Franzosen; als auf einmal die ganze sächsische Armee, mit einer Artillerie von 60 Kanonen, aus einer der wichtigsten Stellungen in der Schlachtordnung zu dem Feind übergieng, und ihre Ka=

nonen gegen die französische Armee richtete. Eine solche unvorhergesehene und ganz unerhörte Verrätherei mußte, aller Wahrscheinlichkeit nach, den Untergang der Franzosen zur Folge haben; indessen eilte Napoleon mit der Hälfte seiner Garde herbei, schlug sie zurück, und vertrieb die Sachsen und Schweden aus ihren Stellungen. *) So

*) Die Nachwelt wird vielleicht die Frage aufwerfen, welche Repressalien Napoleon nach solchen unerhörten Täuschungen gegen die noch übrigen Truppen seiner Verbündeten verübte? Er verabschiedete sich mit edler Rührung von dem greisen König von Sachsen in Leipzig, stellte es ganz seiner Entschließung anheim, welche Parthei nun zu ergreifen, er für das Beste seines Landes zuträglich halten möchte, versicherte ihn auf jeden Fall seiner unerschütterlichen Hochachtung, und dankte ihm für die ihm persönlich erwiesene Treue. Andere Armeekorps, welche ihn auf dem Wege von Erfurt nach Mainz auf Befehl ihrer Souveräne nach vorangegangener Ankündigung verließen, wurden von dem Kaiser selbst und von seinem Großmarschall, dem edlen Grafen Bertrand, mit Lobsprüchen und mit Auszeichnung für ihre treue Ausdauer entlassen. Das baierisch-östreichische Heer, das ihm bei Hanau die Rückkehr nach Mainz abschneiden wollte, wurde geschlagen. Einige Generale bemerkten dem Kaiser, daß

endigte sich der Kampf vom 18ten, während dessen der König von Neapel, der Prinz Poniatowsky, die Herzoge von Belluno, (Victor), von Tarent, (Macdonald), von Reggio, (Oudinot), von Treviso, (Mortier), von Ragusa, (Marmont), und die Generale Maison, la Tour-Maubourg, le Tort und Curial, Wunder von Geschicklichkeit und Tapferkeit verrichteten. In Folge dieses furchtbaren Kampfes machten die Verbündeten eine rückgängige Bewegung auf ihrer ganzen Linie, und nahmen ihre Bivouacs hinter dem Schlachtfelde, das sie den Franzosen überließen. In der Nacht begannen leztere eine Bewegung, um sich hinter der Elster aufzustellen, und mit Erfurt, wo ihre Munition war, sich in Verbindung zu setzen. Alle

---

es leicht seyn würde, diese ganze Armee zu vertilgen. Der Zweck ist erreicht, antwortete Napoleon, ich will die Tapfern die sich einst in unsern Reihen ausgezeichnet hatten, nicht zerschmettern. Offiziere des verbündeten Heers, von den Truppen des ehemaligen Rheinbundes, die einige Monate später bei Montereau gefangen wurden, erhielten in dem kaiserlichen Hauptquartier vorzugsweise Unterstützung an Geld und andern Bedürfnissen.

A. d. U.

Ereignisse dieses Tags bewiesen, daß der Sieg den Franzosen geblieben war. Die Feinde hatten das Schlachtfeld verlassen, und, troß des erlittenen Verlustes, war in der trefflichen Stimmung der Armeen keine Veränderung eingetreten; allein die Niedergeschlagenheit war grenzenlos, als man aus den Berichten der Generale Sorbier und Dulauloy, Commandanten der Artillerie, vernahm, daß die Munition nur noch auf 10,000 Kanonenschüsse hinreiche, wodurch das Feuer kaum auf zwei Stunden unterhalten werden konnte. Man konnte die nothwendigen Vorräthe nur entweder in Magdeburg oder in Erfurt beziehen; seit fünf Tagen hatte die Armee mehr als 220,000 Kanonenschüsse abgefeuert. Man schlug daher den Weg nach Erfurt ein, und es blieb bald in Leipzig blos noch ein starker Nachtrab unter dem Befehle des Herzogs von Tarent und des Prinzen Poniatowsky zurück. Dieser Nachtrab führte ruhig seinen Rückzug aus, als ein zu früh ausgeführter Befehl die Veranlassung zu dem furchtbarsten Unglück wurde. Auf dem Wege von Leipzig nach Lindenau geht eine große Brücke über die Elster; der Kaiser hatte dem General Dulauloy den Be-

fehl ertheilt, diese in die Luft zu sprengen, so wie der Feind sich zeigte. Dulauloy hatte diesen Befehl einem Obersten vom Geniekorps übertragen, der selbst wieder einen gewöhnlichen Corporal, ohne Einsicht und Klugheit, mit der Ausführung desselben beauftragt hatte. Auf den Knall der Flintenschüsse der Sachsen von den Wällen von Leipzig auf das sich zurückziehende französische Armeekorps sprengte dieser Mensch, ohne etwas zu sehen, aber den Feind in der Nähe vermuthend, die Brücke in die Luft. Der französische Nachtrab seinerseits glaubte nun die Brücke in der Gewalt des Feindes. Ein Ruf des Schreckens verbreitete sich durch die Reihen: „Der Feind ist uns im Rücken, die Brücke ist abgebrochen.“ . . . Die Generale konnten sich nicht mehr verständlich machen, und dachten nur darauf, sich vor dem Feinde zu retten, den sie auf ihren Fersen glaubten. Der Herzog von Tarent kam auf einem guten Pferde glücklich über die Elster; der unerschrockene und unglückliche Poniatowsky, durch die Wildheit seines Pferdes in eine sumpfige und schilfreiche Gegend gezogen, wurde herabgestürzt, und

ertrank, ohne daß es möglich gewesen wäre, ihm zu Hülfe zu kommen.

Nach diesem Unglück suchte die Armee, die bisher auf ihrem Rückzug ihre Siegeshaltung bewahrt hatte, über die Saale auf der Brücke von Weißenfels zu setzen, um dort sich zu sammeln, und die Ankunft von Munition, die in Erfurt sehr reichlich vorhanden war, zu erwarten. Die Ankunft der östreichisch-baierischen Armee an den Ufern des Mains, wohin sie in Eilmärschen vorgedrungen war, gestattete aber der französischen Armee keine Ruhe. Am 30sten Oktober stieß sie auf die in Schlachtordnung aufgestellte Armee derselben vor Hanau, so daß der Weg von Frankfurt abgeschnitten war. Trotz ihrer Stärke aber und ihrer Aufstellung in sehr guten Positionen wurde sie durchbrochen, und von Hanau vertrieben, das der Graf Bertrand besezte. Am 2ten November hatte die französische Armee ihren Rückzug über den Rhein vollendet.

Es fanden nun Unterhandlungen statt. Der Baron von St. Aignan, Stallmeister des Kaisers und Schwager des Herzogs von Vicenza, begab sich nach Frankfurt, wo er mit dem Fürsten Met-

ternich und dem Grafen von Nesselrode für Oestreich und Rußland und dem Lord Aberdeen für England Conferenzen hielt. Man machte den Vorschlag, Frankreich in seinen Grenzen, den Alpen und dem Rhein, Holland mit inbegriffen, zu erhalten, über eine Grenze in Italien sich zu vereinigen, um Frankreich von den Staaten des Hauses Oestreich zu trennen, und man verlangte die Verzichtleistung des Kaisers auf Polen, auf die Departemente der 32sten Militär-Division, (die Hanseestädte), und auf das Protektorat des rheinischen Bundes. Der Kaiser bewilligte diese Grundlagen. Wahrscheinlich war indessen der Congreß von Frankfurt, wie der von Prag, nur ein Vorwand. *) Die Verbündeten bezeichneten späterhin Chatillon an der Seine in Bourgogne zu dem Versammlungsorte eines neuen Congresses, während ihre Heere die Neutralität der Schweizer Cantone verlezten.

---

*) Und doch machte oben der Verfasser dem Kaiser den Vorwurf, daß er die Bedingungen in Prag nicht angenommen habe.

A. d. U.

Am 19ten December eröffnete der Kaiser die Sitzung des gesetzgebenden Körpers. Am 22sten wurde in Folge eines kaiserlichen Beschlusses vom 20sten, der dem Senate und den Deputirten der Departemente mitgetheilt worden war, eine Commission aus den Herren Flaugergues, Gallois, Raynouard, Lainé, Maine de Biron bestehend, die späterhin durch den Muth *) berühmt wurde, womit sie das Unglück des Staats zu enthüllen wagte, in dem gesetzgebenden Körper ernannt, um von den Unterhandlungen mit den verbündeten Mächten Einsicht zu nehmen, die, wie bereits erwähnt wurde, am 10ten in Frankfurt begonnen hatten, und in Chatillon an der Seine fortgesezt wurden. Am 27sten wurden außerordentliche Commissäre, mit großen Vollmachten versehen, in die Departemente abgeschickt. An dem gleichen Tage erhielt der Senat eine Mittheilung über den Gang der gleichen Unterhandlung; und am folgenden

---

*) Der Muth des Herrn Lainé ist noch näher während seines Ministeriums enthüllt worden. Man vergleiche, was Guizot über diesen Staatsmann sagt.

A. d. U.

Tage, den 28sten, erstattete die von dem gesetzgebenden Körper ernannte außerordentliche Commission den mit Sehnsucht von ganz Frankreich erwarteten Bericht.

Unter den von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilten, und von ihnen ausgezogenen, und vorgelegten Aktenstücken bemerkte man 1) eine Rede des Prinz-Regenten vom verflossenen 5ten September in dem englischen Parlament, worin folgende Stellen vorkamen: „Es liegt weder in der Absicht Sr. M., noch in der der verbündeten Mächte, von Frankreich irgend ein Opfer zu verlangen, das weder mit seinem Glück noch mit seinen gerechten Ansprüchen zu vereinigen wäre." 2) Eine Erklärung der verbündeten Mächte in folgenden Ausdrücken: „Die verbündeten Mächte wünschen, daß Frankreich groß, stark und glücklich sey, weil die französische Macht in ihrer Größe eine der hauptsächlichen Grundlagen des geselligen Gebäudes ist. Sie wünschen Frankreich glücklich, den französischen Handel und die Künste als Wohlthaten des Friedens neu aufblühend, weil ein großes Volk nur dann ruhig seyn kann, wenn es glücklich ist. Die Mächte bestätigen dem

französischen Reich eine Gebietsausdehnung, die Frankreich niemals unter den Königen besessen hat, weil eine tapfere Nation nicht aus dem Grunde in Verfall gerathen soll, daß sie in einem hartnäckigen und blutigen Kampf, wo sie mit ihrer gewohnten Unerschrockenheit sich geschlagen hat, Unglücksfälle erdulden mußte."

Keine öffentliche Akte hatte seit langer Zeit mehr Muth, Offenheit und Würde im Unglück mit mehr Weisheit und Mäßigung vereinigt, als der Bericht der Commissicn des gesetzgebenden Körpers; auch wurde der Kaiser, der von diesem Körper nur eine blinde und knechtische Ergebenheit erwartete, heftig darüber erzürnt, daß diejenigen, denen er noch erst kürzlich den Titel der Repräsentanten der Nation verweigert hatte; denen er bald darauf einzeln ihn noch besonders verweigern sollte, es wagen konnten, das einzige mal, wo es ihnen gestattet war, ihre Ansichten auszudrücken, sich ihrer selbst würdig zu zeigen. *) Auch war er nicht im Stande, seinen Zorn zu meistern, als drei Tage nach die-

*) In dem Augenblick des öffentlichen Unglücks war es nicht Muth, was die Redner beseelte. Solchen Muth

sem Bericht, der die Vertagung der Sitzung zur Folge hatte, eine Deputation des gesetzgebenden Körpers sich in den Tuilerien einfand, um ihm ihre Glückwünsche zum neuen Jahre darzubringen. Wir begnügen uns hier, mit Anführung einiger abgebrochenen Sätze, die er an sie richtete; sie werden hinreichend das Tiefste seines Innern beurkunden. Neben erhabenen Gedanken und politischen Lästerungen, neben unwidersprechlichen Wahrheiten und groben Lügen findet sich darin jener unersättliche Durst nach absoluter Gewalt; jene Eifersucht auf sein Ansehen, worauf er alles bezog, und das er von dem Augenblick an für beeinträchtigt hielt, wo er einen Theil desselben abtreten, oder nur den Gebrauch desselben mäßigen mußte. „Ich hatte Sie vereinigt, um Gutes zu wirken, Sie haben meine Erwartung getäuscht; Sie haben sich durch fünf Aufwiegler leiten lassen. — Herr Lainé ist ein Niederträchtiger; ich weiß, daß er mit dem Regenten von England, unter Vermittlung des

---

haben jezt alle Schriftsteller, die auf Napoleon schimpfen, seitdem sie ihn nicht mehr fürchten.

A. d. U.

Advokaten Deseze, *) in Verbindung steht. — Der Bericht ihrer Commissäre hat mir Nachtheile bereitet; ich wollte lieber zwei Schlachten verloren haben; was sollte dadurch bezweckt werden? Etwa die Prätensionen des Feindes zu vermehren; man wünscht wohl, daß ich noch mehr abtrete, als der Feind verlangt; wenn man die Champagne von mir verlangte, so müßte ich auch la Brie abtreten? — Wenn Mißbräuche vorgefallen sind, so hätte man mir sie in einer Abtheilung nach der andern vorlegen sollen; ich würde alsdann Ihre Commissäre mit meinen Ministern in Verbindung gesezt haben. — Ist es wohl in Gegenwart des Feindes Zeit, Vorwürfe zu machen? **) — Man hatte den Zweck, mich zu demüthigen. — Man kann mich

---

*) War dieß etwa eine von den groben Lügen, welche der Verfasser in der Rede des Kaisers zu sehen glaubt? Der Verfasser sagt weiter unten selbst, daß die Anklage gegen Lainé gegründet war.

A. d. U.

**) Es gibt Menschen, die sich ein großes Verdienst dadurch zu machen glauben, wenn sie Fehler und Mißbräuche ihrer Regierung mit hämischen Bemerkungen an den Tag legen. Sie sehen dabei weder auf Zeit noch Ort,

tödten, aber man wird mich niemals entehren. — Ich bin nicht unter den Königen geboren, ich setze keinen Werth auf den Thron. — Was ist auch ein

---

und können unter gefährlichen Verhältnissen die Ursache des Untergangs und der Sklaverei ihres Vaterlandes werden. Dieser Bericht der Deputation des gesetzgebenden Körpers wurde in den feindlichen Cabineten mit vollem Recht als ein erfochtener Sieg betrachtet. Frankreich wurde in dem nöthigen Aufschwung zu seiner Unabhängigkeit gelähmt. Wo waren denn jene Republikaner, die sich jederzeit brüsten, dem Vaterland und seiner Rettung kein Opfer zu versagen? Sie verkrochen sich und intrikirten. Nur Einer leuchtete glänzend hervor, der laut seine Stimme gegen lebenslängliches Consulat und Kaiserthum erhoben, jede Gunstbezeugung des Kaisers zurückgewiesen, lange Zeit blos den Wissenschaften gehuldigt, und durch seine Schriften die Achtung und den Dank Europens sich gewonnen hatte. Carnot verließ sein stilles Studierzimmer, und bat den Kaiser um Anstellung bei der Armee. Napoleon vertraute ihm den wichtigsten Posten nicht blos von Frankreich, sondern den Posten, an welchen die höchsten Interessen Europens geknüpft waren. Das Beispiel Carnots leuchtete vergebens. Die Aussaat des Mißtrauens hatte schon zu tief gewurzelt, und Verräther gezeugt. Nach der Rückkunft Napoleons von Elba brachte Carnot dem Vaterlande neue Opfer. Aus Tugend und Patriotismus erniedrigte sich der edle Repu-

Thron? Vier Stücke vergoldetes Holz mit Sammet überzogen. — Die Throne sind mit tausendfachem Kummer umgeben; so lange ich aber den meinigen behaupte, so werde ich die Rechte desselben zu vertheidigen wissen. — Die Nation bedarf meiner nöthiger, als ich ihrer bedarf! — In vier Monaten werde ich den schändlichen Bericht Ihrer Commission bekannt machen. Was wollten Sie damit bezwecken? Uns auf die Constitution vom Jahr 1791 zurückversetzen? . . . Hätte Ludwig XVI. sie nicht angenommen, er würde noch heute regieren. — Wollten Sie die gesetzgebende Versammlung nachahmen? Sie ließ sich von den Girondisten, von den Vergniauds, den Goudets leiten. Was ist aus ihnen geworden? Sie liegen im Grabe. — Wer sind Sie, daß Sie sich

---

blikaner zum Grafen, und blieb im Rathen und Wirken als edler Bürger immer der Vertheidiger der Ehre und der Selbstständigkeit seines Vaterlandes. Die Nachwelt wird ihm vor vielen eine Glorie bereiten, wenn er auch gegenwärtig geächtet in fremden Ländern weilt, die, o erhabene Gewalt der Tugend! auf seinen Besitz stolz sind.

A. d. U.

herausnehmen wollen, den Staat reformiren zu wollen? Sie glauben wohl, die Repräsentanten der Nation zu seyn? In England sind es die Gemeinden, weil das Volk es ist, das sie ernennt; bei uns ist die Constitution nicht von der Art, dieß ist nicht meine Schuld. — Sie sind blos die Deputirten bei dem gesetzgebenden Körper. — Der wahre Repräsentant der Nation bin ich, den vier Millionen Bürger dreimal zu ihrem Beherrscher ausgerufen haben. Alle Gewalten vereinigen sich in dem Thron, Alles ist im Thron. — Herr Lainé ist ein Verräther; ich werde auf ihn und auf alle Niederträchtigen ein Auge haben, und ich werde sie unschädlich zu machen wissen. — Kehren Sie in Ihre Departemente zurück. — Sollte ich noch weitere Unfälle erfahren, so werde ich meine Feinde in den Ebenen der Champagne erwarten. — In drei Monaten werden wir den Frieden haben, die Feinde werden vertrieben, oder ich werde todt seyn." Wir haben auf einen an sich so ausdrucksvollen Vortrag nur wenige Bemerkungen beizufügen. Wie konnte Napoleon es wagen, der so laut ausgesprochenen öffentlichen Meinung gegenüber dem gesetzgebenden Körper zu

sagen,

sagen, daß er sich durch seine Commission hätte leiten lassen. *) Die Anklage gegen Lainé war begründet; sie ist seit der Restauration für ihn einer der ersten Ansprüche auf das Wohlwollen der königlichen Regierung geworden. Der Kaiser wollte, daß man sich über die Mißbräuche beklagte, wußte er aber nicht, wie seine Minister, und hauptsächlich der Kriegsminister, (der Herzog von Feltre), Vorstellungen und Klagen aufnahmen? Seine Betrachtungen über die Vergänglichkeit der Throne sind groß und gerecht; sie schienen ihm durch die Ahnung seines Geschicks eingegeben zu seyn; wie konnte er aber sagen, „daß Alles im

---

*) Warum nicht? Die öffentliche Meinung ist schon aus dem Grunde nicht die höchste Instanz, weil sie nur zu oft von Pfaffen und Ultras, Ideologen und Mystikern, die sich in die Maske der Liberalität stecken, beherrscht wird. Daß die öffentliche Meinung damals in solchen Händen war, wer will es jezt noch bezweifeln! Die Frage ist, ob Napoleon oder der gesetzgebende Körper die augenblickliche große Aufgabe für Frankreich und die Art ihrer Lösung besser verstand. Ruhige und selbstständige Geister wußten schon damals, was sie darüber zu denken hatten.

A. d. U.

Throne enthalten sey, daß die Nation seiner mehr bedürfe, als er der Nation? Wer hatte denn diese unglückliche Nation an den Abgrund des Verderbens gerissen? Wer hat sie in denselben hinuntergestürzt? *) Soll man ihm glauben, so würde Ludwig XVI. noch regieren, wenn er die Constitution vom Jahr 1791 nicht angenommen hätte. Welch' unglaubliche Verblendung! Nicht durch den Umstand, daß er sie angenommen hat, sondern vielmehr dadurch, daß er ihr nicht treuer blieb, ist der unglückliche Monarch gefallen. **)

---

*) Wer? Soll man es gerade heraussagen? Die Herren, welche mit republikanischen Phrasen die Wiedergeburt von Europa zu vollenden hofften. Noch im J. 1815 wäre Frankreich zu retten gewesen, hätten die Herren Lafayette, Lanjuinais, Benjamin Constant u. s. w. nicht geglaubt, sie könnten ohne Napoleon Frankreichs Unabhängigkeit sichern.

A. d. U.

**) Dieß wußte Napoleon so gut als der Verfasser. Darum können wir uns auch nicht überzeugen, daß er es, wenigstens auf diese Art, gesagt hat. Ohnehin gibt es über diese Rede bereits mehrere Varianten. Das Große und Erhabene dieses unergründlichen Genies, das gerechte Gefühl seines hohen Werths, das sich ohne Ueberschätzung

Er beschuldigt den gesetzgebenden Körper, daß er den Staat habe reformiren wollen, und was hatte denn dieser Körper von Stummen gethan, nachdem ihm das erstemal die Sprache vergönnt wurde? Wir gestehen zwar Napoleon zu, daß die unmittelbare Ernennung des Volks allein eine wahre National-Repräsentation ausmacht; aber diese Repräsentation ist, obschon sie allerdings weniger Achtung gewährt, bei zwei Graden der Wahl so gut, wie bei einem vorhanden. „Wenn die Constitution in Frankreich nicht so beschaffen ist, so ist dieß nicht meine Schuld," sagte Napoleon; wessen Schuld ist es denn *), wem soll man

---

immer bei großen Gefahren in ihm erhoben hat, leuchtet in dieser Rede mehr, als in andern, hervor. Er allein ist sich klar, er sagt, was ihm der Thron ist, und was er ihm war. Er kapitulirt niemals mit seinen Grundsätzen, mit der Ehre und mit der Liebe zu seinem Vaterlande; — und bei einer solchen Rede erkühnt sich der Verfasser der Biographie von groben Lügen zu sprechen, wo höchstens von einem einzelnen Irrthum unter den erhabensten Wahrheiten die Rede seyn kann! A. d. U.

*) Die Schuld ist auf der Seite derer, welche noch immer den schauderhaften Zustand verkennen, in

denn sonst diesen Angriff auf die Rechte der Völker zuschreiben? Wer hat denn diese Constitution aufgedrungen, von welcher nur einige in den Com=

---

welchen Frankreich vor dem 18ten Brumaire durch Männer versezt war, welche über Formen das Wesen vergaßen. Wohin hatten denn die mancherlei Constitutionen, die Frankreich seit dem Jahre 1789 erhalten hatte, geführt? Dahin, daß der ursprüngliche Geist der Freiheit und Gerechtigkeit so sehr in Formen zersplittert war, daß alle Centralbelebung aufhörte, die Heere vertilgt, die Staatskassen erschöpft, der Credit verschwunden, die Quellen des Wohlstands und des Handels versiegt, die Straßen zum Theil zerstört, zum Theil durch Räuber unsicher gemacht, die Seehäfen ohne Flotten, die Arsenale ohne Kriegsvorräthe waren, und der Feind mit zahlreichen Armeen auf dem Gebiete oder an den Thoren von Frankreich stand. Napoleon erschien als rettender Genius, und richtete Frankreich mit kräftiger und wahrer Zauberhand auf. Die Nachwelt wird den 18ten Brumaire würdigen, und entscheiden, ob es damals möglich war, mit solchen Formen den Staat zu retten. Er hat den Geist der Revolution von den Formen gesichtet, und ihn erst durch große Institutionen ins Leben und in die Ausübung versezt. Er war der wahre Repräsentant Frankreichs. Wären die Ultras im Jahr 1800 wieder an die Spitze der französischen Verwaltung gekommen, so würde die absolute Herrschaft nach 10 Jahren

missionen des 18ten Brumaire beschlossene Grundlagen mit Mühe beibehalten wurden? Vier Millionen Bürger, sagt er, hätten ihn dreimal

---

republikanischen Kampfs in vier Wochen wieder hergestellt gewesen seyn. Unter Napoleon waren aber die Institutionen der Freiheit so tief gewurzelt, daß gegenwärtig nach sechsjährigem Streit der Privilegirten mit seiner Schöpfung der Sieg derselben noch immer zweifelhaft ist, so umfassend auch die Mittel sind, die den leztern zu Gebot stehen, und so wenig sie zum Theil in der Wahl dieser Mittel sich verlegen zeigen. Napoleon war aber noch etwas höheres, als der Repräsentant Frankreichs; er war durch spätere Ereignisse der Repräsentant der Civilisation Europens geworden. Diese Ansicht, die vielen blos an Formen klebenden Menschen heterodox tönen mag, war wenigstens in Deutschland einem Wieland und einem Johannes Müller nicht ganz fremd. Neuerlich hat Herr von Pradt etwas Aehnliches geäußert. Er sagt: „Der Despotismus Napoleons stand im Widerspruch mit allen seinen Institutionen. Leztere gehörten alle in das Gebiet der Civilisation, und waren von dem unzerstörbaren Nahrungssaft der Freiheit durchdrungen; jener athmete in seinen Formen alle physische und militärische Kraft. In dem Geleite und mit Hülfe seines Despotismus verbreitete er die Civilisation mit vollen Händen. Napoléon est peut-être l'homme de l'univers qui a été le plus civilisé, quoique pas toujours le plus civil.

zu ihrem Beherrscher ausgerufen. Er war ihre erste Magistratsperson, hätte er sagen sollen, wenigstens für die beiden Consulate. Was aber den Ruf zum Thron betrifft, so ist nöthig, sich hierüber zu verständigen. Es war weder der Feudalthron von 1788, noch der despotische Thron vom Jahr 1811, den die unermeßliche Mehrheit der französischen Bürger wieder aufgerichtet wünschte. Die Nation suchte Erholung im Schatten eines

---

Nie war wohl Jemand der innersten Stimmung nach weniger Despot, obschon nicht leicht Jemand in der Wirklichkeit und durch seine Stellung mehr despotisirte. Kein Mensch hat jemals höhere Fortschritte in der Civilisation selbst gemacht, und sie mit höherer Energie weiter verbreitet." — Die vier Seiten, welche Herr von Pradt in seinem neuesten Werk: „l'Europe et l'Amérique etc." Napoleon widmet, sind, den lezten Perioden ausgenommen, ein Meisterstück erhabener Darstellung. Herr von Pradt bessert sich in seinem Urtheil über Napoleon stufenweise, und wir hoffen bald von ihm zu lesen, daß Napoleons Despotismus durch Großmuth sehr gemildert gewesen sey. Auf dieser Seite allein wird er auch zu der Entdeckung der schwachen Seite dieses großen Mannes gelangen.

A. d. U.

mächtigen, friedlichen und liberalen Throns; und weil sie in Napoleon nichts von dem gefunden hatte, was sie von ihm erwartet und was man ihr versprochen hatte, so haben auch die vier Millionen Bürger, welche den Thron von 1805 aufgerichtet hatten, nichts zur Vertheidigung desselben im Jahr 1814 gethan. *)

Wir wollen nun aber Napoleon in dieser lezten Epoche seines militärischen Ruhms folgen, der im Ganzen seiner ersten Jahre würdig war. Die Russen und die Preußen hatten im Norden über den Rhein gesezt; die Engländer waren südlich durch die Pyrenäen gedrungen; die Oestreicher griffen Hüningen an, und rückten ernstlich vor; als Napoleon, nachdem er die Kaiserin und seinen Sohn der Pariser Nationalgarde anvertraut hatte, seine Hauptstadt am 28sten Januar 1814 verließ, um sich an die Spitze der Armee zu stellen. Er

---

*) Kann man jezt noch damit prahlen, nichts gethan zu haben? Die Ultras mögen sich dafür bedanken; sie stützen vielleicht darauf ihre noch unerfüllten Hoffnungen.

A. d. U.

eröffnete den Feldzug durch glänzende Vortheile über den Feind, zwischen Vitry und St. Dizier. Am 1sten und 2ten Februar wurden die Preußen bei Brienne, das sie eingenommen hatten, geschlagen. Mit Unterstützung der Oestreicher kamen die Preußen wieder stürmend zurück, und trieben nun die Franzosen aus ihrer Stellung. Am 9ten wurde ein russisches Corps unter dem Befehle des Generals Ousouwieff von dem Kaiser bei Champ-Aubert angegriffen, geschlagen und der General gefangen. Dieses Corps, das die Verbindung zwischen den beiden großen verbündeten Armeen bildete, wurde ganz zerstört. Jenes Treffen war aber nur das Vorspiel der weit wichtigern Schlacht von Montmirail am 13ten, worin die ganze Armee des Generals Blücher zersprengt wurde; 10,000 getödtete oder verwundete Preußen, eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen, 6 Fahnen und die Eroberung fast ihrer ganzen Artillerie waren die Trophäen dieses Tags. Dieß erfolgte, während die große Armee der Verbündeten gegen die Seine vorrückte.

Unter andern Umständen würden die Siege von Champ-Aubert und Montmirail das Schicksal

des Kriegs entschieden haben; aber Frankreich war damals so sehr von fremden Heeren überschwemmt, daß kein theilweiser Erfolg, so glänzend er auch seyn mochte, ihre ganze Macht auf einmal zum Rückzug nöthigen konnte. An einem Orte geschlagen, erschien der Feind wieder an einem andern, und die französische Armee erlitt fast beständig und überall Nachtheile, wo Napoleon nicht in Person befehligte. *) Abwechslungsweise von Armeen des Nordens, des Ostens und des Südens angegriffen, die sich nach ihren erlittenen Unfällen gegenseitige Hülfe leisten, und sich mit ihren Reserven und den neuen Regimentern, die täglich aus Deutschland ankamen, verstärken konnten, hatte dieser Fürst in keiner Epoche seiner militärischen Laufbahn so außerordentliche Talente, so tiefe Combinationen, so überraschende Wendungen und eine so erstaunende Thätigkeit an den Tag

*) Dennoch war es falsch, daß der Kaiser die Nation leichter, als sie ihn, entbehren konnte? So sind selbst die Gegner Napoleons stets gezwungen, seine Größe anzuerkennen.

A. d. U.

gelegt, gleichsam als ob eine Seele von Feuer in einem Körper von Eisen gelebt hätte. Gegen Regungen der Muthlosigkeit unempfänglich und der Ermattung nach furchtbaren Anstrengungen unzugänglich, war er überall; und wenn die zahlreichsten und brausendsten Stürme ihn von allen Seiten umlagerten, so herrschte dennoch in der Ertheilung seiner Befehle die bewunderswürdigste Ordnung. Indessen konnte eine solche Lage unmöglich lange dauern. Bei der Nothwendigkeit, beständig von einer seiner Armeen zu der andern eilen zu müssen, war hauptsächlich der Umstand zu fürchten, daß die Verbündeten einen solchen Augenblick benutzen und auf Paris marschiren würden. Er erwartete jeden Augenblick einen solchen Entschluß von ihrer Seite, den sie indessen erst später ergriffen, nachdem sie über die Stimmung im Innern viel beruhigendere Nachrichten erhalten hatten. Mittlerweile drang der russische Vortrab, am 13ten Februar, in dem Augenblick, wo Napoleon die Preußen bei Champ-Aubert schlug, in Soissons ein, und der General Bülow bemächtigte sich Laon's. Von einer andern Seite rückte das Corps des Grafen Wittgenstein gegen die

Seine vor, und nöthigte Napoleon, auf diesen Punkt zurückzugehen. Als Sieger bei Vauchamp, Nangis, Nogent und Montereau hatte Napoleon der Hauptarmee der Verbündeten so beträchtliche Verluste zugefügt, daß sie sich nach Troyes zurückziehen und endlich auch diese Stadt räumen mußte. Am 7ten März griff er die von Blücher besezten Höhen von Craonne an, und vertrieb die Preussen nach einem hartnäckigen Kampfe von denselben.

Während der glänzendste Kriegsruhm die lezten Augenblicke der militärischen Laufbahn Napoleons schmückte, war der oben erwähnte Congreß noch in Chatillon vereinigt, ohne daß man indessen dort noch weiter unterhandelte. Die verbündeten Mächte hatten dem Kaiser ein Ultimatum vorgelegt, das folgende Bedingungen enthielt: 1) Die Abtretung von ganz Italien, Belgien, Holland und den Rhein-Departements. 2) Die Verpflichtung für Frankreich, in die Gränzen vom Jahr 1792 zurückzugehen. Der Kaiser verwarf dieses Ultimatum; er willigte unter den gegebenen Umständen in das Opfer von Holland und von Italien, aber er verweigerte die Herausgabe der

Gränzen der Alpen und des Rheins, Belgiens, und insbesondere Antwerpens. Diese Verweigerung gereicht ihm zur Ehre; und weit entfernt, die Ansicht derer zu theilen, welche in dieser lezten Handlung ein Uebermaß seines Ehrgeizes finden wollen, und behaupteten, daß es noch hinreichend ruhmvoll für ihn gewesen wäre, Oberhaupt einer solchen französischen Monarchie, wie sie unter ihren lezten Königen bestanden hatte, geblieben zu seyn, nehmen wir keinen Anstand zu behaupten, daß er sich niemals des Throns würdiger gezeigt habe, als an dem Tage, wo er ihn nicht um den Preis der französischen Ehre behalten zu müssen glaubte. In der That hatte Frankreich in dem Kriege für seine Unabhängigkeit die Gränzen des Rheins und der Alpen erobert, und es stand nicht in der Gewalt Napoleons, Frankreich derselben zu berauben, selbst wenn es um den Preis der Erhaltung seines Throns hätte geschehen können. *)

---

*) Wir wollen nicht untersuchen, ob es nicht in Napoleons Gewalt gewesen wäre, einen solchen Frieden um den Preis der Erhaltung seines Throns abzuschließen.

Bei diesem Zustande der Unterhandlungen verlegte Napoleon, triumphirend, aber von allen Seiten umgeben, am 11ten März sein Hauptquartier nach Soissons. Nachdem er aber von einem russischen Corps unter dem Befehle des Grafen von St. Priest, das am 12ten bei Rheims Stellung gefaßt und diese Stadt eingenommen hatte, umgan-

---

Die diplomatischen Aktenstücke, welche dieß beweisen, sind wenigstens nirgends widersprochen. Auch zeigt die Geschichte Beispiele von größern Länderabtretungen um einen ähnlichen Preis. So viel ist indessen gewiß, daß solche Resignation zur Rettung der Ehre und des Ruhms in der Christenheit nicht ihresgleichen hat, und daß sich Parallelen dazu nur in dem Alterthum in Griechenland und Rom finden. In den antiken Charakter Napoleons hatten sich alle höhere republikanische Tugenden geflüchtet; denn Republikaner ist nur, wer zu den höchsten Opfern für den Ruhm und die Unabhängigkeit seines Vaterlandes bereit ist, er mag nun auf den vier Stücken vergoldeten Holzes, mit Sammet überzogen, die man Thron nennt, oder auf der nackten Bank seiner Hütte sitzen. „Hätte ich, wie sie, den Untergang Frankreichs unterzeichnen wollen," sagte Napoleon zu Hrn. Z. auf Elba, „so würden sie nicht auf meinem Throne seyn, allein ich hätte mir lieber die Hand abhauen lassen!"

A. d. U.

gen zu werden bedroht wurde, so sezte er sich sogleich gegen ihn in Bewegung, schlug ihn, nahm die Stadt wieder ein, und verlegte sein Hauptquartier dahin, von wo aus er nun auf einmal die Nordarmee, die Armee von Schlesien, im Zaum halten, und die auf den Höhen von Laon verschanzten Truppen beobachten konnte. Da indessen der Kaiser von Rußland und der König von Preußen durch Arcis=sur=Aube vorgedrungen waren, während der Kaiser von Oestreich sich auf der Straße von Troyes nach Paris zeigte, so kam Napoleon wieder von Rheims herunter und schlug sie zurück, während sein rechter Flügel sich in Unordnung auf Troyes zurückzog. Er nahm hierauf eine Stellung bei St. Dizier, und entwickelte auf diese Art den ersten Gedanken eines umfassenden Plans, dessen doppelter Zweck dahin gieng, seine Feinde von ihren Reserven in Deutschland abzuschneiden, damit ihnen nach einer erfolgten Niederlage alle Mittel zur Rückkehr abgeschnitten wären, und die Besazungen des Elsaßes und Lothringens an sich zu ziehen, um mit denselben zurückzukehren, und der östreichischen Armee in den Rücken zu fallen. — Wurde dieser Plan gut ausgeführt, so mußte er

eine sehr kräftige Diversion herbeiführen: allein das Glück hatte Napoleon verlassen. Nachdem der Brief, durch welchen dieser Fürst der Kaiserin Regentin ankündigte, „daß er die Hoffnung aufgeben müßte, Paris zu decken, und daher einen scheinbaren Rückzug vornehme, um den Feind an sich zu locken," von dem Marschall Blücher aufgefangen wurde, so benuzten die Verbündeten diesen Augenblick zu einem schnellen Vorrücken gegen die Hauptstadt. Der Kaiser hatte nur zwei Divisionen zum Widerstand gegen die feindlichen Heere zurückgelassen, die schnell angegriffen und gedrängt bis unter die Mauern von Paris zurückgeworfen wurden. Am 30sten März um 5 Uhr Morgens griffen die Verbündeten die Höhen von St. Chaumont an; sie wurden aber mit einem beträchtlichen Verlust davon zurückgeschlagen.

In dem Augenblick, wo Napoleon den Marsch der Verbündeten auf die Hauptstadt erfuhr, fieng er wieder an, sie zu verfolgen; allein es war bereits zu spät; indem in der Nacht vom 30sten auf den 31sten März eine Capitulation unterzeichnet worden war, und die Verbündeten am 31sten Paris besezt hatten. Napoleon erhielt diese Nachricht bei

seiner Ankunft in Fontainebleau, in Begleitung einiger tausend Mann von der alten Garde und einiger Kanonen. Er faßte einen Augenblick den Beschluß, auf Paris mit diesen Truppen vorzudringen, an die sich die Trümmer der aus dieser Stadt entronnenen Heeresabtheilungen, die polytechnische Schule, die Föderirten, die Bevölkerung der Vorstädte und ein Theil der Nationalgarde anschließen würden; aber seine Generale riethen ihm davon ab. Hierauf entschloß er sich, nach Italien abzureisen, um sich dort mit der Armee des Vicekönigs zu vereinigen, welche zu gleicher Zeit von der provisorischen Regierung den Befehl erhalten hatte, durch Piemont nach Frankreich zurückzukehren. Dieser Plan wurde eben so unpassend, wie der erste, erachtet, und gleichfalls verworfen.

Am 2ten April wurde der Senat in einer außerordentlichen Sitzung, unter dem Vorsitz des Prinzen von Benevent (Talleyrand), zusammenberufen. Es wurde eine provisorische Regierung, unter dem Vorsitz dieses Prinzen und aus den Senatoren Beurnonville und Jaucourt, dem Abbé Montesquiou und dem Herzog von Dalberg, einer Creatur des Herrn von Talleyrand, eingesezt, und

der

der Befehl der Nationalgarde von Paris wurde dem General Dessolles anvertraut. Am 3ten April beschloß der Senat die Absetzung Napoleon Bonaparte's. Am 4ten entband er das französische Volk von seinem diesem Fürsten geleisteten Eide der Treue und des Gehorsams. Diese verschiedenen Beschlüsse wurden am 5ten in Fontainebleau bekannt. Die folgenden Tage vergiengen unter Hin- und Hersendungen zwischen Paris, Briefwechsel und Unterredungen. Der Prinz von Moskau (Ney) und die Herzoge von Vicenza und von Tarent unterhandelten mit den Verbündeten, und man beschloß, eine Abdankungsakte von Napoleon zu verlangen.

Dieser Fürst sah in seiner gegenwärtigen Lage wohl ein, daß er in der That an dem Tage, wo er überwunden worden war, abgedankt hatte, und entschloß sich zu einer Abdankungsformel, aus der er für die Zukunft einen Nutzen für seinen Sohn erwartete. Ihm selbst wurde die Insel Elba mit aller Souveränität als Zufluchtsort und einige Hundert alte ihm ergebene Krieger von seiner alten Garde als Begleiter dahin zugestanden. Die Abreise Napoleons von Fontainebleau erfolgte unter rührenden

Umständen. Er kam am 20sten Mittags in den Schloßhof herab, wo die Truppen versammelt waren, und unterhielt sich mit der größten Theilnahme mit den Offizieren und Unter-Offizieren. Hierauf richtete er sich an die Soldaten, und hielt mit offenbarer Rührung folgende Anrede an sie: „Ich sage Euch mein Lebewohl. Seit 20 Jahren, daß wir beisammen sind, war ich immer mit Euch zufrieden; ich habe Euch immer auf dem Pfade der Ehre getroffen. — Alle Mächte Europens haben sich gegen mich bewaffnet. — Einige meiner Generale sind ihren Pflichten untreu geworden; Frankreich selbst hat mich verrathen. — Mit Euch und mit den Tapfern, die mir ihre Treue bewahrt haben, hätte ich noch drei Jahre den Bürgerkrieg in Frankreich unterhalten können. Seyd Eurem neuen Könige getreu; unterwerft Euch Euren Anführern, und verlaßt das Vaterland nicht. — Beklagt mein Schicksal nicht, denn ich werde glücklich seyn, wenn ich weiß, daß es Euch gut geht. — Ich hätte den Tod suchen können; aber ich will noch einmal die Bahn des Ruhms einschlagen; ich werde unsere Thaten beschreiben. — Ich kann Euch nicht alle umarmen, aber ich küsse Euren General. — Kom-

men Sie, General, ich drücke Sie an mein Herz. — Man bringe mir den Adler, daß ich ihn gleichfalls umarme. — Ach, theurer Adler, möchten die Küsse, die ich dir gebe, in der Nachwelt nachhallen!“ Bei dieser Stelle wurde der Kaiser ganz von Rührung ergriffen; er weilte einige Augenblicke still, und sprach nun seine lezten Worte mit einem Gefühl und einer Begeisterung, die allen Augen Thränen entlockte. — „Lebt wohl, meine Kinder, lebt wohl, meine Tapfern, umgebt mich noch einmal!“

Nach seiner Rückkehr in das Schloß wurden die Befehle zu einer schnellen Abreise ertheilt. Bald darauf stieg er mit dem Grafen Bertrand, Großmarschall des Palastes, in den Wagen, und reiste in Gesellschaft der Commissäre der verbündeten Mächte, und von einer kleinen Bedeckung begleitet, ab. Der Anblick eines großen Unglücks, vorzüglich aber die Furcht vor der neuen Ordnung der Dinge, die durch die Eroberung bestimmt wurde, gaben den Departementen, die er bis an die Rhone durchreiste, die traurigste äußere Haltung. Wir befassen uns nicht mit der Widerlegung der mährchenhaften und lächerlichen Erzäh-

lungen, womit einige verächtliche Schriftsteller den Verlauf dieser Reise in ihren Berichten ausgeschmückt haben. Eine einzige sichere Thatsache ist folgende, daß bei seiner Annäherung an die südlichen Departemente, deren brausender Geist sich im Laufe der Revolution von so verschiedenen Seiten beurkundet hat, diese Hefe des Pöbels, die mit ihrem eigenthümlichen Rundtanz die Schreckens-Blutgerüste vom Jahre 93 und 94 umtaumelt hatte, die im Jahr 1795 und 96 die Gefangenen der Feste St. Jean, Tarascon und Lyon ermordet hatte, und die erst neuerlich die Ermordung des Marschalls Brune zu Avignon sich zu Schuld kommen ließ, und, im Namen der Legitimität, die Departemente Herault und Gard mit Blut befleckte, — an einigen Punkten sich an den Wagen Napoleons drängte, und Verwünschungen und Drohungen gegen ihn ausstieß.

Nach seiner Ankunft zu St. Rapheau, am 28sten April, schiffte er sich daselbst auf einer englischen Fregatte ein, und kam am 3ten Mai, um 6 Uhr Abends, auf der Rhede von Porto-Ferrajo an. In der Nacht wurde der Commandant von seiner Ankunft benachrichtigt. Am folgenden Mor-

gen brachten die aufgestellten Truppen eine Fahne, die ihnen Napoleon hatte übergeben lassen, und die sogleich auf das Fort Etoile unter dem Donner des Geschützes aufgepflanzt wurde. Einige Zeit darauf stieg er mit seinem Gefolge ans Land, und wurde von 101 Kanonenschüssen begrüßt, welche die englische Fregatte mit 24 beantwortete. Er war mit einem silbergestickten Frack und einem blauen Ueberrock gekleidet, trug einen Orden, und hatte ein sehr gesundes Aussehen. Der Maire bot ihm die Schlüssel der Stadt dar, und er begab sich unter zahlreicher Begleitung von Bürger-Militär und Geistlichkeit in die Cathedralkirche, wo ein Te Deum gehalten wurde. Hierauf führte man ihn in das Gebäude der Mairie, das ihm als provisorischer Palast angewiesen wurde. Er unterhielt sich dort lange Zeit und vertraulich mit den Behörden, stieg alsdann zu Pferd, und kam zu Tisch wieder nach Porto-Ferrajo zurück. *)

---

*) Herr Chaboulon erzählt von dem Grafen Bertrand folgende Aeußerung an Hrn. Z. auf Elba: Man nimmt in Europa an, der Kaiser hätte ungeheure Schätze aus Frankreich hinweggeschleppt; sein Feldsilberzeug, sein

An dem gleichen Tage ertheilte er dem General Dalesme, dem französischen Militär-Commandanten der Insel, den Auftrag, in Form einer Proklamation folgende Aeußerungen, die er ihm bei der Landung vorgetragen hatte, öffentlich bekannt zu machen: „General, ich habe meine Rechte den Interessen des Vaterlandes aufgeopfert, und habe mir das Eigenthum und die Souveränität der Insel Elba vorbehalten. Alle Souveräne haben dieser Verfügung beigestimmt; machen Sie den Einwohnern dieses Verhältniß bekannt; sagen Sie ihnen, daß ich ihre Insel in Betracht der Sitten ihrer Einwohner und der Milde ihres Himmelsstrichs gewählt habe, und daß sie der Gegenstand meiner lebhaftesten Theilnahme seyn werden.“ . . .

Während eines Aufenthalts von 10 Monaten

Feldbett und einige halb zusammengerittene Pferde sind alles, was er mitgenommen hat und mitnehmen wollte. Er könnte, wie Saladin, an seiner Pforte bei Aussetzung der Lumpen unseres Elends ausrufen lassen: Dieß ist Alles, was Napoleon der Große, der Ueberwinder des Weltalls, von seinen Eroberungen davon getragen hat.

A. d. U.

auf der Insel Elba schien Napoleon blos mit den Interessen seiner neuen Unterthanen beschäftigt zu seyn. Er ließ die Bergwerke ausbeuten, Bäume pflanzen, Häuser bauen, und gab sich mit den geringfügigsten Einzelnheiten der häuslichen Oekonomie ab. Seine Mutter und seine zweite Schwester, die Prinzessin Pauline von Borghese, kamen einige Zeit auf Besuch zu ihm; aber gegen seine dritte Schwester, Caroline von Neapel, die er beschuldigte, ihren Gemahl zu der Allianz mit den Verbündeten im verflossenen Jahre überredet zu haben, blieb er fortwährend sehr empfindlich. Indessen wurde keine der durch Frankreich unter der Garantie der Verbündeten übernommenen Verbindlichkeiten erfüllt. Er gab mehrmals Beschwerden darüber ein, die aber kein Gehör fanden. Zu diesen gerechten Ursachen zur Unzufriedenheit gesellten sich noch neue und wichtigere; denn es scheint außer Zweifel zu seyn, daß er in den lezten Monaten seines Aufenthalts auf der Insel sichere Nachrichten aus Wien, Paris und Neapel erhielt, daß die französischen Bevollmächtigten, unter dem Beistande von Großbritannien, bereits Vorstellungen bei dem Congreße übergeben hatten, um seine Versetzung nach St. Helena

zu erhalten, und daß diese Vorstellungen, ohne gerade bestimmt bewilligt zu werden, doch auch nicht zurückgewiesen worden waren. *) Er war überdieß vollkommen über den Zustand und die

---

*) Daß Napoleon darüber klar sah, erhellt aus dem Reisebericht eines französischen Offiziers nach Elba, der in Fleury de Chaboulons Memoiren über die hundert Tage eingerückt ist. Auch geht mit Bestimmtheit aus demselben hervor, daß Napoleon nicht das geringste Einverständniß in Frankreich hatte, und daß alles, was man damals von Conspirationen zu seinen Gunsten erzählte, eitler Traum war. Einer von den 38 Verbannten, die nach der zweiten Einsetzung der Bourbonen eines Antheils an einer Verschwörung zu der Rückkehr Napoleons von der Insel Elba beschuldigt wurden, Hr. Felix Desportes, hat in seinem Appel à l'opinion des habitans du Haut-Rhin neuerlich darüber erklärt: „Napoleon hätte keiner Mitverschwornen in Frankreich bedürft; der Riese sey allein mit seinem Genie und seinem Ruhm zurückgekehrt, und wer sich irgend einer Vorbereitung zu dieser romanhaften und unfaßlichen Unternehmung rühmen wolle, der usurpire einen Namen mit Hülfe einer so großen Nachbarschaft. Aber die unbeugsame Wahrheit erlaube ihnen nicht, sich selbst in ihrem Unglück mit einem so glänzenden Ursprung zu schmeicheln." — „Frankreich ist ganz für mich, sagte Napoleon zu Hrn. v. Z. auf Elba, ich werde ihm mit Freuden meinen Ruhm, mein Blut,

Stimmung Frankreichs unterrichtet; er wußte, wie sehr Monsieur, seine Söhne und seine Schwiegertochter durch den beständigen Kampf gegen das weise, von Ludwig XVIII. angenommene, System die Zuneigung und das Vertrauen der Franzosen von sich entfernt hatten. Auch war ihm wohl bekannt, daß eine ganz den Interessen der Nation gemäße Revolution, ohne daß daraus Vortheile für ihn hätten erwachsen können, jeden Augenblick auszubrechen drohte. Er zauderte daher nicht länger, und entschloß sich, den Scepter, der zum zweitenmal aus den schwachen und feudalen Händen der Bourbonen zu fallen drohte, aufzufassen, ließ zu dem Ende Kriegsmunition in Neapel und Waffen zu Algier kaufen, und einige Feluken aus Genua kommen.

Nachdem alles bereit war, so wählte er den Tag aus, wo der Commodore Campbell, der die englische Station von der Insel Elba befehligte,

---

mein Leben aufopfern. . . . Wenn die Bourbonen meinen Namen werden donnern hören, so werden sie zittern, und einsehen, daß nur eine rasche Flucht zu ihrem Heil dienen kann." A. d. U.

nach Livorno gereist war, und gab an seinem Hofe ein Fest, wobei seine Mutter und die Prinzessin Pauline die Leitung besorgten. Dieß geschah am 26sten Februar 1815. Um 6 Uhr Abends ließ er in der Stille 600 Mann von seiner Garde auf eine Brigg von 26 Kanonen einschiffen. Auf drei andere Schiffe wurden 200 Mann Infanterie, 100 polnische Chevauxlegers und ein Bataillon von etwa 200 Mann leichter Truppen vertheilt. Der Wind war günstig; kaum war man aber über das Vorgebirge von St. André von der Insel Elba hinausgesegelt, so trat eine Windstille ein. Bei anbrechendem Tag hatte man erst 6 Stunden zurückgelegt, und war zwischen der Insel Capraja und der Insel Elba im Angesicht der englischen und französischen Kreuzer. Die Gefahr schien sehr dringend, und mehrere Capitäns machten den Vorschlag, nach Porto-Ferrajo zurückzukehren. Napoleon befahl indessen die Fahrt fortzusetzen, mit dem festen Entschlusse, im schlimmsten Fall sich der französischen Flottille, die aus einer Brigg und zwei Fregatten bestand, zu bemächtigen, ein Unternehmen, das bei der Stimmung, welche die Seesoldaten mit der Landarmee theilten, bei der ersten Aufforderung

die Nationalfarben aufzupflanzen, unmöglich fehlen konnte. Dieser Versuch war indessen nicht nöthig, da gegen Mittag sich wieder Wind erhob, und man gegen 4 Uhr auf der Höhe von Livorno ankam. Um 6 Uhr kreuzte sich die Brigg, worauf Napoleon war, mit einer französischen Brigg. Man machte anfangs den Vorschlag, sie die Dreifarben-Flagge aufpflanzen zu lassen; aber Napoleon widersezte sich demselben; er befahl seinen Soldaten, sich unter dem Verdeck zu verbergen, und man parlamentirte, so wie die beiden Briggs sich nahe waren. Am 28sten, um 7 Uhr Morgens, entdeckte man die Küsten von Noli, Mittags Antibes. Am folgenden Tage um 2 Uhr segelte man in den Golf Juan, und um 3 Uhr wurde gelandet.

Man errichtete hieranf Bivouacs am Ufer des Meeres, um den Aufgang des Monds zu erwarten. Während dieser Zeit verfaßten Napoleon und der General Bertrand die beiden nachfolgenden Proklamationen, die in der ersten Stadt, wo man anhielt, gedruckt und hierauf in Menge auf allen Punkten der Straße verbreitet wurden. Diese Aktenstücke haben einen zu hohen historischen Werth, als daß wir uns auf einen bloßen Auszug derselben

beschränken könnten. Die erste war an die Franzosen gerichtet, und folgenden Inhalts:

Vom Golfe Juan,
den 1sten März 1815.

„Franzosen! Der Abfall des Herzogs von Castiglione überlieferte Lyon ohne Vertheidigung unsern Feinden; die Armee, deren Befehl ich ihm anvertraut hatte, war durch die Anzahl ihrer Bataillone, die Tapferkeit und die Vaterlandsliebe der sie zusammensetzenden Truppen in die Lage versezt, das ihr gegenüber stehende östreichische Armeekorps zu schlagen, und auf dem Rücken der linken Flanke der feindlichen Armee, welche Paris bedrohte, anzukommen. Die Siege von Champ-Aubert, Montmirail, Chateau-Thierry, Vauchamp, Dormans, Montereau und St. Dizier; der Aufstand der tapfern Bauern von Lothringen, von der Champagne, vom Elsaß, der Franche-Comté und der Bourgogne; und die Stellung, welche ich auf dem Rücken der feindlichen Armee genommen hatte, so daß ich sie von ihren Magazinen, von ihren Reserve-Parken, von ihren Zufuhren und von allem ihren Gepäck trennte, hatten sie in eine verzweifelte

Lage gesezt. *) Niemals waren die Franzosen auf dem Punkte, mächtiger zu seyn, und der Kern der feindlichen Armee war ohne alle Zuflucht verloren; sie hätte ihr Grab in den großen Landstrichen gefunden, die sie so unbarmherzig gemißhandelt hat, als auf einmal die Verrätherei des Herzogs von Ragusa die Hauptstadt überlieferte, und die Armee desorganisirte. Das unerwartete Betragen dieser beiden Generale, welche mit einemmal ihr Vaterland, ih-

*) Dieß war keine rhetorische Phrase, sondern reine Wahrheit. Es werden zur Steuer derselben noch Generale von der verbündeten Armee auftreten. Sie werden die Ordres bekannt machen, die ihnen bei Paris für den Fall ertheilt wurden, wenn diese Stadt nur noch 24 Stunden den Einmarsch der Verbündeten verweigern würde. Sie werden bezeugen, daß es vor 8 Tagen unmöglich war, ohne die Hülfe Talleyrands u. a. in Paris einzudringen, selbst wenn die Armee, was aber nicht der Fall war, mit Munition versehen gewesen wäre. Sie werden bekräftigen, daß Napoleon in Elba die Wahrheit zu Herrn Z. sagte, wenn er behauptete, die Verbündeten würden nun auch ihr 29stes Bulletin, (und zwar nicht durch Kälte, sondern durch die kühnen und erhabenen Combinationen des Kaisers) gehabt haben.

A. d. U.

ren Fürsten und ihren Wohlthäter verriethen, änderte das Schicksal des Kriegs. Die zerrüttete Lage des Feindes war so groß, daß er zu Ende des Treffens, das bei Paris statt fand, durch die Trennung von seinen Reserve-Parken sich ohne Munition befand. Unter diesen neuen und grossen Verhältnissen wurde mein Herz zerrissen, aber meine Seele blieb unerschütterlich. Ich berücksichtigte blos das Interesse des Vaterlandes; ich verbannte mich auf einen mit Meer umgebenen Felsen; mein Leben war und mußte Euch noch nützlich seyn. Ich gestattete nicht, daß die große Anzahl von Bürgern, die mich begleiten wollten, mein Loos theilten, ich hielt ihre Gegenwart für Frankreich nützlich, und ich nahm nur eine Handvoll Tapferer mit mir, die zu meiner Bewachung nöthig waren. Seit 25 Jahren hatte Frankreich neue Interessen, neue Institutionen, einen neuen Ruhm gewonnen, die nur durch eine National-Regierung und durch eine aus diesen neuen Verhältnissen entstandene Dynastie garantirt werden konnten. Ein Fürst, der über Euch herrschen wollte, und durch die Gewalt der gleichen Heere, die unser Gebiet verheert haben, meinen Thron einnehmen

wollte, würde vergebens sich auf die Grundsätze des Feudalrechts zu stützen suchen; er könnte nur einer kleinen Anzahl von Individuen, Feinden des Volks, das sie seit 25 Jahren in allen National-Versammlungen verbannt hat, Ehre und Rechte sichern. Unsere innere Ruhe und Eure äußere Achtung wären auf immer verloren. Franzosen! Ich habe in meiner Verbannung Eure Klagen und Eure Wünsche vernommen; Ihr habt Euch nach der Regierung zurückgesehnt, die Eure Wahl und allein legitim ist; Ihr habt mir Vorwürfe über meinen langen Schlaf gemacht, und Euch beklagt, daß ich meine Ruhe den großen Interessen des Vaterlandes aufopfere. Ich habe mitten unter Gefahren aller Art die Meere durchschifft; ich kehre unter Euch zurück, um meine Rechte, die auch die Eurigen sind, wieder zu ergreifen. Alles, was jene Menschen seit der Einnahme von Paris gethan, geschrieben oder gesagt haben, werde ich auf immer vergessen; und es soll nicht den geringsten Einfluß auf das Andenken haben, das ich für die wichtigen von ihnen geleisteten Dienste bewahrt habe; denn es gibt Ereignisse von einer Beschaffenheit, welcher die menschliche Organisation nicht gewachsen ist. Fran-

zosen! Es gibt keine auch noch so kleine Nation, der nicht das Recht zukäme, und die das Recht nicht ausübte, sich der Schande zu entziehen, einem Fürsten zu gehorchen, der ihr durch einen Augenblick des Siegs von dem Feinde aufgedrungen worden ist. Als Carl VII. nach Paris zurückkehrte und den ephemeren Thron Heinrichs VI. stürzte, so bekannte er öffentlich, daß er seinen Thron der Tapferkeit seiner Truppen und nicht einem Prinz-Regenten von England verdanke. So besteht auch mein Ruhm darin, und soll in alle Zukunft darin bestehen, daß ich Euch allein und den Tapfern meines Heers Alles verdanke.

Napoleon."

Die zweite Proklamation von dem gleichen Tage ist an die Armee gerichtet: „Wir wurden nicht überwunden; zwei Männer aus unsern Reihen haben unsere Lorbeeren, ihr Vaterland, ihren Fürsten, ihren Wohlthäter verrathen. Diejenigen die seit 25 Jahren ganz Europa durchwanderten, um es in Feindschaft gegen ihr Vaterland zu entzünden; diejenigen, welche ihr Leben damit zubrachten, in den Reihen der feindlichen Heere gegen uns

zu kämpfen und unser schönes Frankreich verwünschten, sollten sie wohl im Stande seyn, unsere Adler zu befehligen und zu fesseln; sie, die den Anblick derselben niemals ertragen konnten? Sollen wir es dulden, daß sie die Erben unserer glorreichen Arbeiten werden; daß sie sich unserer Ehrenstellen, unserer Güter bemächtigen, und unserem Ruhme Hohn sprechen? Wenn ihre Regierung von Dauer wäre, so wäre Alles, und selbst das Andenken an jene unsterblichen Tage, verloren. Mit welcher Wuth suchen sie dieselben zu entstellen! Sie bestreben sich, Thaten zu vergiften, denen die Welt Bewunderung zollt; und wenn es noch Vertheidiger unseres Ruhms gibt, so finden sie sich unter den gleichen Feinden, die wir auf dem Schlachtfelde bekämpft haben. *) Soldaten! In meiner

*) Wie wahr hat hier Napoleon gesprochen! Die Offiziere des ehemaligen Rheinbundes sprechen von den Feldzügen in Gesellschaft der französischen Adler, unter dem ersten Feldherrn der Geschichte, wie von der Poesie ihres Lebens; das Andenken an die große Armee, bei welcher Sieg und Ehre in ein gemeinschaftliches System verflochten war, erhebt und begeistert sie noch immer. Die Un-

Verbannung habe ich Eure Stimme vernommen, ich bin durch alle Hindernisse und Gefahren bei Euch angelangt. Euer General, durch die Wahl des Volks zum Throne berufen, und auf Euren Schultern dahin getragen, ist Euch zurückgegeben; vereinigt Euch mit ihm! Reißt die Farben ab, welche die Nation verbannt hat, und die seit 25 Jahren allen Feinden Frankreichs als Panier dienten. Pflanzt jene dreifarbige Kokarde auf; ihr habt sie an unsern großen Tagen getragen! . . . . . . Wir müssen vergessen, daß wir die Herren der Nationen waren; aber wir dürfen es nicht erdulden, daß irgend jemand sich in unsere Angelegenheiten mischt. Wer will es auf sich nehmen zu behaupten, den Herrn bei uns zu spielen? Wer sollte diese Macht besitzen? Greift wieder nach jenen Adlern, die Ihr bei Ulm, Austerlitz, Jena, Eylau, Friedland, Tudela, Eckmühl,

---

abhängigkeit und die hohen Interessen, welche sie ihrem Vaterlande erkämpft haben, machen ihren Stolz aus, und jeder auch noch so entfernte Versuch einer Beeinträchtigung derselben durchglüht vorzugsweise ihre Seelen mit edlem Unmuth. A. d. U.

Eßling, Wagram, Smolensk, an der Moskwa, bei Lützen, Wurtzen und Montmirail getragen habt. Glaubt ihr wohl, daß jene Handvoll Franzosen, die sich gegenwärtig so unverschämt betragen, den Anblick derselben ausdauern können? Sie werden dahin zurückkehren, wo sie hergekommen sind, und dort können sie, wenn es ihnen beliebt, so regieren, wie sie seit 19 Jahren regiert zu haben behaupten. Euer Eigenthum, Eure Ehrenstellen, Euer Ruhm; das Eigenthum, die Würde und der Ruhm Eurer Kinder haben keine größern Feinde, als diese Fürsten, welche Euch durch die Fremden aufgedrungen worden sind. Sie sind die Feinde des Ruhms, weil die Erzählung so vieler Heldenthaten, welche das französische Volk in dem Kampfe gegen die Auflegung ihres Jochs verherrlichen, sie verdammt. Die Veteranen der Armeen der Sambre und Maas, des Rheins, Italiens, Egyptens, des Westens, der großen Armee sind erniedrigt; ihre ehrenvollen Narben sind entehrt; ihre Siege würden ihnen als Verbrechen angerechnet, und diese Tapfern als Aufwiegler betrachtet werden, wenn, wie die Feinde des Volks behaupten, die legitimen Souveräne in der Mitte

der fremden Heere wären. Die Ehrenstellen, die Belohnungen, die Gunstbezeugungen sind für diejenigen aufbewahrt, welche ihnen gegen das Vaterland und gegen uns gedient haben. Soldaten, sammelt Euch unter den Fahnen Eures Feldherrn. Seine Existenz hängt ganz mit der Eurigen zusammen; sein Interesse, seine Ehre und sein Ruhm sind keine andern, als Euer Interesse, Eure Ehre und Euer Ruhm. Der Sieg wird sich im Sturm an Euch anschließen; der Adler mit den Nationalfarben wird von Thurm zu Thurm bis auf die Notre-Dame-Kirche fliegen; alsdann werdet Ihr Eure Narben mit Ehre zeigen, alsdann werdet Ihr Euch Eurer Thaten rühmen können; Ihr werdet die Befreier des Vaterlandes seyn. In Eurem hohen Alter, von Euren Mitbürgern umgeben und geehrt, werden sie mit Achtung die Erzählung Eurer Großthaten anhören; Ihr werdet mit Stolz sagen können: „Auch ich war bei jener großen Armee, die zweimal in die Mauern von Wien, von Rom, von Berlin, von Madrit, von Moskau eingedrungen ist, die Paris von der Schmach befreit hat, welche Verrätherei und der Feind demselben aufgedrückt haben.“ Ehre den

tapfern Soldaten, Ruhm dem Vaterlande, und ewige Schande den verbrecherischen Franzosen, auf welche Stelle sie auch das Glück versezt hat, die 25 Jahre lang in den Reihen der Feinde gekämpft haben, um den Busen ihres Vaterlandes zu zerfleischen. Napoleon.

Durch den Kaiser, der Großmarschall
Graf Bertrand.

Der erste Ort, vor welchem er erschien, war Antibes; unter allen, denen er auf seinem Zuge begegnete, war dieses der einzige, wo der Commandant ihm die Eröffnung der Thore verweigerte; er ließ ihn hinter sich, drang auf Cannes vor, wo er mit Enthusiasmus aufgenommen wurde; hierauf nach Grasse, und kam am Abend des dritten in dem Dorfe Cérénon an, nachdem er 20 Stunden an diesem ersten Tage zurückgelegt hatte. Am 3ten übernachtete er in Barème, am 4ten speiste er zu Digne. Kaum hatte sich die Nachricht von seiner Rückkehr verbreitet, als die Bevölkerung ganzer Dörfer, von seinem Zuge in Kenntniß gesezt, ihm von allen Seiten entgegeneilte. Und wie hätte dieß auch anders seyn können? Vor Kurzem hatten noch die Bourbonen die gleichen

Departemente durchreis't, und überall hatten die stolzen Anmaßungen der Feudalität und die unverschämten Drohungen der Ausgewanderten ungestraft um sie her ertönt! Napoleon hingegen kündigte sich im Namen des Friedens und der Freiheit an. Die einfachen Bewohner des Landes untersuchten nicht, ob er im Besitz der höchsten Gewalt, die heilige Sache, zu deren Vertheidiger er sich gegenwärtig erklärte, verrathen hatte; *)

*) Die einfachen Landbewohner wurden durch ihre gesunde Vernunft sicherer geleitet, als die politischen Phrasenmacher durch ihre Philosophie. Sie urtheilten nach den Großthaten ihres Kaisers, die sie vor Augen, nach den Wohlthaten, die sie von ihm empfangen hatten. Sie waren für das Huhn im Topf, das ihnen Heinrich IV. gewünscht, Napoleon verschafft hatte, dankbarer, als die Marschälle für die Millionen. Sie fühlten durch ihn eben so sehr ihre Menschenwürde gehoben, ihr Gewissen beruhigt, ihre Moral geläutert, als ihren Wohlstand vermehrt. Sie segneten sein Andenken, und wenn feile Lauscher ihnen nicht gestatteten, auf das Wohl Napoleons bei ihrem einfachen Mahle zu trinken, so waren alle über den Ausdruck Armenvater, oder gemeinschaftlicher Freund einig. Es bleibt ein denkwürdiger Umstand der Geschichte der damaligen Zeit, den Montesquieu's reisender Perser seinem Hofe zu berichten nicht ermangelt ha-

aber sie hatten unter veränderten Namen die vereinigten Rechte (droits réunis) und die Conscription, deren Abschaffung ihnen feierlich versprochen worden war, wieder hergestellt gesehen. Sie waren durch die Errichtung der Majorate in keine Angst wegen eines allmählichen Entstehens von Feudal-Institutionen versezt; aber das Andenken an die Zeit, wo die Priester ihre Gewissen tyrannisirten, und wo die gnädigen Herren gegen ihre Personen und gegen ihr Eigenthum die entehren-

---

ben würde, daß von der Abreise Napoleons nach Elba bis zu seiner Zurückkunft die Landbewohner und alles, was man den Kern uud die Kraft der Nation nennen kann, ein Bild der Trauer darstellte, während sich die alten Gräfinnen, die Priester u. s. w. zum Theil gar possierlich in ihrer Freude benahmen. So schrieb eine Dame von hohem Rang, die von dem Kaiser mit unzähligen Wohlthaten überhäuft worden war, an eine Freundin gleichen Gelichters, die berüchtigte Entscheidung der Absetzung Napoleons durch den französischen Erhaltungssenat, und endigte mit folgenden Worten: „Nous venons de l'emporter, nous sommes delivrés de cet homme, et nous aurons les Bourbons. Dieu soit loué, nous serons donc de vraies comtesses.“

A. d. U.

sten und unterdrückendsten Rechte ausübten, war ihnen fortwährend gegenwärtig. Eine Revolution, und ohne Zweifel die schnellste, die einstimmigste, die kraftvollste, die Frankreich in einer Reihe von 26 Jahren erblickt hatte, loderte in mehr als 30 Departementen des Südens auf. Am 5ten März ergab sich die Feste Sisteron, ohne einen Flintenschuß, einem Vortrabe von Grenadieren, unter dem Befehle des Generals Cambronne. An dem gleichen Tage übernachtete Napoleon in Gesellschaft von 10 Mann zu Pferd und 40 Grenadieren zu Gap. Am 6ten um 2 Uhr Nachmittags verließ er diese Gegend, und in einem Augenblick war die ganze Bevölkerung der Stadt auf seinem Wege versammelt. Zu St. Bonnet, wo die Einwohner die kleine Anzahl der Truppen, die man weit eher seine Begleitung, als seine Armee nennen konnte, erblickten, schlugen sie ihm vor, die Sturmglocke zu läuten, sich mit den benachbarten Dörfern zu vereinigen, und ihn zu begleiten. „Nein,“ antwortete ihnen Napoleon, „Eure Empfindungen lehren mich, daß ich mich nicht getäuscht habe; sie sind mir eine sichere Bürgschaft für die Gefühle meiner Soldaten; diejenigen, denen ich be-

gegnen sollte, werden sich an mich anschließen; je zahlreicher sie sind, um so gesicherter wird der Erfolg meiner Unternehmung seyn; bleibt daher ruhig bei eurem Heerde."

Am Abend des gleichen Tags übernachtete er zu Corps, nachdem Cambronne und 40 Mann des Vortrabs vorher daselbst angekommen und bis Lamûre vorgedrungen waren. Hier stieß er nun auf den Vortrab einer Division von 6000 Mann Linientruppen, die von Grenoble angerückt war, um ihn in seinem Zuge aufzuhalten. Cambronne verlangte mit ihnen zu parlamentiren; dieß wurde aber verweigert, und der Vortrab zog sich zurück, als Napoleon, davon benachrichtigt, vom Pferde stieg, und an der Spitze seiner Garde, das Gewehr im Arm, gerade auf ein Bataillon losgieng, und in der Entfernung von einem Flintenschuß ihnen zurief: „Wer seinen Kaiser tödten will, der kann es jetzo thun." Bei diesen Worten ertönte von allen Seiten der Ruf: Es lebe der Kaiser! Die Soldaten mischten sich unter einander, umarmten sich, rissen die weiße Kokorde ab, traten sie mit Füßen, und pflanzten mit Enthusiasmus die Nationalfarben auf. Nach dem

Befehl Napoleons stellten sich die Truppen in Schlachtordnung. „Ich komme, sprach er zu ihnen, mit einer Handvoll Tapfern, weil ich auf das Volk und auf Euch gerechnet habe." Der Thron der Bourbonen ist illegitim, weil er nicht von der Nation errichtet worden ist. Er steht im Widerspruch mit dem Nationalwillen, weil er nur auf dem Interesse einiger Familien beruht. Man bedroht Eure Väter mit dem Zehenten, mit den Privilegien, mit den Feudalrechten, mit der Wiederherstellung aller Mißbräuche, wovon Ihr sie durch Eure Siege befreit habt. . . . Ist dem nicht so, ihr Landleute? — „Ja, Sire," antworteten sie einstimmig, „man wollte uns wieder an den Boden fesseln, Sie kommen zu unserer Befreiung! . . . ." So ermüdet auch Napoleon war, so wollte er doch noch an dem gleichen Tage in Grenoble einrücken. Zwischen Vizille und dieser Stadt kam ihm das von Labédoyère befehligte Regiment entgegen. Die Wälle von Grenoble waren von einer beträchtlichen Macht besezt, die Linientruppen und die Nationalgarde standen unter den Waffen; die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, und die Thore waren geschlossen.

Bei der Annäherung Napoleons ertönte die Luft von dem Ausruf: Es lebe der Kaiser! Die Thore wurden gesprengt, und er hielt um 10 Uhr unter dem Zuruf der Armee und des Volks, die mit den Nationalfarben geziert waren, seinen Einzug in die Stadt. *)

---

*) Napoleon scheint allein beständig den ganzen Umfang seiner unermeßlichen Popularität in Frankreich richtig beurtheilt zu haben. Männer, die sich mit der öffentlichen Stimmung noch so vertraut glaubten, gestanden ihm nach seiner Rückkehr von der Insel Elba, wie sehr sie sich darin getäuscht hätten, und daß nur er allein hier klar gesehen habe. Er spricht in St. Helena oft und mit einer Wärme, die sich zuweilen bis zu dem Schwung der Begeisterung erhebt, von dem unwiderstehlichen Triumph der liberalen Ideen, und von den Gefühlen, welche die Völker ihm bewahren werden. Eines Tags erklärte er sich, bei Lesung der näheren Umstände der Reaction vom Jahr 1815 in Frankreich, auf folgende Art: „Wenn man „auch der Contre-Revolution freien Lauf läßt, so muß sie „doch ganz unvermeidlich sich selbst in der Revolution er„säufen, (se noyer d'elle même dans la revolution.) „Schon die Atmosphäre der jungen Ideen ist hinreichend, „um die alten Feudalisten zu ersticken. Denn nichts dürfte „in der Folge im Stande seyn, die großen Grundsätze

Am folgenden Tage musterte er um 2 Uhr, mitten unter einer allgemeinen Begeisterung, die Truppen, und zog sogleich in Eilmärschen gegen

---

„unserer Revolution zu zerstören oder auszulöschen; ihre „hohen und schönen Wahrheiten sind unerschütterlich, auch „haben wir sie zu sehr mit Glanz, mit Denkmälern und „mit wundervollen Großthaten durchflochten, und die er„sten Flecken derselben in den Wellen des Ruhms abge„waschen. Ihre Unsterblichkeit ist für die Zukunft ge„sichert. Von der französischen Tribüne ausgehend, mit „dem Blute der Schlachten besiegelt, mit dem Lorbeer „des Siegs gekrönt, durch das Zujauchzen der Völker be„grüßt, durch Friedensverträge und Bündnisse mit den „Souveränen geheiligt, dem Gehör und der Sprache der „Könige vertraut geworden, — läßt sich kein Zurückschrei„ten derselben mehr denken. Sie leben in Großbritan„nien, sie erleuchten Amerika, sie sind in Frankreich na„tionalisirt, — dieß ist der Dreifuß, aus welchem das „Licht der Welt ausströmen wird. Die liberalen Ideen „werden alle Völker beherrschen, sie werden ihr Glaube, „ihre Religion, ihre Moral seyn, und diese denkwürdige „Epoche wird, was man auch dagegen einzuwenden ver„sucht hat, sich an meine Person anknüpfen; weil doch „im Ganzen in meiner Hand die Fackel derselben zur hel„len Flamme emporloderte, weil ich die Grundsätze zur „Weihe brachte, und weil die Verfolgung, die ich gegen„

Lyon aus. Am 9ten übernachtete er zu Bourgoin, wo die Bevölkerung aller benachbarten Dörfer versammelt war. Mitten unter einem stürmischen Geschrei vernahm man den Ausruf: „Wir haben Sie schon lange zur Befreiung Frankreichs von der Schmach des fremden Jochs, von den Anmaßungen der Priester, und von den Unverschämtheiten der Emigranten erwartet!" Ungeachtet diese Stimmung des Volks ihm zu seinem Vorhaben die trefflichsten Dienste leistete, so hörte Napoleon doch den kraftvollen Ausdruck derselben nicht ohne einige Unruhe. Er wünschte den Enthusiasmus, aber er fürchtete den Geist der Revolution; und man glaubte bemerken zu können, daß dieser Volksaufzug, der mit seinem vorigen Hof einen auffallenden Contrast bildete, insgeheim

---

„wärtig erdulde, mich am Ende zum Messias derselben „macht. Auch werde ich selbst dann, wenn ich nicht mehr „seyn werde, für die Völker das Gestirn ihrer Rechte „bleiben. Mein Name wird das Feldgeschrei bei „ihren Kämpfen, der Wahlspruch ihrer Hoffnungen „seyn."

A. d. U.

seinen Stolz verwundete. *) Von Grenoble bis nach Lyon war sein Zug nur ein Triumph. Napoleon war in einem offenen Wagen, von einer unermeßlichen und freudetrunkenen Menge umgeben. „Ja," rief er von Zeit zu Zeit aus, „Ihr seyd die große Nation; ich habe Frankreich vor 20 Jahren von meinen ersten Schlachtfeldern aus mit diesem Namen begrüßt."

Um 4 Uhr Morgens bewillkommte ihn eine Abtheilung Husaren, die von der Vorstadt la Guillotière abgeschickt war, mit dem Zuruf: Es lebe der Kaiser! und am 10ten März 1815 hielt er um 9 Uhr Abends, an der Spitze der zu seiner Bekämpfung abgeschickten Truppen, in Lyon seinen Einzug, ohne daß ein einziger Flintenschuß seit dem Augenblick seiner Landung gefallen wäre. Während seines dreitägigen Aufenthalts in dieser Stadt erließ er mehrere volksthümliche Beschlüsse,

---

*) Dieß glaubten nur die Ewigblinden gesehen zu haben, denen keine Größe einleuchtet, wenn sie sich nicht unter ihren Aberglauben und unter ihre Vorurtheile oder unter ihre pedantische Formeln beugt.

A. d. U.

z. B. unter andern die Abschaffung des Adels betreffend, und berief, unter dem Namen des Maifelds, eine wahrhaft nationale Versammlung.

Diese ersten Handlungen seiner Administration, die mit Schnelligkeit auf allen Punkten Frankreichs bekannt wurden, vollendeten die Hinwegräumung aller Hindernisse, die man seinem Zuge entgegenzustellen strebte, und erhoben die Begeisterung über seine Rückkehr auf den höchsten Grad. Am 13ten kam er um 3 Uhr Nachmittags zu Villefranche, einer kleinen Stadt von 4000 Seelen, an, die in diesem Augenblick mehr als 60,000 enthielt. Mit gleichem Entzücken wurde er in Macon und Tournus empfangen, wo sich die Einwohner während des lezten Einfalls durch ihren Muth so sehr ausgezeichnet hatten. Er drückte der Stadt Châlons den Dank Frankreichs aus, indem sie in der gleichen Epoche dem Andrange des Feindes widerstanden und 40 Tage hindurch den Uebergang über die Saone vertheidigt hatte. Dem Maire von St. Jean de Losne ertheilte er den Orden der Ehrenlegion, und bei dem Anschein der Anerkennung und Verwerfung eines Irrthums seiner frühern Regierung, wodurch er Frankreich

und sich selbst so sehr geschadet hatte, rief er, nach erhaltenen Berichten über die Züge von Tapferkeit, wodurch sich zu jener Zeit das Departement der Saone und Loire ausgezeichnet hatte, aus: „Für Euch, meine tapfern Freunde, habe ich den Orden der Ehrenlegion errichtet, und nicht für die Emigranten, die im Solde unserer Feinde stehen!"

Er beruhigte die Eigenthümer der Nationalgüter, die durch die Agenten der vorigen Regierung mit einer nahen Beraubung bedroht waren, und sich auf allen Seiten um ihn vereinigten, den sie für den einzigen Vertheidiger ihrer Personen und ihres Eigenthums betrachteten. Die Republikaner, die Freunde der Freiheit aus allen Epochen, suchten bei ihm einen Schutz, den die königliche Regierung, troß der bestimmtesten Versprechungen, weder Kraft noch Macht, noch vielleicht hinreichenden Willen hatte, ihnen zu gewähren. Er war nicht nur hinreichend, alle Furcht zu beseitigen, sondern seine bloße Gegenwart war zugleich die Quelle aller Hoffnungen. Am 17ten März kam er in Auxerre, wo der Prinz von Moskwa (Ney) zu ihm stieß, und am 20sten um 4 Uhr

Morgens in Fontainebleau an. Um 7 Uhr reiste er auf die Nachricht, daß die Bourbonen Paris verlassen hätten, von dieser Stadt ab, und kam an dem gleichen Tage um halb 10 Uhr Abends in einem Augenblick in Paris an, wo er am wenigsten erwartet wurde. Die ganze Volksmenge, die sich in diesem Augenblick auf den Straßen befand, durch welche er fuhr, begab sich in die Tuilerien, wo bereits eine unsägliche Menge von Offizieren von allen Waffen versammelt war. Es war ihm kaum möglich, durch diese Massen zu dringen. „Meine Freunde," rief er, eben so durch die innere Gemüthsbewegung, wie durch den Druck der ihn umgebenden Menge beengt, aus: „meine Freunde, ihr erstickt mich." Man hielt einige Augenblicke zurück; da aber die Masse sich jeden Augenblick vermehrte, so wurde bald alle Vorsicht unnütz, und Napoleon wurde bis unter die große Treppe fortgedrängt, wo ihn alsdann seine Adjutanten und die ihn umgebenden Offiziere auf ihre Arme nahmen, und, trotz seinem Widerstande, in seine Zimmer trugen. Indessen versammelte sich das Volk unaufhörlich in den Höfen des Palastes, in dem Garten desselben und auf dem Ca-

rousselplatz. Das Wogen dauerte die ganze Nacht hindurch. Am folgenden Tage, den 21sten, lagerte sich ganz Paris um das Schloß; und wenn jemals der entzückendste Enthusiasmus alle Kennzeichen der Aufrichtigkeit und Einmüthigkeit an sich trug, so war er unverkennbar in dieser Gestalt bei der Rückkehr Napoleons zu beobachten. *) Die Ursachen davon haben wir bereits an einer andern Stelle angegeben; sie beruhen alle auf der unbegreiflichen Verblendung einer Familie, welche

---

*) Dieser Willkomm einer ganzen großen Nation, und zwar der civilisirtesten der ganzen Welt, ist ein Denkmal in der Geschichte ohne alle Parallele. In allen seit einem Jahre erschienenen Schriften hatten sich Wuth, Neid, Bosheit, Rachsucht, Undank, Albernheit, Pedantismus u. s. w. gegen den Mann ausgesprochen, der auf Elba getrennt von allem, was seinem Herzen das theuerste war, in stiller Einsamkeit weilte. Keine Stimme seiner Bewunderer und seiner Getreuen durfte sich vernehmen lassen. Er erscheint am französischen Ufer, und trifft seinen Thron wieder in dem Herzen der ganzen Bevölkerung. Wo meldet die Geschichte eine ähnliche Apotheose im Leben?

A. d. U.

10 Monate hindurch unaufhörlich das weise Beispiel ihres Oberhaupts verachtete, und sich erst dann nationell zeigte, als es zu spät und daher unnütz war.

Am 21sten März hielt er über die Truppen, welche die Besatzung von Paris ausmachten, Musterung, und im Durchgehen ihrer Reihen hielt er eine Anrede an die Soldaten, welche den lebhaftesten Beifall der Truppen und des Volks erhielt. Dieser Zuruf wurde noch stärker, als man den General Cambronne mit den Offizieren der Garde des Bataillons von der Insel Elba, ihre alten Adler tragend, ankommen sah. An dem gleichen Tage sezte er auch sein Ministerium zusammen, und ernannte den Herzog von Vicenza (Caulincourt) zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; den Herzog von Otranto (Fouché) zum Polizeiminister; den Grafen Carnot zum Minister des Innern; den Prinzen von Eckmühl (Davoust) zum Kriegsminister; den Herzog von Gaëta (Gaudin) zum Finanzminister; den Herzog Decrès zum Marineminister. D m Erzkanzler Cambacéres wurde das Justizministerium übertragen. Die ersten Verordnungen Napoleons be-

trafen die Abschaffung der Direktion des Buchhandels und der Censur. Da ihn einige Hofleute auf die Folgen davon aufmerksam machten, so antwortete er ihnen lächelnd: „Wahrhaft, dieß ist blos Ihre Sache; ich für meine Person habe nichts zu fürchten, es läßt sich wohl in Betreff meiner nichts Schlimmeres mehr sagen, als seit einem Jahre gedruckt worden ist.“ Man bewies ihm aber, daß er, sich täuschte; auch erkannte er dieß bald darauf selbst an; und es ist wahrscheinlich, daß er in der Absicht, die Freiheit wieder herzustellen, deren Unterdrücker er so lange gewesen war, angekommen, durch die sich auf allen Seiten erhebenden Hindernisse in seinem Entschlusse erschüttert wurde. So viel ist gewiß, daß er von diesem Augenblick an die Errichtung einer Dictatur, ohne gerade diese Ansicht auszudrücken, für das einzige und unentbehrliche Rettungsmittel hielt. Diese Ansicht theilten aber nur seine Hofleute und einige seiner ersten Staatsbeamten mit ihm; *) alle übrige Partheien sahen zwar

*) Nun — wer hat denn hier klarer gesehen, Napoleon, seine Hofleute, Carnot und einige seiner ersten

wohl ein, daß sie ein kräftiges Rettungsmittel seyn würde, sie waren aber gegenwärtig fest entschlossen, sie einem Manne zu verweigern, dessen despotischer Druck 10 Jahre hindurch auf Frankreich so schwer gelastet hatte. Nach Anhörung der Anreden der verschiedenen Staatskörper konnte er diesen

---

Staatsbeamten, oder die Herren Republikaner? Welches Mittel hatte denn ihre Weisheit zur Rettung von dem Kaudinischen Joche ausgesonnen? Kein anderes. als einen Deus ex Machina, die lezte Zuflucht aller Ideologen. Gesezt aber, Napoleon wäre ein Despot, oder etwas in der That Schlimmes, nämlich ein Tyrann gewesen, so blieb für den Mann von ächter Vaterlandsliebe und Ehrgefühl hier dennoch keine andere Wahl, als ihm, dem Helden, unbedingt sich hinzugeben. Die Unabhängigkeit und die Ehre des Vaterlandes behaupter in der Seele des ächten Patrioten immer die erste Stelle. Er kann nichts von dem Frieden hoffen, weil selbst bei scheinbarem Gewinn die Ehre verloren wäre. Der Präsident und Redner der versammelten Kammern auf dem Maifeld hat in seiner Anrede an Napoleon sehr treffend den ganzen Ehrenpunkt in die Worte zusammengedrängt: „Wir wollen dich, gerade aus dem Grunde, weil ganz Europa nicht will, daß wir dich besitzen sollen.“

A. d. U.

Geist auffallend bemerken; und dieß war selbst bei demjenigen der Fall, der durch seine Beschaffenheit gewissermaßen in einer Abhängigkeit von ihm stand (der Staatsrath). Neben einigen Schmeicheleien, die hier blos zur Milderung der ausnehmenden Kühnheit der bittern Wahrheiten angebracht wurden, deren Ausdruck in frühern Zeiten manchem muthigen Bürger so nachtheilig wurde, hatte niemals Vernunft und Freiheit eine edlere Sprache geführt. Er mußte es sich daher gefallen lassen, konstitutionell zu seyn; seit langer Zeit war aber zwischen Napoleon und der Freiheit eine so große Kluft befestigt, daß alle Handlungen der neuen Regierung gezwungen, unzusammenhängend und ohne Haltung erschienen. Doch hatte er bisher noch immer die öffentliche Meinung für sich zu bewahren gewußt.

Man hoffte noch immer auf Beibehaltung des Friedens, vorzüglich mit Oestreich, von dem man glaubte, daß es sich von der Coalition trennen würde. *) Man rechnete auf die so laut verkündigten

---

*) Diese Hoffnung hatte einigen Grund, und es ließ sich manches Wichtige dafür anführen. Am 17ten April

liberalen Institutionen. Die Bekanntmachung der Zusatzakte zu den Constitutionen des Reichs, die am 21sten April erfolgte, machte auf die öffentliche Stimmung einen äußerst nachtheiligen und verderblichen Eindruck, der wirklich mit den Fehlern die-

---

hatte Napoleon den Baron Stassart mit Briefen und unbeschränkten Vollmachten nach Wien geschickt, um auf dem Wiener Congresse auf die Basis der Beibehaltung des Pariser Friedens zu unterhandeln. Er könnte aber blos Linz erreichen. Nach seiner Rückkehr nach Paris, in der Nacht vom 13ten auf den 14ten, erhielt Napoleon von dem Herrn von Stassart die Antwort, „daß, wenn er zu Gunsten seines Sohnes abdanken wollte, nicht nur Oestreich einwilligen, sondern nöthigenfalls gemeinschaftliche Sache mit Frankreich machen würde." Man machte blos die Bedingung, daß diese Abdankung vor dem ersten Kanonenschusse erfolgen, und daß sich Napoleon seinem Schwiegervater überliefern sollte, der ihm seine Wiedereinsetzung auf der Insel Elba oder irgend eine andere ähnliche Souveränität garantiren würde. Diese Mittheilungen waren von Seiten des Kaisers von Oestreich durch den Prinzen von Wrede, bei der Rückkehr des leztern von Wien nach München, in den ersten Tagen des Mai gemacht worden; auch scheint Rußland vor der bekannten Sitzung vom 1sten Juni, durch die Vermittlung der vormaligen Königin von

ser Akte in keinem Verhältnisse stand. *) Dreierlei Ursachen vereinigten sich zu dieser Bestimmung der öffentlichen Meinung: die Freunde der repuplikanischen Freiheit verglichen die Zusatzakte, wo-

---

Holland, ohngefähr ein ähnliches Anerbieten gemacht zu haben. **)

Anm. d. Verf.

*) Die Kammer der Repräsentanten hat später nach eigenem Gutdün'en eine Konstitution gemodelt, von der Herr Fleury de Chaboulon Folgendes sagt: „Sie unterschied sich von der Zusatzakte blos durch die Abschaffung des erblichen Adels; und doch war Herr Manuel, der bei dieser Erörterung ein Talent des ersten Rangs entwickelte, der Meinung, daß der Adel, als ein wesentlich nothwendiger Bestandtheil in einer Monarchie, nicht unterdrückt werden sollte. Wenn hier der Ort wäre, der Zusatzakte Lobsprüche zu ertheilen, und ihren Tadlern den Prozeß zu machen, so brauchte ich blos diese Constitution anzuführen." A. d. U.

**) Was an dieser Behauptung des Verfassers wahr oder falsch ist, kann der Leser am besten aus Hrn. Fleury de Chaboulons oben angeführter Schrift und seinen Unterhandlnngen in Basel mit dem östreichischen Geschäftsträger, Hrn. von Werner, ersehen. (Siehe auch Europäische Annalen 5tes Stück 1820.)

A. d. U.

durch der Adel wieder hergestellt und eine Pairskammer errichtet wurde, mit den Proklamationen vom Golfe Juan und den volksthümlichen Beschlüssen von Lyon; sie hielten sich für getäuscht, und ihr Entzücken endigte mit ihrem Irrthum. Die Freunde der monarchischen Freiheit sahen mit Unwillen und Ekel alle Senatusconsulte der kaiserlichen Regierung wieder ausgraben, und die meisten Institutionen, die der absoluteste Despotismus durch den niedrigsten Staatskörper erlassen hatte, als Grundlagen einer freien Regierung aufstellen. Endlich vernahm man zu gleicher Zeit in Paris die Nachrichten von den Erklärungen des Wiener Congresses vom 13ten und 25sten März 1815, welche jede Friedens-Hoffnung zerstörten.

Am 22sten April berief ein kaiserlicher Beschluß alle Wahlkollegien des Reichs nach Paris. An dem gleichen Tage wurden die Freikorps organisirt. Am 30sten erhielt man die Nachricht von den ersten Bewegungen der feindlichen Armeen. Am 11ten Mai wurden Napoleon sehr kraftvolle Vorstellungen gegen die Zusatzakte vorgelegt. Am 15ten hielt er Musterung über 30,000 Föderirte von Paris.

Indessen konnte die einmal geänderte Stim-

mung nicht mehr zu seinen Gunsten eingeleitet werden; und obschon das Nationalfest des Maifelds in allen Herzen die Vaterlandsliebe von neuem entzündet hatte, so hatte doch Napoleon keinen Antheil mehr an diesem Gefühl; und wenn die Freunde der Freiheit bei der furchtbaren Crise, die sich vorbereitete, noch immer den Degen Frankreichs in ihm erblickten, und von dem Gedanken seiner Niederlage aus dem Grunde erschüttert waren, weil den Fremden dadurch die Thore Frankreichs geöffnet wurden, so waren sie es nicht minder bei dem Gedanken an seinen Sieg, der das Vaterland unfehlbar wieder dem kaiserlichen Despotismus unterworfen haben würde. *) Am 4ten Juni wurde die Kammer der Repräsentanten un=

*) Die Verwirrung in den Köpfen der Republikaner und der Liberalen leuchtet aus dieser Stelle hervor. Sie wollten den Zweck, ohne das Mittel; sie selbst kannten kein Mittel, aber sie liebten ihre Träume mehr, als die Unabhängigkeit Frankreichs. Hätten sie an die nachfolgenden Missionäre und deren Beschützer gedacht, so wäre ihnen vielleicht eingefallen, wie man auf Erden einzig zum Zweck kommt. Die Reue hat sie später belehrt, aber diese Reue hat so wenig geholfen, als die Phantasien der Ideologen.
A. d. U.

ter dem Vorsitz von Lanjuinais eröffnet; und am 5ten theilte ihr der Präsident der Pairskammer den Beschluß der Ernennung der Pairs von Frankreich mit.

Indessen nahmen die verbündeten englischen, preußischen und belgischen Heere ihre Stellungen an den Gränzen von Belgien ein, wo sie sich bald der französischen Armee gegenüber befanden. Am 7ten eröffnete Napoleon in Person die Sitzung der Kammer, empfieng am 11ten die Glückwünsche derselben, und reiste am 12ten Morgens von Paris ab. Am 13ten kam er in Avesnes an. Die Macht der Franzosen an diesem Punct betrug 33,000 Mann Infanterie, 21,000 Cavallerie, 305 Kanonen. Die Macht der Engländer, Hanoveraner, Deutschen, Belgier, Braunschweiger und Holländer betrug 79,000 Mann Infanterie, 15,600 Cavallerie, 7,500 Artillerie und Genie, und 258 Kanonen. Die preußische Armee belief sich auf 102,000 Mann Infanterie, 18,000 Cavallerie und 300 Kanonen. Das große französische Hauptquartier war in Beaumont, einer kleinen Stadt, sechs Stunden von Charleroy, zwischen der Maas und der Sambre. Das Haupt-

quartier des Herzogs von Wellington war zu Brüssel; das des Marschalls Blücher zu Namur.

Am 15ten Morgens in dem Augenblick, wo man in dem französischen Hauptquartier erfuhr, daß der Graf Bourmont den Tag zuvor zu dem Feinde übergegangen sey, sagte Napoleon zu dem Prinzen von Moskwa (Ney), der gerade bei ihm war: „Wohlan, Herr Marschall, Ihr Schützling Bourmont, für den Sie sich so sehr bei mir verwendet haben, den ich auf Ihre Bitten angestellt habe, ist zu dem Feind übergegangen.“ Der Marschall suchte sich in Verwirrung zu rechtfertigen, und sagte, daß er sich für Bourmont so sehr, wie für sich selbst, verbürgt haben würde; Napoleon unterbrach ihn aber mit der kurzen und sehr gehaltvollen Aeußerung: „Herr Marschall, lassen Sie es gut seyn; diejenigen, die einmal blau sind, sind blau; und die weißen sind weiß.“

An dem gleichen Tage drängte er die feindlichen Linien an der Sambre zurück. Am 16ten trug er mit einer Macht von 60,000 Mann bei Ligny über die Preußen, die 90,000 Mann stark waren, einen vollständigen Sieg davon, der in vier Stunden entschieden war. Zu einem unor-

dentlichen Rückzug gezwungen, war der Fürst Blücher, vom Pferde gestürzt, einige Augenblicke in der Gewalt der französischen Kürassiere, und stieß dann in der Nacht mit dem Armeekorps des Generals Bülow, das von Lüttich ankam, zusammen. Bemerkenswerth ist, daß während dieser Schlacht dem Kaiser eine Menge falscher Berichte von allen Seiten zuströmten. Bald kündigte man ihm an, Vandamme sei mit seinem ganzen Generalstab zum Feinde übergegangen; bald habe der Major-General (Soult) falsche Befehle zu Bewegungen überschickt. Ein Wachtmeister von den Dragonern kam in voller Hast zu ihm, und kündigte ihm an, „daß der General Hénain in diesem Augenblick die Offiziere seines Regiments anrede, um sie zum Uebergang zum Feinde aufzufordern.“ — „Woher weiß't du's,“ sagte ihm Napoleon, „wo ist er? Hast du es selbst gehört?“ Der Wachtmeister, der nichts wußte, erklärte, daß ein Offizier ihm diesen Auftrag ertheilt hätte. Während der General Hénain auf diese Art beschuldigt wurde, riß ihm eine Kanonenkugel den Schenkel ab. Zu gleicher Zeit bemühten sich mehrere Offiziere, die Soldaten muthlos zu machen, in-

dem sie übertriebene Schilderungen von der Stärke des Feindes vorspiegelten, und alle Augenblicke davon sprachen, daß man umgangen sey. Diese Umstände lassen kaum zweifeln, daß sich in der Armee ein organisirtes System des Verraths bestand; und diese unter den Soldaten fast allgemein verbreitete Meinung brachte eine große Verwirrung in der Befolgung der Befehle hervor.

Napoleon kam erst Abends 9 Uhr nach Fleurus, wo sein Hauptquartier war, zurück. Der Tag des 17ten vergieng unter gegenseitigen Anordnungen bei beiden Armeen. Am folgenden Tage, den 18ten, befand sich bei starkem Regenwetter die blos 67,000 Mann und 240 Kanonen starke französische Armee der englisch-holländischen gegenüber, die, an den Wald von Soignes sich stützend, 85,000 Mann und 250 Kanonen zählte. Um 11 Uhr begann die Schlacht mit einer durch den General Reille begonnenen Kanonade, um sich des Schlosses Hougoumont zu bemächtigen. Die Franzosen bemerkten bald in einer Entfernung von zwei Stunden ein Corps von allen Waffenarten, das sie für das Corps des Marschalls Grouchy hielten, das aber der Vortrab von Bülow, von

etwa 5 bis 6000 Mann, war. Es wurde ein Offizier an Grouchy abgeschickt, um ihn von diesem Umstande zu benachrichtigen; da aber dieser Marschall nicht ankam, so schickte Napoleon dem Vortrab des Bülow 3000 Mann Cavallerie entgegen, und ließ sie durch zwei Divisionen des Corps des Grafen Lobau, von etwa 7000 Mann, unterstützen; durch diese Bewegung wurde aber die Bestimmung dieses leztern Corps geändert. Zu gleicher Zeit wurde dem Prinzen von der Moskwa der Befehl ertheilt, den Angriff zu beginnen, und sich Haye-Saint's, auf der Straße von Charleroy, woran das feindliche Centrum sich stüzte, zu bemächtigen. Der Freudenzuruf war in dem Augenblick, wo Napoleon die Linien durchlief, so groß, daß man die ertheilten Befehle nicht hören konnte. Er stellte sich auf eine Anhöhe, nahe bei Belle-Alliance, von wo aus er die Bewegungen beider Armeen gleich gut betrachten konnte. Mittags begannen die Franzosen das Feuer aus 80 Kanonen; und da die Verbündeten ihre Massen hinter die Hervorragungen der Höhen führten, um sich hinter denselben sicher zu stellen, so rückte die französische Infanterie vor. In diesem Zeitpunkt

der Annäherung des Feindes stürzten sich die Wagen und das Gepäck der Verbündeten in Verwirrung auf die Straße nach Brüssel. Nach mehreren von der Cavallerie beider Armeen auf die Infanterie=Linien gemachten Angriffen bemeisterten sich die Franzosen Haye=Saint's. Der von ihnen lebhaft angegriffene Posten von Hougoumont wurde eben so tapfer vertheidigt, als Napoleon um halb 5 Uhr durch den General Dumont erfuhr, daß eine Division von 8 — 10,000 Mann Preußen von dem Corps von Bülow aus dem Walde von Frischemont hervordringe, und daß man noch keine Nachricht von dem Marschall Grouchy hätte. Napoleon fragte sogleich den Herzog von Dalmatien, Major=General (Soult), ob er dem Marschall Grouchy neue Befehle zugeschickt hätte; und man versichert, daß er auf die verneinende Antwort des Herzogs mit dem Fuße auf die Erde stieß, und ausrief: „Wo ist Berthier? Er hätte bereits zehn Ordonnanzen, statt einer, abgeschickt, um sich von dem Empfang seiner Befehle zu versichern." Da Napoleon 7000 Mann von dem Corps des Grafen Lobau dem Corps von Bülow entgegenstellen mußte, so blieben ihm nur noch 60,000

Mann,

Mann, die er der englisch-holländischen Armee entgegenstellen konnte. Die Ankunft des Marschalls Grouchy in diesem Augenblick in dem Rücken dieses Corps würde dem Feind den Rückzug abgeschnitten haben; aber, obschon 6 Uhr Abends, erfuhr man doch von den Operationen des Marschalls noch immer nichts. In einer Antwort auf das Werk des Generals Gourgaud über den Feldzug vom Jahr 1815 hat derselbe förmlich erklärt, daß ihm die Befehle Napoleons nicht zugekommen wären, und daß er selbst in dem Fall, wenn er sie erhalten hätte, nicht im Stande gewesen wäre, denselben Folge zu leisten, weil er selbst mit den Preußen im Kampfe begriffen gewesen sey, die ihm unfehlbar in den Rücken gefallen wären. *)

Indessen sah sich der Prinz von der Moskwa, der um halb 5 Uhr den Befehl erhalten hatte, sich

*) Wir enthalten uns jeder Anmerkung über diese Schlacht. Die Akten darüber sind durch das 9te Capitel der Memoiren von Napoleon vollkommen geschlossen. Jeder, der mit und in seiner Zeit lebt, muß sie gelesen haben.

A. d. U.

zu Haye-Sainte zu halten, und keine Bewegung zu machen, bis man den Ausgang des Manövers der Preußen wüßte, von den Engländern, die diesen Posten wieder zu erobern suchten, sehr lebhaft angegriffen, ließ sich von seiner gewohnten Unerschrockenheit hinreißen, vergaß den ihm ertheilten Befehl, und rückte gegen die Ebene vor. Die Bewegung dieser Cavalleriemasse, die unter dem Ausruf: Es lebe der Kaiser! im Galop vordrang, sezte einen Augenblick den Feind in Bestürzung, flößte den Franzosen gegen die Fortdauer des Feuers der Preußen auf ihrem Rücken neues Vertrauen ein, und wurde von den Offizieren in der Umgebung Napoleons als ein sicherer Vorbote des Siegs betrachtet. Napoleon war aber nicht dieser Meinung, und sagte zu dem Herzog von Dalmatien: „diese frühzeitige Bewegung kann für die Resultate dieses Tags die traurigsten Folgen haben.“ Bei der Unmöglichkeit, ein Urtheil über die Beweggründe zu fällen, welche den Prinzen von Moskwa zu Unternehmung dieser in ihren Folgen so unglücklichen Bewegung veranlaßten, wollen wir uns nicht von dem System der Vorsicht entfernen, das wir uns in Beurtheilung militärischer Opera-

tionen vorgesezt haben, und überlassen Männern vom Fach und der Nachwelt die Entscheidung über diese Streitfrage.

Um 6 Uhr hatten die Preußen ihre ganze Macht in den Kampf gesezt, und um halb 7 Uhr fiengen sie an sich zurückzuziehen, so daß ihre Flüchtlinge schon auf der Straße nach Löwen forteilten, und überall Schrecken durch die Nachricht ihrer Niederlage verbreiteten. Um halb 8 Uhr hörte die französische Armee endlich die Kanonade des Marschalls Grouchy, und hielt sie dritthalb Stunden von ihrem rechten Flügel entfernt. Napoleon faßte sogleich den Entschluß, einen allgemeinen Angriff zur Entscheidung des Tags zu machen. Indessen waren aber die Verbündeten von der Ankunft des Marschalls Blücher benachrichtigt werden, und erfuhren zugleich die Ankunft des ersten preußischen Corps und zweier englischen Cavallerie-Brigaden von 6 Regimentern, die sich gerade an die Linie angeschlossen hatten. Diese Nachrichten verbreiteten sich in kurzer Zeit durch die Armee, und führten durch Belebung des Muths Ordnung zurück. Unter diesen für die französische Armee sehr bedenklichen Umständen hatten fehlerhafte Bewe-

gungen die zweite Linie des rechten Flügels geschwächt. Aus diesen Bewegungen, die von der auf der Ebene befindlichen Cavallerie bemerkt wurden, erwuchs von ihrer Seite Ungewißheit und Zaudern. Dieses Stocken gieng aber sehr bald in eine förmliche rückgängige Bewegung über, als sie das Blücherische Corps und die zwei englischen Cavallerie-Brigaden, zu dem Angriff gefaßt, erblickten.

Napoleon war damals, wie bereits erwähnt wurde, gerade mit der Anordnung des allgemeinen Angriffs beschäftigt, sah aber die augenblicklich drohende Gefahr, und begab sich sogleich mit vier Bataillonen der Garde auf den linken Flügel von Haye-Sainte, übertrug dem Prinzen von Moskwa die Anführung derselben, mit dem Befehle, sich in der Position auf der Ebene zu halten, und ließ zugleich durch seinen Adjutanten Labedoyere das Gerücht von der Ankunft des Corps von Grouchy verbreiten. Der Erfolg dieser Operationen war genügend, und jeder Theil kehrte in seine Stellung zurück.

Zwischen 7 und 8 Uhr Abends griffen zwei Brigaden hannövrischer Cavallerie den Pachthof Haye-Sainte an, und bemächtigten sich desselben

sogleich. Im Augenblick ertönte auf dem rechten Flügel der Franzosen ein Geschrei der Bestürzung, und unmittelbar darauf folgte auf diesem Punkte eine allgemeine Bewegung, wodurch das Corps des Generals Lobau getrennt wurde. Die Unordnung verbreitete sich mit Schnelligkeit durch die ganze Linie. Mittlerweile drangen die beiden englischen Brigaden vor, und verhinderten die Wiedervereinigung des rechten Flügels. Napoleon wollte einen Angriff auf sie machen; er hatte aber damals nur vier Schwadronen des Dienstes bei sich, indem die ganze Division der Reserve-Cavallerie der Garde sich ohne erhaltenen Befehl in den Kampf auf der Ebene eingelassen hatte. Die vier Schwadronen wurden über den Haufen geworfen, und die Verwirrung verbreitete sich immer weiter durch den Rückzug der Cavallerie-Corps und der vier Bataillone der Garde, die seit mehreren Stunden fast gegen die ganze englische Armee Stich gehalten hatten, und denen es nun an Munition fehlte. Nach Räumung der Ebene bemächtigte sich die englisch-holländische Armee der so lange Zeit von den Franzosen besezten Stellung, die sich nun in der Verwirrung der Nacht gegen einander schlugen.

Bei diesem Rückzug gab Cambronne, Commandant der acht Bataillone der Garde, auf die Aufforderung, sich zu ergeben, nachdem seine Truppen ohne Hoffnung des Siegs ihr Leben theuer verkauften, und Mann für Mann auf dem Schlachtfelde den Tod fanden, jene unsterbliche Antwort: „Die Garde stirbt, sie ergibt sich nicht."

Das Corps des Generals Bülow hatte von neuem die Offensive ergriffen, drang mitten in der Dunkelheit der Nacht durch den rechten Flügel nach Planchenoit, und vereitelte auf diese Art jede Vereinigung der Franzosen. Napoleon hatte indessen alle Hoffnung verloren, und da er den Feind schon auf der Straße von Charleroi nach Brüssel wußte, so nahm er, von drei oder vier Offizieren begleitet, den Weg nach Charleroi. In dieser leztern Stellung, wo es ihm unmöglich wurde, die Flüchtlinge zu versammeln, ertheilte er dem General Gourgaud den Befehl, einige daselbst befindliche Kanonen in Batterie aufzustellen, und auf die rasch vordringende englische Cavallerie zu feuern. Gleich darauf ließ er, beinahe ganz von den Feinden umrungen, ein Bataillon der Garde ein Viereck bilden, und befahl zu feuern. Er schien ent-

schlossen zu seyn, das Unglück dieses Tags nicht zu überleben, und wollte sich gerade in die Mitte des Vierecks begeben, als der ihn begleitende Herzog von Dalmatien zu ihm sagte: „Ach, Sire, die Feinde sind schon allzuglücklich!“ und sein Pferd auf der Straße von Charleroi fortzog.

So endigte sich diese Schlacht, welche das Schicksal der Welt entschied, und für Napoleon das war, was 18 Jahrhunderte vorher die Schlacht von Actium für Antonius gewesen war. Der ganze Verlust der Franzosen an Todten, Verwundeten, die in der Gewalt des Feindes blieben, und Gefangenen in den Tagen von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo betrug 36,940, der der Verbündeten 58,000 Mann. *)

---

*) Napoleon äußerte einst in Folge eines politischen Gesprächs im Anfang seines Aufenthalts zu St. Helena: „Es kann eine Zeit kommen, wo selbst die Engländer ihren Sieg bei Waterloo beweinen dürften!! . . .“ Allerdings hat der Gewinn der Schlacht von Waterloo für die unabweislichen Forderungen des Zeitgeistes nichts entschieden. Man kann eher behaupten, daß er in seinen Folgen der Ausführung derselben höchst schädlich war. Wir sind weit entfernt, Andern unsere Ueberzeugung aufdringen zu wollen,

Am 19ten Juni kam Napoleon zwischen 4 und 5 Uhr Morgens zu Charleroi an; um 10 Uhr war er in Philippeville, wo er alle den Umstän-

---

daß ein Sieg der Franzosen bei Waterloo einen schnellen Frieden zur Folge gehabt, daß Frankreich auf der Bahn konstitutioneller Entwicklung dem übrigen Europa vorgeleuchtet haben würde, und daß unter der Leitung des civilisirtesten Genies Napoleons gewisse Fragen in Beziehung auf den ruhigen Uebergang der Völker aus dem bisherigen Zustand in das konstitutionelle Leben u. s. w. mit gleicher Begünstigung für die Rechte des Volks, wie für die Sicherheit der Throne, gelöst worden wären. Eher glauben wir folgende Ansicht mit Vielen zu theilen, daß die Souveräne Europens vor dem Beginnen des neuen Feldzugs geneigt waren, die Wünsche der Völker zu höherer Entwicklung ihrer Kräfte und zur Befriedigung ihrer Interessen zu krönen. Allein nach dem Verlust einer einzigen Schlacht, die den Verbündeten so tiefe Wunden, als den Franzosen, geschlagen hatte, erkühnt sich der repräsentative Körper der gebildetsten Nation, einen Regenten zur Abdankung zu zwingen, der wenige Tage zuvor der erstaunten Welt durch ein Wunder bewiesen hatte, daß er sich in der Liebe seiner Unterthanen nicht irre. So angenehm dieses Ereigniß für den Augenblick zur Sicherung des Zwecks der Verbündeten seyn durfte, so bedenklich mußte es jedem, durch Partheigeist nicht verblendeten, Freunde konstitutioneller Entwicklung erscheinen.

den gemäße Befehle ausfertigte, und den Major-General, Herzog von Dalmatien, zurückließ, um das große Hauptquartier und die Corps, die auf

---

Mit einigem Rechte konnten die Feinde derselben sagen: Hier seht ihr die Früchte des Repräsentativ-Systems! Eine Kammer, durch ein so liberales Wahlgesetz geschaffen, daß die besten politischen Schriftsteller der Zeit, (z. B. ein Sismondi), nicht Höheres kannten, hat die Stimme ihrer Committenten, den Eid, den sie ihrem Fürsten geschworen hatte, vergessen, und dem Volke seinen Regenten, der Armee ihren Feldherrn geraubt! Dieses System ist also offenbar dem Throne höchst gefährlich! Wenn die Kammern an dem größten Wohlthäter Frankreichs, an dem kraftvollsten Helden der Geschichte, an dem Liebling des Volks und der Armee, an dem grünen Stamm einer neuen Dynastie, auf die seichteste Anklage eines um sein Vaterland ganz verdienstlosen Mannes, der seit 18 Jahren außer einigen theoretischen Gemeinplätzen dem Vaterland keine That geschenkt hatte, wenn die Kammern nach allem diesem so Ungeheures wagen konnten, welcher Thron soll sich wohl, so lange er es verhindern kann, der gleichen Gefahr aussetzen? Wir glauben uns nicht zu irren, daß dieses Verfahren der französischen Kammer die Hauptveranlassung zu dem Zögern mancher Cabinete bei der Erfüllung ihrer Versprechungen war. Ohnehin fühlt eine Kaste, die bisher in manchen Staaten im ausschließlichen Besitz der Ministerstellen war, die Wahrheit jenes

diesem Wege ankommen könnten, zu sammeln. Am 20sten reiste er um 2 Uhr Nachmittags von dieser Stadt nach Laon ab, wo er einige Augen=

Ausspruchs von Royer=Collard: „Die Constitutionen sind keine Zelte, die, um ruhig darunter zu schlafen, ausgespannt wären. Die Regierungen werden dadurch in die Sphäre des allgemeinen Gesetzes der Schöpfung gezogen; sie sind zur Arbeit verurtheilt. Sie leben, wie die Taglöhner, im Schweiße ihres Angesichts.“ Man sey gerecht, und wundere sich nicht, daß sie ihre bisherige Lebensart einer so mühsamen vorzuziehen suchen, die bei manchen eine Blöße unter Orden und Sternen zu Tag fördern würde. Bei allem dem beweist dieser kühne Mißbrauch der Constitutionen (oder der Anstalten zur Sicherung der heiligen Interessen der Menschheit auf der Bahn der Civilisation gegen die Bestrebungen der Willkühr und gegen die Anforderungen zu einer chinesischen Stabilität der Geister) höchstens so viel, daß in den Constitutionen selbst für die Sicherheit des Throns noch nicht hinreichend gesorgt ist. Seit Mirabeau, dem größten Genie unsers Zeitalters nach Napoleon, wurden, trotz manchen Erfahrungen, in der Anwendung blos die Sätze der alten Theorie in neuen Gewändern vorgetragen, und jede neue Kammer, und so auch die der 100 Tage, war immer nur die Zwergenkehle der alten Riesentöne der Freiheit. Keine Stimme ertönte für konstitutionelle Dictatur, keine Aufforderung ließ sich unter den Repräsentan=

blicke auf der Post verweilte, und vertraulich mit einigen Einwohnern sprach. An dem gleichen Tage kam er um halb 10 Uhr Abends in Gesell-

---

ten vernehmen, sich zu einer heiligen Legion aufzuschwingen, mit der Amtstoga in die Departements an die Spitze der Nationalgarden zur Rettung des Vaterlandes zu eilen, und den Stubengelehrten spitzfindige Forschungen zu überlassen.

Wenn nun aber auch diese Sicherheit der Throne bei den Constitutionen noch nicht gefunden ist, so bleibt nur die Aufgabe, sie darin zu gründen, aber nicht die, das konstitutionelle Leben durch Willkühr tödten zu wollen. Die öffentliche Meinung läßt sich eine Zeitlang irre führen, aber der Zeitgeist streift früher oder später die Binde ab. Die Menschheit will über ihre Interessen beruhigt seyn, sie strebt unabweisbar nach einer höheren Triebfeder ihrer Existenz. Die Völker bedürfen Ruhe und Thätigkeit, Vertrauen und Hoffnung. Ein Friede, bei dem sie zittern müssen, und wo keine Anstalt zur Beschäftigung ihrer aufgeregten Geister ins Leben tritt, genügt ihnen nicht. Mit gleichem Drang, wie die Könige, streben sie nach Garantien, die ihnen Ruhe verleihen, nach einer Bewegung, die sie begeistern soll. Die Constitutionen sind für die Regierungen das Mittel, der Existenz der Völker neue Bahnen aufzuschließen, dem Aufschwunge der Geister Stoff darzubieten. Der Krieg, sagt Herr Guizot, ist nicht der einzige Heerd,

schaft des Herzogs von Bassano und der Generale Bertrand, des Großmarschalls des Palastes, Drouot, Bernard, Labédoyère und Gourgaud,

---

auf dem die Phantasie der Menschen erglüht, und der alle ihre Seelenkräfte in Anspruch nimmt. Unthätigkeit und lange Weile sind aber nach dem regen Leben des Kriegs gefährlich. Nur die Beschäftigung mit den Grundsätzen und Interessen der Freiheit kann allein in Zukunft den Reiz an jenen furchtbaren Spielen verwischen.

Glaubt man, die Sicherheit der Throne so zu erzielen, wie es seit sechs Jahren versucht wurde; sezt man dem individuellen Ehrgeiz keine Schranken, der seinen Stützpunkt in dunklen Intriken und in persönlichem Vortheil, statt in dem Gefühle und in dem Interesse für das Ganze, sucht; findet keine kraftvolle, dem Culturgrad entsprechende, Thätigkeit der höchsten Gewalt auf die Gesellschaft statt; bleibt das Glück des Friedens von Unruhe und Gefahren bedroht; geben die Könige nur solchem Rathe Gehör, wie ihn Herr von Necker Ludwig XVI. geboten, nicht aber einer Sprache, die, wie Herr Bailleul in seinem klassischen Commentar über das seichte Werk der Madame Stael beweist, Herrn von Necker geziemt hätte; so drohen die Grundfesten des europäischen Staatensystems zu erbeben, und es sind Kämpfe auf Leben und Tod hervorgerufen, bei denen vielleicht unsere Cultur geopfert wird, und wo beide Theile ermattet zusammensinken, um von dem heranreifenden Amerika ko-

seiner General-Adjutanten, in Paris an, eben so besorgt über den ihm dort bevorstehenden Empfang, als über die Stimmung der Kammer der Repräsentanten, und von dem ihm zugestoßenen Unglück aufs tiefste ergriffen. Seine Absicht war, nur 24 Stunden in der Hauptstadt zu verweilen,

---

lonisirt zu werden. Die Menschheit hat die Schaale der Vormundschaft des Feudalismus und des Aberglaubens gesprengt, und ihre Flügel auf der neuen Bahn versucht. Kein Zauberer ist im Stande, den Vogel wiederum in den Eidotter zu verwandeln. Weilt man mit Starrheit bei dem Versuch, so treibt der Lebensbaum an Stellen neue Knospen, die längst dem Tode geweiht schienen. Herr Guizot sagt treffend: „Es liegt in den Ereignissen unserer Zeit etwas ganz Neues uud höchst Seltsames. Man muß beinahe glauben, daß die Armeen selbst unter dem Einfluß einer höhern Macht stehen, welche sie beherrscht, und sich ihrer da bedient, wo die passendern Instrumente zu ihren Ansichten sie weder zu verstehen, noch ihre Beschlüsse auszuführen wissen."

Wir leben in einer großen Zeit, die weiser und starker Fürsten, aber eines eben so starken Geschlechts bedarf, um die Fragen zu lösen, die seit der Schlacht von Waterloo einer Entscheidung warten.

A. d. U.

und wieder nach Laon zurückzukehren, wo der allgemeine Sammelplatz aller Trümmer der Armee war; aber die Schnelligkeit in dem Verlaufe der Ereignisse ließ ihn diesen Plan nicht zur Ausführung bringen.

Gleich nach seiner Ankunft berief er seine Brüder, die Prinzen Joseph, Lucian und Ludwig, den Erzkanzler Cambacères, die Minister und mehre Staatsräthe. Man berieth sich über die gegenwärtig zu ergreifenden dringendsten Maßregeln; man beschloß, Paris in Belagerungs-Zustand zu erklären, die Kammern nach Tours zusammenzuberufen, und den Sitz der Regierung in diese Stadt zu verlegen; das Commando von Paris dem Prinzen von Eckmühl (Davoust) zu übertragen, und den General Clausel zum Kriegsminister zu ernennen. Man war der Meinung, Napoleon sollte im Reisekleide und ohne äußern Prunk diese Beschlüsse den Kammern in Person vortragen, und man war sogar schon mit Aufsetzung der dort von ihm zu haltenden Rede beschäftigt, als man die Nachricht von einer sehr lebhaften Gährung in der Kammer der Repräsentanten erhielt. Gegen Mittag kam eine Botschaft

von dieser Kammer an, wodurch sie sich permanent erklärte, und jeden, der es wagen sollte, sie aufzuheben, als Verräther des Vaterlandes erklärte. *) Gleich darauf verkündigte eine Botschaft

*) Herr la Fayette war der erste, der in der Kammer der Repräsentanten seine Stimme nach dem Unglück von Waterloo gegen Napoleon erhob. Eine der ersten Friedensbedingungen, die der General Bonaparte zu Campo-Formio mit der Legitimität seines tapfern Arms auswirkte, war die Befreiung la Fayette's aus der Gefangenschaft in Olmütz. Ob er dem General nachher dafür dankte, wissen wir nicht. Daß er in den Jahren des Ruhms und des Glanzes Frankreichs unter Napoleon schlief, ist bekannt; wenigstens meldet die Geschichte nichts von seinem Wachen. Sein erster öffentlicher Laut war gegen seinen Wohlthäter. Man könnte sagen, daß es hier das Vaterland gegolten habe; wir bemerken hierauf: Herr la Fayette konnte mit seinem Haß, der Schicklichkeit und der Moral zu Gefallen, warten, bis Andere seines Gelichters gegen Napoleon auftraten; er konnte wissen, daß es deren noch manche gab. Sollte sich die Aeußerung la Fayette's nach seiner Zurückkunft von den Unterhandlungen zu Hagenau die wir uns irgendwo gelesen zu haben erinnern, bestätigen, „er würde, wenn er den Ausgang derselben früher gewußt hätte, wohl besser gethan haben, mit gleicher Energie für Napoleon zu handeln, als er ge-

der Kammer der Pärs, daß sie dem Beispiele der Kammer der Repräsentanten gefolgt wäre.

Nach diesen Nachrichten hatte Alles eine andere Gestalt gewonnen, und man beschloß nun, daß die Minister allein sich in die Kammern begeben sollten, um dort die Rückkehr Napoleons und den Zustand der Verhältnisse zu verkündigen; dieß geschah auf der Stelle. In der Nacht fand eine Conferenz zwischen den Ministern und einer Commission von jeder Kammer statt. Am Ende dieser Conferenz, wo der Nationalgeist sich in seiner ganzen Kraft wieder erhoben hatte, wurden Napoleon dreierlei Vorschläge gemacht: 1) Am 22sten bei Tages Anbruch sich in das Schloß der Tuilerien zu begeben; daselbst alle in Paris befindliche Linientruppen, die 6000 Mann der kaiser-

gen ihn gehandelt habe," so bewiese sie gleichviel gegen seinen Charakter, wie gegen seinen Scharfsinn. Wir gönnen ihm die Blumen, die Madame Stael in ihrer Schrift über die französische Revolution so reichlich auf seinen Weg streut. Die Nachwelt dürfte ein etwas strengeres Gericht über ihn halten.

A. d. U.

serlichen Garde; die Föderirten, die Nationalgarde; den Staatsrath, die Minister zu versammeln, und die Vertagung der Kammern auszusprechen. 2. Den Kammern die höchste Staatsgewalt zu überlassen, und sie ohne seine Dazwischenkunft mit den verbündeten Souveränen unterhandeln zu lassen. 3. Zu Gunsten seines Sohnes abzudanken, und von freyen Stücken die öffentliche Gewalt in die Hände der Kammern niederzulegen. Napoleon verwarf den zweyten Vorschlag; überlegte zwischen dem ersten und dritten, und entschloß sich zu diesem leztern. Dieser Augenblick war vielleicht der einzige, wo er, der Nothwendigkeit unterliegend, aufrichtig die Parthei der Nation nahm. Allein es war bereits zu spät, als daß dieser edle Entschluß, der noch vor zwei Monaten Frankreich gerettet haben würde, nunmehr auf sein Geschick Einfluß gehabt hätte. Welche allgemeine oder persönliche Rücksichten des Interesse man auch als Ursache des Entschlusses seiner Abdankung in einem Augenblick anführen mag, wo ihm das Waffenglück an der Seite großer Gefahren noch große Vortheile versprach, so ist keinem Zweifel unterworfen, daß der bürger-

liche Krieg damals in seinen Händen war, und daß dieser Krieg sehr leicht in kurzer Zeit einen so hohen Grad von Enthusiasmus, Energie und Ausdehnung in einem großen Theil von Frankreich annehmen konnte, daß dadurch zwischen ihm und den Verbündeten zu Unterhandlungen Raum gegeben wurde, die sicher seine Lage gebessert haben würden.

Am 22sten Juni wurde in Folge eines Comités unter dem Vorsitze Napoleons, worin er mit den Aeußerungen der tiefsten Empfindung seinen Entschluß eröffnete, die Erklärung bekannt gemacht, wodurch dieser Fürst dem französischen Volke seine Abdankung kund that. Sie ist folgenden Inhalts: „Franzosen, bey dem Anfang des Kriegs zur Unterstützung der National-Unabhängigkeit rechnete ich auf die Vereinigung aller Anstrengungen, auf die Einheit des Willens, und auf die Mithülfe aller National-Behörden; ich hatte allen Grund, einen Erfolg davon zu hoffen, und ich war entschlossen, allen Erklärungen der fremden Mächte gegen mich zu trotzen. Die Verhältnisse scheinen mir nun aber geändert zu seyn. Ich biete mich dem Hasse der Feinde Frankreichs als Opfer dar.

Möchten ihre Erklärungen aufrichtig gemeint, und in der That blos gegen meine Person gerichtet seyn! Mein politisches Leben ist geendigt, und ich proklamire meinen Sohn, unter dem Titel Napoleons II., als Kaiser der Franzosen. Die gegenwärtigen Minister werden provisorisch den Rath der Regierung bilden. Die Theilnahme für meinen Sohn veranlaßt mich die Kammern einzuladen, ohne Verzug die Regentschaft durch ein Gesetz zu organisiren. Vereinigt euch alle für das öffentliche Wohl, und bleibt eine unabhängige Nation.

Napoleon."

Kaum wurde diese zur Rettung *) Frankreichs so nothwendige Abdankung bey der Armee bekannt, als sie daselbst Bestürzung und Schrecken verursachte; sie hielt sich für verlassen, verrathen, und überließ sich den Ausbrüchen der drohendsten Verzweiflung. Indessen ließen die beyden Mächte, die bei Waterloo gesiegt hatten, ungeachtet ihrer feierlichen Versprechungen, und der oft wiederholten

*) Ist denn Frankreich gerettet worden?

A. d. U.

Erklärung von Seiten der Coalition, daß sie nur Napoleon allein den Krieg erklärt hätte, und troß ihrer Versicherungen von Achtung für die Rechte der Nationen und insbesondere für die Unabhängigkeit der französischen Nation, ihre Armeen in Eilmärschen gegen Paris vorrücken. Das Londner Cabinet zeichnete sich vorzüglich durch eine äußerst kühne Verletzung aller proklamirten Grundsätze, und aller durch seine Minister aufgestellten Verpflichtungen aus. Der Herzog von Wellington hatte gegen den offenbaren Inhalt der Erklärungen des Grafen Clancarty den Befehl erhalten, die provisorische Regierung in Kenntniß zu setzen, daß die Wiederherstellung des ältern Zweigs des Hauses Bourbon die einzige Grundlage wäre, worauf ihm zu unterhandeln gestattet sey.

Indessen hatte sich die zwischen Laon und Soissons vereinigte französische Armee, die bereits auf 75,000 Mann angewachsen war, unter die Mauern von Paris zurückgezogen, wo sie unter den Befehl des Prinzen von Eckmühl gestellt worden war. Nachdem die Verbündeten zu St. Germain und Versailles durch das Thal von Montmerency angekommen waren, und während dieser

ganzen Bewegung ihre linke Flanke ganz entblößt, der französischen Armee ausgesezt ließen, und als Napoleon, der sich nach Malmaison zurückgezogen hatte, bereit war, nach Rochefort abzureisen, und von diesem unvorsichtigen Manöver hörte, so schrieb er an die provisorische Regierung, „daß er bey Abdankung der Souveränität auf das edelste Recht eines Bürgers, nämlich auf die Vertheidigung seines Vaterlands, nicht Verzicht geleistet hätte; daß er den Zustand der Dinge vollständig kenne, und überzeugt sey, daß, wenn man sich seiner Dienste bedienen wollte, er den Feind so schlagen würde, daß dadurch der Weg zu vortheilhaftern Unterhandlungen gebahnt werden dürfte; daß er aber selbst in dem Falle des Siegs nichtsdestoweniger seine Reise ohne Verzug fortsetzen würde.“ War dieses Anerbieten Napoleons aufrichtig, *) so gehört es ohne Zweifel unter die edelsten Züge seines Lebens; außerdem aber, daß ein neuer erlittener Stoß Paris und Frankreich unberechenbares Unglück hätte zuziehen können, so läßt sich aus

---

*) Was berechtigt hier an Aufrichtigkeit zu zweifeln?
A. d. U.

dem Charakter dieses Fürsten annehmen, daß ein über den Feind errungener Vortheil seine Seele von neuem mit Hoffnung und Rachsucht *) erfüllt,

---

*) Rachsucht! Hätte nur ein Funke von dieser unedlen Leidenschaft in seiner Seele geglimmt, was wäre aus dem im Süden gefangenen Herzog von Angoulème, was aus der Menge der in seine Hände gefallenen Emigranten, was aus den Mitgliedern der aufrührischen Kammer geworden? „Ich dürfte nur ein Wort aussprechen, so wären sie alle verloren", sagte Napoleon. Eine höhere Macht scheint alle Prüfungen an die große Seele Napoleons gelegt zu haben, um zu zeigen, was der Mensch kann, wenn er will. Je mehr sich die Nachrichten von Beispielen des höchsten Undanks, der Niederträchtigkeit und der Verrätherei bei seinem lezten Aufenthalt in Malmaison häuften, desto ruhiger wurde seine Haltung, desto besonnener seine Rede, desto milder sein Urtheil, desto mehr richtete sich in ihm das Gefühl seines eigenen hohen Werths auf. Keine Klage, keine persönliche Verwünschung entschlüpfte seinen Lippen. Herr Fleury de Chaboulon erzählt in dieser Beziehung die rührendsten Beyspiele. Besonders ist die Scene des edlen Flahaut mit dem Marschall Davoust erschütternd, und eine von denen, welche allen Glauben an die Menschheit rauben könnte, wenn der Blick auf Napoleon ihn nicht wieder aufrichtete. Auch in St. Helena schaut er, wenn er von jener Epoche seines Lebens spricht,

und dann gegen seinen ersten Willen hingerissen, und im Innern einen äußerst furchtbaren Krieg entzündet haben würde, der noch mit aller Macht der

---

von einer solchen Höhe herab, und faßt die Begebenheiten so sehr in Massen auf, daß ihm der einzelne Mensch verschwindet. Niemals ließ er dort eine Aeußerung des Zorns oder auch nur des Mißmuths über irgend eine der Personen hören, die ihm die meiste Ursache zu Klagen gegeben hatten. Er verwies im Gegentheil häufig den Personen seiner Umgebung bittere Reden, welche sich aus ihrer gepreßten Brust drängten. „Ihr kennt die Menschen nicht, sagte er, sie sind, wenn man gerecht bleiben will, schwer zu ergründen. Kennen sich die Menschen wohl selbst, ist ihnen ihr eigenes Wesen klar? Die meisten derer, die mich verlassen haben, würden wohl, wenn ich in der Dauer glücklich gewesen wäre, vielleicht einen Abfall von ihrer Seite für unmöglich gehalten haben. Es gibt Laster und Tugenden, welche durch Umstände hervorgerufen werden; unsere lezten Prüfungen überschritten das Maas aller menschlichen Kräfte. Ueberdieß bin ich mehr verlassen als verrathen worden. Ich war bey weitem mehr von Schwäche als von Treulosigkeit umgeben. Hier fand mehr die Verläugnung des h. Petrus statt. Die Reue und die Thränen dürften vor der Thüre seyn. Wer konnte sich auf der andern Seite in der Geschichte höherer Verehrer, innigerer Freunde rühmen? Wem ist größere Popularität, heißere Liebe zu Theil ge-

Coalition, die täglich eindrang, genährt worden wäre. Wie es sich nun aber auch mit diesen Besorgnissen verhalten mag, die wir mit großem

---

worden? Wer hat jemals glühendere Theilnahme gefunden, lebhafteres Bedauern zurückgelassen . . .? Obschon ihr mich hier auf einem Felsen erblickt, so könnte man doch mit Recht behaupten, daß ich noch in Frankreich regiere . . . Die Könige und Fürsten, die meine Verbündeten waren, sind mir bis zur Vertilgung treu geblieben. Sie wurden durch die Massen der Völker von meiner Seite gerissen, und die Franzosen, die in meiner Umgebung waren, fanden sich von einem unwiderstehlichen Windstoß gefaßt, und ganz betäubt . . . nein! die menschliche Natur hätte sich weit grinsender bewähren, und ich hätte weit beklagenswerther werden können. —

„Was nun aber mich selbst betrifft, so habe ich mir zuweilen schon die Frage aufgeworfen; habe ich für dieses unglückliche Volk auch alles gethan, was es mit Recht von mir erwarten konnte! es hat so viel für mich gethan! . . . Die Geschichte wird darüber entscheiden; weit entfernt, ihren Ausspruch zu fürchten, fordere ich ihn noch auf . . . Wird dieses Volk wohl jemals den ganzen Umfang der Kämpfe und Bekümmernisse erfahren, die mich in der Nacht vor meiner lezten Entscheidung durchtobten . . . Mir blieb die Wahl nur zwischen zwei großen Entschlüssen! ich mußte den fassen, dem ich gefolgt bin. Freunde und Feinde,

Glück und Gewandheit bestreiten gehört haben, und denen wir kein größeres Gewicht, als das unserer persönlichen Ansicht beilegen wollen, so wur-

---

gutgesinnte und schlechte Menschen waren gegen mich, ich stand allein, ich mußte nachgeben, und einmal einen Entschluß gefaßt, wußte ich ihn festzuhalten; die äußersten Masregeln sind nicht meine Sache.

„Eine zweite Parthei erheischte den höchsten Kraftaufwand. Man würde vielleicht auf große Verbrecher gestoßen, man würde zu harten Strafen gedrängt worden seyn, das Blut dürfte geströmt haben, aber man konnte kein Ende verbürgen! Und ich sollte mich damit beflecken, ich sollte mein Andenken und meinen Ruf in diesem blutigen Sumpf von Verbrechen, von Verwünschungen und Greueln aller Art ersticken, den mir der Haß, die Schmähschriften und der Wahnwitz ausgehöhlt hatte! . . . Mit einem solchen Entschluß würde ich das Abbild ihrer Zerrgestalten geworden seyn. Die Nachwelt würde mich mit großen Zügen als den Nero und Tiber der neuesten Zeit aufgezeichnet haben. Wenn ich selbst noch um diesen Preis das Vaterland gerettet hätte!! . . Ich fühlte in mir die dazu gehörige Seelenstärke. War denn aber das Gelingen so sicher? Nicht alle unsere Gefahren kamen von außen, und unsere Zwiste von innen! Wen würde man wohl überredet haben, daß ich nicht für mich allein, für meinen persönlichen Vortheil arbeitete? Wen überzeugt, daß mich

de Napoleons Anerbieten abgewiesen, und da die Verbündeten sich immer mehr näherten, so reiste er am Abend des 29sten Juni in Gesellschaft des Generals Becker nach Rochefort ab, *)

---

kein Eigennutz beseele, und daß ich blos zur Rettung des Vaterlandes kämpfe? - Wem würde man alle Gefahren, alles Unglück, das ich von dem Vaterlande abzuwenden suchte, klar gemacht haben? Mir waren diese Gefahren nicht verborgen. Die Alltags-Menschen werden sie aber niemals begreifen, so lange sie nicht die Last derselben fühlen. Was hätte man denen geantwortet, die behauptet hätten: Hier habt ihr wieder den Despoten, den Tyrannen; kaum hat er seinen Eid geschworen, so verlezt er ihn von neuem! Wer konnte endlich verbürgen, ob mich nicht im Getümmel dieser Bewegungen, im Chaos dieser Verwirrungen, bey der Zwietracht der Bürger der Stahl aus der Hand eines Franzosen getroffen hätte; und wie stellte sich alsdann die Nation in den Augen der Welt, in der Achtung der spätesten Jahrhunderte dar!... Denn ich darf mich nur zu ihrem Ruhm bekennen, ich würde niemals so große Thaten zu ihrer Ehre und zu ihrem Glanz, ohne sie, und ohne ihre Zustimmung verrichtet haben. Sie würde mich allzu groß machen!... Ich wiederhole es, die Geschichte allein mag entscheiden."

A. d. U.

*) Der Kaiser erhielt in den lezten Tagen seines Auf-

wo ihn zwey Fregatten mit dem Befehle erwarteten, ihn nach den vereinigten Staaten von Amerika zu bringen, wo sein Bruder, der Prinz Joseph, ihm voraus reisen sollte.

Das Gefolge Napoleons bestand aus mehreren Wagen; er hatte bei dieser Reise, die ungefähr unter ähnlichen Umständen wie die vom

---

enthalts in Malmaison ohne besondere Aufforderung und sogar ohne den Wunsch der provisorischen Regierung die rührendsten Beweise der Anhänglichkeit seiner alten Waffengefährten, die einen unübersteiglichen Wall gegen die Unternehmungen seiner Feinde, und besonders gegen die Drohung des Fürsten Blücher (deren Würdigung wir der Nachwelt überlassen) bildeten. Einer von den Kommandanten der rothen Lanzenträger der Garde, der junge Brack (nicht Brock, wie Hr. v. Chaboulon sagt) zeichnete sich dabey vorzüglich aus. Wohl denen, welchen das Schicksal vergönnte, im Sturm der Begebenheiten nicht nur ihre Empfindungen zu bewahren, sondern auch zu erproben. Ihre Heldenthaten haben dadurch eine höhere Weihe gewonnen; während das strafende Gewissen der andern, und sollten sie Marschallsstäbe zieren, die vormaligen Schlachtfelder ihres Ruhms zu Einem Philippi umwandelt, und während auf jedem künftigen Cäsars Geist sie verwirren muß.

A. d. U.

J. 1814 gemacht wurde, keine Begleitung. Er zeigte während der Reise die größte Resignation; und überall, wo man ihn erkannte, fehlte es nicht an den auffallendsten Beweisen der Hochachtung und sogar des Enthusiasmus für seine Person. Vorzüglich zeichnete sich in dieser Beziehung die Stadt Niort aus. *) Nach seiner Ankunft in Ro-

---

*) Der Kaiser empfahl dem General Beker die Regierung von den lebhaftesten Beweisen der Theilnahme und der Ergebenheit des französischen Volks, von denen er neuerdings Zeuge war, zu benachrichtigen. „Sagen Sie ihr, General, daß sie den Geist Frankreichs nicht kennt; daß sie sich zu sehr beeilt hat, mich zu entfernen; daß alles ein anderes Ansehen haben würde, wenn sie meinen Vorschlag angenommen hätte; daß ich noch gegenwärtig im Namen der Nation einen großen Einfluß auf die Leitung der politischen Angelegenheiten ausüben könnte, wenn ich die Unterhandlungen der Regierung durch eine Armee unterstüzte, welcher mein Name znm Vereinigungspunkt dienen würde.“ Der Kaiser dictirte dem General noch folgende Nachschrift: „Wir hoffen, der Feind werde Ihnen Zeit lassen, Paris zu decken, und das Ende der Unterhandlungen abzuwarten. Wenn bei dieser Lage die englischen Kreuzer die Abreise des Kaisers aufhalten, so können Sie über ihn als Soldat verfügen.“

A. d. U.

chefort brachte er mehrere Tage in dieser Stadt zu, und erwartete die Pässe nach Amerika, die ihm von Paris aus zugeschickt werden sollten. Indessen drängten sich die Ereignisse mit einer solchen Schnelligkeit, daß er sich genöthigt sah, die Anker unverzüglich lichten zu lassen. Die Verbündeten waren in Paris, und die zuvor unter den Mauern dieser Stadt gelagerte französische Armee war, von Schmerz und Wuth durchdrungen, hinter die Loire geschickt worden. Frankreich konnte in einem Augenblick wiederum der Schauplatz des furchtbarsten Kriegs werden, wenn Napoleon in der verzweifelten Lage, in welche er durch die unkluge Politik der Verbündeten versezt war, sich den ihn umgebenden Wächtern entzog, wenn er den Entschluß faßte, sich an die Spitze der in seiner Nähe befindlichen Armeen, die ihn durch Deputationen und durch lauten Zuruf verlangten, zu stellen. Napoleon erklärte, daß es nun zu spät sey, und daß ein neuer Kampf Frankreich nur Unglück, und blos ihm Vortheile gewähren könne. *)

---

*) Die Gegenwart Napoleons in Rochefort erweckte unter dem Volk, den Seeleuten und den Soldaten einen

Er schickte hierauf den Grafen las Cases an einen englischen Kreuzer ab, um sich bey diesem zu erkundigen, ob es nicht möglich wäre, auf einem neutralen Fahrzeug ungehindert abzusegeln, oder auf beyde Fregatten die Parlamentair-Flagge aufzupflanzen. Da aber die Befehle der Admiralität dahin giengen, sich in beiden Fällen des einen zu bemächtigen, und die andern anzugreifen, so mußte man von diesem Gedanken abstehen. Nach einer zweyten Absendung des Grafen las Cases an den Kreuzer gab ihm dieser die Auskunft, daß er von seiner Regierung bevollmächtigt worden sey, Napoleon und sein Gefolge, wenn er es räthlich finden sollte, nach England zu bringen. Nach Empfang dieser Antwort entschloß sich dieser Fürst zur Annahme des ihm gemachten Anerbietens.

---

solchen Enthusiasmus, daß das Ufer unaufhörlich von dem Ausruf: Es lebe der Kaiser! ertönte. — Mit welchem Zartgefühl der Kaiser die Ehre Frankreichs bewahrte, beweis't sein lezter Befehl an den General Beker vor seiner Einschiffung auf den Brigg, der Sperber: „Gehen Sie zurück, General, ich will nicht, daß man glauben soll, ein Franzose hätte mich meinen Feinden überliefert."

A. d. U.

Er schrieb am 13ten Juli folgenden Brief an den Prinzen Regenten von England: „Königliche Hoheit! Im Kampfe mit den Factionen, die mein Vaterland zerspalten, und mit den feindseligen Absichten der Europäischen Mächte, mußte ich meine politische Laufbahn beschließen, und ich komme, wie Themistokles, an dem Heerde des brittischen Volkes auszuruhen. Ich stelle mich unter den Schutz seiner Gesetze, und suche dazu die Bewilligung Eurer Königlichen Hoheit nach, als des mächtigsten, beständigsten, und großmüthigsten meiner Feinde.

Rochefort, den 13ten Juli 1815.

Napoleon."

Am folgenden, den 14ten, begab sich der Graf las Cases auf den Bellerophon. Er hatte den Auftrag, dort zu verkünden, daß Napoleon selbst an dem folgenden Tage auf diesem Schiffe eintreffen würde. Der General Gourgaud war Ueberbringer des obigen Schreibens, und hatte überdieß die mündliche Anweisung, dem Prinzen Regenten den Wunsch Napoleons darzulegen, in England unter dem Namen des Obersten Du-

roc an das Land zu steigen, und mit seiner Bewilligung sich in irgend einer, seiner Gesundheit zuträglichen Provinz niederzulassen.

Am 15ten, um 4 Uhr Morgens, schiffte sich Napoleon auf dem Brigg, der Sperber, der als Parlamentär ausgerüstet war, ein, und begab sich zu den englischen Kreuzern, wo er aber wegen der ungünstigen Winde und der hohen Wellen erst um 6 Uhr anlangte. Er wurde daselbst mit ehrfurchtsvoller Hochachtung empfangen. Er sagte: „Das Schicksal führt mich in die Hände meines grausamsten Feindes, aber ich zähle auf seine Rechtlichkeit.“ Man segelte gleich darauf ab.

Napoleon und sein Gefolge hegten die schönsten Hoffnungen während der Ueberfahrt von den Küsten Frankreichs nach Plymouth, aber ihre Täuschung wurde schnell zerstört. Am 26sten Juli legte der Bellérophon bei Plymouth vor Anker, und sogleich nahm alles um denselben ein bedenkliches und drohendes Ansehen. Es wurde jede Communikation mit dem Schiffe untersagt, um das sich mehrere bewaffnete Fahrzeuge pflanzten, welche die unzählige Menge von Schiffen, womit das Meer bedeckt war, entfernt hielten. Am 30sten

Juli kamen der Oberst Heinrich Bunburry und Hr. Bathurst, Sohn des Kriegsministers, von Plymouth auf dem Bellerophon an, und theilten dem Admiral der Flotte, dem Lord Keith, den von dem brittischen Cabinet im Verein mit den verbündeten Mächten über das künftige Schicksal Napoleons gefaßten Entschluß mit. Nachdem sich der Admiral am 31sten zu diesem Fürsten zur Bekanntmachung dieses Beschlusses begeben hatte, so bat sich dieser eine Uebersetzung aus. Da sich aber der Admiral nicht gehörig verständlich zu machen wußte, so nahm er ihm die Schrift aus den Händen, und übergab sie dem an seiner Seite stehenden Lord Townbridge, und sagte mit Lebhaftigkeit zu ihm: „Sie verstehen vielleicht besser zü übersetzen.“ Nach Anhörung des genannten Beschlusses sagte er nach einigem Nachdenken: „Ich habe dem Prinzen Regenten das schönste Blatt in seiner Geschichte dargeboten; ich hatte die Absicht, mich in England niederzulassen; ich wünschte einen Wohnsitz 30 Stunden von der See entfernt. — Man schicke mir einen Commissär, ich will mich hier naturalisiren lassen. — Ich hätte bei meinem Schwiegervater oder bei meinem alten Freunde, Alexander,

eine Freistätte suchen können; ich habe die brittische Gastfreundschaft vorgezogen. — England könnte mich höchstens als Kriegsgefangenen behandeln, weil bei meiner Uebergabe die dreifarbige Fahne noch zu Nismes und zu Bordeaux wehte. — Uebrigens habe ich mich nicht als Gefangener, oder auf Diskretion ergeben; ich würde Bedingungen gemacht haben; ich konnte sie machen; man würde sie angenommen, oder wenigstens darüber unterhandelt haben. — Ich werde niemals meine Einwilligung zu der Abfahrt nach St. Helena geben, weil mir das Clima dieser Insel zuwider ist, und weil ich gewohnt bin, 20 Stunden des Tags zurückzulegen; zwingt man mich aber zu dieser Reise, so werde ich in kurzer Zeit sterben, und England wird alsdann meine Ermordung zu verantworten haben. — Ich hätte in Frankreich noch einen langen Krieg mit Hülfe meiner Anhänger führen können, weil ich den König, der 300,000 Mann hatte, mit 600 Mann entthront habe. — Wäre die Schlacht bei Waterloo für die Verbündeten verloren gegangen, so wäre sie ihr Untergang gewesen; für mich war ihr Verlust nur ein Stoß, der den Feldzug in das günstigste Verhält-

niß zurückbringen und für sie höchst gefährlich werden konnte. Vor dem 15ten Juli stießen 130,000 Mann über Aisne, zwischen Laon und Soissons wieder zu mir. Meine zur Beförderung der Eintracht erfolgte Abdankung machte die Verbündeten in einem solchen Grade kühn, daß sie, troß der bei Paris versammelten Armee, nach St. Germain und Versailles vordrangen, und ihre linke Flanke ganz entblößt und dem Angriffe der französischen Armee ausgesezt ließen. Nachdem ich diese Unvorsichtigkeit erfuhr, an der mich die Furchtsamkeit Eures Wellington anfangs zweifeln ließ, so bot ich mich als General an die Spitze der französischen Armee an. Ich würde mit aller meiner Macht auf die Flanke und den Rücken des Feindes gefallen seyn; ich rettete für den Augenblick die Hauptstadt, und verhinderte eine Capitulation, wo nichts für die Rechte, noch für die Garantien der Armee bestimmt war. Unter diesen Umständen, ich wiederhole es, habe ich mich freiwillig eingefunden, um nach England als sein Gast überzusegeln. Man kann mich, ohne Verletzung aller Rechte, weder als Gefangenen ansehen, noch behandeln."

In Folge dieser Bemerkungen, die mit grosser Stille angehört wurden, und worauf Lord Keith keine Antwort ertheilte, brachte Napoleon noch einige Augenblicke auf dem Verdeck zu, und zog sich alsdann in sein Zimmer zurück, um dort eine feierliche Protestation gegen die Entscheidung des englischen Cabinets niederzuschreiben. Ohne hier in eine Untersuchung einzugehen, wie weit es diesem Fürsten frei stand, zwischen der brittischen Treue und Glauben, oder zwischen einer andern Parthei zu wählen, so kann man doch nicht umhin, in den Maßregeln des brittischen Cabinets in Beziehung auf seine Person die gehässigste Verletzung aller Ansprüche des Unglücks und der Gastfreundschaft zu erkennen. Man hat den Versuch gemacht, diese Maßregeln durch eine Uebereinkunft mit den Verbündeten zu rechtfertigen; wir wissen nicht, welchen Grad von Vertrauen man dieser Versicherung schenken darf; aber selbst im Fall, daß sie begründet wäre, bleibt doch immer die Frage übrig, seit wann denn die Anzahl der Mitschuldigen die Schändlichkeit einer Handlung mildern? Sollten übrigens die langen und unnöthigen Rohheiten, die von dem Gefangenwärter von

St. Helena ausgeübt wurden, und vorzüglich das bekannte Hochgefühl eines nordischen Fürsten, nicht hinreichend beweisen, daß die Beschlüsse der Londner Oligarchen weit mehr unter dem Einflusse von Haß und Rachgefühl, als unter dem der Sorge für die Sicherheit Europens erfolgten?

Am 4ten August überreichte Napoleon dem Admiral die früher erwähnte Protestation, die sogleich bekannt gemacht wurde; sie ist folgenden Inhalts: „Vor Gott und Menschen protestire ich hiermit feierlich gegen die mir zugefügte Gewaltthätigkeit. Man hat mit Verletzung meiner heiligsten Rechte sich Gewaltschritte gegen meine Person und meine Freiheit erlaubt. Ich bin freiwillig an Bord des Bellerophon gekommen; ich bin nicht der Gefangene Englands, ich bin sein Gast. Ich habe mich daselbst auf die Einladung des Capitäns eingefunden; er ließ mir sagen, daß er von der Regierung Befehl erhalten habe, mich zu empfangen, und mich und mein Gefolge, falls es mir gefällig wäre, nach England überzuschiffen. Im Vertrauen auf diese Versicherung nahm ich dieses Anerbieten an, um mich

unter den Schutz von Großbritannien zu begeben. Von dem Augenblick an, wo ich den Bord des Bellerophon bestieg, hatte ich ein Recht auf die englische Gastfreundschaft. Wollte die Regierung, indem sie dem Capitän des Bellerophon Befehle zu meiner und meines Gefolgs Aufnahme ertheilte, mir blos einen Fallstrick legen, so hat sie an die Stelle der Ehre die Schmach gesezt, und ihre Flagge geschändet. War dieß ihre Handlungsweise, so werden sich die Engländer vor Europa vergebens ihrer Gesetze und ihrer Freiheiten rühmen. Das Vertrauen auf Treue und Redlichkeit Englands ist durch die Gastfreundschaft des Bellerophon zernichtet. Ich appellire darüber an die Geschichte. Sie wird einst sagen: Ein Feind, der 20 Jahre hindurch mit dem englischen Volk Krieg führte, kam in seinem Unglück, um eine Freistätte unter dem Schutz seiner Gesetze zu suchen. Hätte er ihm wohl einen größern Beweis von seiner Achtung und von seinem Vertrauen geben können? Wie hat aber England eine solche Seelengröße belohnt? Man stellte sich, ihm eine gastfreundliche Hand zu reichen,

und als er sich einstellte, . . . so opferte man ihn auf.

Am Bord des Bellerophon auf der See, den 4ten August 1815.

Unterzeichnet:

Napoleon.

Am 3ten August segelte der Northumberland, der bestimmt war, Napoleon nach St. Helena zu bringen, von Portsmouth nach Plymouth. Am 6ten stießen in der Nähe von Torbay zwei Kriegsschiffe, wovon das eine der Tonnant mit dem Admiral Keith, und das andere der Bellerophon, worauf Napoleon war, zu demselben. Der Northumberland rief sie an, und fragte nach dem General Bonaparte, der seit einigen Tagen das Zimmer nicht mehr verlassen hatte. Der Graf Bertrand kam zuerst, und speiste am Bord des Tonnant mit dem Admiral Keith und Herrn Georg Cockburn. Nach dem Essen begaben sich die beiden Commandanten nnd der Graf Bertrand an Bord des Bellerophon; Napoleon hatte das Verdeck desselben zu ihrem Empfang bestiegen. Gleich nach ihrer Ankunft wur-

den ihm, nicht ohne großen Widerspruch von Seiten seines Gefolgs, die Waffen abgenommen. Nach den gewöhnlichen Höflichkeitsbezeigungen kündigte Lord Keith diesem Fürsten an, daß er von dem Bellerophon auf den Northumberland gebracht werden müßte. Napoleon protestirte sogleich gegen diese neue Gewaltthat, und sagte: „Ich war nicht darauf gefaßt, ich konnte es nicht seyn; ich sehe nicht ein, welchen vernünftigen Einwurf man gegen meinen Aufenthalt in England für meine übrige Lebenszeit machen könnte." Die Admirale erwiederten nichts darauf. Herr Georg Cockburn sagte ihm darauf: „Um welche Stunde, General, soll ich morgen kommen, um Sie am Bord des Northumberland zu empfangen?" Napoleon zeigte bei dieser Benennung, General, einiges Erstaunen, und antwortete: „um 10 Uhr." Nach einigen Fragen über St. Helena änderte er das Gespräch; er beschwerte sich bitter über das brittische Ministerium, beklagte sich neuerdings über die unschickliche Affectation, ihn nicht anders, als mit der Eigenschaft des Generals zu bezeichnen, und sezte hinzu: „Ihr habt mich als ersten Consul anerkannt; ihr habt an mich als Souve=

rän Minister abgeschickt!" . . . Er hätte noch beifügen können, daß England während der Unterhandlungen von Fox und Lauderdale im Jahr 1806 ihm unter gewissen Bedingungen den Vorschlag gemacht hatte, die königliche Würde in seiner Person anzuerkennen, und daß sie ihn aus Gelegenheit des Vertrags von Chatillon-sur-Seine im Jahr 1814 offiziell als Kaiser anerkannt hatte. . . . *) Aber werden wohl Worte, wie der

---

*) Solche Affektation im Munde eines Britten ist immer eine Satyre auf seine eigene Regierung. Auch in Deutschland gibt es, besonders unter einer gewissen Kaste, solche kleine Naturen, die mit besonderer Wohlgefälligkeit den größten Kaiser der Geschichte B o n a p a r t e nennen. Sie glauben ihn dadurch nicht nur selbst abgesezt zu haben, sondern, lächerlich genug! nun wieder eine Stufe über ihm zu stehen. Sie gebrauchen, wie man sagt, mit Verläugnung alles Schicklichkeitgefühls, diesen Ausdruck sogar an Höfen, wo der Regent Napoleons Großmuth seine Krone verdankt. Die Armen! Es könnte eine Zeit kommen, wo sie vorzüglich es bedauern dürften, Napoleon nicht verstanden zu haben. Wenn England im Hochgefühle aufjauchzt, seinen größten Feind besiegt, gefesselt, an einen Felsen geschmiedet zu haben; so liegt hier eine römische Empfindung zu Grunde, die Empfindung

Augenschein, die Gerechtigkeit, die Redlichkeit in dem gegenwärtigen Idiom des brittischen Cabinets als Ausdrücke von Werth und Bedeutung ange-

---

wie bei Hannibals Tod, mit gleicher Gehässigkeit. Ob aber der Sieg in seinen Folgen auch gleich groß ist, wie der Sieg der Römer war; ob nicht bereits die Großbritannien geschlagene Wunde unheilbar ist; ob die englischen Minister die Behauptung der Opposition im Geiste Fox's und Withbread's, „England würde im Kampfe mit Napoleon erliegen, man solle Frieden mit ihm schließen," durch die Antwort vollkommen widerlegt haben: „Wir haben ihn in unserer Gewalt!" . . . Ob in der großen englischen Staatsmaschine nicht bereits die Grundfeder erlahmt ist; ob keine Zeit kommen wird, wo man die Unterhandlungen von Fox und Lauderdale abgebrochen zu haben bereuen könnte; ob mit dem Leib Napoleons sein Geist gefangen wurde; ob nicht schon in einer einzigen seiner Anstalten sein Geist mit gleicher Lebendigkeit und Dauer wirkt, wie Alexanders des Großen Geist bis auf Vasco de Gama's Zeit gewirkt hat? Dieß sind Fragen, worauf der Uebersetzer vorerst den Scharfsinn des Herrn von Pradt antworten läßt. Er sagt in seinem Buche l'Europe et l'Amerique: „Die europäische Industrie wurde geschaffen, und das Bedürfniß eines Tags, die Beschränkungen einiger Augenblicke, stellten gegen England für die Ewigkeit Rivalen auf. Ein erhabenes Genie faßte

sehen! Nachdem Lord Keith und Herr Georg Cockburn ihm nochmals sagten, daß ihn die Schaluppe des Northumberland am Montag Mor=

---

die innige Verbindung der englischen Macht mit ihrem Handel, die Abhängigkeit Europens von lezterem, das Interesse, sich dieser Fessel zu entledigen, und die Möglichkeit einer solchen Ausführung, auf. Aus dieser scharfsinnigen Berechnung entsprang das Continental-System; ein allumfassender Aufruf zu einer Coalition jedes Industriezweigs der Erde gegen die einzige englische Industrie, zum Gewinn einer immerwährenden Emancipation, zum Genuß einer freien Zukunft, die durch einige Entsagungen und Opfer der Gegenwart erkauft würde. Daraus, und nicht aus jenen Beweggründen, welche Haß und Seichtigkeit des Urtheils unterlegt haben, entsprang das Continental-System; eine eben so erhabene als gerechte Conception, die zugleich den höchsten Grad von Muth voraussezte, weil sie bis zur Zeit ihres Gelingens auf das Haupt eines Einzigen, nämlich des Stifters, den allgemeinen Haß versammelte; weil die Ausführung derselben einen eben so starken Arm erforderte, als der Geist war, der den hohen Gedanken aufgefaßt hatte. Durch dieses System erhielt Frankreich den erhabenen Beruf, sich an die Spitze der industriellen Coalition der Welt gegen England zu stellen, gerade wie England sich zwanzig Jahre hindurch an die Spitze der kriegerischen Coalition gegen Frankreich

gens, den 7ten August, abholen würde, so verabschiedeten sie sich von ihm.

Am Montag um 11 Uhr begab sich Lord Keith

---

gestellt hatte. Noch nie hatte man sich einer kräftigern Waffe gegen England bedient, weil sie aus der Natur der Dinge geschöpft war, die immer diejenigen, welche ihrer Spur folgen, mit Stärke ausrüstet. Nur ein geübtes Auge konnte die verwundbare Seite Englands entdecken, und die Waffe gegen den Punkt kehren, wo sie treffen mußte. Dieses System erfüllte, der Natur jeder Beschränkung gemäß, den Continent mit Klagen; er zeigte nur Gefühl für seine augenblicklichen Entbehrungen, und ganz Europa überhäufte den Stifter des Systems mit Verwünschungen. Damals lag dieses System noch in seiner Kindheit; solchen Geistern, denen die Natur nicht den gleichen Scharfblick, wie den Augen des Stifters desselben, verliehen hatte, entgieng seine innere Stärke. Jezt aber genießt Europa die Früchte des erhabenen Unternehmens, für das es damals nur Verabscheuung kannte; nur noch einige Jahre, so würde der Mann, in dessen Seele dieser hohe Entschluß reifte, seinen stolzen Feind knieend zu seinen Füßen erblickt haben. Der Stifter dieses höchst umfassenden Plans ist entfernt; aber dieser Plan ist noch vorhanden; und wie es bei allen gut eingerichteten Maschinen der Fall ist, so wird auch seine kraftvolle Wirksamkeit durch die Abwesenheit des Aufsehers nicht unter

an Bord des Bellerophon, um Napoleon und sein Gefolge in der Schaluppe des Tonnant zu empfangen. Gleich nachdem er daselbst eingestiegen war, zog er den Hut ab, und begrüßte die Schiffsbesatzung, von der er sich trennte. In diesem Augenblick herrschte eine tiefe Stille auf dem Bellerophon. Da ein gewisser Maingaud, Wundarzt Napoleons, sich weigerte, ihm zu folgen, so erhielt der Wundarzt des Schiffs, Doktor O'Méara, ein Mann von ausgezeichnetem Talent und edlem Charakter, von Lord Keith die

---

brochen. Napoleon führt von St. Helena aus gegen England, unter dem Kerkerschlüssel desselben, einen furchtbarern Krieg, als er jemals mit seinen Bajon-ten im Stande war; und bei diesem Kampf ist der Gefangene von Europa zugleich der Verbündete Europens gegen seinen eigenen Gefangenwärter."

Solchen Lesern, die mit der hohen Bedeutung dieser einzigen Maßregel des Kaisers für das Wohl der Menschheit näher bekannt zu werden wünschen, rathen wir den Brief desselben an seinen Bruder, den damaligen König von Holland, zu lesen, der in der Bibliothèque historique abgedruckt, und in den Europäischen Annalen, 7tes St. 1819, übersezt ist.

A. d. U.

Erlaubniß, auf den Northumberland überzugehen, der am Mittag von der Schaluppe des Tonnant erreicht wurde. Der Graf Bertrand sezte zuerst den Fuß auf das Verdeck; Napoleon folgte ihm, und bestieg die Schiffsleiter mit der Gewandtheit eines Matrosen. Die Besatzung stand auf dem Verdeck, und leistete ihm die einem General gebührenden Ehrenbezeigungen. Er zog seiuen Hut ab, gieng zu Herrn Cockburn, und sagte ihm: „Ich stehe zu Ihren Befehlen," und zog sich hierauf in seine Cajüte zurück, die man mit großer Zierlichkeit eingerichtet hatte. An dem gleichen Tage verabschiedete sich Lord Keith von ihm, und kehrte an Bord des Tonnant zurück.

Nach einigen Tagen endlich, während welcher er sich beständig freundlich und mittheilend benommen hatte, segelte die Eskadre am 11ten August aus dem Canal nach der Insel St. Helena ab. Im Augenblick, wo man aus dem Canal herausfuhr, war Napoleon mit seinem ganzen Gefolge auf dem Verdeck. Als er die Spitze des Vorgebirgs la Hogue erblickte, so zog er seinen Hut ab, streckte seine Hand gegen die französische Küste aus, und rief mit tief bewegter Stimme:

„Lebe wohl, Land der Tapfern; einige Verräther weniger, und die große Nation wäre noch die Gebieterin der Welt!“ Bei diesem Ausruf, dessen Größe wir mehr bewundern, als dessen Wahrheit zu erkennen wissen, *) bezeigten sich die General-Offiziere auf das tiefste erschüttert. Die Frauen zerflossen in Thränen, und Napoleon gieng mit bedecktem Gesicht in seine Cajüte, aus der er erst dann wieder hervorkam, als man das hohe Meer erreicht hatte.

Die Ueberfahrt, die zwei Monate dauerte, wurde durch keinen Unfall gestört. In dieser langen Zeit brachte Napoleon den ganzen Morgen auf seinem Zimmer zu Um 5 Uhr begab er sich in das Speisezimmer, und vor Tisch spielte er Schach. Während der Tafel sprach er nur wenig. Obschon er sonst gewohnt war, nur 18 bis 20 Minuten bei Tisch zu verweilen, so dauerte nun das Essen zwei Stunden, was für ihn zur uner-

---

*) Ihr thut wohl daran, daß ihr die Wahrheit nicht zu erkennen wißt. Euer Gewissen möchte euch sonst keinen ruhigen Schlaf mehr vergönnen.

A. d. U.

träglichen Marter wurde. Auch brachte man ihm bald schon nach einer Stunde den Caffee, worauf er auf dem Verdeck umhergieng. Er ließ alsdann den diensthabenden Offizier und andere Personen, z. B. den Arzt und die Commissäre, zu sich kommen, an die er Fragen in Betreff ihrer Amtsverrichtungen richtete. Wurde irgend ein Manöver auf dem Verdeck ausgeführt, das Unruhe oder Verwirrung zur Folge hatte, so sammelten sich die jüngsten Matrosen mit Eifer um ihn, und gaben mit ihren Blicken ihre achtungsvolle Sorgfalt für ihn, und ihr Bestreben, ihn vor jedem Unfall zu schützen, zu erkennen. Jeden Abend zog er sich sehr früh in sein Zimmer zurück. So verflossen die Tage, als am 15ten Oktober 1815 mit Sonnen-Aufgang die Eskadre, welche Napoleon führte, durch die Wache des Mont-de-l'Echelle im Norden von St. Helena signalisirt wurde. Die Besatzung trat sogleich unter das Gewehr; alle Bewohner der Insel eilten dem Ufer zu, und an dem gleichen Tage um 3 Uhr legte die Eskadre unter der Begrüßung von 21 Kanonenschüssen, die von den Küsten-Batterien erwiedert wurden, auf der Rhede vor Anker. Die Schaluppe des

Northum-

Northumberland landete in diesem Augenblick blos den Admiral, Herrn Georg Cockburn, mit zwei Offizieren.

Am 16ten und 17ten brachte man das Gepäck Napoleons, das aus einem sehr unbedeutenden Kleidervorrath, einer sehr schönen Bibliothek, mehreren kostbaren Hausgeräthen, drei Tischgefäß=Aufsätzen, wovon einer von Gold war, einer silbernen Toilette, zwei Pendulen von Vermeil, und vier schönen Sopha's bestand, ans Land. Am Morgen des 18ten verkündeten drei Kanonenschüsse die Ausschiffung, worauf sich sogleich alle Einwohner an der Küste versammelten. Die Besatzung zog in ihren Festkleidern einen Spalier, und der Gouverneur begab sich unter Begleitung seines Generalstabs an das Seeufer. Hierauf nahm die Schaluppe des Northumberland, die Yacht und ein Boot ihre Richtung gegen das Ufer. In der Yacht befanden sich Napoleon, Hr. Georg Cockburn, der Capitain des Kriegsschiffs, und zwei Lieutenants. In dem Boote waren der Graf Bertrand, der General Gourgaud, die Grafen Montholon und las Cases; die Gräfin Bertrand, die Gräfin Montholon und vier Kinder. In der Schaluppe waren

zwölf Bedienten und darunter drei Frauen. Auf den übrigen Fahrzeugen wurde das 53ste Regiment und eine Compagnie Artillerie ausgeschifft. Während dieser kurzen Ueberfahrt ertönte eine Artillerie-Salve von der Küste und von allen Kriegsschiffen. Napoleon war in einem blauen Kleide mit rothen Aufschlägen ohne Epauletten, weißer Weste und Beinkleidern, seidenen Strümpfen, mit dem Adler der Ehrenlegion auf der Brust, und hatte die dreifarbige Kokarde auf dem Hute.

So wie er an das Land stieg, so wurden die Trommeln gerührt, und die Truppen präsentirten das Gewehr. Er zog den Hut ab, grüßte den Gouverneur mit einigen Worten, und wurde in das Regierungsgebäude geführt, wo ihn ein festliches Mahl erwartete. Am folgenden Tage nahm er und sein Gefolge provisorisch von einem Theil der zierlichen Wohnung des Hrn. Balcombe, eines englischen Kaufmanns, Besitz, da die in dem Bezirke von Longwood für ihn bestimmte, östlich von Jamestown, erst bis zum Januar 1816 zugerichtet werden konnte. Am folgenden Tage begleitete der Admiral Napoleon in das Innere der Insel, um ihm den für ihn bestimmten Wohnsitz zu zeigen.

Er kam an dem gleichen Tage in die Wohnung des Herrn Balcombe zurück. Diese Wohnung, unter der Benennung the Briars (in den Brombeersträuchen) bekannt, liegt auf einer solchen Fläche, daß man bei ihrer Erhöhung auf einem äußerst schroffen Berge glauben sollte, sie sey durch Menschenhände geebnet worden. Ueber einen Abhang, mitten zwischen drohenden Felsen schwebend, ist sie mit Fruchtbäumen bedeckt, durch einen Bach bewässert, der eine schöne Vegetation unterhält, die beinahe einen Umfang von zwei Morgen einnimmt. In einer Entfernung von 50 Schritten von dem Hause steht auf einer Anhöhe ein gothisches Gebäude, mit einem Zimmer auf ebener Erde, und zwei Zimmern im obern Stockwerk. Hier wählte sich nun Napoleon seinen Aufenthaltsort bis zur Vollendung der Veränderungen in Longwood aus. Er bewohnte das Zimmer zu ebener Erde, während der Graf las Cases, sein Sohn, und ein Kammerdiener den obern Raum besezten.

In der ersten Zeit seines Aufenthalts auf St. Helena machte und empfieng Napoleon viele Besuche. Er verzichtete aber allmählig auf dieselben, sowohl in Betracht auf seinen Hausbesitzer, als we-

gen mehrerer Mißverständnisse, die von Seiten der Schildwachen diese Besuche öfters sehr erschwerten und verbitterten. Uebrigens war dieser Aufenthaltsort sehr unbequem, und der Raum in seinem Schlafzimmer so eng, daß er bei der Zubereitung des Betts dasselbe verlassen mußte. Abends beim Sonnen-Untergang machte er sich entweder in einer steinigen Gegend längs der Wohnung Bewegung, oder spielte Karten mit der Balcomb'schen Familie. Bei dieser Lebensart war ihm vorzüglich ein Umstand zuwider, nämlich die beständige Aufsicht eines Offiziers, mit dem Range eines Capitäns, der ihn nicht verließ. Napoleon ließ zwar öfters an den Admiral schreiben, um eine Befreiung von dieser Verfügung zu erhalten; allein seine Bemühungen waren jederzeit fruchtlos.

Nach einem zweimonatlichen Aufenthalt in dieser Wohnung nahm er von dem ihm zu Longwood angewiesenen Aufenthaltsort Besitz. Dieses Haus war ursprünglich eine der ostindischen Compagnie zugehörige Pächterei gewesen, die einen um so ungesundern Wohnort darbietet, als einestheils die Häuser mit einer solchen Eile erbaut worden sind, daß man keine Sorgfalt dabei beob-

achten konnte, und als man andererseits daselbst, gerade als die Maurer mit ihrer Arbeit fertig waren, einziehen mußte. Man hätte sehr leicht Napoleon einen zweckmäßigern Wohnort anweisen können; und es befanden sich mehrere auf der Insel. Ob man sie nun aber weniger sicher zur Verwahrung des Gefangenen hielt, oder ob der Gouverneur denjenigen darunter (Plantation-house), der alle Vortheile der Sicherheit mit dem der Gesundheit vereinigt hätte, nicht entbehren wollte, so blieben immer alle Bitten Napoleons und seines Gefolgs wegen einer Aenderung seiner Wohnung ohne Erfolg, und er mußte sich entschließen, Longwood mit seinen traurigen Umgebungen nicht mehr zu verlassen. Hier ist weder Genuß von Wasser, noch von Schatten, und das Haus, das eine Umgebung von 30 Morgen hat, wo es Napoleon gestattet ist, entweder allein oder mit seinem Gefolge zu gehen, hat keine von den Bequemlichkeiten, die in Europa jedes Privathaus genießt. Außer dieser Umgebung ist eine noch viel größere vorhanden, die aber einer sehr strengen Aufsicht unterworfen wurde. Er genoß anfangs die Freiheit, die ganze Insel zu durchwandern, die einen

Umfang von 25 — 30 Meilen hat; er mußte aber in diesem Fall von einem englischen Offiziere begleitet seyn, der noch überdieß eine Ordonnanz bei sich hatte. Dieser Bedingung wollte sich Napoleon niemals unterwerfen, und beschränkte daher seine Spaziergänge auf den ersten Raum. Nur auf einen Tag hatte er von dem Admiral die Erlaubniß erhalten, denselben zu überschreiten; aber diese wurde schon am folgenden Tag wieder zurückgenommen.

Bekanntlich schläft Napoleon wenig; er legt sich um Mitternacht nieder, steht Morgens um 3 Uhr wieder auf, und läßt sich Licht bringen. Er arbeitet bis um 6 oder 7 Uhr, und legt sich alsdann wieder nieder, um noch einmal einzuschlafen. Um 9 Uhr bringt man ihm sein Frühstück, das er oft im Bette genießt; hierauf schickt er nach irgend jemand von seinem Gefolge; er lies't oder schlummert während der furchtbaren Tageshitze, und dictirt hierauf seine Arbeiten. Am Ende des J. 1816 waren seine Feldzüge von Italien und Egypten bereits vollendet. Gegenwärtig ist er mit seinen Memoiren beschäftigt, von denen er mehrere Abschriften nehmen läßt, um sie desto

sicherer der Nachwelt zu übergeben. In der ersten Zeit seiner Aufenthalts zu St. Helena fuhr oder ritt er Abends um 4 Uhr. Seit dieser Zeit hat er auf diese Bewegung verzichtet, und seine Lebensart ist nun so sehr zu einer sitzenden geworden, daß er gegenwärtig den Entschluß gefaßt zu haben scheint, sein Zimmer nicht mehr zu verlassen. Die Ursache dieses Entschlusses liegt in der gehässigen Behandlungsart, *) womit ihn der Gouverneur der Colonie, Hudson Lowe, ein würdiges Instrument der Rache des brittischen Ministeriums, beständig verfolgt. Wir sind weit entfernt, die unnütze Rohheiten, die ein überwundener und gefangener Feind hier erleiden muß, auf Rechnung der stolzen, freien und großmüthigen

---

*) Der Verfasser, ein Franzose, hat noch Worte für solches Betragen! Der Uebersetzer, nicht sowohl ein Deutscher, als ein Würtemberger, der die Königswürde achtet, der fühlt, daß jener Franzose die Wahrheit sagte, wenn er behauptete, keine irdische Macht könne das heilige Oel von Napoleons Stirne wischen, findet hier keine Worte. Herr Hudson Lowe wird unfehlbar seinen Dante finden.

A. d. U.

Nation zu schreiben, die gegenwärtig der Welt das erhabene Schauspiel eines gegen den Despotismus seiner Tyrannen kämpfenden großen Volks darbietet. Unter dem Vorwand, jedes Vorhaben zur Entführung des Gefangenen in seiner Ausführung zu vereiteln, ein Vorhaben, das von jedem, der den Felsen von St. Helena und die Wohnung Napoleons kennt, als unmöglich und unsinnig anerkannt ist; bei der Aufsicht die ihn umgibt; bei den Palissaden, Gräben, dreifachen Linien von Schildwachen; bei der Gewalt und Vervielfältigung der Vorsichts= und Vertheidigungsmaßregeln, die auf allen Punkten der Insel angebracht sind; ist es diesem Gouverneur, dem die Nachwelt alle die schmachvollen Benennungen, die ihm seine Zeitgenossen ertheilt haben, bestätigen wird, mit der Macht seiner Verfolgungen gelungen, von seinem Gefangenen diejenigen Personen *) zu entfernen, deren unendliche Vereh=

---

*) Der edle Graf las Cases, und Omeara, ein würdiger Repräsentat der Tugenden des englischen Volks u. s. w. Die Memoiren Beider enthalten in dieser Beziehung wichtige Nachweisungen. A. d. Verf.

rung und innige Ergebenheit an seine Person den Jammer einer Einsamkeit mildern konnte, in welcher er sein Leben sich verzehren und erlöschen sehen muß.

Wir schließen diese biographische Skizze mit einigen Betrachtungen, die uns von einem so wichtigen Gegenstande unzertrennlich scheinen. Hätte Napoleon mit seinem weit höhern militärischen Genie, als Washington, eine so erhabene Seele, und eine so reine Tugend, wie der Held Amerika's vereinigt, *) hätte er, statt des gefährlichen

---

**) Napoleon ist in der Geschichte vielleicht nur mit Moses mit einiger Haltbarkeit zu vergleichen. Bey den Ultras, die ihm niemals verzeihen konnten, daß seine Vorfahren nicht wenigstens als Grafen am heiligen Grabe gekämpft hatten, konnte er nur durch Ergreifung der Monksrolle Gnade finden, selbst wenn ein solches Beginnen ein Verbrechen gegen die Nation gewesen wäre. Die Republikaner wollten ihn zu einem Washington stempeln, obschon man auf dem großen Schauplatz von Europa noch sehr wenig bedeutet, wenn man ein Washington ist. Sein Scharfblick hatte schon früh ergründet, daß bei dem in verfeinerten Genüssen aller Art, in Sklaverei, Eitelkeit und Thorheit versunkenen Geschlecht der Europäer die Tugenden, welche zu dem Republikanismus gehören, so selten wa-

und unverzeihlichen Stolzes, der Eroberer und Unterdrücker Europens zu seyn, seinen Ruhm fest und dauerhaft in der Gründung der Freiheit sei-

---

ren, daß kaum das Gebiet von St. Marino von ächten Jüngern desselben aus Europa hätte bevölkert werden können. Er sah, wie oft die Unabhängigkeit des Vaterlandes nach Aussen, und die Ruhe im Innern von den so genannten Republikanern aufs Spiel gesezt, und die höhern Anforderungen der Menschheit zur Emanzipation von dem Joche der Feudaliät und des Aberglaubens dem träumerischen Streben nach einer Regierungsform geopfert werden sollten, deren Dauer nur ephemer seyn konnte, und die unter viel günstigern Umständen selbst für Amerika noch nicht verbürgt ist. Er kannte die Aufgabe der Zeit für Europa, und er hat sie gelöst, so gut wie Washington die seinige für Nord-Amerika. *Napoleon* sezte dem verheerenden Strom der Revolution, der Throne wie Hütten umzustürzen, Civilisation, Wissenschaften Künste, Gewerbe, Handel zu zerstören drohte, einen Damm. Er schuf Geseze und Institutionen im Geiste der Freiheit und der Gleichheit, d. h. der Weisheit und der Gerechtigkeit. Er versöhnte durch die monarchische Form Frankreich mit Europa, und lenkte die Wogen der Weltumwälzung in das Bett, worin sie allein befruchtend durch Europa ziehen konnten. Hätte Napoleon die Throne stürzen wollen, welcher Thron in Europa würde heute noch stehen? Darin liegt ein großer Theil des Ver-

nes Vaterlands zu suchen sich bestrebt; so würden ihm das Bedauern, die Wünsche, die Trauer der ganzen Welt nach St. Helena gefolgt seyn. Der Schrei des Unwillens von Deutschland würde sich nicht gegen ihn erheben, *) Rußland würde ihm nicht

---

dienstes Napoleons, und auf dieser Bahn beruht die künftige Entwicklung und Beruhigung Europens. Darum ist auch Napoleons Zeitalter noch nicht vorüber, wenn auch sein Körper unter den Qualen eines verächtlichen Gefangenwärters, der ihn den Tod hundertfach fühlen läßt, erliegt. Washington hat die Amerikanischen Wälder gelichtet, und einen patriarchalischen Staat gestiftet. Seine Nachfolger mögen sehen, wie sie sich aus den künftigen Crisen finden. Schon ist in dem lezten Sturm das unbeschüzte Capitol gefallen, und noch ist dort (fast ebenso, wie in den europäischen sogenannten Republiken) nichts gestiftet, was Verein bey großen Gefahren, freie Bewegung auf der Bahn der Ehre, Rettung höherer Geister gegen Langeweile verspricht. — Napoleon war er selbst und kein anderer!

A. d. U.

*) Was nennt der Verfasser Deutschland? Er mag die Stimme ruhiger, denkender, ihr Vaterland liebender Deutschen diesseits der Elbe und diesseits des Inns sammeln; er wird nichts von Verwünschungen gegen Napoleon, wohl aber manchen Ausdruck des Danks über Wohlthaten, die

seine verwüstete Länder; Polen seine getäuschte Hoffnungen; Spanien das Blut seiner Bürger; Frankreich alles Unglück des feindlichen Einfalls, und vielleicht die nicht minder grausame Ungewißheit seiner Zukunft vorwerfen! . . . Die Sache Napoleons würde nun die Sache des Menschengeschlechts, und der Felsen von St. Helena der Thron seines Ruhms seyn! . . . *) Oder viel-

---

der Kaiser diesem zersplitterten Lande erwiesen hat, vernehmen. A. d. U.

*) Der Felsen von St. Helena hat bewiesen, daß Freundschaft und Aufopferung, edler Enthusiasmus und Sinn für wahre Größe, troz aller Bemühungen des Undanks und der Verläumdung, unter dem Menschengeschlecht noch nicht ausgestorben sind. Es gibt Tausende, die sich glücklich schäzen würden, den großen Gefangenen in St. Helena zu bedienen, die Nachtwachen an seinem Krankenbette zu übernehmen, und ihm bei den fast alle vier Wochen eintretenden Ohnmachten den kalten Schweiß von der Heldenstirne zu wischen. Unter diesen Tausenden sind Männer, die Millionen besitzen, welche sie nicht ihm verdanken, Männer, die reich in seine Dienste traten, und sie arm verließen, Männer, für welche eine einzige Weissagung aus seinem Munde einen höheren Werth hat, als alle wohlgesezte Reden der sogenannten Liberalen und

mehr, welche Könige hätten es wohl wagen dürfen, ihn zu bekämpfen, und welche Macht hätte den großen Mann überwinden können, der im Namen der französischen Nation, die durch seine Siege unabhängig und durch seine Institutionen frei geworden wäre, allen Völkern als Beispiel vorgeleuchtet, und eine friedliche Verbindung mit demselben wünschenswerth gemacht hätte! *)

Hyper-Liberalen. „Es liegt eine Art von Religion in dem Bonapartismus," sagt Herr Guizot, und es dürften sich aus dem Felsen von St. Helena Folgen entwickeln, von denen sich unsere Diplomaten nichts träumen lassen.

A. d. U.

*) Es dürfte eine Zeit kommen, wo man diese friedliche Verbindung ausgeschlagen zu haben bedauern könnte, wo man vielleicht zu der Einsicht gelangt, daß die Sache Napoleons der Sache des Menschengeschlechts nicht so fremd war, als diejenigen glauben, welche die Bahn seines Strebens darum für die falsche halten, weil der hohe Adler in seinem Flug zur Sonne der Civilisation jenes Band verschmähte, womit kurzsichtige Naturen ihn zur Erde ziehen wollten. „Welche Könige hätten es wohl wagen dürfen, ihn zu bekämpfen u. s. w." Sie haben es früher gewagt, wo Frankreich bereits durch seine Siege unabhangig, und durch seine Institutionen so frei geworden war, daß es den

Völkern Europens schon als großes Beyspiel vorleuchten konnte. Der Krieg des Jahrs 1805 und 9 von Oestreich, der Krieg im J. 1806 von Preußen, waren solche Wagstücke. Nur die Großmuth Napoleons und sein Versöhnungssystem hat damals die Könige in den Stand gesezt, die Plane, die sie entweder für absolute oder constitutionelle Herrschaft in Europa gefaßt hatten, später bei günstigerer Gelegenheit ins Leben zu führen. Der russische Feldzug, welcher durch Wiederherstellung Polens die Organisation Europens vollenden sollte, war nach dem Mißlingen der Unterhandlungen (worin den Hauptmächten große Entschädigungen auf Kosten des französischen Reichs angeboten wurden) vielleicht der einzige, worin die Nachwelt Napoleon als angreifenden Theil erblicken wird. Eine höhere Macht hat jenen Feldzug entschieden, eine Macht, vor der Könige und Bettler in gleicher Anbetung sich beugen. Der Kaiser Alexander hatte die Seelengröße, dieses Bekenntniß offen darzulegen. Napoleon schien verloren; er war es; aber man fand für nöthig, gegen ihn, den Riesen, selbst nach Verlust seiner Armee, halb Asien und ganz Europa aufzubieten. Sein unerschütterlicher Muth, die zauberische Herrschaft seines Geistes in allen Zweigen der Administration hatte schon nach wenigen Monaten wieder eine Armee geschaffen, die zwar Schlachten gewinnen, aber den Sieg nicht verfolgen konnte. In der Ebene von Lützen wurde eine Scene aufgeführt, die als Seitenstück des Kampfs an

den Pyramiden sein militärisches Genie auf eine so überraschende Weise beurkundete, daß von nun an beschlossen schien, neue Maßregeln, im Bunde mit den militärischen gegen ihn in Kraft zu setzen. Schon früher wurde ein ritterlicher Kampf, wie ihn einst Friedrich der Große gegen halb Europa geführt hatte, der Kampf unter Beobachtung eines bey civilisirten Völkern eingeführten Kriegsgebrauchs, und den alten Grundfesten des Völkerrechts gemäß, verschmäht. Ohne Befehl seines Monarchen entzog sich ein preussischer General mit einer ganzen Armee dem Commando seines Oberfeldherrn, und erklärte diesen Theil der Fahnen seines Königs dem Interesse derer fremd, deren Allianz sein König noch vor 6 Monaten erfleht hatte, und die damals noch seine geheiligte Person in ihrer Gewalt hatten. Als kurze Zeit darauf das Siegesheer der Russen die Trümmer der französischen Armee in Sachsens Ebenen drängte, wurde die Handlung jenes Generals, die sonst Verrath hieß, als Verdienst gepriesen, und nicht nur Lohn und Ehre dem zu Theil, der so Kühnes, mit Uebergehung königlichen Ansehens, für sein Vaterland unternommen, sondern Gleiches allen öffentlich verkündet, die ihre Eide der heiligen Sache des Vaterlandes opfern würden. Man sah selbst die Gesandten solcher Mächte, die mit Napoleon verbündet waren, auf offener Straße angefallen, geplündert, (eine Ehrenschuld, die heute noch nicht getilgt ist), und nach Sibirien geschleppt (der spanische Geschäfts-

träger, Hr. v. Urquijo, am Berliner Hofe, der westphälische Gesandte, Freiherr von Linden, ebendaselbst, u. s. w.) Man sah den Krieg in alle Stände, Alter, Würden eingepflanzt, die Rollen jedem Lebenden scharfsinnig ausgetheilt, dem männlichen Geschlecht vom 15—60 Jahr Flinten, Piken, Sabeln, Sicheln, den Weibern und den Kindern Botendienste bei dem Heer, den Pfarrern und Schulmeistern Besorgung der Spionen-Anstalt zugewiesen, auch alle Mittel, selbst die schrecklichsten, und diese vorzugsweise, geheiligt (s. preußische Landsturms-Verordnung vom Jahr 1813), und gleich als ob Napoleon, ein Fürst der Sarazenen, zum Sturz des Evangeliums des Welt-Erlösers sich erhoben hätte, das heilige Kreuz gegen ihn aufgepflanzt.

Später, als alle diese Mittel schon gewirkt hatten, als mitten in der Schlacht ganze Legionen Verbündeter von Napoleon abfielen, und der Sache, die man deutsch und heilig nannte, sich ergaben, als schon das ganze Heer des Kaisers in schnellem Rückzug Frankreichs Boden zu erreichen suchte, sah man, statt Milderung jener Maßregeln, noch Steigerung auf eine unerhörte Art. Wenn bisher die Strafe für den Widerstand, der Hohn für Treue, blos den Unterthanen jedes Stands erreichte, so schwang die Härte sich nun zum Königsthron hinauf, und faßte rächend ein gekröntes Haupt im Schoße seiner Unterthanen, einen Wehrlosen, der die Großmuth in des Feindes Brust ver-

mutheα

muthete, weil sie in der seinigen thronte, einen Mann, der, was die alte Zeit von Hohem und von Edlem uns verkündet, im Leben darstellte, einen König, der in den sieben Jahren seines Bunds mit Napoleon die günstigsten Anerbietungen zur Vergrößerung seines Stammlands auf Kosten des Gebiets seiner Nachbarn verschmäht hatte, einen Greisen, bei dessen Namen im Areopag so vieler tugendhafter Fürsten Europens vorzugsweise jedes Biedermannes Herz in stiller Achtung sich neigte, eine Majestät, die später, kaum aus der Haft der europäischen Lenker entlassen, von einem großen Volk durch seine Gesandte als einzige Rettung in seiner Verzweiflung auf den erledigten Thron erfleht wurde (S. Fleury de Chaboulon's Memoiren, bey Erzählung der Unterhandlungen in Hagenau). Dieser ehrwürdige König wurde gefangen abgeführt. So schwere Opfer brachte man, die Nachwelt wird entscheiden, mit welchem Recht, dem Kampfe mit Frankreichs Herrscher! Europa verstummte; denn selbst das Mitleid war damals gefährlich, indem drei von den Geheimen Räthen dieses Königs, die ihres Herzens Drang, mit Bitten um die Freiheit ihres Königs bei Europas Herrschern entledigen wollten, ins Innere von Rußland geschleppt wurden. (Die Geheimen Räthe von Brandt, von Mannteufel, von Burgsdorf, wovon der erstere, schon längere Zeit kränklich, daselbst den Tod fand.)

Die gleiche Härte war bey den militärischen Maßregeln fortwährend zu bemerken. Gesetze, Rechte, Pflichten,

Sitten waren nun einmal aus ihren Fugen getreten; noch sollte die Zeit nicht kommen, sie wieder in dieselben einzuleiten. Die Bedingungen der Capitulation der Festungen wurden höherem Ermessen unterworfen, und schon war, dem alten Kriegsgebrauch vertrauend, die Garnison von Dresden auf dem Weg zur westlichen Heimath, als höherer Befehl ihr Gefangenschaft in Osten verkündete. Aehnliches geschah mit Danzig.

Indessen fiel Napoleon, zwar immer siegend, aber durch des Feindes Macht gedrängt, und durch den Verrath der Seinigen von aller Hülfe entblößt, von Gattin und von Kind grausam zeitlebens abgeschieden; allein so sehr die Menschheit nach edler Milde und nach Großmuth seufzte, so blieb die Strenge der Maßregeln sowohl, als die Wahl der Ausdrücke in gleicher Furchtbarkeit. Lord Castlereagh erklärte am Wiener Congreß: „daß, wenn man auch der Masse der strafbaren Fürsten ihre politische Unmoralität verzeihen wollte, er doch ein Beispiel an einem, nämlich an dem Könige von Sachsen, aufgestellt wünsche; die von diesem Monarchen zu seiner Vertheidigung geführte Sprache sey von der Art, daß sie, von dem Commandanten einer Festung vorgetragen, diesen der Todesstrafe aussetzte." (Il s'exposerait à être fusillé.) (S. Klübers Acten des Wiener Congresses, 7. Bd. S. 8 und 14). Der Lord wurde bei solcher Sprache nicht aus der Nähe der Könige verbannt, und nur der Herzog Ernst von Sachsen Coburg

ermannte sich, dem stolzen Britten zu bemerken: „der Souverain von Sachsen hätte die gleichen Richter, wie der König von England, nämlich Gott und die Nation;" dennoch wurde erst dann dem Könige die Freiheit zu Theil, als er in die Zerreißung seines Landes willigte, und als der Tod der sächsischen Grenadiere, die ihres Herrn Bewilligung zur Einverleibung in das preußische Heer erwarteten, und murrend früheren Gehorsam verweigerten, belehrte, wem die Entscheidung des Geschicks Europens, so wie die Lösung schwieriger Gewissensfragen, gebühre.

Ob solche Mittel nöthig, nicht ob sie gerecht und groß waren, bleibt der Nachwelt zu entscheiden. Daß der Keim zu großer Weltumwälzung in einer jener Maßregeln lag, die sich zuerst am östlichen Ende der preußischen Monarchie zugetragen hat, und die später in der Ebene von Sachsen so ausgedehnte Anwendung erhielt, hat schon damals ein deutscher König in gerechtem Zorn ausgesprochen, und ruhige Denker haben mit ihm eingestimmt. Die Scenen unserer Zeit in Cadix, in Oporto und Neapel wer wird es läugnen! sind nur Anwendungen des gleichen Grundsatzes mit poetischer Licenz.

Ob in der großen Zeit des Kampfs der lezten Jahre gegen Napoleon sich auch nur Ein großer Charakter unter seinen Gegnern entwickelt hat, oder ob die Sieges-Palme so vertheilt wurde, daß schon in naher Ferne die Zweige derselben nicht mehr zu erkennen sind, ob das, was

die Chroniken unserer Zeit von einzelnen mit großem Pompe rühmen, einst unverändert in die ernsten Bücher der Geschichte aufgenommen werden wird? — ist eine Frage, die vielleicht schon unsere Kinder mit dem reifen Alter entschieden finden werden. Gewiß ist, daß der Kranz der Unsterblichkeit in unserer großen Zeit sehr hoch befestigt ist, und daß der ausgezeichnetsten Feldherrn einer von vielen Zungen, die noch vor fünf Jahren seinen Ruf nicht breit und hoch genug besingen konnten, nun blos als eine Maske des Ruhms bezeichnet wird, ja, daß selbst sein Volk, das stolzeste der Erde, statt Lorbeern, auf der Straße ihm Hohn ins Gesicht geworfen hat.

Ob endlich die Frucht des mit so schweren Anstrengungen errungenen Friedens — das Europa der heiligen Allianz im Gegensaz des Napoleonischen — in ihrem Kern, der neuen Länder-Eintheilung, gesund, und langer Dauer trotzend sey, ist nur dann zu entscheiden, wenn jede Brust in Frankreich sich fest davon überzeugt hat, daß Cäsar die nord-östliche Gränze Galliens falsch bestimmte, indem er den Rhein dort nannte; wenn Belgien und Holland zu der Erkenntniß kommen, daß ihre Interessen gleicher Art sind, und wahrhaft versöhnt zusammenwachsen; wenn die zerstückelten Rheinprovinzen in der Organisation der Staaten zu den kühnen Versuchen des Naturforschers Trembley mit Polypen ein gelungenes Seitenstück liefern, daß nämlich jedes Stück ein vollkommenes organisches Le-

ben darstellt; wenn der Riß durch Sachsen geheilt ist; wenn Italien sein Schicksal preis't, wenn Polen den Erinnerungen an die Vorzeit, dem Ruf zur Unabhängigkeit entsagt; wenn alle Keime zu verheerenden Revolutionen vertilgt, und alle Hoffnungen zur Aufrichtung der Menschheit aus dem Staube absoluter Herrschaft über Körper und Geist erfüllt sind. Wo nicht, so dürfte es der armen Menschheit noch schwere Seufzer kosten, daß man das, was zwischen Hr. v. St. Aignan und den Ministern der verbündeten Mächte in Frankfurt als Friedensgrundlage festgesezt wurde, in Chatillon so schnell vergessen hat.

A. d. Uebersetzers
Dr. Lebret.

Druckfehler.

S. 5. Z. 9. statt: Minerve française lies: Bibliotheque historique.
S. 20. Z. 11. von unten, st. offenem l. offenen.
S. 26. Z. 6. v. u. st. nothwendigere l. nothwendigen.
S. 38. Z. 2. st. Ansprüche l. Ansprüchen.
S. 40. Z. 3. v. u. st. vermitteln l. vereiteln.
S. 42. Z. 12. st. nach Paris l. in Paris.
S. 68. Z. 9. st. nach, den l. nach den.
S. 96. Z. 6. st. Gaët l. Gaëta.
S. 104. Z. 6. st. Rathsfesseln l. Rathssesseln.
S. 120. Z. 12. st. erkämpft l. erkämpften.
S. 138. Z. 14. st. verlegen l. verlezen.
S. 141. in der Note Z. 10. st. Domingue l. St. Domingue.
S. 287. Z. 3. v. u. st. Tite l. Titel.
S. 288. Z. 8. nach Mißbrauch streiche man das Comma.
S. 303. Z. 14. st. Goudets l. Guadet's.
S. 357. Z. 7. v. u. in der Note: st. Frieden l. Feinde.
S. 366. Z. 4. st. zweifetn l. zweifeln.
S. 381. Z. 6. v. u. in der Note: st. Ansichten l. Absichten.
S. 404. Z. 2. v. u. st. mildern l. mildere.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Bio.

Le Boret

Le Bret, Johann Friedrich,

Napoleon Eine biographische Skizze ; Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen

Stuttgart 1821

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bio 4527
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11236028-1